

71. Sitzung

Donnerstag, den 15. Mai 2014

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 16/3557 – 4622

Auf Antrag der Fraktion der SPD findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 1, auf Antrag der Fraktion der CDU zu der Mündlichen Anfrage Nummer 2 und auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu der Mündlichen Anfrage Nummer 3 jeweils eine Aussprache gemäß § 99 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Die nicht behandelten Mündlichen Anfragen Nummern 5 bis 17 werden gemäß § 98 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt.

AKTUELLE STUNDE

"Verantwortung der Landesregierung für die Personalquerelen und die schwierige Finanzlage am Flughafen Hahn"
auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3559 – 4653

"Konsequenzen der aktuellen Steuerschätzung für die Fortsetzung einer zukunftsorientierten und gerechten Konsolidierung des Landeshaushalts"
auf Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 16/3562 – 4661

"Schutz der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer vor steigendem Verkehrslärm"
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3563 – 4668

Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Grundversorgung mit Breitband garantieren und dynamisch entwickeln
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/3376 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Medien und Netzpolitik
 – Drucksache 16/3463 – 4673

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/3376 – wird mit Mehrheit angenommen. 4678

Für eine soziale und nachhaltige EU mit regionaler Identität – Europastrategie
der rheinland-pfälzischen Landesregierung
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Vorlage 16/3368)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/3225 –

dazu: Ein soziales, ökologisches und demokratisches Europa gestalten
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – EntschlieÙung –
 – Drucksache 16/3544 –

Türkei entfernt sich von EU-Grundwerten
Antrag der Fraktion der CDU – EntschlieÙung –
 – Drucksache 16/3551 – 4679

Der Bericht – Vorlage 16/3368 – ist mit seiner Besprechung erledigt. 4695

Der EntschlieÙungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/3544 – wird mit Mehrheit angenommen. 4695

Der EntschlieÙungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3551 –
wird mit Mehrheit abgelehnt. 4695

Sport in Rheinland-Pfalz – Perspektiven für die Zukunft
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – EntschlieÙung –
 – Drucksache 16/3545 – 4695

Der EntschlieÙungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/3545 – wird mit Mehrheit angenommen. 4701

Zukunft der Kommunen sichern: Landesgeld für Landesaufgaben
Antrag der Fraktion der CDU
 – Drucksache 16/3540 – 4701

Der Antrag der Fraktion der CDU auf Ausschussüberweisung wird mit Mehrheit abgelehnt. 4709

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3540 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 4709

Bund-Länder-Finanzbeziehungen transparent und grundlegend neu ordnen
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/3538 – 4709

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache
16/3538 – wird an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. 4718

Steuergerechtigkeit für die Arbeitnehmer unseres Landes**Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3542 – 4718

*Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3542 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 4724***Zukunftsfähige Mobilität für Rheinland-Pfalz: Der Bund muss eine auskömmliche****Finanzierung für den Öffentlichen Personennahverkehr sicherstellen****Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3537 – 4724

*Der Antrag der Fraktion der CDU auf Ausschussüberweisung wird mit Mehrheit abgelehnt. 4729**Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3537 – wird mit Mehrheit angenommen. 4729***Wirtschaftlichkeit ist ein Verfassungsgebot für das Handeln der Landesregierung****Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3539 – 4729

*Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3539 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 4734***Zehnter Energiebericht des Landes Rheinland-Pfalz****Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/3519)****auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3523 – 4734

*Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt. 4734***Weniger Bahnlärm: Lärmschutzkonzept für den Mittelrhein****Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3541 – 4734

*Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3541 – wird an den Innenausschuss überwiesen. 4734***Schadenersatzsicherung gegen ehemalige Verantwortliche der Nürburgring GmbH****Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3543 –

dazu: Schadenersatzsicherung gegen ehemals Verantwortliche der Nürburgring GmbH**Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3565 – 4734

*Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3543 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 4740**Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**– Drucksache 16/3565 – wird mit Mehrheit angenommen. 4740*

Am Regierungstisch:

Ministerpräsidentin Frau Malu Dreyer; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühl, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz, Alexander Schweitzer; Staatssekretärin Frau Jacqueline Kraege.

Entschuldigt fehlten:

Die Staatssekretäre Günter Kern, Beate Reich, Walter Schumacher.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:	4718, 4720
Abg. Bracht, CDU:	4637
Abg. Dötsch, CDU:	4675
Abg. Dr. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4640
Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4692
Abg. Dr. Weiland, CDU:	4662, 4666, 4729, 4733
Abg. Dr. Wilke, CDU:	4734, 4739
Abg. Ernst, CDU:	4697
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:	4639, 4642
Abg. Frau Beilstein, CDU:	4701
Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4624, 4645, 4648, 4668, 4725
Abg. Frau Klöckner, CDU:	4626, 4627, 4628, 4685, 4686, 4690, 4693
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	4630
Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4630
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4674
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:	4638, 4692
Abg. Frau Schmitt, SPD:	4623, 4643, 4647, 4670, 4726
Abg. Frau Schneider, CDU:	4626, 4628, 4632, 4650
Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4688
Abg. Frau Thelen, CDU:	4625, 4626, 4627, 4635, 4636, 4638, 4641
Abg. Guth, SPD:	4654
Abg. Haller, SPD:	4676
Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4632
Abg. Henter, CDU:	4624, 4625, 4633, 4635, 4636, 4643, 4647
Abg. Hering, SPD:	4661, 4665, 4688
Abg. Hüttner, SPD:	4622, 4673, 4695
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4628, 4631, 4649, 4652
Abg. Klein, CDU:	4673
Abg. Klöckner, SPD:	4679
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4642, 4656, 4660, 4672
Abg. Licht, CDU:	4625, 4627, 4653, 4658, 4659, 4725
Abg. Noss, SPD:	4659, 4703
Abg. Pörksen, SPD:	4736
Abg. Ramsauer, SPD:	4712, 4717, 4720, 4721
Abg. Reichel, CDU:	4669, 4672
Abg. Schmitt, CDU:	4631
Abg. Schreiner, CDU:	4635, 4636, 4710, 4712, 4716
Abg. Seekatz, CDU:	4680, 4687, 4688
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4631, 4635, 4636, 4663, 4667, 4705, 4710
.....	4717, 4721, 4731
Abg. Wansch, SPD:	4712, 4730, 4734
Abg. Wäschenbach, CDU:	4624
Abg. Wehner, SPD:	4651, 4653
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4638, 4681, 4682, 4685, 4687, 4694, 4698
.....	4737

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:	4633, 4634, 4635, 4636, 4637
.....	4664, 4713, 4722, 4732, 4737
Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:	4683, 4689
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:	4629, 4630, 4631
.....	4632, 4652
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:	4622, 4623, 4624, 4625, 4646
.....	4648, 4656, 4671, 4677, 4700
.....	4707, 4727
Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	4626, 4627, 4628, 4640
Präsident Mertes:	4622, 4623, 4624, 4625, 4626
.....	4627, 4628, 4629, 4630, 4631
.....	4632, 4633, 4634, 4635, 4636
.....	4637
Vizepräsident Dr. Braun:	4637, 4638, 4639, 4640, 4641
.....	4642, 4643, 4645, 4646, 4647
.....	4648, 4649, 4650, 4651, 4652
.....	4653, 4675, 4676, 4677, 4678
.....	4680, 4681, 4682, 4683, 4685
.....	4686, 4687, 4688, 4689, 4690
.....	4691, 4692, 4693, 4694, 4695
Vizepräsident Schnabel:	4653, 4654, 4656, 4658, 4659
.....	4660, 4661, 4662, 4663, 4664
.....	4665, 4666, 4667, 4668, 4669
.....	4670, 4671, 4672, 4673, 4674
.....	4711, 4712, 4713, 4716, 4717
.....	4718, 4720, 4721, 4722, 4724
.....	4725, 4726, 4727, 4729, 4730
.....	4731, 4732, 4733, 4734, 4736
.....	4737, 4739, 4740
Vizepräsidentin Frau Klamm:	4697, 4698, 4700, 4701, 4703
.....	4705, 4707, 4709, 4710

**71. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 15. Mai 2014**

Die Sitzung wird um 09:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertes:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Seien Sie herzlich willkommen zur 71. Plenarsitzung des Landtags in Mainz.

Herr Kessel und Herr Winter werden mich bei der Leitung der Sitzung unterstützen.

Entschuldigt sind heute Abend von 18:00 Uhr bis 19:30 Uhr Frau Ministerpräsidentin Malu Dreyer, ab 11:30 Uhr Herr Staatsminister Hartloff wegen der Verbraucherschutzministerkonferenz, dann Ministerin Lemke eine Zeit lang von 10:00 Uhr bis 12:00 Uhr, anschließend um 17:45 Uhr ebenfalls wegen des Termins mit dem Bundesminister für Wirtschaft und Energie Sigmar Gabriel. Günter Kern ist zu Gesprächen bei der Europäischen Kommission in Brüssel. Beate Reich ist wegen der Teilnahme an der 6. Amtschefkonferenz der Verbraucherschutzministerkonferenz entschuldigt, und Walter Schumacher – wie schon gestern gesagt – ist auf Auslandsreise in Peking wegen der Partnerschaft mit Villa Musica.

Die Geburtstage haben wir gestern alle abgefeiert, so dass heute keine zu melden sind. Dann können wir in der gestern beschlossenen Tagesordnung fortfahren.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Fragestunde
– Drucksache 16/3557 –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Astrid Schmitt, Hans Jürgen Noss und Michael Hüttner (SPD), Rheinland-Pfalz-Takt 2015** – Nummer 1 der Drucksache 16/3557 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Herr Hüttner.

Abg. Hüttner, SPD:

Herr Präsident, wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Verbesserungen gibt es im Rheinland-Pfalz-Takt 2015 für die Nutzerinnen und Nutzer des SPNV?
2. Welche Auswirkungen hat die verbesserte Angebotsstruktur auf das Mobilitätsverhalten der rheinland-pfälzischen Bevölkerung?
3. Welche Erkenntnisse hat die Landesregierung zu vergleichbaren Entwicklungen im Bereich SPNV/ÖPNV in anderen Bundesländern?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lewentz.

**Lewentz, Minister des Innern, für Sport
und Infrastruktur:**

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich, bevor ich auf die Fragen im Einzelnen antworte, folgende grundsätzliche Anmerkungen zum Thema Rheinland-Pfalz-Takt 2015 machen:

Nach der Bahnreform und dem hiermit verbundenen Übergang des Nahverkehrs auf die Länder wurde in Rheinland-Pfalz bereits 1994 mit dem Rheinland-Pfalz-Takt ein sehr erfolgreiches Nahverkehrskonzept auf den Weg gebracht. Wir haben Zuwächse bei der Beförderungsleistung von über 100 % erreicht, bei einer Ausweitung des Zugangebotes um 50 %.

Im Rahmen des neuen Projekts Rheinland-Pfalz-Takt 2015 – RPT 2015 – wurde das gesamte Verkehrsangebot auf der Schiene überarbeitet. Rheinland-Pfalz-Takt 2015 ist ein gemeinsames Projekt des Landes Rheinland-Pfalz, des Saarlandes und der beiden Zweckverbände SPNV Rheinland-Pfalz Nord und Süd. Im Rahmen von RPT 2015 wird das Angebot des Rheinland-Pfalz-Takts mit dem Ziel optimiert, einen möglichst hohen verkehrlichen Nutzen zu generieren und gleichzeitig eine wirtschaftliche Durchführung des Verkehrs zu ermöglichen. Die Umsetzung erfolgt schrittweise im Rahmen der kommenden wettbewerblichen Verfahren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt soll das Zugkilometerangebot im Rheinland-Pfalz-Takt schrittweise von ca. 33,5 Millionen bestellter Zugkilometer auf 40 Millionen Zugkilometer gesteigert werden. Das sind 20 % mehr als heute und 80 % mehr gegenüber dem Basisjahr 1994.

Das Konzept Rheinland-Pfalz-Takt 2015 wurde im Juni 2008 einstimmig von allen Mitgliedern der Zweckverbandsversammlung der Zweckverbände SPNV beschlossen. Auch das Saarland und das Großherzogtum Luxemburg haben dieser Konzeption zugestimmt und beteiligen sich aktiv an der Umsetzung. Die Entscheidung war also eine gemeinsame Entscheidung des Landes, der Kommunen und unserer Nachbarn.

Sehr geehrte Damen und Herren, dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bereits zum Fahrplanwechsel im Dezember 2014 werden wesentliche Bausteine des Projekts Rheinland-Pfalz-Takt 2015 umgesetzt. Nachfolgend möchte ich Ihnen die wesentlichsten nennen. Eine vollständige und detaillierte Auflistung aller Verbesserungen würde zu weit führen.

1. Einführung eines landesweiten Regionalexpress-Netzes mit

– vollständig neuen Taktknoten Trier und Koblenz,

- einem neuen RE 1 stündlich in der Relation Koblenz – Trier – Luxemburg – Saarbrücken – Kaiserslautern – Mannheim, ab Kaiserslautern meist zweistündlich,
- Flügelung des RE 1 in Trier nach Luxemburg, dadurch stündliche Direktverbindung des Großherzogtums an den IC-Knoten Koblenz,
- neuen einzelnen RE-Züge zwischen Mainz und Kaiserslautern,
- einer neuen Verbindung RE 14 alle zwei Stunden von Mainz über Worms – Ludwigshafen – Mannheim, dadurch täglicher RE-Studentakt zwischen Mainz und Ludwigshafen,

(Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

- gut für die Abgeordneten aus der Region, Herr Abgeordneter Ramsauer –,
- Verlängerung des RE 6 Karlsruhe – Neustadt zu bestimmten Zeiten nach Kaiserslautern mit Anschluss nach Paris,
- Ausweitung der Bedienungszeiten des RE 2 Koblenz – Mainz – Frankfurt und neu, auch am Wochenende,
- durchgehende Regionalexpress-Züge von Mainz über Alzey nach Kirchheimbolanden.

2. Verbesserungen in den Regionalbahn-Netzen.

Die RB-Netze profitieren – wie oben beschrieben – ebenfalls vom schnellen Grundgerüst der RE-Linien über die Knoten. Die Regionalbahn-Linien werden im Zulauf auf die großen Zentren gestärkt und mit häufigeren Verbindungen und neuen Direktverbindungen ausgestattet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im ländlichen Raum wird vor allem über die Schaffung neuer Direktverbindungen das Angebot noch attraktiver. Als Beispiele für Regionalbahn-Bereich möchte ich folgende Maßnahmen nennen:

- Drei direkte Zugpaare nach/von Frankfurt aus dem Bereich Nieder-Olm/Alzey,
- Direktverbindungen aus Richtung Mayen und Bad Ems/Nassau nach Koblenz Stadtmitte,
- neue Direktverbindungen Ingelheim – Mainz/Römisches Theater,
- zusätzliche Direktverbindungen aus dem Queichtal nach Karlsruhe.

Auch das Thema Reaktivierungen möchte ich an dieser Stelle ansprechen. Mit der Strecke Heimbach – Baumholder erfolgt die erste Reaktivierung nach einer zwischenzeitlichen Pause. Die Züge werden grundsätzlich im Studententakt zwischen Baumholder und Idar-Oberstein, teilweise auch weiter nach Kirn und Mainz verkehren und haben in Idar-Oberstein Anschluss an

den schnellen Regionalexpress 3 nach Mainz und Frankfurt.

In den nächsten Jahren werden dann schrittweise die weiteren Verbesserungen umgesetzt werden.

Zu Frage 2: Die jetzt beginnende Einführung des RPT 2015 – also des Rheinland-Pfalz-Takts 2015 – stellt die größte Angebotsverbesserung seit der Einführung des Rheinland-Pfalz-Takts dar. Ich gehe davon aus, dass wir mit diesen Maßnahmen einen neuen Schub bei der Fahrgastentwicklung erleben werden. Insbesondere die Einführung des Regionalexpress-Netzes verbessert massiv die Verbindungen zwischen den rheinland-pfälzischen und den benachbarten Oberzentren und trägt diese Vorteile über die neuen Taktknoten nicht nur in die Weite des Landes hinein, sondern führt auch dazu, dass viele Ziele im Fernverkehr in Deutschland schneller erreicht werden. Auch die gezielten Maßnahmen im Regionalbahn-Bereich wie beispielsweise die zusätzlichen Direktverbindungen nach Koblenz Stadtmitte und Frankfurt werden ihre Wirkung nicht verfehlen und die Zahl der Fahrgäste weiter steigern.

Zu Frage 3: Der Landesregierung liegen derzeit keine detaillierten Kenntnisse über die Bestellungen zum nächsten Fahrplanwechsel in den einzelnen Bundesländern vor. Nach den uns teilweise vorliegenden Informationen und nach fachlicher Einschätzung beabsichtigt kein Bundesland eine derartige Ausweitung des Angebots wie Rheinland-Pfalz. Hier zahlt es sich aus, dass das Projekt Rheinland-Pfalz-Takt 2015 eine Langfriststrategie ist und bereits seit 2006 vorbereitet wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir zählen im Vergleich zu den anderen Bundesländern sicher zu den Ländern, welche die Chancen der Regionalisierung des Nahverkehrs am intensivsten genutzt und die Regionalisierungsmittel im Interesse der Fahrgäste des SPNV und des ÖPNV am besten umgesetzt haben. Darauf sind wir zu Recht stolz und wollen dies mit dem Rheinland-Pfalz-Takt 2015 weiter erfolgreich fortsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage von Frau Kollegin Schmitt.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Minister, wie sehen Sie die Zukunft des Rheinland-Pfalz-Takts im Hinblick auf die notwendige Mittelbereitstellung durch den Bund?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Wir werden dieses Thema heute Mittag noch einmal intensiv besprechen. Das ist das Jahrzehnt, in dem es

heißt, auch auf der Bundesebene Farbe zu bekennen: Wollen wir diese SPNV-Angebote, wollen wir ÖPNV in den Bundesländern und damit auch in Rheinland-Pfalz bewahren? –

Dann muss der Bund Weichenstellungen schaffen. Es geht auch um die Frage, sehr früh Verlässlichkeit zu bekommen; denn allein im Zugverkehr sind Bestellsungsverträge mit 15 bis 22 Jahren keine Seltenheit.

Man kann nur heute bestellen, wenn man verlässlich weiß, dass diese Dinge durchfinanziert sind.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wäschenbach.

Abg. Wäschenbach, CDU:

Sehr geehrter Herr Minister, welche Verbesserung gibt es im nördlichen Rheinland-Pfalz auf der Rhein-Sieg-Strecke RE 9, die durch drei Verkehrsverbünde betrieben wird?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Wäschenbach, die nordrhein-westfälischen Veränderungen kann ich Ihnen nicht nennen. Wir werden uns aber gern bei den Kollegen dort erkundigen und Ihnen das Ergebnis mitteilen. Ich habe keine Ahnung, was Nordrhein-Westfalen vorhat, ich habe Ihnen gesagt, Luxemburg und das Saarland sind beim Rheinland-Pfalz-Takt unsere Partner. Aber das können wir Ihnen gerne mitteilen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Henter.

Abg. Henter, CDU:

Herr Minister, ein Ziel des Rheinland-Pfalz-Takts 2015 war es auch, Direktverbindungen zwischen den Oberzentren zu schaffen. Meine Frage: Warum hat man keine Direktverbindung zwischen Trier und Mainz eingerichtet?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Eine direkte Verbindung zwischen Trier und Mainz? – Dann müssten wir wahrscheinlich eine neue Bahnlinie bauen. Das haben wir mit dem Rheinland-Pfalz-Takt 2015 nicht hinbekommen, Herr Henter.

Ich habe Ihnen geschildert, wie wir die Verbindung Trier – Koblenz deutlich verbessern, und in Koblenz sind Sie am ICE-Netz angebunden. Wir hätten uns auch ge-

wünscht – Sie wissen es –, dass die Bahn Trier nicht vom ICE-Netz abgehängt hätte.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Das wäre die ideale Verbindung. Wir sind im Stunden-takt von Trier nach Koblenz und dann nach Mainz unterwegs.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Minister, können Sie uns noch schildern, wie sich die Zusammenarbeit mit Luxemburg gestaltet, weil wir gerade im Bereich Trier auf eine gute Kooperation angewiesen sind?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Frau Abgeordnete Blatzheim-Roegler, wir hatten vor wenigen Tagen eine gemeinsame Kabinettsitzung mit den Kollegen aus Luxemburg gehabt. Dabei ist uns noch einmal bestätigt worden, wie wichtig für Luxemburg der grenzüberschreitende öffentliche Personennahverkehr, insbesondere der Schienenpersonennahverkehr, ist.

Die Stichworte Igel/Igel-West sind Ihnen bekannt. Mit diesen Stichworten ist die Tatsache verbunden, dass Luxemburg sogar bereit ist, in das deutsche Streckennetz zu investieren, weil es einen hohen Stellenwert hat.

Wenn wir jetzt, was wir gemeinsam beschlossen haben, die Trierer Weststrecke mit den neuen Haltepunkten auf den Weg bringen, wobei wir sehr viel Geld in die Hand nehmen – 19 Millionen Euro –, dann werden wir eine deutliche Verbesserung für die Berufspendler, aber auch für die, die Luxemburg besuchen wollen oder – das ist auch ein großes Interesse von Luxemburg – die aus Luxemburg via Trier die deutschen Zugverbindungen erreichen wollen, hinbekommen.

Das ist sogar so weit gediehen, dass wir dort Züge einsetzen, bei denen wir nicht umspannen müssen, sondern durchgehend von Koblenz nach Luxemburg und in die andere Richtung fahren können. Das ist etwas, was es in der Bundesrepublik im grenzüberschreitenden Verkehr noch nicht gibt.

Das sind Meilensteine, die von der luxemburgischen Regierung auch so anerkannt worden sind. Man freut sich sehr auf den Rheinland-Pfalz-Takt 2015 und ist sehr über die Abhängung Triers vom ICE-Netz verärgert.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, Sie haben auf die Frage 1 sehr umfangreich die Veränderungen vorgetragen. Können Sie uns auch die finanzielle Dimension dieser Veränderungen ungefähr oder vielleicht schon genauer mitteilen?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Das ist eine sehr diffizile Aufstellung, weil es in unglaublich viele Einzelverträge der Zweckverbände über die Zeitachse, die ich eingangs beschrieben habe, abgebildet und das wiederum unterteilt ist auf die Linien, die wir unter der Frage 1 bekannt gegeben haben. Wir können das gern nachliefern, dass wir Ihnen die Kosten mit den Zweckverbänden zu den einzelnen Linien aus meiner Antwort heraus aufzeigen. Ich habe Ihnen gesagt, die Trierer Weststrecke bedeutet allein ein Invest von 19 Millionen Euro.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Henter.

Abg. Henter, CDU:

Herr Minister, ich komme noch einmal auf die Frage der Direktverbindung Mainz – Trier zurück. Ich denke, es ist Allgemeinwissen, dass man über Koblenz fahren muss, um mit der Bahn nach Mainz zu kommen.

(Staatsminister Lewentz: Das stimmt!)

Warum hat man den Regionalexpress, der von Trier über Koblenz fährt, nicht nach Mainz verlängert und durchgebunden, um damit eine Direktverbindung zu schaffen?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Henter, ich weiß, dass Sie jeden Tag gezwungen sind, in Koblenz umzusteigen. Wir haben persönlich schon öfter darüber gesprochen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Schöne Bahn!)

Trotz und alledem, unser Wunsch wäre gewesen – das ist Aufgabe des Bundes; auch wenn wir gemeinsam die Bundesregierung bilden, ist diese Kritik an den Bund zu richten –, man hätte Trier am ICE-Netz angeschlossen gehalten. Das haben Herr Ramsauer und die Bahn AG kaputt gemacht.

(Frau Klöckner, CDU: Es sind immer die anderen!)

Damit hätten wir eine durchgehende im System befindliche Verbindung gehabt, nämlich über den IC-Fernverkehr.

(Zuruf des Abg. Henter, CDU)

– Herr Henter, der IC-Fernverkehr ist nicht Aufgabe des Landes Rheinland-Pfalz.

Wir optimieren die Beziehung zwischen Trier und der Landeshauptstadt deutlich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir binden verlässlich im Stundentakt Trier nach Koblenz an.

Sie werden mir irgendwann persönlich dankbar sein. Ihre Lebensqualität wie die des Kollegen Ramsauer oder dessen Nachfolger wird mit dem Rheinland-Pfalz-Takt steigen.

Der Fernverkehr in Koblenz liegt in der Verantwortung der DB AG. Dass dieses IC-Netz entlang der Rheinstrecke nicht noch weiter ausgedünnt wird, dafür müssen wir gemeinsam kämpfen.

Präsident Mertes:

Weitere Fragen liegen nicht vor. – Danke schön, damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Hedi Thelen und Dr. Peter Enders (CDU), Anruf des Sozialministers beim Geschäftsführer des Pfalzklini-kums wegen der Bewerbung eines Familienangehörigen und Parteifreundes des Ministers** – Nummer 2 der Drucksache 16/3557 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? –

Frau Abgeordnete Thelen, bitte schön.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Zielsetzung hat Minister Schweitzer mit dem Anruf beim Geschäftsführer des Pfalzklini-kums in Klingenmünster verfolgt, wenn es sich nicht um Einflussnahme auf das Bewerbungsverfahren vor dem Hintergrund der Bewerbung eines Familienangehörigen und Parteifreundes des Ministers handeln sollte?
2. Wie beurteilt die Landesregierung die Vereinbarkeit des Vorgehens des Ministers mit seiner Aufsichtsfunktion über das Pfalzklini-kum?
3. In welcher Beziehung steht der Anruf des Sozialministers zur Aussage auf der Homepage des Ministeriums, zu „wollen, dass allen Menschen die Zugänge

zu Leben und Arbeiten ... offen stehen“ und „dort für individuelle Unterstützung“ zu „sorgen, wo sie gebraucht wird.“?

4. In welchem Zusammenhang steht der Anruf des Sozialministers zu aktuellen Fragen um die Finanzierung des Pfalzlinikums?

Präsident Mertes:

Herr Minister, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Herr Präsident, guten Morgen meine Damen und Herren! Ich möchte die Fragen der Abgeordneten Hedi Thelen und Dr. Peter Enders namens der Landesregierung wie folgt beantworten:

Zu Frage 1: Da die familiäre Beziehung in der Region bekannt ist, habe ich mit dem Geschäftsführer des Pfalzlinikums mit der Intention telefoniert, meinem Schwager weder Vor- noch Nachteile im Bewerbungsverfahren zu schaffen. Zu keiner Zeit wurde Einfluss auf Personalentscheidungen des Pfalzlinikums genommen.

Meine eigene Bewertung ist deutlich: Das Telefonat hat Anlass für ungerechtfertigte Spekulationen geboten. Das bedauere ich sehr, und ich würde das nicht wiederholen.

Zu Frage 2: Nach § 2 Abs. 2 des Maßregelvollzugsgesetzes führt das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung (LSJV) die Aufsicht über den Maßregelvollzug und ist zuständig für die Durchführung des Maßregelvollzugs, auch was die Einhaltung der Rechte der Patientinnen und Patienten nach dem Landesgesetz für psychisch kranke Personen und dem Maßregelvollzugsgesetz anbelangt.

Das Ministerium wird als oberste Aufsichtsbehörde nur dann tätig, wenn Angelegenheiten auf der Ebene der Aufsichtsbehörde, also des LSJV, nicht geregelt werden können. Mit Angelegenheiten der Aufsicht hatte der Anruf nichts zu tun.

Zu Frage 3: Die zitierte Passage befindet sich auf der Homepage im Bereich der Darstellung der politischen Schwerpunktsetzung des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie. Dort werden die politischen Schwerpunkte des Hauses dargestellt. Diese sind auch meine politischen Schwerpunkte. Hinsichtlich der Beweggründe für meinen Anruf verweise ich auf meine Antwort zu Frage 1.

Zu Frage 4: Es besteht kein Zusammenhang zu den derzeit aktuellen Fragen der Finanzierung der Baumaßnahmen für den Maßregelvollzug am Pfalzlinikum.

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Frau Abgeordnete Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Minister, haben Sie den Geschäftsführer des Pfalzlinikums gebeten, sich die Bewerbung selbst noch einmal anzuschauen?

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Frau Abgeordnete Klöckner, ich verweise auf die Antwort, die ich unter der Frage 1 schon gegeben habe. Ich habe das Gespräch mit dem Geschäftsführer des Pfalzlinikums mit der Intention geführt, meinem Schwager weder Vor- noch Nachteile im Bewerbungsverfahren zu verschaffen.

(Frau Klöckner, CDU: Das war keine Antwort!)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Minister, Sie haben mit dem Geschäftsführer gesprochen. Trifft es zu, dass Sie genannt haben, dass es Ihnen um eine ausgeschriebene spezielle Stelle, um das laufende Bewerbungsverfahren und um einen ganz speziellen Bewerber hierzu geht?

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Frau Abgeordnete Thelen, ich habe die Frage, auf die Sie hinaus wollen, nach meiner Auffassung schon beantwortet. Ich bin auf die Intention des Telefonats und das Telefonat selbst eingegangen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schneider.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Herr Minister Schweitzer, wenn es Ihre Intention war, durch den Anruf dem Bewerber keinen Vor- und keinen Nachteil zu verschaffen, dann frage ich Sie:

Haben Sie in dem Telefonat gegenüber dem Geschäftsführer erwähnt, dass es sich bei dem Bewerber um Ihren Schwager und das SPD-Kreistagsmitglied handelt?

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Frau Abgeordnete Schneider, ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass ich mit meiner ganzen Intention

in diesem Telefonat meinem Schwager weder einen Vor- noch einen Nachteil verschaffen wollte.

(Zurufe der Abg. Frau Klöckner und Frau Schneider, CDU: Das war keine Antwort!)

Das Telefonat diene genau diesem Zweck.

Ich habe auch gesagt – und ich wiederhole es an dieser Stelle gerne noch einmal –, dass dieses Telefonat nun leider genau dazu führt, dass ungerechtfertigte Spekulationen aufzutreten sind, und das bedauere ich sehr.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Kollegin Frau Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Minister Schweitzer, wenn Sie angerufen haben, um zu erreichen, dass weder Vor- noch Nachteile für Ihren Schwager bei der Bewerbung zum Tragen kommen, gab es denn einen Grund, davon auszugehen, dass entweder Vor- oder Nachteile bei der Bewerbung in diesem Verfahren auf dem Tisch lagen? – Welchen Grund gab es überhaupt, dort anzurufen? Gingen Sie davon aus, dass entweder falsch an das Verfahren oder mit Vor- oder Nachteilen herangegangen worden ist? – Ansonsten gibt es doch wohl als Minister keinen Grund, dort anzurufen, wenn man nicht den Eindruck hätte, dass gerade etwas falsch läuft.

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sie haben mich gefragt, ob ich Zweifel am Bewerbungsverfahren des Pfalzkrankums habe. – Diese Zweifel hatte ich nie und habe sie auch in diesem Fall nicht.

Ich habe darauf hingewiesen, dass die familiäre Beziehung in der Region bekannt ist und auch damals bekannt war und dies dazu geführt hat, dass ich dieses Telefonat geführt habe mit der Intention, die ich bereits dargestellt habe, weder Vor- noch Nachteile im Bewerbungsverfahren bezogen auf den Bewerber entstehen zu lassen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Es hat sich erledigt, es war die gleiche Frage.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Minister, haben Sie den Geschäftsführer des Pfalzkrankums gebeten, sich selbst persönlich die Bewerbung der genannten Person anzuschauen?

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Frau Abgeordnete Klöckner, ich verweise noch einmal auf die Frage, die ich bereits beantwortet habe.

(Frau Klöckner, CDU: Ja oder nein? – Weitere Zurufe von der CDU)

Wenn Sie die Frage stellen, ob ich darum gebeten habe, jemandem einen Vorteil zu verschaffen,

(Frau Klöckner, CDU: Diese Frage habe ich nicht gestellt!)

dann verneine ich diese Frage.

(Frau Klöckner, CDU: Sie müssen nicht eine Frage beantworten, die ich gar nicht gestellt habe! Ich habe eine andere Frage gestellt! Beantworten Sie die Frage, die ich gestellt habe!)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren! Sie stellen Ihre Fragen, die Minister antworten.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, warum haben Sie überhaupt angerufen?

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Herr Kollege Licht, ich fürchte, ich muss diese Frage erneut so beantworten, wie ich sie bereits beantwortet habe. Die Frage, weshalb ich angerufen habe, ist sinngemäß die Frage, die die Kollegin Thelen und Herr Dr. Enders bereits schriftlich gestellt haben.

Ich verweise auf meine Antwort, die da lautet: Die familiäre Beziehung ist in der Region bekannt, und deshalb habe ich mit dem Geschäftsführer telefoniert mit der Intention, darauf hinzuweisen, dass dem Bewerber weder Vor- noch Nachteile angeeignet werden sollen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Schneider.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Herr Minister Schweitzer, Sie gehen davon aus, dass die familiären Beziehungen dem Geschäftsführer bekannt waren. Ich frage Sie noch einmal: Haben Sie in dem Telefonat gegenüber dem Geschäftsführer gesagt, um welche familiäre Beziehung es sich handelt, dass es Ihr Schwager ist, und haben Sie ihn über die parteipolitischen Hintergründe aufgeklärt?

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Frau Abgeordnete Schneider, ich habe nicht gesagt, dass ich davon ausgehe, dass dem Geschäftsführer die familiäre Beziehung bekannt ist, sondern meine Antwort lautete, die Beziehung ist in der Region bekannt, und das hat zu der Intention geführt, dieses Telefonat so zu führen, wie ich es geführt habe.

Präsident Mertes:

Wir kommen zu Ihrer vierten Zusatzfrage, Frau Kollegin Klöckner.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

– Ja, ich weiß das, aber, Herr Kollege Wiechmann, es wäre unfair, die Debatte jetzt, wo intensiv gefragt wird, abzubrechen. Aber danach werde ich die Debatte darüber abbrechen; denn das, was gefragt worden ist, ist mehrfach beantwortet worden.

Frau Klöckner, Sie haben das Wort.

(Zurufe im Hause)

– Meine Damen und Herren, es ist nicht üblich, die Sitzungsleitung des Präsidenten hier im Raum zu kritisieren, das sage ich Ihnen! – Bitte schön, Frau Klöckner!

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Danke schön. – Herr Minister, ich frage noch einmal nach. Vielleicht habe ich die Frage auch falsch gestellt. Ich nehme es gerne auf mich und würde die Frage gern noch einmal wiederholen.

Gingen Sie davon aus, dass bei dem Bewerbungsverfahren etwas schief läuft, sodass Sie beim Pfalzkrankenhaus angerufen haben, um darauf hinzuweisen, dass es keine Vor- oder Nachteile geben darf? Gingen Sie denn davon aus? – Ansonsten müsste man doch überall präventiv anrufen, um darum zu bitten, dass keine Vor- oder Nachteile eingeräumt werden.

Ich glaube, wir können davon ausgehen, dass Bewerbungsverfahren in diesem Land objektiv durchgeführt werden. Gingen Sie davon aus, ja oder nein? – Sie können auch wieder auf die einzige Antwort verweisen, die Sie immer geben.

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Frau Abgeordnete Klöckner, es ist tatsächlich so: So, wie Sie Ihre Frage wiederholen, wiederhole ich auch meine Antwort. Ich habe keinen Zweifel am Bewerbungsverfahren des Pfalzkrankenhaus, und die Intention meines Anrufs habe ich dargelegt.

(Frau Klöckner, CDU: Warum muss man dann anrufen? Das passt nicht zusammen!)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dietmar Johnen und Andreas Hartenfels (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Hormonfleisch und Chlorhühnchen? – TTIP-Verhandlungen im Ernährungsbereich** – Nummer 3 der Drucksache 16/3557 – betreffend, auf.

Herr Kollege Johnen trägt die Fragen vor.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche möglichen Auswirkungen auf die Landwirtschaft, die Ernährungswirtschaft und den Umweltschutz sieht die Landesregierung durch TTIP?
2. In welchen Bereichen befürchtet die Landesregierung Wettbewerbsnachteile für die heimische Land- und Ernährungswirtschaft durch die unterschiedlichen Produktions- und Umweltstandards, wie zu z.B. bei den Chlorhühnchen?
3. Teilt die Landesregierung die Einschätzung der Bundesumweltministerin, wonach eine Investitionsschutzklausel und damit verbundene Schiedsgerichte als Teil des TTIP 50 Jahre Umweltbewegung mit einem Federstrich zerstören würde?
4. Teilt die Landesregierung die Einschätzung der Bundesregierung, wonach es durch die im Abkommen geplanten Regelungen zur regulatorischen Kooperation zukünftig zu einem Roll-Back und einem Still-

stand bei Umwelt- und Agrargesetzgebung kommen kann?

Präsident Mertes:

Frau Ministerin Höfken antwortet für die Landesregierung.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Das ist eine sehr aktuelle Mündliche Anfrage; denn wir hatten nicht nur gestern im Umweltministerium eine große und intensive Veranstaltung zum Thema TTIP mit Vertretern der Ernährungswirtschaft sowie der Gewerkschaften und der Umweltverbände, sondern klar ist auch, vom 19. bis zum 23. Mai werden die Verhandlungen weitergehen, und dabei stehen die Stichworte Dienstleistungen, Urheberrecht, Telekommunikation und Umwelt auf dem Programm. Insofern ist es gut, dass sich der Landtag heute damit beschäftigt.

Die einzelnen Fragen darf ich wie folgt beantworten:

Auswirkungen auf die Land- und Ernährungswirtschaft drohen tatsächlich in den unterschiedlichsten Bereichen. Ich möchte zwei Bereiche herausgreifen, und zwar zum einen das Thema Wein. Sicher könnte Rheinland-Pfalz als das größte weinbautreibende Bundesland sagen, dass es ein Exportinteresse und vielleicht auch -chancen hat. Aber wenn man genauer hinschaut, erkennt man doch, dass die Standards sehr unterschiedlich sind.

Es gibt in den USA – sowohl was die Ursprungsbezeichnungen als auch was die Qualitätsanforderungen angeht – sehr unterschiedliche Bestimmungen. Die USA sind aus der OIV, der Internationalen Organisation für Rebe und Wein, die die Qualitätsentwicklung beim Weinbau bestimmt und begleitet, ausgetreten, weil sie sich nicht an Standards halten wollen.

Seit 2005 gibt es schon ein bilaterales Wein-Abkommen, von dem der positive Effekt, der damit verbunden sein sollte, nicht eingetreten ist. Die AREV, die Organisation der weinbautreibenden Regionen Europas, weist darauf hin, dass die Währungsdisparitäten ein viel größeres Problem in diesem Bereich sind, und fordert, dass es nicht dazu kommen darf, dass im Bereich der Ursprungsbezeichnungen die USA ihre Standards auch im Export nach Europa einsetzen dürfen. Das würde heißen, die Bezeichnung wie „Rhine“ oder „Moselle“ würden dann auf den Weinen aus den USA prangen, wie es schon jetzt in den USA sowie im Export nach Asien oder Australien möglich ist, und die Standards und die Verbraucherorientierung unterlaufen.

Das gilt aber auch für die Qualitätsbezeichnungen. So etwas wie „Classic“ darf in den USA verwendet werden, ohne den entsprechenden Bezug und die Anforderungen zu erfüllen. Hier droht also auch dann eine Unterminierung der ganzen Qualitätsentwicklung. So sagen die weinbautreibenden Regionen dann auch, dass sie die-

ses Abkommen in der Form ablehnen. Es kann nicht sein, dass es zu einer Schwächung des nachhaltigen Weinbaus und der Landwirtschaft kommt.

Bei der Gentechnik ist es ganz offensichtlich. Hier sind in den USA die Standards überhaupt nicht vergleichbar. Da es weder Registrierungen noch vergleichbare Zulassungsverfahren gibt oder überhaupt eine Kennzeichnung, muss man damit rechnen, dass die Sorgfaltspflicht, die unsere Landwirte üben müssen, um gentechnische Verunreinigungen zu vermeiden, über kurz oder lang nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Auch die deutsche Bevölkerung kann dann nicht mehr die Gentechnikfreiheit garantiert bekommen.

Zu Frage 2: Das Beispiel der Chlorhühnchen ist immer so offensichtlich. Es ist auch ein bisschen Ablenkung. Gestern gab es die Sendung bei „Anne Will“, in der intensiv diskutiert wurde. Die Chlorhühnchen zeigen aber etwas, nämlich die Inkompatibilität der Systeme. In Europa gilt, dass ein Produkt erst auf den Markt kommt, wenn die Unbedenklichkeit nachgewiesen wird.

Jenseits des Atlantiks ist es gerade umgekehrt. Man geht von der Unbedenklichkeit aus, bis ein Risiko nachgewiesen wird. Beim Chlorhühnchen ist es so, die europäischen Erzeuger müssen entlang der Produktions- und Lebensmittelkette die Keimfreiheit nachweisen. In den USA gilt das „End-of-pipe“-Prinzip. Dort wird das Hühnchen in ein Chlorbad bzw. ein Desinfektionsbad geschmissen. Damit sind dann die Hygieneanforderungen erfüllt. Das zeigt, wie inkompatibel diese Systeme sind, wie sie aber auch zu Wettbewerbsverzerrungen führen.

Zu Frage 3, zur Einschätzung der Bundesministerin: Da kann ich Ja sagen. Die Umweltministerin hat sich sehr kritisch im Hinblick auf die Umweltbelange in Bezug auf das TTIP geäußert. Übrigens gilt auch im Hinblick auf CETA, dem Abkommen mit Kanada, die gleiche Aussage.

Ganz klar ist, bei den Investitionsschutzklauseln ist die Zielsetzung, dass sich dann, wenn es zu einer Verschlechterung der Gewinnerwartung von Investoren durch eine gesetzliche Entscheidung kommt, daraus ein Entschädigungsanspruch ergibt. Das übt natürlich einen unglaublichen Druck auf Landesregierung, Bundesregierung und Parlamente aus. Es hat übrigens eine unglaubliche Besserstellung ausländischer Investoren zur Folge.

Jeder heimische Mittelständler muss sich in diesem Punkt massivst benachteiligt fühlen. Außergerichtliche Einigungsmöglichkeiten für Investoren sind übrigens so gedacht: Das sind bei diesen Schiedsgerichten drei Partner, zwei von den Parteien und einer noch dazu. Das sieht dann tatsächlich auch die Möglichkeit vor, dass jenseits höchstrichterlicher Entscheidungen eines Mitgliedstaats entschieden wird.

Wir haben übrigens gerade die Situation in Belgien, das ein solches Abkommen mit China hat. Ein chinesischer Investor klagt gegen Belgien wegen einer Finanzmarktentscheidung. Da ist im Moment plötzlich die Sorge sehr groß geworden, dass so etwas mit einer solchen Klausel Schule machen könnte.

Zu Frage 4: Es gibt eine – das finde ich aus der Umwelt- und Agrarsicht wirklich sehr problematische Formulierung – regulatorische Kohärenz. In diesem Abkommen steht, man soll regulatorische Kohärenz üben. Das ist aber eine sehr weitgehende Einflussnahme auf die demokratischen Strukturen, deswegen auch die kritische Einschätzung der Bundesumweltministerin.

Es heißt dort nicht nur, dass eine frühzeitige Konsultation vorgesehen ist. Das heißt ganz klar, schon bevor ein Gesetz den Ministerrat verlassen würde, würden dann die Investoren und die Wirtschaftsinteressen einbezogen werden müssen. Es gibt eine Verpflichtung, tatsächlich Folgenabschätzungen vorzunehmen. Wenn ich zum Beispiel beim Wasser in Bezug auf ein Medikament schärfere Grenzwerte für richtig halten würde, müsste ich dann eine Folgenabschätzung betreiben und Gutachten bezahlen. Aber diese regulatorische Kohärenz bezieht sich auch auf periodische Überprüfungen der bestehenden regulatorischen Maßnahmen und Anwendungen bewährter Regulierungsmethoden. Das heißt, bis in die Vergangenheit werden dann unsere Regulierungsmöglichkeiten im Sinne der Investoren überprüft.

Man muss sagen, das ist auch grundgesetzlich höchst bedenklich. Die Juristen werden sicher dazu kommen, sich damit zu beschäftigen. Unser Staatsziel – Artikel 20 Grundgesetz – sieht bisher vor, der Staat schützt die Umwelt, die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere. Da müsste dann demnächst stehen: Der Staat schützt die Interessen der Investoren. – Ich glaube, da gibt es eine gewisse Unvereinbarkeit mit den grundgesetzlichen Regeln, aber auch mit unseren demokratischen Strukturen.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Müller-Orth.

Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Ministerin, geht die Landesregierung davon aus, dass die Kennzeichnung von Lebensmitteln zu besonderen Produktionsstandards bzw. Verfahren, wie beispielsweise gentechnikfrei, vegan oder ökologisch, im Freihandel zwischen der EU und den USA als Handelshemmnis eingestuft werden?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Tatsächlich besteht diese Gefahr. Es geht bei dem Abkommen nicht in erster Linie um Zölle. Das spielt zum Beispiel im Milchbereich eine Rolle. Da ist ein Zollabbau tatsächlich eine sinnvolle Sache.

Aber in den anderen Bereichen geht es um die sogenannten nicht tarifären Handelshemmnisse. Insbesondere

re in den Bereichen, wo auch ethische und kulturelle Aspekte hinter einer europäischen Entscheidung stehen, ist die Gefahr sehr groß, dass dies als Handelshemmnis gesehen wird. Allerdings muss ich dazu sagen, die Gefahr ist nicht kleiner, wenn man die gegenseitigen Standards anerkennt, weil das dann dazu führen würde, wie ich eben geschildert habe, dass der Wettbewerb sozusagen ein Wettbewerb nach unten ist, weil die Produktionsbedingungen der Landwirtschaft hier und jenseits des Atlantiks völlig unterschiedlich sind.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Frau Ministerin, alle Stellungnahmen zu diesem Komplex, die ich in den letzten Tagen verfolgt habe, waren im Konjunktiv ausgedrückt. Auch Bundeswirtschaftsminister Gabriel hat am Sonntagabend so gesprochen. Ich frage Sie also: Wie kommen Sie dazu, all diese Dinge, die Sie hier angerissen haben, als Fakten darzustellen? Woher haben Sie die Informationen, dass das so in den Verträgen stehen wird, wie Sie gesagt haben? Woher wissen Sie, dass das am Ende nach den Verhandlungen, die erst gestartet sind bzw. zurzeit laufen, auch tatsächlich so drinstehen wird?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Sie haben eigentlich völlig recht;

(Licht, CDU: Eigentlich!)

denn die Geheimhaltung ist eines der großen Probleme dieses Abkommens.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Tatsächlich ist es so, dass der zuständige Handelskommissar De Gucht gerade vor den Europäischen Gerichtshof geht, um zu verhindern, dass es einer Ratifizierung durch die nationalen Parlamente bedarf. Ich glaube, das ist ein Schritt, der der Europäischen Kommission gerade vor den anstehenden Wahlen nicht guttut.

Aber natürlich sind inzwischen verschiedene Punkte veröffentlicht worden, wie zum Beispiel die Leitlinien. In denen kann man all diese Dinge nachlesen. Gestern gab es eine neue Veröffentlichung über Teilbereiche. Man muss sagen, daher stammen die Informationen. Das geschieht allerdings mit der Unklarheit, was konkret verhandelt wird und was hinterher herauskommt.

Nichtsdestotrotz muss man davon ausgehen, dass diese Leitlinien ein Maßstab für die Bewertung sind. Nur darauf können wir uns zurzeit verlassen.

Ich will noch einmal auf die Beschlüsse der Agrarministerkonferenz und der Umweltministerkonferenz verweisen. Die werden einstimmig mit allen Ländern zusam-

men mit dem Bund gefasst. Die setzen genau hier an und fordern, dass es zu einer eindeutigen Darstellung und Information kommt, und zwar mit der Zielsetzung, dass die Bundesländer hier zu einer Bewertung und Stellungnahme kommen können.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Steinbach.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, ich knüpfe an diesen Punkt noch einmal an. Der zuständige EU-Kommissar De Gucht hat erklärt, dass er die Verhandlungen im Namen der Kommission mit den USA führen würde und er durch die Lissabonner Verträge ein ausschließliches Mandat bei der EU-Kommission sähe. Ich darf Sie nach der Rechtsauffassung der Landesregierung fragen, wie sie die Fragestellung der gemischten Zuständigkeit bewertet und ob sie die Notwendigkeit sieht, ein nationales Ratifizierungsverfahren, das eine Beteiligung des Bundesrates implizieren würde, als gegeben ansieht.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Das ist bisher eine nicht geklärte Auseinandersetzung. Darum gibt es den Schritt vor den Europäischen Gerichtshof vonseiten des Kommissars. Ich kann mich nur auf die Aussagen der Umweltministerkonferenzen und Agrarministerkonferenzen beziehen, die eindeutig gesagt haben, sie wollen hier die Möglichkeit haben, Stellung zu beziehen.

Es gibt die interessante Entwicklung, dass sich die Diskussion nicht nur auf TTIP, sondern auch auf das angeblich beschlussreife Abkommen mit Kanada bezieht. Da vertritt die Kommission die Auffassung, dass es sich nicht mehr um ein gemischtes Abkommen handelt, was der Ratifizierung bedürfe, sondern um eines, wo sie das ausschließliche Mandat hat. Dieser Rechtsstreit wird noch ausgetragen werden. Das ist wichtig für die entsprechenden Regierungen der Mitgliedstaaten. Hier wird es problematisch, das Abkommen unter solchen Bedingungen mit Kanada zu unterschreiben, wo bis heute die Texte nicht bekannt sind.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Kollegen Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Frau Ministerin, die Europäische Kommission hat mehrfach erklärt, dass die Standards wie bei den gentechnisch veränderten Lebensmitteln, die zu stark voneinander abweichen, in dem Abkommen nicht angeglichen werden können. Wie beurteilen Sie die Aussagen der Kommission in dieser Sache?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Das haben sie auch beim Chemikalienrecht gesagt. Nichtsdestotrotz wird weiter verhandelt. Wenn man dazu kommt zu sagen, es kann nicht angeglichen werden, dann ist damit immer noch die negative Wettbewerbssituation für die europäische Landwirtschaft verbunden, die beispielsweise viel Aufwand hat, um ihre Sorgfaltspflichten zu realisieren.

Man muss klar sagen, bei ganz verschiedenen Standards gibt es eine deutliche Wettbewerbsverzerrung zulasten der europäischen Landwirtschaft. Das betrifft auch Pestizidzulassungen. Dabei wissen wir, dass eine ganze Reihe von Pestiziden, die lange in Europa oder in Deutschland verboten sind, dort angewendet werden. Die Produktion der US-Produkte darf weiter damit erfolgen. Das kann zu entsprechenden Wettbewerbsverzerrungen führen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Johnen.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, sehen Sie die Qualität heimischer Produkte oder die Entwicklung des ökologischen Landbaus durch dieses Freihandelsabkommen in Gefahr?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ich glaube, die Qualität ist in vielen Bereichen im Bereich der Umwelt oder der Landwirtschaft infrage gestellt. Sehr viele Aussagen gehen in die Richtung, dass solche Qualitätsstandards nicht mehr zu halten sind.

Das ist zu erklären mit Blick auf die Rücksichtnahme, beispielsweise wenn Investoreninteressen betroffen sind, bzw. wenn die Möglichkeit besteht, auf Investoren entsprechend Einfluss zu nehmen oder dass diese entschädigt werden. Man muss sagen, für die künftige Weiterentwicklung von Standards gibt es große Fragezeichen und eine Gefahr.

Beim Bio-Bereich könnte man sagen, dass er der Gewinner ist, weil die Möglichkeit besteht, sich abzugrenzen und besonders gute Produkte auf den Markt zu bringen. Wenn man aber beim Biowein schaut, dann sind die Standards in den USA überhaupt nicht anerkannt. Da geht es beispielweise um die Schwefelfreiheit. Hier kann man keine Aussage machen, dass ein unproblematisches Zustandekommen eines Abkommens in Sicht ist.

Stattdessen müsste man dazu kommen, die Probleme, die es real beim Handel gibt, zu lösen. Es will jeder einen vernünftigen Handel haben. Diese Probleme sind vielleicht im Bereich der Normen und der Zölle zu lösen. Ich glaube, das wäre machbar.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Kollegin Schneider.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Frau Ministerin, ich möchte noch einmal auf Ihre Aussage bezüglich der Investitionsschutzklausel zurückkommen. Ihnen ist sicherlich bekannt, dass es bei dieser Klausel darum gehen soll, Unternehmen zu schützen. Wenn ich richtig informiert bin, gibt es aktuell 131 entsprechende Verträge mit solchen Schutzklauseln zwischen der Bundesrepublik Deutschland und anderen Ländern. Haben Sie bisher das Gefühl, dass bei den 131 bestehenden Verträgen massive Nachteile oder Vorteile auf unsere Unternehmen zugekommen sind?

Ich habe eine zweite Frage. Ist es richtig, dass aufgrund des massiven Protestes, der von ihrer Partei politisch bewusst gesteuert wurde, diese Investitionsschutzklausel bei der Verhandlung ausgesetzt wurde?

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von den Grünen: Oh!)

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ich weiß nicht, ob wir uns die Ehre anziehen dürfen.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Sie haben recht, die fast 500.000 Unterschriften, die von Campact überreicht worden sind, zeigen die politische Diskussion.

Heute findet eine Demonstration in Trier statt, die von der katholischen Kirche getragen wird. Ich glaube nicht, dass das 1 : 1 den GRÜNEN zuzuordnen ist. Das zeigt aber die intensive Diskussion. Die Menschen verstehen, dass das ein Abkommen ist, das für alle Ebenen bindend ist. Das gilt von den Nationalstaaten, den Bundesregierungen bis hin in die Ortsgemeinden und Kommunalparlamente hinein. Sie fühlen sich – ich finde zu Recht – betroffen.

Wir reden hier nur über die Bereiche Umwelt und Agrar. Wir könnten auch über Datenschutz und andere Wirtschaftsbereiche, ethische Bereiche, Kultur und Ähnliches reden. Das will ich nicht tun. Ich will klar sagen, Investitionsschutz ist nicht ausgeklammert. Die Kommission hat das Ganze ein Stück weit zurückgestellt. Ich bin dem Bundeswirtschaftsminister sehr dankbar, dass er gesagt hat, so etwas wollen und brauchen wir nicht. Er hat vollkommen recht.

Wir können in die Geschichte der Investitionsschutzklauseln schauen. Da sind welche in den früheren Abkommen. Die waren immer damit begründet, dass die Bundesrepublik Deutschland, die EU-Kommission oder andere Industrieländer Abkommen mit Entwicklungsländern gemacht haben. Sie basierten auf einem völlig unterschiedlichen industriellen und rechtlichen Stand. Heute ist es zwischen OECD-Ländern eine ganz andere

Situation. Meines Erachtens ist noch nie ein solches Investitionsschutzabkommen zwischen Industrieländern vereinbart worden.

Ich habe eben die Beispiele Belgien und China erwähnt. Wir könnten auch Vattenfall und die Klage gegen den Atomausstieg nennen. Es wird inzwischen der Bevölkerung und den Regierungen klar, dass das nicht mehr die Frage ist, wie wir die Interessen der deutschen Exportwirtschaft und ihrer Investitionen im Ausland schützen. Das hatte eine gewisse Berechtigung, weil Enteignungsverfahren und Ähnliches stattgefunden haben.

Heute ist es stattdessen umgekehrt, dass hier ausländische Investoren in einer Art und Weise ihre Rechte geltend machen, die damit ganz massiv über das hinausgehen, was einmal mit dem Investitionsschutz intendiert war. Ich glaube, das geht ganz massiv zulasten der mittelständischen Wirtschaft; denn dieser Investitionsschutz gilt, wie ich schon gesagt habe, nur für die ausländischen Investoren mit außergerichtlichen Institutionen, was im Prinzip meines Erachtens inkompatibel mit unserem Rechtssystem ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Herr Hartenfels, die letzte Zusatzfrage haben Sie.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Ministerin, einmal positiv gefragt: Wie müssten die Leitlinien eines Abkommens und der Weg zu einem solchen Abkommen aussehen, damit Sie als Umwelt- und Landwirtschaftsministerin das unterstützen könnten?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ich habe naturgemäß eine beschränkte Sichtweise aus Agrar- und Umweltsicht. Ganz klar muss es aber so sein, wie es die Umweltminister formuliert haben, dass es nämlich keinen Abbau beim Vorsorgeprinzip geben darf – auch nicht in der Zukunft. Es darf nicht dazu kommen, dass es eine regulatorische Kohärenz gibt, bei der die Interessen – so sage ich einmal – auch von Lobbyisten direkt bei der Gesetzgebung schon berücksichtigt werden müssen, um damit entsprechende Weiterentwicklungen bei der Umweltgesetzgebung zu verhindern. Es muss dazu kommen, dass die Standards – jetzt und in der Zukunft – gewahrt werden.

Ich würde sogar noch einen Schritt darüber hinausgehen. Wir hatten gestern Professor Dr. Stoll von der Universität Göttingen da. Er hat gesagt, eigentlich steht es uns doch an, heute nicht den Investitionsschutz, sondern die Menschenrechte und die ökologischen Entwicklungen zum Maßstab zu machen. – Ich glaube, man sollte dazu kommen, dass man eine solche Basis findet.

(Unruhe im Hause)

Ich will noch einen Satz sagen.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Wir haben immer wieder über die bilateralen Abkommen geredet. Ich will darauf verweisen, dass die WTO eine faktisch arbeitende und mit verbindlichen Regeln ausgestattete Institution ist.

Es sollte nicht dazu kommen, dass wir in Zukunft die Entwicklungsländer ausschließen. Die WTO sieht die Meistbegünstigungsklausel vor. Das heißt, wenn ich einem ein Recht gewähre, muss ich das für alle tun.

(Unruhe im Hause)

Ich glaube, es steht uns gut an, den Welthandel als Ganzes im Blick zu haben und an einem fairen Welthandel zu arbeiten und nicht bilaterale Abkommen zu schließen, die letztendlich diese Entwicklung, eine faire Welthandelsentwicklung auf unserem Globus, ausschließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –

Frau Klöckner, CDU: War das die Haltung der Landesregierung oder von den GRÜNEN?)

Präsident Mertes:

Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Bernhard Henter und Gerd Schreiner (CDU), Zickzackkurs der Landesregierung bei der Beamtensoldung in Rheinland-Pfalz** – Nummer 4 der Drucksache 16/3557 – betreffend, auf.

Wer spricht? – Herr Henter, bitte.

Abg. Henter, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Aus welchen Gründen erfolgte die Ankündigung, die Aufhebung der derzeitigen Deckelung der Beamtensoldung auf ein Prozent jährlich zum jetzigen Zeitpunkt zu korrigieren (bitte konkrete Begründung)?
2. In welcher konkreten Höhe ist seitens der Landesregierung die jetzt beabsichtigte Anpassung der Beamtensoldungen vorgesehen?
3. Beabsichtigt die Landesregierung, die angekündigte Anpassung der Beamtensoldung ab 2015 in ihrer Höhe den Tarifabschlüssen anzugleichen? Wenn nein, warum nicht (bitte detaillierte Begründung)?
4. In welcher Höhe beabsichtigt die Landesregierung, die durch die verfügte Deckelung der Besoldungsanpassung der vergangenen Jahre eingetretenen Einkommensverluste der rheinland-pfälzischen Beamtinnen und Beamten finanziell auszugleichen?

Präsident Mertes:

Bevor wir mit der Beantwortung beginnen – weil uns sonst die Zeit davonläuft –, begrüßen wir Gäste, und zwar Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse des Max-von-Laue-Gymnasiums aus Koblenz. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ebenso begrüßen wir die Förderer der Stiftung Bahn-Sozialwerk Ludwigshafen. Seien Sie herzlich willkommen bei uns in Mainz!

(Beifall im Hause)

Herr Minister, Sie haben jetzt die Gelegenheit zu antworten.

Dr. Kühn, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich für die Landesregierung wie folgt: Der Landtag hat im Dezember 2011 die Beamtensoldung für die Jahre 2012 bis 2016 auf jährlich 1 % festgelegt, manche sagen dazu griffig, die 5-mal-1-Regelung gesetzlich fixiert.

Der Entscheidung lagen seinerzeit, im Jahr 2011, folgende Aspekte zugrunde:

1. die notwendigen Konsolidierungen im Rahmen der Schuldenbremse, die maßgeblich durch die erwartete Entwicklung des Steueraufkommens determiniert werden,
2. der sehr hohe Personalkostenanteil im rheinland-pfälzischen Landeshaushalt und
3. unsere Prognosen über die Entwicklung der Tariflöhne im Bereich des TV-L, also des Tarifs der Länder, sowie die daraus abgeleiteten zumutbaren Abstände zwischen den Tarifsteigerungen der Beschäftigten und den Gehaltssteigerungen der Beamten.

Seitens der Landesregierung wurden damals alle Fakten auf den Tisch gelegt. Gleichzeitig wurde eine periodische Überprüfung zugesichert, und zwar vor dem Hintergrund möglicher Diskrepanzen zwischen prognostizierten und tatsächlichen Entwicklungen bei den entscheidenden Parametern, nämlich einerseits der Tariflohnentwicklung und andererseits der Entwicklung der Steuereinnahmen. All das kann man in der Drucksache 16/281 auf den Seiten 50 bis 52 aus dieser Legislaturperiode nachlesen.

Die Einzelfragen beantworte ich wie folgt:

Zu Frage 1: Die Ministerpräsidentin hat angekündigt, ab 2015 die Deckelung der Bezügeanpassungen zu überprüfen und angesichts der aktuellen Tarif- und Wirtschaftsentwicklung zu öffnen. Dieser Ankündigung liegen eine gleichbleibend positive Entwicklung der Steuereinnahmen und ein erwartbarer hoher Tarifabschluss zugrunde. Genau dann trägt die ursprüngliche Erwartung

tung aus dem Jahr 2011 nicht mehr, und man muss sie korrigieren, oder, besser gesagt, wir können sie im Interesse unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach oben korrigieren.

Die Landesregierung macht folglich nichts anderes als das, was sie bisher schon getan hat. Sie überprüft fortlaufend die Angemessenheit der Besoldung und Versorgung und entscheidet, ob die Festlegungen im Landesbesoldungsgesetz beibehalten oder abgeändert werden können.

Für das Jahr 2014 liegen die Parameter vor.

(Abg. Henter, CDU, hebt die Hand)

– Es dauert noch einen Augenblick, Herr Henter, aber dann können Sie fragen.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Hier gehen wir nach wie vor von einer vertretbaren Höhe der Bezüge aus.

(Frau Klöckner, CDU: Herr Kühl!)

Das ist im Haushaltsaufstellungsverfahren 2014/2015 und ausführlich in der Finanzplanung 2013 bis 2018 auf den Seiten 57 und 58 offengelegt worden.

(Frau Klöckner, CDU: Da hat wohl jemand gefuscht?)

Zu Fragen 2 und 3: Angesichts des zuvor Gesagten kann und will ich die konkrete Höhe einer Anpassung bzw. die Frage einer Tarifübernahme zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht benennen. Der Tarifabschluss zum TV-L bleibt ebenso abzuwarten wie die weiteren Steuerprognosen bis dahin.

Zu Frage 4: Hierzu darf ich auf die Antwort zu Frage 1 und die vorgenommene Überprüfung in der Finanzplanung verweisen. Dennoch möchte ich Ihnen gerne aufzeigen, dass das Land trotz der moderaten Anpassungen der vergangenen Jahre beim Gehaltsniveau für die Beamtinnen und Beamten in Rheinland-Pfalz bei Berücksichtigung des verfassungsgerichtlich herangezogenen sogenannten Vergleichsbeamten im Länderranking in den aussagekräftigen Besoldungsgruppen keineswegs, und zwar trotz – bis heute – 3 mal 1, die letzten Plätze einnimmt.

(Zuruf aus dem Hause: Welchen Platz?)

– Das sage ich Ihnen gleich.

Beim Vergleichsbeamten – üblicherweise wird verheiratet, zwei Kinder und Endgrundgehalt zugrunde gelegt – liegt Rheinland-Pfalz derzeit bei A 6 auf Rang 2, bei A 8 auf Rang 7, bei A 9 auf Rang 9, bei A 10 auf Rang 10, bei A 13 auf Rang 8, bei A 14 auf Rang 9 und bei R 1 auf Rang 9.

Wenn man die Finanzkraft des Landes diesem Ranking gegenüberstellt, bekommt man ein Gefühl dafür, was

sich das Land Rheinland-Pfalz im Vergleich zu anderen Bundesländern leisten kann.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Mertes:

So, jetzt ist es gut. Es geht weiter.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Frau Klöckner, wenn der Zwischenruf nicht schlecht war – ich habe ihn nicht verstanden –,

(Frau Klöckner, CDU: Kognitiv oder akustisch?)

soll Frau Thelen ihn in eine Frageform fassen, damit ich auch etwas davon habe.

Wenn man die Finanzkraft des Landes dem Ranking gegenüberstellt – also das Ranking der Finanzkraft der Länder dem Ranking der Beamtenbesoldung –, werden Sie erkennen,

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

dass Rheinland-Pfalz in Relation zu seiner Finanzkraft – – –

– Es tut mir leid, wenn Sie mich schlecht verstehen, Frau Klöckner.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Das ist nett.

Das Land Rheinland-Pfalz liegt zwar vor dem horizontalen Finanzausgleich in der Regel besser als Platz 7 oder Platz 8, aber nach dem Länderfinanzausgleich – ich glaube, wir haben heute noch die Gelegenheit, über dieses Thema zu reden – liegt Rheinland-Pfalz mit seiner Finanzkraft, also dann, wenn die Zahlungen zwischen den Ländern geleistet sind, immer auf den letzten oder vorletzten Plätzen mit Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Das ist ein strukturelles Problem. Das heißt, wir bezahlen unsere Beamten bisher schon im Rahmen der 3-mal-1-Besoldung relativ besser, als es unserer relativen Finanzkraft nach Finanzausgleich entspricht.

Meine Damen und Herren, vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage von Herrn Kollegen Henter.

Abg. Henter, CDU:

Sehr geehrter Herr Minister, wie bewertet die Landesregierung die in dem Vorlagebeschluss des Verwaltungsgerichts an das Verfassungsgericht dargelegte Begründung,

(Pörksen, SPD: Sie bewertet gar nichts!)

dass den Beamten in den vergangenen Jahren ein Einkommensnachteil von ca. 18 % entstanden ist?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Wir haben zu den Verhandlungen sowohl des Verwaltungsgerichts als auch jetzt gegenüber dem Bundesverfassungsgericht noch einmal in Anlehnung an die Begründungen, die wir auch in der Finanzplanung gegeben haben, ausführlich dargelegt, warum wir das nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass wir seit 2009 eine konkurrierende Verfassungsregelung haben, nämlich die Schuldenbremse, für vertretbar halten.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Kollegen Steinbach.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Dr. Kühl, vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich habe noch eine Frage, die ein kleines Rechenspiel erfordert. Es gibt die Forderung, die Tarifabschlüsse im Bereich TV-L rückwirkend auf die Beamtenbesoldung in Rheinland-Pfalz zu übertragen. Sie sind ein hervorragend für das Kopfrechnen geeigneter Mensch. Daher frage ich: Was würde es an Ausgaben im Landeshaushalt produzieren, wenn wir rückwirkend die Tarifabschlüsse auf die Beamtenbesoldung übertragen würden?

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Frau Klöckner, es wird Sie überraschen, ich bin nicht darauf vorbereitet. Deswegen werde ich Ihnen die Frage auch nicht präzise beantworten können, aber ich glaube, wir haben in unserer zurückliegenden Finanzplanung, in unserem zurückliegenden Finanzbericht, dargelegt, wenn der 5-mal-1-Beschluss unter den damaligen Erwartungen zu Ende geführt worden wäre, hätte das eine Ersparnis gegenüber einer 1 : 1-Übernahme von 212 Millionen Euro im Jahr 2012 erbracht.

Ich glaube, das wäre ein Einsparanteil von 13 % oder 14 % am gesamten Konsolidierungsvolumen gewesen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Schneider. – Nein. – Dann bitte Frau Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Minister, wenn Sie zur Begründung dieser besonderen Besoldungssituation in Rheinland-Pfalz die – Sie nennen das so – unterdurchschnittliche Finanzkraft des Landes Rheinland-Pfalz nach Länderfinanzausgleich – überdurchschnittlich vorher – anführen, geht dann diese Landesregierung – für diese sprechen Sie – in der Zukunft davon aus, dass sich die Tarife für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der freien Wirtschaft in der Zukunft an den Gewinnerwartungen der Unternehmen orientieren?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ich glaube, es ist auf der einen Seite eine langjährige Forderung der Gewerkschaften, dass sie das tun. Auf der anderen Seite ist mein Eindruck – ich bin kein Experte für Tarifverhandlungen in der Wirtschaft –, dass sich die Tarifabschlüsse und natürlich auch die Forderungen der Gewerkschaften an den Gewinnen der Unternehmen in der Branche – in der Regel sind es Branchentarifverträge – orientieren und damit korrelieren.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage von Herrn Kollegen Schreiner.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Minister, planen Sie für das Jahr 2015 die Besoldungserhöhungen für die Beamten im Rahmen der bestehenden Ausgabeermächtigungen des Doppelhaushaltes, oder planen Sie einen Nachtragshaushalt?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Erst einmal kommt es darauf an, wie die Höhe ist. Sie wissen aber, wenn wir etwas verändern, müssen wir das Landesbesoldungsgesetz ändern. Das ist logisch, weil im Landesbesoldungsgesetz steht derzeit, 2015 1 % für Beamte und Versorgungsempfänger.

Ihre Annahme ist, wir verändern das, egal in welcher Höhe, aber über 1 %. Der erste Schritt, um eine Ermächtigung zu bekommen, den Beamten mehr als 1 % auszahlend, ist eine Änderung des Landesbesoldungsgesetzes. Sie wissen, dass dann, wenn ein Gesetz geändert wird, das eine Zahlungsverpflichtung nach sich zieht, egal in welcher Höhe das ist – ob das 5 Millionen Euro, 10 Millionen Euro, 100 Millionen Euro oder 1 Milliarde Euro sind –, das im haushaltsrechtlichen Sinne praktisch automatisch beschlossen ist, weil es eine gesetzliche Verpflichtung ist.

Vielleicht kann ich aber Ihre Nachfrage antizipieren. Ich habe den Ehrgeiz, durch Einsparungen im Vollzug, wenn das notwendig ist, oder natürlich zum Teil durch die zusätzlichen Steuereinnahmen, dafür zu sorgen, dass uns das gelingt – darauf sind wir schon ein bisschen stolz –, was uns seit 2011 immer gelungen ist – 2011 war das erste Jahr, in dem wir die Schuldenbremse

angewendet haben –, nämlich immer mit unseren Ansätzen deutlich unter der gesetzlich maximal vorgegebenen Verschuldung zu bleiben und dann noch einmal im Haushaltsvollzug darunter zu bleiben.

Ich gehe davon aus, das wird uns auch 2015 gelingen, wenn wir über 1 % hinausgehen; denn eines ist klar: Die Steuermehreinnahmen, die eine wichtige Voraussetzung dafür sind, dass wir das überhaupt machen können, obwohl wir jetzt den Druck durch die hohen Tarifabschlüsse bekommen, es machen zu müssen, wollen wir natürlich auch zur weiteren Konsolidierung verwenden. Das ist gar keine Frage.

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, mir liegen noch vier Wortmeldungen für Zusatzfragen vor. Damit schließe ich die Rednerliste, weil wir mit der Zeit durch sind. – Es beginnt Herr Henter mit seiner zweiten Zusatzfrage.

Abg. Henter, CDU:

Sehr geehrter Herr Minister, hat der Vorlagebeschluss des Verwaltungsgerichts, in dem die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes stark angezweifelt wird, Auswirkungen auf die Meinungsänderung der Landesregierung gehabt? Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich die Landesregierung in den vergangenen Jahren häufiger vom Verfassungsgericht belehren lassen musste.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Nein.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Kollegen Steinbach.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Dr. Kühl, gerade aus den Reihen der Opposition wurde immer wieder einmal die Forderung erhoben, die Besoldung für die Beamten höher anzupassen als das eine Prozent, das gesetzlich vorgesehen ist. Sind Ihnen aus dem Parlament, insbesondere aus den Reihen der Opposition, Anträge bekannt, die eine entsprechende Ausgabenerhöhung vorgesehen haben oder die diese gar gegenfinanziert haben, beispielsweise im Rahmen von Haushaltsberatungen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ja, mir sind eine Menge Verlautbarungen bekannt. Die bekommen Sie sozusagen immer und auf Zuruf, ich glaube, von jeder Gewerkschaft, egal ob es eine DGB-Gewerkschaft oder eine Gewerkschaft des Deutschen Beamtenbundes ist. Ein Gegenfinanzierungsvorschlag liegt aber bis heute nicht vor. Ich erinnere an die zurück-

liegenden Haushaltsberatungen, bei denen das auch der Fall war.

Wir haben immer gesagt, bei uns hat Konsolidierung erste Priorität, und solange wir uns im Rahmen der Schuldenbremse etwas nicht leisten können, tun wir das nicht. Sie haben den anderen Weg gewählt. Sie haben gesagt, wir wollen etwas tun, aber wir sagen nicht, wie es mit der Verschuldung vereinbar ist. Sie haben einen Vorteil gegenüber uns: Sie müssen es nicht umsetzen. – Deswegen müssen wir etwas sorgsamer damit umgehen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage von Frau Kollegin Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Minister, die exorbitant hohe Verschuldung dieses Landes hat Einfluss auf die Finanzlage in Rheinland-Pfalz. Hierfür sind die beamteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht verantwortlich. Halten Sie es vor diesem Hintergrund für gerechtfertigt, diese Finanzkraft als Argument für die gedeckelte Besoldungsanpassung anzuführen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Frau Thelen, ja, natürlich muss ich die Finanzkraft anführen, weil die Finanzkraft der Indikator dafür ist, welches Geld ich zur Verfügung habe. Wenn Sie auf der einen Seite Schulden beklagen, mir aber auf der anderen Seite sagen, ich soll Ausgabenpolitik betreiben und Ausgabenentscheidungen ohne Rücksicht auf meine Einnahmen treffen, geht das nicht gut. Sie haben in einem recht: Natürlich ist die Verschuldung der Vergangenheit, die Sie über 40 Jahre und wir über 25 Jahre zu verantworten haben, ein massives Problem für die heutige Generation. Deswegen machen wir die Schuldenbremse, um das künftigen Generationen zu ersparen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Eine letzte Zusatzfrage, Herr Kollege Schreiner.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Minister, Sie haben eben die Bewirtschaftungsregeln angesprochen und Ihre Erwartung, dass Sie in der Hauptgruppe 4 gegen Ende des Jahres Reste haben werden. Mich würde zum Abschluss die Größenordnung interessieren. Das sind vier Zahlen.

Erstens: Wie groß werden Ihrer Erwartung nach die Reste in der Hauptgruppe 4 sein, die Ende dieses Jahres für eine Besoldungsanpassung zur Verfügung stehen?

Zweitens: In Kapitel 20 02 gibt es eine Haushaltsposition „Globale Mehreinnahmen für Personal“. Welche Reste erwarten Sie da?

Zur Erinnerung: Sie haben im Rahmen der Haushaltsberatungen erwähnt, dass bei dieser Position in Kapitel 20 02 – Globale Mehrausgaben für Personal – Vorsorge für verschiedene Dinge getroffen worden ist, auch für Besoldungsanpassungen über 1 % hinaus. Wie hoch sind die Beträge, die Sie in diesen beiden Haushaltsjahren für diese Eventualität eingeplant haben?

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das hat mit dem Zusammenhang gar nichts zu tun!)

Präsident Mertes:

Herr Minister, Sie haben die Gelegenheit, die Frage zu beantworten – oder es zu lassen.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Einen Anhaltspunkt für die Höhe der Ausgabereise in der Hauptgruppe 4 im Jahr 2014 werden wir alle dann bekommen, wenn der Budgetbericht erstellt wird. Wie gesagt, die Ressorts budgetieren die Ausgaben der Hauptgruppe 4 zunächst selbst und eigenverantwortlich, immer mit der Maßgabe, etwas zu einem bestimmten Prozentsatz übertragen zu bekommen, wenn sie Reste machen, aber es auch als Malus vorgetragen zu bekommen. Das ist ein probates Instrument, das es seit zehn bis 15 Jahren gibt und das Sie auch kennen. Wir sammeln die Budgetberichte in regelmäßigen Abständen ein, geben sie an den Haushalts- und Finanzausschuss weiter und bekommen dann einen Eindruck, in welche Richtung sich das entwickeln wird.

Sie haben zum Zweiten die zentral veranschlagten Mittel angesprochen. Früher hießen sie „Personalverstärkungsmittel“; heute ist dieser Oberbegriff für alle Arten von Ausgaben, die man darunter subsumiert, nicht mehr ganz richtig. Richtig ist er beispielsweise noch für die Tarifsteigerungen, die für 2015 nicht feststehen. Dort ist ein relativ großer Brocken zentral etatisiert. Daneben haben wir dort VBL-Sanierungsgeld.

Da gibt es noch eine Rechtsunsicherheit; nach meiner Erinnerung haben wir 10 Millionen Euro oder auch mehr als Reserve bzw. Risiko gebucht. Wir haben in diesem Titel quasi Rücklagen für den Strukturgleich zum TV-L gebildet. Da geht es um eine Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts.

Wir haben die Rechtsprechung zum Beamtenrecht mit einer Vorsorge versehen. Da geht es zum einen um das Besoldungsanpassungsgesetz, über das wir hier geredet haben. Zum anderen geht es um die Klage betreffend die Einordnung in Dienstaltersstufen nach dem neuen Landesbeamtenrecht, und es geht um Klagen gegen die Dienstpostenbewertung. Letztere sind nicht spezifisch für Rheinland-Pfalz, sondern sie kommen auch in anderen Ländern vor.

(Vizepräsident Dr. Braun übernimmt den Vorsitz)

Da ist es wahnsinnig schwer, die Höhe zu beziffern. Meine Kollegen in den anderen Ländern rechnen bei der Sache mit der Dienstpostenbewertung teilweise mit dreistelligen Millionenbeträgen in dem Fall, dass man den Klägern vollständig folgt. Andere sagen, die Kläger haben keine Chance. Da haben Sie eine Unsicherheit. Wir können keine Rücklage bilden, die eine exakte Eintrittswahrscheinlichkeit hat, aber wir haben eher konservativ – konservativ heißt in diesem Fall vorsichtig –, veranschlagt.

Dann ist eine weitere Position enthalten – das haben wir auch immer gesagt –: Es gibt kleinere Dienststellen im Land, die wenige Beamte haben und bei denen beispielsweise der vorzeitige Ruhestand von ein oder zwei Beamten, der überraschend, etwa krankheitsbedingt, kommt, oder eine schwere Erkrankung eines Beamten mit einer sehr teuren Behandlung dazu führen können, dass das ihnen zugemessene Budget, das das Durchschnittsbudget für einen Beamten ist – Frau Conrad deutet auf sich; sie meint, die Landesvertretung sei eine solche Dienststelle; da hat sie nicht ganz unrecht –, aus dem Ruder läuft.

Dafür haben wir eine Vorsorge getroffen: Wir haben nämlich einen zentralen Pool geschaffen, aus dem wir die Mittel nicht leichtfertig ausschütten. Es soll aber in diesen Fällen nicht dazu kommen, dass eine Dienststelle arbeitsunfähig ist, weil ein Beamter ein schweres Schicksal hatte. Ich glaube, dort haben wir Summen von 68 Millionen Euro und 90 Millionen Euro in den Jahren 2014/2015 etatisiert.

Ich habe Ihnen im Wesentlichen die Bereiche genannt, für die die Mittelverwendung vorgesehen ist. Über das, was dort übrig bleibt, werden wir am Ende des Jahres reden können. Ich freue mich, wenn relativ viel übrig bleibt; das ist richtig. Aber Sie freuen sich wahrscheinlich auch. Dafür sind wir Haushälter.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es sind keine weiteren Fragen zugelassen.

Zur Tagesordnung hat sich Herr Bracht gemeldet. Bitte schön.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die CDU-Fraktion beantrage ich die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 2 der Abgeordneten Hedi Thelen und Dr. Peter Enders zu dem Thema „Anruf des Sozialministers beim Geschäftsführer des Pfalzkrankums wegen der Bewerbung eines Familienangehörigen und Parteifreundes des Ministers“.

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Schleicher-Rothmund, bitte.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion beantragt die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 1, den Rheinland-Pfalz-Takt 2015 betreffend.

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Wiechmann, bitte schön.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragt die Aussprache zur Antwort auf die Mündliche Anfrage Nummer 3 der Abgeordneten Johnen und Hartenfels: „Hormonfleisch und Chlorhühnchen? – TTIP-Verhandlungen im Ernährungsbereich“.

Vizepräsident Dr. Braun:

Wir beginnen mit der **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Hedi Thelen und Dr. Peter Enders (CDU), Anruf des Sozialministers beim Geschäftsführer des Pfalzlinikums wegen der Bewerbung eines Familienangehörigen und Parteifreundes des Ministers** – Nummer 2 der Drucksache 16/3557 –, betreffend. Wer wünscht das Wort? – Frau Thelen, bitte schön. Sie haben 5 Minuten Zeit.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt Vorfälle, nach denen das Parlament nicht einfach zur Tagesordnung übergehen kann. Einen solchen Vorfall hat sich der SPD-Sozialminister unseres Landes, Minister Alexander Schweitzer, geleistet.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Worum geht es? – Minister Schweitzer rief am 1. April den Geschäftsführer des Pfalzlinikums in Klingenmünster an, um über die Bewerbung einer ihm offensichtlich bekannten Person für eine ausgeschriebene Stelle als Lagerist zu sprechen. Er soll den Wunsch nach einer wohlwollenden Behandlung des Bewerbers geäußert haben. Er würde es begrüßen, wenn dieser Bewerber in die engere Auswahl genommen werden könnte.

(Pörksen, SPD: Lügen haben kurze Beine!)

Sehr geehrter Herr Minister Schweitzer, spätestens nach Ihrer Entgleisung mit dem unsäglichen Vergleich der CDU mit den „Steigbügelhaltern Hitlers“ hätten Sie in sich gehen müssen

(Beifall der CDU)

und über Ihre Verantwortung als Minister unserer Landesregierung und über die damit zwingend verbundenen

Verhaltensanforderungen nachdenken und für sich Rückschlüsse ziehen sollen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das hätte ich Ihnen ganz persönlich nicht zugetraut!)

Dies ist offensichtlich nicht geschehen; sonst hätten Sie diesen Anruf unterlassen. Im Kopf und in Ihrem Verhalten sind Sie noch der forsche und parteiische SPD-Generalsekretär.

(Beifall der CDU)

Mit der Verantwortung eines Ministers für dieses Land und alle seine Bürgerinnen und Bürger ist dies nicht vereinbar.

(Beifall der CDU)

Verehrte Frau Ministerpräsidentin, ich hätte mir an dieser Stelle auch ein Machtwort von Ihnen gewünscht.

(Beifall der CDU)

Nach Artikel 1 Abs. 2 unserer Landesverfassung hat der Staat die Aufgabe, „die persönliche Freiheit und Selbstständigkeit des Menschen zu schützen sowie das Wohlergehen des Einzelnen und der innerstaatlichen Gemeinschaften durch die Verwirklichung des Gemeinwohls zu fördern“. In Absatz 4 heißt es hierzu: „Die Organe der Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung sind zur Wahrung dieser Grundsätze verpflichtet.“

An der Spitze der Verwaltung steht die Landesregierung. Sie hat dabei eine besondere Vorbildfunktion. Artikel 17 regelt die Gleichheitsrechte und stellt in Absatz 2 klar: „Willkürliche Begünstigung oder Benachteiligung von Einzelpersonen oder Personengruppen sind den Organen der Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung untersagt.“

(Beifall der CDU)

Mit Ihrem Amtseid haben Sie den in unserer Landesverfassung festgelegten Schwur geleistet – ich zitiere –: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich mein Amt unparteiisch, getreu der Verfassung und den Gesetzen zum Wohl des Volkes führen werde, so wahr mir Gott helfe.“

(Zurufe von der SPD)

Sehr geehrter Herr Minister Schweitzer, mit Ihrem Verhalten, nämlich Ihrem Versuch der Einflussnahme zugunsten eines einzelnen Bewerbers – Ihrem Anruf –, haben Sie all diese Anforderungen unserer Verfassung und Ihren eigenen Amtseid mit Füßen getreten.

(Beifall der CDU)

Sie sind sich bis heute der besonderen Verantwortung eines Regierungsmitglieds, nämlich eines Ministers, nicht bewusst. Gedanklich stecken Sie noch im Anzug des Generalsekretärs. Für das Amt eines Ministers

scheinen Ihnen bis heute die Verantwortung, der Charakter und das Gespür zu fehlen.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD –
Ramsauer, SPD: Unerhört!)

Herr Minister Schweitzer, Sie sind angezählt. Ich hoffe, Sie nehmen dies ernst.

Wie wenig Ihr Gespür ausgeprägt ist, zeigt auch die Stellungnahme Ihres Hauses zu Ihrem Anruf, nachdem dieser öffentlich wurde. Von Ihrem Haus wurde der Vorwurf der Einflussnahme zurückgewiesen.

(Zurufe von der SPD)

Ich bin überrascht, wie sehr betroffen Sie von diesem Verhalten sind. Die Art und Weise, wie Sie hiermit umgehen, zeigt, dass Sie keine Ahnung von der Verantwortung einer Landesregierung haben.

(Beifall der CDU –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Schämen Sie sich
für diese Rede! –
Pörksen, SPD: Ich schäme mich für Sie!)

Wie wenig Ihr Gespür ausgeprägt ist, zeigt auch die Stellungnahme Ihres Hauses zu Ihrem Anruf, nachdem dieser öffentlich wurde. Von Ihrem Haus wurde der Vorwurf der Einflussnahme zurückgewiesen und erläutert, Sie hätten dieses Gespräch mit der Intention geführt, dem Angehörigen – es ist, wenn ich richtig informiert bin, Ihr Schwager – weder Vor- noch Nachteile im Bewerbungsverfahren zu verschaffen. Zu keiner Zeit wurde Einfluss auf die Personalentscheidung des Pfalzklini- kums genommen.

Herr Minister, diese Einlassung setzt Ihrem Anruf die Krone auf;

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

denn sie ist im doppelten Sinne des Wortes einfach unglaublich und wirklich nicht und von niemandem zu glauben.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD:
So wie Ihre Rede!)

Auf die Frage, warum dies so ist, werden wir in der zweiten Runde eingehen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich möchte an der Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass sich sowohl die Rednerinnen und Redner als auch die Zwischenruferinnen und Zwischenrufer, auch wenn es sich um ein heikles Thema handelt, im Rahmen der im Plenum üblichen Wortwahl zu bewegen haben.

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Anklam-Trapp das Wort.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Lassen Sie uns in eine nüchterne Debatte einsteigen. Es gibt keinen Grund, den Anruf zu skandalisieren.

(Beifall der SPD)

Herr Minister Schweitzer hat alle Fragen umfassend und plausibel in der Presse und anlässlich der Mündlichen Anfrage von Ihnen, Frau Thelen und Herr Dr. Enders, beantwortet.

(Beifall bei der SPD)

Fest steht, Minister Alexander Schweitzer hat zu keinem Zeitpunkt mit seinem Anruf Einflussnahme auf die Stellenbesetzung im Pfalzklini- kum erreichen wollen. Im Gegenteil. Es ging ihm ausschließlich um eine Gleichbehandlung der Bewerbung, und das speziell vor dem Hintergrund, dass ihm bewusst war und bewusst sein musste, dass seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Bewerber im Pfalzklini- kum bekannt sein mussten.

Der Anruf des Ministers hatte entgegen der Vermutung, um nicht zu sagen entgegen der Unterstellung, auch keinen weiteren Grund. Die von der CDU unter Nummer 4 thematisierten Mehrkosten des Pfalzklini- kums in Höhe von 11,8 Millionen Euro waren kein Thema. Allein die CDU vermischt die Themen.

Minister Alexander Schweitzer hat in der Beantwortung der Mündlichen Anfrage offen und selbstkritisch eingeräumt, dass dieser Anruf missverstanden werden konnte, ja vielleicht sogar missverstanden werden musste. Er hat dazu beitragen können, entsprechende Spekulationen auszulösen. Seine Erklärung hat deswegen den Anspruch auf Respekt.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, damit sollte es mit dem Versuch der Skandalisierung seitens der CDU-Landtags- fraktion genug sein. Das Gegenteil ist der Fall. Die CDU-Fraktion und ihr Generalsekretär versuchen, diesen Vorgang weiter zu skandalisieren. Ihnen geht es wieder um den Angriff auf einen kompetenten und erfolgreichen jungen Minister, der sich unglaublich schnell in den komplexen Themenbereich Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie eingearbeitet hat,

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

der im Land in den Verbänden, beim Fachpublikum und in der Bevölkerung hoch anerkannt ist und dessen offene und ehrliche Sprache sehr geschätzt wird.

Welchen Zeitpunkt wählt die CDU? Zehn Tage vor der Kommunalwahl hofft die CDU, im Landtag ein Thema hochziehen zu können und schimpft und keift.

(Zurufe von der CDU)

Sie lassen drei Vertreter der CDU dazu Leserbriefe schreiben und organisieren, dass die Junge Union geneigte Botschaften twittert. Wer glaubt, die Menschen so beeinflussen zu können, der irrt.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie sind durchschaut.

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache es noch einmal deutlich. So gewinnt man kein Vertrauen. Auch für sie gilt: Einräumen, etwas besser machen zu können und daraus zu lernen – das ist die Erwartung, die an Persönlichkeiten in hoher und höchster Verantwortung gestellt wird.

(Licht, CDU: Wenn wir das gewusst hätten, hätten wir Sie bei der Schürholt-Debatte als unsere Rednerin eingesetzt!)

Diese Erwartung hat Herr Minister Schweitzer heute erfüllt. Er hat Mut und Format bewiesen. Dafür gebührt ihm unser Respekt.

Meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns das Thema abschließen und beim Punkt Pfalzkrankenhaus zur wirklich wichtigen Tagesordnung zurückkommen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Dr. Schmidt das Wort.

Abg. Dr. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann die Aufregung nicht so ganz verstehen und nachvollziehen.

Ich möchte all das, was meine Vorrednerin gesagt hat, unterstreichen.

Ich finde es richtig und wichtig, dass Herr Minister Schweitzer Gelegenheit hatte, die Fragen zu beantworten und klarzustellen. Allein das gebührt Respekt und Anerkennung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, das Vertrauen ist Basis einer produktiven und humanen Zusammenarbeit. Wenn der Minister aus seiner Sicht die Fragen so klar und verständlich beantwortet hat, dann ist es unsere und meine

Aufgabe, die Antwort so anzunehmen und daraus keinen Problemladen zu eröffnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben sehr oft nicht nur in der medizinischen Versorgung über solche Probleme und darüber, dass Vertrauen die wichtige Basis einer Zusammenarbeit ist, gesprochen. Ich denke, das Gleiche sollte auch in diesem Hohen Hause gelten.

Ich komme zur Verbindung zwischen Anruf und Pfalzkrankenhaus. In einer solchen Situation würde man doch nicht persönlich zum Telefon greifen, um irgendeinen Vorteil zu erreichen.

(Frau Klöckner, CDU: Ihnen glaube ich das! – Pörksen, SPD: Ihnen würde ich das nicht glauben!)

In der Regel ist die Intention einer solchen Intervention eine Klarstellung, aber auch – jedenfalls für mich persönlich –, im Alltag nützlich zu sein und zu helfen, aber keinerlei persönliche Vorteilsnahme. Das habe ich auch von Herrn Minister Schweitzer so entgegengenommen. Ich danke ihm für seine Klarstellung.

Ich bitte, diese Sache nicht überparteilich zu polemisieren und zu problematisieren.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Schweitzer das Wort.

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst vielen Dank für die Gelegenheit, dass ich noch einmal Stellung dazu nehmen kann. Ich habe die Fragen, die mir die Abgeordneten Thelen und Dr. Enders gestellt haben, beantwortet. Ich will aber gerne noch einmal wiederholen, dass ich mich sehr über mich selbst ärgere, dass ich durch dieses Telefonat Anlass für all die Spekulationen, die Sie heute auch mit ins Parlament tragen, geboten habe, auch Anlass dafür geboten habe, dass Sie diese Debatte in der Woche vor der Kommunalwahl hier führen können.

(Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Ich bedauere, dass ich dieses Telefonat geführt habe. Ich will Ihnen sagen, es gehört sicherlich nicht zu den Genieerlebnissen in meiner bisherigen politischen Biografie, aber ich will Ihnen deutlich machen, Sie werden mir durch welche Rückmeldung eines Parteifreundes auch immer, heute oder in Zukunft nicht unterstellen können, was unwahr ist, nämlich dass ich in irgendeiner

Weise irgendjemanden gebeten habe, jemanden einzustellen, oder politische Einflussnahme ausgeübt habe, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, das habe ich nicht getan. Da weise ich jede Behauptung zurück.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Frau Thelen, es ist ein beliebtes Argumentationsmuster, mich auf meine Zeit als SPD-Generalsekretär anzusprechen. Ich möchte Ihnen einfach sagen, ich war das, ich habe heute eine andere Funktion, und der werde ich gerecht.

(Staatsminister Lewentz: Sehr gut!)

Ich glaube, die Menschen im Land, die mir begegnen, und die Akteure im gesundheitspolitischen Bereich in Rheinland-Pfalz, die mir begegnen, werden Ihnen dies bestätigen, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Aber weil ich Generalsekretär der SPD war, wofür ich mich ausdrücklich nicht geniere, kann ich eine solche Debatte gut einschätzen.

Ich danke Ihnen ganz herzlich.

(Anhaltend Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich darf zunächst noch Gäste im Landtag begrüßen. Wir begrüßen das Tagesseminar für Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 a der Realschule plus Hahnstätten. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Wir begrüßen die 10. Klasse der Augustiner Realschule plus Hillesheim. Herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Thelen das Wort. –

Sie haben noch 2 Minuten Redezeit.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Schweitzer, dass Sie hier zumindest Ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht haben, ist der erste Schritt in die richtige Richtung. Das haben Sie eben gesagt, Sie bedauern das Telefonat.

(Beifall der CDU)

Aber was die Sache für uns so brisant macht, Sie sind nicht irgendwer, und das Pfalzkllinikum ist nicht irgendein Betrieb in unserem Lande.

(Beifall bei der CDU)

Das Pfalzkllinikum braucht Zuschüsse des Landes, für deren Bewilligung oder Ablehnung Sie zuständig sind. Sie haben die Fachaufsicht für diese Klinik und sind unmittelbar für die Forensik in dieser Klinik zuständig. Es besteht zwischen dieser Klinik und Ihnen ein enges Abhängigkeitsverhältnis.

(Beifall der CDU)

Ein Plausch mit dem Geschäftsführer über einen Bewerber in einem Stellenbesetzungsverfahren – das ist eingestanden –, ist eine klare Einflussnahme und für einen Minister unzulässig, ein absolutes No-Go.

(Beifall der CDU)

Sehr geehrter Herr Minister, Ihre Stellungnahme beinhaltet zudem indirekt den Vorwurf an die Klinik, dass ohne Ihren Anruf eine objektive Auswahl des richtigen Bewerbers, wie Recht und Gesetz es vorsehen, nicht geschehen wäre. Ihr Anruf beim Geschäftsführer hat diesen in erhebliche Bedrängnis gebracht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD)

Er hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass seine Personalabteilung objektiv saubere Auswahlverfahren bei Stellenbesetzungen durchführt.

Mit Ihrem Anruf setzen Sie ihn unter Druck, hiervon im Sinne des Bewerbers abzuweichen. Ich frage mich, was Sie sich hierbei gedacht haben, und ich befürchte – das ist noch schlimmer –, Sie haben sich nichts dabei gedacht.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben einfach Ihren Einfluss und Ihr Amt zur Einflussnahme genutzt.

(Beifall bei der CDU)

Sie können mir nicht erzählen, dass ein solcher Anruf quasi als nur ein Verwählen passiert ist. Das ist unvorstellbar. Sie wollten eigentlich was weiß ich wen anrufen, versehentlich landen Sie beim Geschäftsführer.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU –
Zurufe von der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Ich sage Ihnen, was wir erwarten. Entschuldigen Sie sich beim Pfalzkllinikum und bei den Menschen in unserem Land. Sorgen Sie dafür, dass Ihr Haus und Ihr Amt wieder das nötige Vertrauen der Menschen erhält,

(Glocke des Präsidenten)

und lernen Sie endlich Minister.

(Beifall der CDU –
Hüttner, SPD: Ha, ha, ha!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion der SPD hat Frau Anklam-Trapp das Wort.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Minister hat sich noch einmal erklärt, und er hat nochmals ausgeführt, dass er es bedauert und durchaus schon Anrufe von höherer Kunstfertigkeit getätigt hat.

(Zurufe von der CDU)

Die Erklärung des Ministers gilt.

Ich möchte Sie herzlich bitten, unterlassen Sie weitere Unterstellungen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrte Frau Kollegin Thelen, wenn Sie die Mehrkosten im Pfalzlinikum thematisieren und damit unterstellen, dass der Minister Einflussnahme durch sein Amt genommen hat, dann möchte ich noch einmal deutlich sagen, Sie vermischen die Themen miteinander.

(Staatsminister Lewentz: Bewusst! –
Zurufe von der CDU)

Die Themen, die Sie vermischen, das sind die umfassenden – – –

(Zurufe von der CDU)

– Nein, Sie thematisieren es.

Sie thematisieren es in Ihrer Mündlichen Anfrage unter Nummer 4. Das sind die umfassenden Aufgaben und die enorm gestiegenen Mehrkosten in Höhe von 11,8 Millionen Euro im Bereich Modernisierung und Erweiterung der Forensik am Pfalzlinikum.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Meine Damen und Herren, die Prüfung der Schlussrechnung steht noch aus. Die Unterlagen müssten derzeit eingegangen sein. Ich bin mir sehr sicher, dass das Land alle notwendigen Kosten tragen wird, die nach Prüfung der Notwendigkeit und der Wirtschaftlichkeit und nach Gesetzen der Sparsamkeit zu tragen sind.

(Baldauf, CDU: Wir machen's einfach!)

Wir sollten für das wichtige Pfalzlinikum zu einem normalen Miteinander zurückkehren.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema liegen nicht vor. – Ach, bitte schön, das habe ich nicht gesehen.

Der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Köbler, hat das Wort.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war gut und richtig, dass der Minister ausgeführt hat, dass er einen solchen Anruf nicht wiederholen wird. Ich glaube aber auch, dass die CDU schon aufpassen muss, auf welch hohes moralisches Ross sie sich setzt, wenn es darum geht, die eigenen CDU-Leute zu versorgen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Die Verfassung
des Landes!)

Da wird auch schon einmal darauf gedrungen, auf eine Ausschreibung zu verzichten. Da wäre ich vorsichtig.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Da reden wir über Besoldungsgruppen, die weit höher liegen als E 5.

Ich will aber den Blick nach vorne werfen, weil das, was sich beim Pfalzlinikum abzeichnet, uns noch beschäftigen wird. Da werden wir auch über die Verantwortlichkeiten des Bezirkstages, der CDU-geführt ist, reden, wenn wir über Mehrkosten von mindestens 11 Millionen Euro reden, wenn wir darüber reden, dass der Verdacht im Raum steht, dass Vergabeverfahren falsch durchgeführt worden sind. Da warten wir die Prüfung ab. Aber ich glaube, über diese Verantwortung auch des Bezirkstages und des Verwaltungsrates des Pfalzlinikums werden wir in diesem Parlament noch sprechen.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Themenbereich vor.

Ich rufe die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Astrid Schmitt, Hans Jürgen Noss und Michael Hüttner (SPD), Rheinland-Pfalz-Takt 2015** – Nummer 1 der Drucksache 16/3557 – betreffend, auf.

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Schmitt das Wort.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es einen Geigerzähler für Erfolg gäbe, dann müsste der beim Rheinland-Pfalz-Takt ganz oben anschlagen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit des Abg. Schmitt, CDU)

Wir nehmen das, was wir erreicht haben, inzwischen schon fast als selbstverständlich hin, deswegen ist es gut, dass wir heute noch einmal Gelegenheit haben, darüber zu sprechen, was wirklich in den letzten 20 Jahren auf die Beine gestellt wurde, Herr Kollege.

Wir haben es geschafft, ein bundesweit einmaliges Modellprojekt für den Schienenpersonennahverkehr auf den Weg zu bringen, um das uns in der Bundesrepublik viele beneiden. Ich glaube, man kann dem Land, dem Verkehrsminister aber auch den beiden Zweckverbänden und den beteiligten Kommunen und Verkehrsverbänden dazu gratulieren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir haben in den letzten 20 Jahren nicht nur vieles auf den Weg gebracht, sondern haben auch noch vieles vor. Das haben wir heute Morgen gehört. Rheinland-Pfalz-Takt 2015 ist der nächste Aufschlag für die Zukunft.

Ich glaube, wir sollten uns noch einmal deutlich machen, was wir überhaupt Anfang der 90er-Jahre in Rheinland-Pfalz vorgefunden haben. Wir haben oben auf der Gästetribüne junge Menschen sitzen, die sich mit Sicherheit nicht mehr daran erinnern können, weil es vor ihrer Zeit war, aber wir alle wissen noch, es gab marode Stationen, kaum Zugverbindungen, wir hatten veraltetes Fahrzeugmaterial, also im Grunde eine Abwärtsspirale.

(Pörksen, SPD: Dank CDU!)

– Natürlich muss man fragen, wer die Regierungsverantwortung gehabt hat, Herr Kollege Pörksen.

(Pörksen, SPD: Ganz genau!)

Deswegen ist diese Erfolgsgeschichte „Rheinland-Pfalz-Takt“ natürlich auch eine Erfolgsgeschichte unter sozialdemokratischer Regierungsverantwortung. Das ist gar keine Frage.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zahlen sprechen in diesem Zusammenhang eine ganz klare Sprache. Wir haben heute Morgen schon einmal gehört, 250.000 Fahrgäste täglich, das Zugangebot gegenüber 1994 um 50% gesteigert. Ich glaube, klar ist, es ist wirklich eine Erfolgsbilanz.

Entscheidend war vor allem aber auch, dass die Organisation, die Aufgabenverteilung im Land auf neue Beine gestellt wurde, Herr Minister. Ich habe vorhin schon die Zweckverbände angesprochen. Das war ganz wichtig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, schon damals hat Rheinland-Pfalz gespart, nämlich Zeit. Das Motto war damals „Rheinland-Pfalz-Takt – ein Land spart Zeit“.

Herr Minister, die Punkte und Grundsätze, die so wichtig waren, sind heute noch elementar: ein Fahrplan, ein Fahrschein, ein Tarif für die Nahverkehrsangebote.

Jetzt setzen wir noch einmal mit dem Rheinland-Pfalz-Takt 2015 einen drauf. Ab Dezember 2014 werden wir noch einmal 20% Verbesserung bekommen. Wir steigern uns damit auf 40.000 Zugkilometer.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Herr Kollege, wir werden erstmalig ein landesweites Regionalexpress-Netz einführen und damit die fünf größten rheinland-pfälzischen Städte miteinander verknüpfen und ihnen eine Anbindung an die Fernverkehrsknoten ermöglichen. Das ist – das weiß vor allen Dingen der Kollege Henter sehr gut – auch eine Reaktion auf die überhaupt nicht akzeptable Rückwärtsstrategie-Politik der DB im Fernverkehr.

Wir haben es heute Morgen schon angesprochen. Das, was die DB sich hier mit der Moselstrecke leistet, ist für uns völlig inakzeptabel, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin Frau Ministerpräsidentin Dreyer sehr dankbar, dass sie sich gemeinsam mit unserem Nachbarn Luxemburg dafür einsetzen will, dass diese Anschlüsse zustande kommen.

Aus Sicht der SPD-Fraktion kann es überhaupt nicht akzeptiert werden, dass sich die DB aus der finanziellen Verantwortung stiehlt.

Ich muss sagen – jetzt ist sie leider nicht anwesend –, dass die Oppositionsführerin sich nicht eindeutig für die Interessen des Landes Rheinland-Pfalz positioniert, ist schon mehr als bedauerlich, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin mir sicher, dass diese Weiterentwicklung des Rheinland-Pfalz-Taktes 2015 für die Menschen im Land massive weitere Verbesserungen bringen wird und sich dieser Einsatz lohnt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Henter das Wort.

Abg. Henter, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema, über das wir heute sprechen, ist

eine Folge der Bahnreform, nämlich der Übergang der Zuständigkeiten für den Nahverkehr auf die Länder.

Der Rheinland-Pfalz-Takt ist jetzt weiterentwickelt worden. Die Frau Kollegin hat es schon angesprochen. Wir haben zwei funktionierende Zweckverbände im Schienenpersonennahverkehr, die fünf Verkehrsverbände waren daran beteiligt, und es gab auch eine Kooperation mit dem Saarland und Luxemburg.

Das Rückgrat des neuen Rheinland-Pfalz-Taktes stellt das Regionalexpress-Angebot 2015 dar. Ich möchte beispielhaft einige Linien aufzählen, die zweifellos zu begrüßen sind:

- ein neuer Regionalexpress stündlich auf der Strecke Koblenz – Trier – Saarbrücken und mindestens zweistündlich weiter über Kaiserslautern nach Mannheim,
- stündliche Anbindung von Luxemburg an den IC-Knotenpunkt Koblenz,
- eine neue Regionalexpress-Direktanbindung Mainz – Bad Kreuznach – Kaiserslautern,
- ein neuer Regionalexpress Flughafen Hahn – Bingen – Mainz – Frankfurt und
- ein neuer Regionalexpress (RE 7) alle zwei Stunden Mainz – Worms – Ludwigshafen – Mannheim.

Das sind ohne Zweifel Verbesserungen, die auch wir begrüßen.

(Beifall des Abg. Schmitt, CDU)

Auch wir begrüßen eine stündliche Verbindung Trier – Gerolstein – Köln und die Einrichtung einer Sprinterverbindung Trier – Köln mit einzelnen Zügen. Auch der neue durchgehende Regionalexpress Mainz – Alzey – Kirchheim-Bolandern ist eine gute Sache.

Dann hat man als Ziel ausgegeben, die fünf Oberzentren zu verbinden. Auch das ist vom Ziel her gut und ist auch meistens gelungen. Leider ist es nicht gelungen, eine durchgehende Direktverbindung von Trier nach Mainz herzustellen

(Frau Schmitt, SPD: Das hat Ihnen der Minister schon erklärt!)

- Frau Kollegin, wir kommen gleich dazu -: ein Regionalexpress, der über Koblenz ohne Umsteigenotwendigkeit direkt nach Mainz fahren würde. Herr Minister, ich war sehr überrascht, als Sie auf meine Frage vorhin auf einen IC verwiesen haben, der überhaupt nicht nach Mainz fährt, der nämlich nach Norden fährt.

(Beifall der CDU –
Staatsminister Lewentz: Von Koblenz!)

- Von Trier fährt der nach Norden; der fährt nicht nach Süden.

Es wäre ganz gut, wenn auch ein Minister öfter Zug fahren würde, weil er dann besser wüsste, wovon er spräche.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann verstehen, wenn man immer einen Dienstwagen zur Verfügung hat, hat man nicht den Durchblick, was den Zugverkehr betrifft.

Noch einmal, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen:

Punkt 1: Auch wir sind dafür, dass die IC-Verbindungen von Luxemburg über Trier erhalten bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Punkt 2: Herr Minister, Sie haben vorhin auf meine Frage, warum es nicht gelungen sei, eine Direktverbindung von Trier nach Mainz zu schaffen, einen IC angeführt. Erstens fährt der IC nicht nach Mainz, und zweitens ist er nicht für alle zugänglich. Die Bahn wollte ihn öffnen und für alle zugänglich machen. Das hat das Land wiederum abgelehnt.

(Frau Schmitt, SPD: Was? Sie verdrehen die Tatsachen! –
Ministerpräsidentin Dreyer: Das kostet 5 Millionen Euro!)

Das Land hat es abgelehnt und die Verhandlungen dann als beendet erklärt.

Deshalb noch einmal: Unser Wunsch ist, auch eine durchgehende Verbindung von Trier nach Mainz zu schaffen;

(Beifall bei der CDU)

denn wenn Sie umsteigen müssen, haben Sie immer das Risiko, dass der nächste Zug nicht wartet. Das ist sowohl der Fall, wenn Sie von Norden als auch wenn Sie von Süden kommen.

(Pörksen, SPD: Vorteilsnahme des Abgeordneten Henter!)

Die Fernverkehrszüge sind nicht auf die Regionalexpress-Züge abgestimmt. Wenn ein Fernverkehrszug fünf oder acht Minuten Verspätung hat, besteht Gesprächsbedarf, das der Regionalexpress wartet, weil es nichts Frustrierenderes für einen Reisenden gibt, wenn er aus einem Fernverkehrszug aussteigt, zu seinem Regionalexpress hetzend nur noch die Rücklichter des sich entfernenden Regionalexpress sieht und eine Stunde auf dem Bahnhof warten muss, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister, deshalb besteht Gesprächsbedarf mit der DB AG, dass man eine bessere Abstimmung und Koordination zwischen Fern- und Nahverkehr hinbekommt. Dabei werden wir Sie auch unterstützen, weil es im Interesse der Kundinnen und Kunden der Bahn ist, denen es im Übrigen gleichgültig ist, ob sie mit einem Regionalexpress oder mit dem Fernverkehrszug fahren. Sie wollen ans Ziel, und sie wollen vor allem pünktlich ans Ziel, Herr Minister.

(Beifall der CDU –
Frau Schmitt, SPD: Und Qualität sehen!)

Es geht auch um die Frage der Bahnhöfe. Das ist schon angesprochen worden, und man muss auch zugestehen, es ist eine Menge investiert worden, das stimmt. Aber es gibt immer noch zu viele Stationen, die nicht barrierefrei sind, die keinen niveaugleichen Einstieg gewährleisten können und an denen alte und behinderte Menschen immer noch Schwierigkeiten haben. Auch dort sollten wir gemeinsam versuchen, weitere Verbesserungen zu erreichen; denn dies ist im Interesse der Kundinnen und Kunden der Deutschen Bahn AG und derjenigen, die die Züge benutzen.

(Beifall der CDU)

Ein weiteres Thema, zu dem ich noch kommen werde, sind die Fahrzeuge.

(Glocke des Präsidenten)

Dazu komme ich in der zweiten Runde.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren! Der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sowohl in den Ballungszentren als auch in den ländlichen Regionen unseres Bundeslandes ist nicht nur ein Kernelement grüner Verkehrspolitik, sondern auch ein ausgewiesenes Ziel dieser Landesregierung und dieser Koalition und ist mit Sicherheit der zentrale Baustein der Energiewende im Bereich Mobilität. Das Land Rheinland-Pfalz mit seinem erfolgreichen Rheinland-Pfalz-Takt nimmt dabei auch innerhalb der Bundesrepublik einen Spitzenplatz ein, und Rheinland-Pfalz macht seine Hausaufgaben.

Herr Henter, Sie haben soeben den Bund angesprochen, allerdings in einer anderen Tonlage. Ich komme gleich noch auf Trier zu sprechen. Der Bund darf sich nicht aus der Verantwortung stehlen.

(Zuruf des Abg. Henter, CDU)

– Genau!

Wir brauchen eine ordentliche, zukunftsfähige und tragfähige Zuweisung der erforderlichen finanziellen Mittel für den Nahverkehr. Der Rheinland-Pfalz-Takt 2015 mit 20 % Zugleistung und mit zusätzlich reaktivierten Regionalstrecken ist unsere Antwort auf die Herausforderungen einer zukunftsfähigen Verkehrspolitik. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen Akteuren bedanken, sowohl bei denjenigen, die schon vor 20 Jahren diesen Weg beschritten haben, als auch bei

denjenigen, die immer noch dabei sind und uns auch weiterhin begleiten. Wir haben am 30. April einen sehr schönen Festakt in Landau erlebt: „20 Jahre Rheinland-Pfalz-Takt“. Dort gab es die Gelegenheit, mit denjenigen zu sprechen, die von Anfang an Pionierarbeit geleistet haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Bis Anfang der 90er-Jahre gehörte das Land Rheinland-Pfalz zu den von den Streckenstilllegungen am stärksten betroffenen Regionen in Deutschland. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Deswegen appelliere ich auch noch einmal an all diejenigen, die unsere Reaktivierungswünsche manchmal als Visionen bezeichnen und so tun, als würden irgendwelche Strecken in irgendwelchen Peripherieregionen wieder reaktiviert und sagen, dass sie lieber das Geld an anderer Stelle ausgeben würden.

Ich sage Ihnen, wenn es damals nicht die Pioniere gegeben hätte, die den Mut gehabt haben, insbesondere im Süden von Rheinland-Pfalz auch kleine Strecken zu reaktivieren, dann wären wir heute nicht so weit. Die Strecken Grünstadt – Eisenberg, Winden – Wissen – Buhr, Hinterweidenthal – Bundenthal – Rumbach oder Monsheim – Langmeil sind nicht wirklich Metropole. Aber genau diese Orte in der Fläche bilden das Rückgrat für einen erfolgreichen ÖPNV, für einen erfolgreichen SPNV, für einen erfolgreichen Umstieg und für einen erfolgreichen Mobilitätsmix auch im ländlichen Raum. Rheinland-Pfalz hat nun einmal viel ländlichen Raum, was auch gut so ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Deswegen wollen wir, auch mit der Unterstützung unserer GRÜNEN vor Ort, die sehr aktiv sind, den Ausbau des SPNV mittels Reaktivierung weiterhin auch in den ländlichen Regionen voranbringen. Ich bin überzeugt, dies ist auch ein Mittel, um dem demografischen Wandel vorzubeugen oder ihm zumindest zu begegnen.

Wenn Sie sich einmal die Orte im Süden anschauen, in denen, beginnend in den 90er-Jahren, die Strecken reaktiviert worden sind, werden Sie feststellen, dass die Bevölkerung dort nicht abgenommen hat. Im Gegenteil, dort steigt sie. Dies sind sehr begehrte Wohnorte, und es sind zum Teil inzwischen auch sehr reiche Gemeinden. Deswegen kann ich diejenigen nicht verstehen, die manchmal eine Diskussion vom Zaun brechen wollen nach dem Motto, in der Eifel oder im Hunsrück wohnt sowieso keiner mehr. Warum sollen wir dort noch Geld zur Reaktivierung von Strecken zum Fenster hinauswerfen?

Eine nachhaltige Verkehrspolitik, die den Mobilitätsgedanken in die Fläche bringt, ist meiner Ansicht nach eines der wichtigsten Instrumente, um dem Bevölkerungsschwund in den ländlichen Gebieten vorzubeugen.

(Glocke des Präsidenten –
Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Herr Verkehrsminister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst einmal bei Frau Kollegin Schmitt und Frau Kollegin Blatzheim-Roegler für diese übereinstimmende Einschätzung der Bedeutung des Rheinland-Pfalz-Taktes bedanken, den wir seit 1994 auf den Weg gebracht haben.

Auch Herr Fraktionsvorsitzender Hering möchte Ihnen als Vorgänger im Amt des Verkehrsministers sehr herzlich danken. Sie haben 2007/2008 gemeinsam mit den Zweckverbänden die Weichen dafür gestellt, damit wir den Rheinland-Pfalz-Takt 2015 im Dezember 2014 wieder aufnehmen können. Das muss an dieser Stelle noch einmal deutlich in Erinnerung gerufen werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe soeben Zahlen genannt, die ich Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen möchte und die diese Erfolgsstory verdeutlichen. Wir haben Zuwächse bei der Beförderungsleistung von über 100 % bei einer Ausweitung des Zugangebotes um 50 % erreicht. Insgesamt wird das Zugkilometerangebot im Rheinland-Pfalz-Takt schrittweise von 33,5 auf 40 Millionen Zugkilometer gesteigert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben dies gemeinsam mit den Kommunen gestemmt, und dabei war es völlig egal, welches Parteibuch eine Bürgermeisterin oder ein Bürgermeister hatte. Wir haben es gemeinsam auf den Weg gebracht, wir haben eine Zweckbindung festgelegt, und wir haben bewiesen, dass wir das einzige Bundesland in Deutschland sind, das die Bundesmittel, die in der Bahnreform vereinbart wurden und die uns zustehen, so zielgenau investiert hat und damit diese Erfolge erzielen konnte.

Herr Henter, Sie haben soeben von noch mehr Bahnhöfen gesprochen. Das ist richtig.

(Henter, CDU: Modernisieren!)

– Wir haben 250 Bahnhöfe modernisiert, und damit liegen wir in der Geschichte der Bundesrepublik auf einsamer Spitzenposition.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir haben eine Umfeldgestaltung durchgeführt. Wir haben Park-and-Ride-Angebote an den neu gestalteten Bahnhöfen auf den Weg gebracht. Wir haben die Barrierefreiheit erhöht, beispielsweise Leitsysteme für Menschen mit Sehbehinderung, Aufzüge und andere Dinge mehr dort verwirklicht.

Wenn Sie davon sprechen, dass wir auf den Kunden achten sollen, darf ich Ihnen sagen, genau dafür machen wir das. Wenn wir nicht genau den Kundenwunsch treffen würden, könnten wir diese Erfolgsgeschichte nicht vermelden. Dem Kunden ist es eben nicht egal, womit er fährt. Hätte die Bahnreform uns nicht in die Lage versetzt, gemeinsam mit den Zweckverbänden auch neues, schönes und ordentliches Zugmaterial auf den Weg zu bringen, wer weiß, wo dann in unserem Land noch immer diese alten Silberfische der DB AG unterwegs wären.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von offizieller Seite und von den Bürgerinnen und Bürgern erfahren wir Lob dafür, und das muss uns doch alle erfreuen; denn ich glaube, dies ist auch ein sehr vernünftiger Einsatz von Steuermitteln. Wir haben Themen wie Pünktlichkeit, Echtzeitinitiativen, leistungsfähiges und neues Zugmaterial – ich habe es bereits genannt –, aber auch in den neuen Verträgen die Frage der Zugbegleitungen geregelt, sodass man gern Eisenbahn fährt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Henter, Sie haben in Ihrer Rede damit begonnen, dass Sie sich auch zu dem Rheinland-Pfalz-Takt bekannt haben, und das war gut. Aber dann sind Sie in Ihre alten Sprachmuster verfallen. Das hat mich allerdings nicht überrascht.

Ich möchte unserer Ministerpräsidentin herzlich danken. Sie hat persönlich mit dem Chef der DB AG Gespräche in dieser Frage geführt und viele Kontakte organisiert. Es kann nicht sein, dass die DB AG von uns 5 Millionen Euro abverlangen will für eine Leistung, die eigentlich Aufgabe der DB AG ist.

Wir versuchen im Interesse unseres Oberzentrums, im Interesse von Luxemburg weiter zu verhandeln. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Aber die Bahn und diejenigen, die verantwortlich sind, müssen begreifen, dass man Verantwortung nicht nur dort ausüben kann, wo man viel Geld verdient. Dieses Unternehmen gehört der Bundesrepublik Deutschland, allen 83 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. Vertreten wird die Bundesrepublik in den Gremien durch die Bundesregierung.

Wenn man davon reden kann, dass irgendjemand Sie hat fallen lassen, Herr Henter, dann war das zunächst Herr Dr. Ramsauer. „Kaster-IC“ und andere Dinge möchte ich nur nennen. Er hat uns nichts Gutes getan. Er hat wirklich kaputt gemacht, was aufgebaut wurde. Herrn Dobrindt, seinen Nachfolger, habe ich im Land noch nicht gesehen. Für Antrittsbesuche hatte er noch keine Zeit. Was das für eine Aussage unserem Bundesland gegenüber ist, das können Sie sich selbst ausmalen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von daher möchte ich sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben mit unserem Rheinland-Pfalz-Takt und mit den Weiterungen, die schon in den Fahrplänen bekannt sind, deutliche Verbesserungen im Süden unseres Landes, in Rheinhessen, aber auch im Norden – ich denke an den Westerwald, Lahn-, Mosel-, Nahe-Strecken und andere Dinge mehr – auf

den Weg gebracht. Wir werden das Oberzentrum Trier mit all unserer Kraft unterstützen. Mit unserer Kraft und unserer Verantwortung haben wir das auch getan. Das werden Sie ab dem Dezember 2015 erneut spüren.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Schmitt das Wort.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist eben noch einmal durch den Beitrag von Herrn Minister Lewentz deutlich geworden, dass wir in Rheinland-Pfalz die Chancen der Regionalisierung des Nahverkehrs wirklich optimal genutzt haben und auch die Mittel optimal einsetzen.

Ich möchte daran erinnern, dass wir im eigenen Landeshaushalt einen Schwerpunkt gesetzt haben, obwohl wir die Schuldenbremse und wirklich knappe Mittel haben.

Ich möchte im zweiten Teil vor allen Dingen noch einen Punkt ansprechen, der für den Erfolg dieses Rheinland-Pfalz-Taktes in der Zukunft ganz entscheidend ist: Wir brauchen vonseiten des Bundes mittelfristig eine sichere Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs. Sonst gehen auch hier in Rheinland-Pfalz die Lichter aus, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir werden diese Perspektiven und Unsicherheiten, gerade was die Regionalisierungsmittel angeht, nicht akzeptieren. Wir fordern vor allen Dingen, dass wir schon jetzt eine klare Perspektive erhalten. Das tun im Übrigen auch die Verkehrsunternehmen, die sagen, sie haben keine Planungssicherheit und können nicht mehr investieren.

Meine Kollegin hat den Mobilitätspunkt für die demografische Entwicklung angesprochen. Herr Minister, es gibt auch nicht nur bei der A 1 notwendige Lückenschlüsse, sondern auch bei Schienenverkehrsinfrastrukturprojekten.

(Staatsminister Lewentz: Das kommt mir bekannt vor das Thema!)

– Das kommt Ihnen bekannt vor, deshalb erwähne ich es jetzt gerne noch einmal. Ich hoffe, dass wir da zu guten Lösungen kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen einen intelligenten Mix aller Verkehrsträger und eine gute Verknüpfung auf allen Ebenen. Herr Henter, ich glaube, eigentlich waren wir uns in der Vergangenheit in großen Teilen immer einig.

Umso mehr ärgert mich gerade Ihr Verhalten, was die Moselstrecke angeht. Das sollten Sie noch einmal überdenken, ob Sie da nicht wirklich zu besseren Einsichten kommen und Herrn Minister Lewentz bei dem Kollegen Dobrindt aktiv unterstützen, was das Angebot der Fernverkehrszüge angeht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Henter das Wort.

Abg. Henter, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich möchte noch kurz einen Satz zu den Fernverkehrszügen sagen. Wir haben immer betont, dass wir für die Fernverkehrszüge ab Trier sind. Ich bin froh, dass unsere Fraktionsvorsitzende Frau Klöckner das Gespräch mit der Bahn AG noch einmal eröffnet hat, damit die Verhandlungen noch einmal in Gang kommen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Staatsminister Lewentz: Zwei klatschen!
Der Rest glaubt es nicht!)

Wir haben erklärt, dass das Regionalexpress-Netz wichtig für das ganze Land ist. Wir müssen auch an den äußersten Norden des Landes denken. Ich nenne das Stichwort Rhein-Sieg-Express. Damit fahren viele Pendler nach Nordrhein-Westfalen. Auch diesem Bereich muss unsere Aufmerksamkeit gelten.

Ein weiterer Punkt, auf den wir sehr viel Wert legen, ist der Schienenpersonennahverkehr, der sehr wichtig ist. Er deckt aber nur einen Teil unseres Landes ab. Es ist nur ein Teil unseres Personennahverkehrs. Herr Minister, Sie wissen das.

Rheinland-Pfalz ist ländlich strukturiert mit wenigen Ballungszentren und viel ländlichem Raum. Dort müssen wir achtgeben, dass die Balance zwischen Schienenpersonennahverkehr und straßengebundenen öffentlichem Personennahverkehr erhalten bleibt.

(Frau Schmitt, SPD: Die haben wir! Die Busse gehören auch dazu!)

– Frau Schmitt, die Regio-Linien gehören dazu. Aber das ist auch nur ein Teil. Die Probleme werden uns beim straßengebundenen öffentlichen Personennahverkehr ereilen, der bisher in Rheinland-Pfalz eigenwirtschaftlich betrieben wird.

Die Unternehmen sagen uns zunehmend, sie können das nicht mehr leisten, sie brauchen Subventionen von den Aufgabenträgern. Das sind die Landkreise. Wenn die keine Subventionen zahlen, wird uns der öffentliche

Personennahverkehr, der die ganzen Schüler transportiert, zusammenbrechen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von Rot-Grün, da verstehe ich Sie überhaupt nicht. Im Koalitionsvertrag führen Sie aus, dass der öffentliche Personennahverkehr im ländlichen Raum gestärkt und erhalten bleiben soll. Sie statten aber die Aufgabenträger, die Landkreise und kreisfreien Städte, durch ein Finanzausgleichsgesetz nicht mit den erforderlichen Mitteln aus. Wie soll dann der öffentliche Personennahverkehr von den Landkreisen und den kreisfreien Städten gestemmt werden, wenn sie nicht über die notwendigen Gelder verfügen, um den öffentlichen Personennahverkehr unterstützen zu können?

(Beifall der CDU –

Frau Schmitt, SPD: Da sind wir auch wieder bei der Frage der Bundesmittelausstattung! – Glocke des Präsidenten)

Ich möchte noch ein letztes Wort erwähnen. Wir sind froh, dass wir einen guten Schienenverkehr in Rheinland-Pfalz haben. Die Regio-Linien unterstützen wir auch. Unsere Forderung gilt:

(Glocke des Präsidenten)

Wir müssen auch die Balance zwischen Schienenpersonennahverkehr und straßengebundenem Personennahverkehr wahren. Dieser muss gefördert werden.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zum Thema Finanzierung und wie wichtig uns das ist, möchte ich ihnen nur kurz mitteilen, dass ich vor einiger Zeit zusammen mit meinen verkehrspolitischen MdL-Kollegen aus Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen einen Brief an Herrn Dobrindt geschrieben habe, in dem wir deutlich machen – wir kommen nachher heute Nachmittag noch einmal dazu –, dass wir die Nahverkehrsfinanzierung gefährdet sehen.

Stichwort Trier. Mir geht es allmählich auf die Nerven, Herr Henter, dass Sie immer wieder versuchen, der Landesregierung irgendeine Schuld zuzuschieben, als wenn wir es gewesen wären, die diese ICE-Verbindung sozusagen abgehackt hätten. Das war der Bund. Ich sehe ihn da auch in der Verantwortung.

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen. Die neue Konzeption des Rheinland-Pfalz-Taktes auch in Richtung Trier ist so getaktet, dass es eine um 20 Minuten verschobe-

ne Taktlage gibt. Insofern könnte unabhängig von der bisherigen Taktlage der Fernverkehr auch noch eingebunden werden.

Auch nach 2014 wäre es in einzelnen Zeitsegmenten möglich, wenn die Bahn denn will. Ich verstehe sie nicht. Gerade auf unserer Moselstrecke, auf der Touristen fahren, müsste das für die Bahn von Interesse sein.

Ich möchte hier keine Missverständnisse aufkommen lassen. Das Land Rheinland-Pfalz hält auch da sozusagen den Raum vor, damit der Fernverkehr weiter nach Trier fahren kann.

Ich möchte noch ein Wort zu Ihnen sagen, liebe CDU. Im letzten Haushalt haben Sie in einer glorreichen Idee versucht, die Regionalisierungsmittel einzusparen und für den Straßenbau auszugeben. Da habe ich mich schon gefragt, wie weit denn die Kompetenz in Sachen ÖPNV und SPNV bei den Kollegen von der Opposition geht.

(Glocke des Präsidenten)

Heute haben Sie mir leider nichts Besseres bewiesen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat erneut Herr Minister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur einige wenige Anmerkungen zu dem Thema Busverkehre machen. Sie wissen, wir haben öffentlich wahrnehmbar viel Lob der Busverkehrsunternehmen und der Zweckverbände, also der Kommunen, bekommen, dass wir den Preis-Preis-Ausgleich hinbekommen haben und wir ihn bei der Europäischen Kommission durchgesetzt haben. Das ist die Voraussetzung, um die Zukunft im Busverkehr zu organisieren.

Ich möchte noch einmal die Regelung, die Frau Schmitt auch nannte, die wir auf Bundesebene treffen müssen, für das Land Rheinland-Pfalz deutlich machen.

Zu den Regionalisierungsmitteln: Wenn der Bund dort aus der Verantwortung geht, fehlen uns 382,5 Millionen Euro pro Jahr. Wenn wir uns beim Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz nicht einigen können, ist zu sagen, da stellt der Bund 330 Millionen Euro für alle Bundesländer zur Verfügung. Bei uns ist die Mainzelbahn eines der ganz großen Projekte aus diesem Bereich der geförderten Maßnahmen.

Entflechtungsgesetz: Bis einschließlich 2013 hat der Bund den Ländern jährlich 1,33 Milliarden Euro Entflechtungsmittel zur Verfügung gestellt.

Das sind die großen Herausforderungen in den Beziehungen aller Bundesländer mit dem Bund, um vernünftigen öffentlichen Personennahverkehr und Schienenpersonennahverkehr in dieser Republik organisieren zu können. Da müssen alle Ländervertreter über alle Parteigrenzen hinweg hart arbeiten, damit diese Gelder weiter in die 16 Bundesländer fließen, damit wir diese Angebote gemeinsam aufrechterhalten können.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Thema vor.

Ich will die Gelegenheit wahrnehmen, Gäste im Landtag zu begrüßen. Wir begrüßen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Azubi-Projektes der Zeitung, „DIE RHEIN-PFALZ“, die heute in Mainz sind. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir begrüßen Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis Neustadt an der Weinstraße, aus der Gemeinde Haßloch und der Verbandsgemeinde Lambrecht. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir begrüßen den Gewinner des Quiz „Der Landtag Rheinland-Pfalz“, Herrn Pinger aus Polch. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dietmar Johnen und Andreas Hartenfels (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Hormonfleisch und Chlorhähnchen? – TTIP-Verhandlungen im Ernährungsbereich** – Nummer 3 der Drucksache 16/3557 – betreffend auf.

Herr Abgeordneter Johnen hat das Wort.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir brauchen dieses Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU nicht. Mit diesem geplanten Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA versprechen uns Wirtschaftsvertreter und interessengeleitete Politiker in der EU und in den USA mehr Wachstum und Arbeitsplätze. Man spricht von 400.000 Arbeitsplätzen und 0,03 % Wirtschaftswachstum in einem Zeitraum von 15 bis 20 Jahren, also sehr gute Aussichten, um eigentlich rückwärts zu gehen. Wir wissen noch nicht einmal das. Wir kommen einfach nicht nach vorne durch dieses Abkommen.

Dafür sollen Verbraucherschutz und Umweltstandards schrumpfen. Die Intransparenz der Verhandlungen bzw. diese Geheimhaltung birgt die Gefahr, dass es zu einer

Machtverschiebung kommt, weg von der Politik und Öffentlichkeit hin zu Interessen der Agrarindustrie, der Wirtschaft und der Banken.

Dabei steht der Abbau der Standards im Fokus. Die Zölle sind heute schon deutlich unter 5 %. Dies kann kein Grund sein, ein Freihandelsabkommen zu schließen.

Bei diesem Freihandelsabkommen gibt es unterschiedliche Voraussetzungen.

Wachstumshormone: In den USA ist der Einsatz von Wachstumshormonen in der Nutztierhaltung erlaubt, in der EU nicht.

Klonen ist in den USA ein bereits weit verbreitetes Verfahren. Fleisch und Milch von geklonten Tieren sind im Handel erhältlich und werden dort vertrieben. In der EU ist es nicht erlaubt.

Biopatente: Werden die Patentgesetze angeglichen, dann käme es zu einem Ausverkauf der Interessen von Bäuerinnen und Bauern, Züchtern sowie Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Die Europäische Chemikalienverordnung REACH schreibt der Industrie eine Begrenzung und eine Bewertung der Risiken vor, darunter auch für Pflanzenschutzmittel in der Landwirtschaft. Dies ist der Chemieindustrie auf beiden Seiten des Atlantiks ebenfalls ein Dorn im Auge. In den USA muss einem Unternehmen nachgewiesen werden, dass es eine Gefährdung für Mensch, Tier und Umwelt gibt.

Bei uns reicht – das ist sehr gut – der Verdacht, dass es für den Menschen sehr schlecht ist. Hier ist es umgekehrt. Hier müssen die Unternehmen die Unverdächtigkeit der Risiken nachweisen.

Gentechnik: In den USA gibt es keine Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Produkte. Bei uns ist dieses Pflicht.

Chlorhähnchen: Die Behandlung in den USA mit Chlor ist erlaubt. Dadurch braucht man bei der Hygiene bei der Schlachtung und Verarbeitung nicht so sehr aufzupassen.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Hören Sie zu, bis ich fertig bin. Ich komme gleich zu Ihnen.

Bei uns ist dieses nicht erlaubt.

Sie haben gefragt, woher wir das mit den Standards wissen. Bei den Standards bzw. bei der Fragestellung habe ich für mich herausgehört, dass Sie eine andere Meinung vertreten. Es wird immer gesagt, Standards sind nicht verhandelbar. Was soll verhandelt werden?

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Was wird verhandelt? Worum geht es? Wenn es nicht um Zölle geht, weil sie schon so niedrig sind, dann geht

es um Standards. Wenn Standards abgebaut und verhandelt werden, geht es nach unten und nicht nach oben. Auch das sollten Sie vielleicht wissen.

Wenn Standards gegenseitig anerkannt würden, – – –

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Es muss gar nicht so weit kommen, dass Standards anerkannt werden!
Man muss auch Themen auslassen!)

– Ich finde auf jeden Fall Ihre Haltung sehr interessant, weil sie nicht der Meinung der Bevölkerung entspricht.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Nach dem, was Sie alles den Leuten erzählen!)

– Nein, es entspricht nicht der Meinung der Bevölkerung.

Selbst Parteikollegen von Ihnen äußern sich auch in ihrer Funktion dazu. Michael Horper hat das auf einer Diskussion am 22. April, Internationaler Frühschoppen zum Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU im Schloss Bekond, gemacht. Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten aus dem „Trierischen Volksfreund“ zitieren: „Auch Michael Horper, stellvertretender Vorsitzender des Bauernverbandes Rheinland-Pfalz, lehnt das vorgesehene Abkommen ab. Es sei gegen die Interessen der Bauern und Verbraucher gerichtet.“ Er ist übrigens auch CDU-Mitglied.

Ich finde es ganz interessant, dass Sie dieses Freihandelsabkommen so verteidigen.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist nach unserer Erkenntnis sehr auf die Initiative von Frau Merkel hin vorangetrieben worden. Das war zu Zeiten des damaligen US-Präsidenten Bush.

(Glocke des Präsidenten)

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Abgeordnete Schneider hat das Wort.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorab zu Ihnen, Herr Kollege Johnen. Die CDU-Fraktion im Landtag muss nichts verteidigen, was noch nicht geschehen ist. Wir verhandeln, nicht wir als rheinland-pfälzischer Landtag, sondern die EU-Kommission verhandelt zurzeit ein Abkommen.

Ob dieses zustande kommt, wird frühestens im Jahr 2015 feststehen. Dann sind die Verhandlungen beendet. Hier machen Sie etwas, was Sie seit Wochen und Monaten machen, nämlich Sie versuchen, künstlich ein The-

ma für den Europawahlkampf als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hochzuziehen.

(Beifall der CDU)

Sie tun dies, indem Sie ganz bewusst – das machen Sie nicht nur bei diesem Thema – mit den Ängsten der Menschen spielen und Ängste schüren, die überhaupt nicht berechtigt sind.

(Beifall der CDU –
Frau Ebli, SPD: Wer macht das?)

Ich würde vorschlagen, wir beschäftigen uns kurz mit den Fakten. TTIP, Transatlantisches Handelsabkommen, wird zurzeit zwischen Europa und Amerika verhandelt. Ziel ist der Abbau von Handelshemmnissen auf beiden Seiten, der für Wachstum und Arbeitsplätze sorgen soll. Ich habe es bereits gesagt, Ende 2015 sollen die Verhandlungsergebnisse vorliegen.

Wir als CDU-Fraktion haben Verständnis für die Ängste der Menschen. Wir haben kein Verständnis, wie Sie versuchen, sie politisch zu instrumentalisieren.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Da seid ihr gerade die Richtigen!)

Frau Ministerin, ich habe mir ein Zitat bei der Beantwortung der Mündlichen Anfrage mitgeschrieben. Sie haben auf eine Frage gesagt, Sie haben eine beschränkte Sichtweise. Ich möchte hinzufügen oder ergänzen, Sie haben eine ideologisch beschränkte Sichtweise, wenn es um die Diskussion des Transatlantischen Handelsabkommens geht.

(Beifall der CDU)

Fakt Nummer 1: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN behaupten – das hat auch der Fraktionsvorsitzende mit einer Frage getan –, die TTIP-Verhandlungen finden geheim statt. Fakt ist, die EU-Kommission verhandelt auf der europäischen Seite mit den Amerikanern, mit den Staats- und Regierungschefs. Nach jeder Verhandlungsrunde informiert die EU-Kommission die Mitglieder des Handelsausschusses, des EU-Parlaments und die Mitgliedstaaten.

Nach Abschluss der Verhandlungen im Jahr 2015 müssen der Europäische Rat und das Europäische Parlament auf jeden Fall den Ergebnissen zustimmen. Wahrscheinlich ist auch, dass der Bundestag und der Bundesrat damit beschäftigt werden, bevor TTIP in Kraft tritt. Ich frage mich, wo da keine Transparenz ist.

(Beifall der CDU)

Wenn dort Vereinbarungen getroffen werden, die wir nicht mittragen können, werden die EU-Kommission und das EU-Parlament nicht zustimmen. Es gibt also mehrere demokratische Kontrollen.

(Beifall der CDU)

Ein zweiter Punkt: Sie haben versucht, das Chlorhühnchen durch Plakataktionen und ähnliche Dinge hochzu-

ziehen. Sie haben jetzt auch noch einmal die hormonbehandelten Lebensmittel angesprochen. Sowohl die EU-Kommission als auch die Bundesregierung haben ganz klar definiert, dass sie eine Aushöhlung der Standards nicht mittragen werden. Die Verbraucherschutzstandards in Deutschland und in der Europäischen Union sind die Grundlage. Wenn sich Europa diesem nicht anschließt, wird es kein Handelsabkommen geben.

(Beifall der CDU)

Hören Sie also auf zu behaupten, mit diesem Handelsabkommen sollen irgendwelche Standards ausgehöhlt oder unterhöhlt werden. Bei dem Thema Lebensmittelsicherheit, bei dem Thema Sicherheit wird es keine Kompromisse geben. Dies hat die Bundeskanzlerin gesagt.

(Pörksen, SPD: Da hat sie viel gesagt!)

Dies war ein klarer Auftrag an die EU-Kommission. Das ist auch klar so festgehalten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hören Sie daher auf, hier Phantomdiskussionen zu führen.

Eine letzte, nicht ernst gemeinte Anmerkung: Heute ist der von Ihnen geforderte Veggieday. Wieso diskutieren wir dann über Chlorhühnchen?

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Wehner das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beim TTIP oder besser in Deutsch beim Freihandelsabkommen – ich glaube, das ist besser angebracht – ist es wie fast immer im Leben, es gibt zwei Seiten der Medaille.

Die dunkle Seite der Medaille ist die – ich sage einmal –, die die Ängste schürt und Misstrauen hervorgerufen hat. Das betrifft insbesondere die Bereiche, auf die wir in Europa hohe Standards gelegt haben und bei denen die Verbraucher besonders empfindlich sind.

Das sind die von der Ministerin angesprochenen Ernährungsbereiche, die Landwirtschaft gehört dazu, aber auch die Bereiche Kulturgüter, Medien und Datenschutz sowie – das muss man auch anfügen – der Dienstleistungsbereich und damit die sozialen Standards.

Hormonfleisch und das mittlerweile in aller Munde stehende berühmte Chlorhühnchen sind die Aufhänger für diese Debatte gewesen. Frau Höfken hat schon darauf hingewiesen, das ist nicht der Kern der Sache. Gestern Abend fand eine Talkshow unter anderem mit Frau Bärbel Höhn, der Vorsitzenden des Umweltausschusses des Deutschen Bundestags, statt, die selbst gesagt hat, das bekommen wir geregelt.

Man hat das auch geregelt zum Beispiel im CETA-Abkommen im Hinblick auf das Hormonfleisch. Es muss ganz deutlich werden, es wird keine Chlorhühnchen und kein Hormonfleisch in Europa geben. Diese Bedenken müssen wir von Anfang an ausräumen.

Diese Ängste und Befürchtungen konnten sich vor allem deshalb aufbauen, weil es deutlich an Transparenz gefehlt hat. Frau Schneider, so wie Sie das eben dargestellt haben, stimmt das nicht ganz. Da gab es schon einiges, was man vorher an Aufklärung hätte machen können. So ist nämlich der Eindruck entstanden, dass es sich um Geheimverhandlungen gehandelt hat. Das muss aufhören; das darf so nicht weitergehen. Alle wesentlichen Dokumente müssen auf den Tisch. Insofern ist der Antrag zur Umweltministerkonferenz (UMK) auf Initiative von Rheinland-Pfalz sehr zu begrüßen, der dann in einem einstimmigen Beschluss mündete. Frau Höfken hat das schon gesagt.

Ich will kurz Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel zitieren: Wir müssen in diesem Bereich versuchen, die ganze Debatte zu entmystifizieren. – Ich begrüße auch, dass auf der UMK ganz eindeutig gesagt worden ist, dass wir in Europa an dem Vorsorgeprinzip festhalten wollen. Da gibt es einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Europa und den USA. Sie haben ausgeführt, sodass ich das nicht näher ausführen muss, dass die USA mehr auf die Nachsorge Wert legen. Der Bundesrat bzw. die UMK haben sich ganz eindeutig darauf festgelegt, dass es zwischen hochentwickelten Staaten keiner Investitionsschutzklauseln bedarf.

Frau Schneider, zuvor haben Sie in einer Frage im Zuge der Beantwortung der Mündlichen Anfrage eben nicht den Kern getroffen. Die Investitionsschutzabkommen, die getroffen worden sind, betreffen Staaten, die nicht unbedingt so demokratisch aufgestellt sind wie wir. Parlamentarische Entscheidungen dürfen nicht ausgehebelt werden. Die demokratische Willensbildung und Kontrolle muss immer gewährleistet sein.

Trotzdem – das ist die andere Seite der Medaille – finde ich, ein Land wie Deutschland muss schon daran interessiert sein, dass wir zwischen Europa und den USA Handelshemmnisse abbauen.

(Beifall der CDU)

Wir können diesen großen Weltmarkt, der eine Vorbildfunktion hat, nicht einfach ignorieren. Gerade kleine und mittelständische Betriebe können von der Angleichung der Standards – ich betone, es ist nicht immer so, dass die Standards in Europa die höheren sind, sondern es gibt auch in den USA höhere Standards –

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Medizintechnik zum Beispiel!)

und Prüfverfahren sowie vom Abbau von regulatorischen Vorschriften profitieren. Das sind in diesem Zusammenhang alles Bürokratiekosten, die Belastungen darstellen. Ein Wegfall ist aus meiner Sicht sicherlich ein Innovations Schub. Damit erhalten wir – das ist für uns Sozialdemokraten immer sehr wichtig – Arbeitsplätze in der Re-

gion. Das ist für uns immer ein wichtiges Anliegen gewesen.

Ich habe gestern aus der Veranstaltung im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten zu diesem Thema interessiert die Einlassungen des Gewerkschaftssekretär mitgenommen. Er hat das sehr deutlich formuliert. Ich glaube, da muss man noch einmal ganz genau hinsehen. Ich fand das sehr interessant. Sehr wichtig ist, Arbeitnehmerinteressen dürfen nicht unterminiert werden.

Der Rest folgt gleich in der zweiten Runde.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Höfken das Wort.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Gestern in der Sendung mit Anne Will war ich doch über die Haltung der CDU etwas erschüttert. Da hat Thomas Strobl,

(Pörksen, SPD: Wer ist das denn?)

stellvertretender Vorsitzender der CDU aus Baden-Württemberg, doch tatsächlich gesagt: Als vor 50 Jahren die Italiener mit ihrer Pizza kamen, hatten die Leute auch Angst, dass sie damit vergiftet werden. – Ich glaube, es ist schon ein Skandal, dass Sie die Eingriffstiefe eines solchen Abkommens bewusst verschleiern.

Das CETA-Abkommen, das Vorreiterabkommen mit Kanada, ist immerhin sozusagen beschlussreif. Das heißt, es ist dringend geboten, sich damit auseinanderzusetzen und genau die Forderungen zu erheben, die die Umweltministerkonferenz erhoben hat. Übrigens hat auch Bundesminister Gabriel Forderungen erhoben; denn er hat gerade heute wieder verlangt, der Bundestag solle einbezogen werden, es solle Transparenz geschaffen werden und der Investitionsschutz solle auf diese Art und Weise nicht kommen. Das sind aber in diesem Fall Forderungen des Bundeswirtschaftsministers, zu denen keineswegs Konsens mit der EU-Kommission besteht, die gerade das Gegenteil tut, die nämlich vor den Gerichtshof geht und darauf besteht, dass dieses Abkommen nur in den Händen von Brüssel liegt. Ich finde schon, dass es ungeheuer notwendig ist, sich in diesem Landtag damit zu beschäftigen, was die Abgeordneten dieser Koalition auch tun, und das Ganze nicht lächerlich zu machen. Das würde auch den Interessen der Bürgerinnen und Bürger völlig zuwiderlaufen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich verweise auch noch einmal auf die Bundesratsinitiative von Rheinland-Pfalz, nämlich Handel ja, aber natürlich zu Bedingungen, die die Belange des Umweltschut-

zes, des Vorsorgeprinzips nicht tangieren. Ich denke, das ist eine Basis, auf der man durchaus nach vorne kommen kann, aber das setzt voraus, dass wesentliche Teile dieses Abkommens nicht nur hinterfragt werden, sondern auch demokratisch diskutiert werden, damit nicht das passiert, von dem ich mir ziemlich sicher bin, dass wir das nicht wollen, dass das aber auch unsere Gesellschaft nicht will, nämlich dass die Interessen von Investoren und ausländischen Multis einen Stellenwert erhalten, der deutlich über das hinausgeht, was unser Grundgesetz vorsieht, und eine Gerichtsbarkeit geschaffen wird, die mit unserem Rechtssystem nicht zu vereinbaren ist.

Frau Schneider, ich kann den Kollegen Minister Reinholz und Aikens von der CDU ausrichten, Sie finden, dass das eine ideologische Diskussion ist; dabei haben wir diesen Beschluss nach einer intensiven Diskussion einstimmig gefasst.

Deswegen will ich noch einmal darauf hinweisen, wir haben hier folgende Punkte deutlich gemacht: zeitnahe und konkrete Informationen, damit die Länder Stellungnahmen dazu abgeben können; das Vorsorgeprinzip nicht infrage stellen; hohe Sicherheitsstandards aufrechterhalten; das Chemikalienrecht für unverzichtbar erklären; keinen Privatisierungsdruck auf die Daseinsvorsorge ausüben, wie zum Beispiel beim Wasser oder beim Fracking; keine gesonderten Investitionsschutzabkommen oder Investor-Staat-Schiedsverfahren und keine regulatorische Kohärenz. – Ich denke, das sind die Punkte, die angesprochen werden müssen, um hier zu einem sinnvollen Abkommen und zu einem vernünftigen Handel zu kommen.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Johnen das Wort.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Schneider, wenn diese Standards, wie Sie eben ausgeführt haben, nicht verhandelbar sind, warum klammern Sie sie dann nicht aus? Warum sorgt die Bundesregierung in Person von Frau Merkel nicht dafür, dass genau diese Standards, die Sie als nicht verhandelbar bezeichnen – und die auch wir als nicht verhandelbar bezeichnen – herausgenommen werden? Warum sorgen Sie nicht dafür?

Wir sind nicht gegen Handeln; auch ich bin nicht gegen Handeln. Aber bei dem CETA-Abkommen – auch eine Äußerung des Bauernverbands, nachdem das CETA-Abkommen jetzt in den Endspurt kommt, das heißt zur Ratifizierung ansteht – fällt Ihnen auf, dass man die Märkte für den Handel mit Fleisch und Milch öffnet und man sich dann auf den Weltmärkten begegnet.

Ich weiß nicht, mit welcher Begründung Sie weiterhin genau dies fordern. Wenn es um Blinklichter geht, das heißt darum, ob sie orange, weiß, rot oder gelb sind, können die Leute darüber reden, aber nicht, wenn es um die Errungenschaften geht, die wir uns in Europa erarbeitet haben, die die Generationen unserer Eltern und Großeltern erstritten haben. Umweltschutz-, Verbraucherschutz- und Tierschutzstandards auf diesem Basar einfach freizugeben – Ihre Haltung kann ich nicht nachvollziehen.

Ein Beispiel: Gestern hat Herr Eheses von der IHK im Zusammenhang mit dem Wein gesagt – da ist man auch sehr aktiv –, in den USA sei es erlaubt, 10 % Wasser beizumischen. Das darf auf keinen Fall nach Europa überschwappen. Wenn auf den Flaschen mit diesem Wein auch noch „Moselle“ steht – das kann man dann alles in gegenseitiger Anerkennung machen –, ist die Moselregion als Weinregion platt.

(Zuruf von der CDU)

– Herr Eheses hat das gestern Abend gesagt. Wenn Sie dagewesen wären, hätten Sie vielleicht ein paar sehr interessante Anmerkungen zu hören bekommen.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Satz. Auch das NAFTA-Abkommen hat dazu geführt, dass amerikanische Arbeitsplätze in Billiglohnländer verschoben worden sind. Vielleicht sollten Sie sich einmal darüber Gedanken machen.

(Glocke des Präsidenten)

Ein Auftrag für Frau Merkel: Diese Standards und dieses Nichtverhandelbare sollten herausgenommen werden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Abgeordneter Wehner zu Wort gemeldet.

Abg. Wehner, SPD:

Ich möchte das zusammenfassen, um es noch einmal ganz klar zu sagen. Ich fand die Frage des Kollegen Hartenfels genau richtig, nämlich dass man zwar verhandelt, aber auch ganz klar sagt, welche Positionen man einnehmen muss. Das hat auch Frau Höfken zum Schluss gesagt.

Dazu gehören Punkte wie die absolute Transparenz. Investitionsschutzklauseln haben in diesem Abkommen nichts zu suchen. Es darf auf keinen Fall zu einer Aufweichung der Standards kommen. Es gehören Arbeitnehmerrechte ebenso dazu wie Rechte im Verbraucherschutz und im Umweltschutz. Ich will sie jetzt nicht alle aufzählen.

Frau Höfken, auch die geografischen Bezeichnungen, die Sie gerade genannt haben, sind ein ganz wichtiges Instrument, das wir bewahren sollten. Ein ganz besonderes Augenmerk sollten wir darauf legen, dass die regulatorische Kohärenz – so sage ich das einmal – in das Verfahren hinüberschwappt.

Wichtig ist die parlamentarische Kontrolle. Das EU-Parlament muss zustimmen. Aus meiner Sicht sollten wir den Bundeswirtschaftsminister dabei unterstützen, dass er dafür eintritt, dass es sich hierbei um ein gemischtes Abkommen handelt, an dem auf jeden Fall auch die einzelnen Mitgliedstaaten beteiligt sind. Insofern müssen wir Kommissar De Gucht, der da anderer Meinung ist, ein bisschen aufhalten. Er darf sich da einfach nicht durchsetzen. Wir müssen dafür sorgen, dass die Parlamentarier in den einzelnen europäischen Ländern letztendlich über dieses Abkommen entscheiden. Ich denke, dann kann man beruhigt in die Verhandlungen eintreten.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der Fragestunde.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und setzen die Sitzung um 13:10 Uhr mit der Aktuellen Stunde fort.

Unterbrechung der Sitzung: 12:05 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:10 Uhr.

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen unsere Plenarsitzung fort. Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

„Verantwortung der Landesregierung für die Personalquerelen und die schwierige Finanzlage am Flughafen Hahn“ auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3559 –

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich möchte mit einer für jeden klaren und unumstößlichen Feststellung beginnen. Die Personalquerelen und die schwierige Finanzlage haben ihre Ursache in der SPD-geführten Landesregierung.

(Beifall der CDU)

Vom Vorzeige-Konversionsprojekt zum Skandal-Flughafen – das ist die Chronologie der Schlagzeilen

und die Umschreibung der sozialdemokratischen Handschrift zur Entwicklung dieses Flughafens.

Meine Damen und Herren, der Flughafen ist durch die Fehlentscheidung, nämlich das Ausscheiden bzw. das Rauswerfen der Fraport, Schritt für Schritt in eine schwierige Finanzlage geraten.

(Beifall der CDU)

Das ist die Ursache. Darin liegt die Grundlage.

Meine Damen und Herren, die Selbstüberschätzung „Ich kann Flughafen“ wird mehr und mehr zum Rohrkreppierer.

(Beifall der CDU)

Vor gut einem Jahr stand die Flughafen GmbH vor der Insolvenz. Der neue Geschäftsführer Rethage wurde Teil des Rettungspaketes.

Herr Minister Lewentz, Sie haben ihn am 25. Januar mit der Bemerkung vorgestellt: Herr Rethage ist ein erfahrener Manager eines Betriebs, für den auch das Flughafengeschäft nicht neu ist.

(Frau Klöckner, CDU: Das hat man ja gesehen!)

Meine Damen und Herren, von Letzterem, dem Flughafengeschäft und den Kunden, die den Erfolg oder Misserfolg ausmachen, hatte er nie eine Ahnung.

(Beifall der CDU)

Herr Minister Lewentz, wie tief Sie Teil dieses Desasters am Hahn sind, wird in Ihrer Antwort auf die Frage eines Reporters deutlich. Als Herr Rethage entlassen oder ins Innenministerium versetzt wurde – ich glaube, er ist im Innenministerium noch nicht angekommen; das Gehalt stand heute schon einmal in der Zeitung –, hat Sie ein Reporter gefragt, warum sich Rethage nicht um die Kunden gekümmert habe.

Meine Damen und Herren, die Antwort von Herrn Minister Lewentz war, das sei nicht seine Aufgabe gewesen. Desolater kann sich ein Minister in der ganzen Verantwortung nicht zu diesem Projekt äußern.

(Beifall der CDU)

„Ende eines Irrflugs“ titelt die „AZ“ am 8. Mai und meint damit Rethage. Herr Minister, mit dieser Aussage haben Sie sich auch für diesen Titel qualifiziert.

(Beifall der CDU)

Im Wirtschaftsteil der „F.A.Z.“ vom 11. Mai 2014 lesen Sie: „Hahn im Hunsrück kennt mittlerweile halb Deutschland (...) Und mittlerweile nach Berlin der größte Skandalflughafen. Beschwerdebriefe der Mitarbeiter an die Mainzer Landesregierung, Ermittlungen wegen des Vorwurfs der Untreue, Pleite der eigenen Frachtfluggesellschaft und seit Jahren sinkende Passagierzahlen: Der Flughafen und seine Betreibergesellschaft kommen

nicht aus der Krise.“ Zu nennen ist auch noch das Halbieren der Flugfracht.

Frau Ministerpräsidentin, das ist nicht mehr nur Ihr Erbe. Das ist das Ergebnis Ihrer direkten Mitverantwortung.

(Beifall der CDU)

Wie sehr diese Mitverantwortung eigentlich wirken sollte, zeigte eine Aussage von Rethage selbst im Mai letzten Jahres. In einer öffentlichen Veranstaltung am Hahn zeigte er die Grundzüge und die Arbeitsgruppen auf. Er schilderte, wie sein Sanierungskonzept im Entstehen ist. Er schilderte dies unter ausdrücklicher Erwähnung der Beteiligung der Staatskanzlei. Er legte Wert darauf, dies so zu erwähnen.

Meine Damen und Herren, Frau Ministerpräsidentin, unter Ihrer Beteiligung haben Sie zugelassen, dass aus einem Sanieren eher ein Ruinieren wurde.

(Beifall der CDU)

Aufsichtsräte gingen. Ihre Vorsitzenden wurden ausgetauscht. Mitgeschäftsführer haben das Handtuch geworfen. Barbaro und Personalräte schalteten Staatsanwaltschaften ein. Wie wertvoll eine Kooperation mit einem Flughafen in China sein kann, der gleichzeitig mit Leipzig und Luxemburg abschließt, wird sich sicher noch zeigen.

(Zurufe von der SPD)

Es ist vielleicht ein zartes Pflänzchen, hoffentlich.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, wenn nicht echte Frachtunternehmen dazukommen, dann wird es schwer. Es ist kein Konzept erkennbar. Es gibt keinen Plan, wie der Flughafen aus dieser Krise herauskommt.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Jens Guth das Wort.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann die Miesmacherei der CDU fast nicht mehr ertragen, insbesondere wenn es um den Hahn geht.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen einmal zur Verdeutlichung noch einige Dinge in Erinnerung rufen. Rheinland-Pfalz hat seit den 90er-Jahren über 600 Konversionsmaßnahmen zu schultern gehabt. Das Land wurde von einem Land der Rüben, Reben und Raketen zu einem modernen Wirtschaftsstandort entwickelt. Eines dieser 600 Konversi-

onsprojekte ist der Flughafen Hahn. Bei allen 600 Konversionsmaßnahmen arbeiten heute mehr Menschen als zu der Zeit, als sie noch militärisch genutzt wurden. Das ist insgesamt eine riesige Erfolgsstory.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Licht, auch der Hahn ist eine Erfolgsstory. Er ist der fünftgrößte Frachtflughafen und der zehntgrößte Passagierflughafen in Deutschland. Dort arbeiten rund 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die direkt oder indirekt mit dem Flughafen Hahn zu tun haben. Wir haben Steuereinnahmen von 93 Millionen Euro im Jahr und eine Bruttowertschöpfung von 480 Millionen Euro im Jahr nur durch den Flughafen Hahn. Das ist der Flughafen Hahn. Das ist die Erfolgsstory in Rheinland-Pfalz. Das lassen wir uns von Ihnen auch nicht miesreden.

(Beifall der SPD)

Sie sprechen in der Aktuellen Stunde von Verantwortung für den Hahn. Wo war Ihre Verantwortung für den Hahn, als es darum ging, die Luftverkehrsabgabe einzuführen? Sie und die FDP haben für die Luftverkehrsabgabe gestimmt,

(Licht, CDU: Nein!)

die dem Hahn und insbesondere den kleineren regionalen Flughäfen nachhaltig schadet.

(Beifall bei der SPD)

Wo war Ihre Verantwortung, als es darum ging, im Nachtragshaushalt Finanzmittel für den Hahn bereitzustellen? Diese haben Sie abgelehnt.

(Zurufe von der CDU –
Zurufe des Abg. Pörksen, SPD)

Der Herr Kollege Bracht hat sich an der Abstimmung nicht beteiligt, weil er nicht gegen seine eigene Fraktion und den Hahn stimmen wollte. Das sagt alles. Wo war in diesem Fall Ihre Verantwortung?

(Frau Klöckner, CDU: Wir haben Alternativen vorgelegt!)

Ich komme zum dritten Punkt. Wo war Ihre Verantwortung, als Ihre Leute ihr Mandat im Aufsichtsrat niedergelegt haben? Bezeichnen Sie das als Verantwortung? Das war ein Rückzug auf allen Ebenen. Sie sitzen jetzt wie ein gescheiterter Fußballtrainer auf der Tribüne, betrachten das Spiel von außen und sagen, was man im Spiel besser machen kann. Das hat mit Verantwortung überhaupt nichts zu tun.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie wissen alle, dass der Hahn in der Zukunft unter geänderten Rahmenbedingungen bestehen muss.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Ich nenne die EU-Flughafenrichtlinie und noch einmal die von Ihnen mit Vehemenz geforderte und unterstützte

Flughafenabgabe, die den kleinen Flughäfen ganz besonders schadet.

Trotzdem wird am Hahn weiter investiert. Sie haben es gelesen. Die Firma HAITEC, die 30 Millionen Euro investiert und 120 neue Arbeitsplätze schaffen will, und die Kooperation mit einem chinesischen Flughafen tragen auch zur Stärkung und Unterstützung des Flughafens bei.

Jetzt zur Personalie. Dass ausgerechnet „Sponsorengeldjäger“ Licht den Hahn anspricht:

(Pörksen, SPD: Das ist wohl war!)

Ihre einzige Tätigkeit für den Hahn war, Sponsorengelder für Ihren Handballverein zu organisieren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Licht, Sie müssten es eigentlich besser wissen. Wir beide und andere Kolleginnen und Kollegen auch sitzen seit einigen Jahren im Beirat des Landesbetriebs Mobilität (LBM). Beim LBM war Herr Rethage jahrelang Geschäftsführer, und er hat die betriebswirtschaftlichen Vorgaben, die ihm gegeben wurden, 1 : 1 umgesetzt.

Er hat ganz stringent den LBM betriebswirtschaftlich dahin geführt, wie die Vorgaben waren. Wer jetzt überrascht ist, dass er diesen Stil und diese stringente Sanierungspolitik auch beim Flughafen Hahn macht: Sie müssten es besser wissen. Wir alle waren jahrelang im LBM und kennen den Arbeitsstil, auch den Umgangsstil von Herrn Rethage.

(Zurufe von der CDU)

Es geht um die Zielsetzung, welche Aufgabe der bisherige Geschäftsführer Rethage am Hahn gehabt hat. Er hatte die Zielsetzung, ein Sanierungskonzept zu erarbeiten, was er im Übrigen beim LBM jahrelang gemacht hat – wenn ich es so sagen darf –, erfolgreich und an den Zahlen orientiert gemacht hat. Darum ging es beim Hahn.

Meine Damen und Herren der CDU, wer sich wie Sie aus der Verantwortung stiehlt, hat jetzt nicht das Recht, daran herumzumäkeln, wie die Entwicklung kommt.

(Bracht, CDU: Sie haben die Verantwortung!)

Sie hatten im Aufsichtsrat Gelegenheit, mitzubestimmen und mitzugestalten. Das haben Sie nicht gemacht.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Unruhe im Hause)

Sie haben das Mandat hingeworfen und sitzen jetzt zu Hause und fangen an zu meckern. So nimmt man keine Verantwortung wahr.

(Beifall der SPD und des Abg. Köbler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Köbler das Wort.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Licht, Sie haben aus der Presse das Wort vom Irrflug zitiert. Die Position der rheinland-pfälzischen CDU zum Hahn erinnert mich eher an eine Irrfahrt.

Es ist schon ein bisschen wie Odysseus auf hoher See, während Sie den Rücktritt, den Rausschmiss des Geschäftsführers gefordert haben und ihn hier geißeln, hat Ihre Fraktionsvorsitzende Julia Klöckner in der „F.A.Z.“ gesagt, dass Rethage richtige Ansätze hat.

Sie müssten sich schon entscheiden und nicht nur so, wie gerade der Wind weht. Das ist eine Geisterfahrt, die Sie hier in Sachen Hahn abziehen.

(Frau Klöckner, CDU: Zitieren Sie doch einmal den Satz danach!)

Das wird nicht zur Lösung der Probleme führen, die wir dort sicherlich haben.

Die grüne Linie ist da vollkommen klar. Wir werden weiterhin auf Sanierung und Aufklärung setzen, und zwar unabhängig von der Frage, wer wann dabei war und wer welchem Verein oder anderen Unternehmungen in der Region etwas Gutes hat tun wollen. Die Dinge werden aufgeklärt.

Der Kurs ist erstmals realistisch, und der Kurs ist erstmals auch auf Konsolidierung ausgerichtet. Das ist der Neuaufstellung der Gesellschaft zu verdanken, der neuen Geschäftsführung, die installiert wurde, und auch der neuen Zusammensetzung des Aufsichtsrates.

Ich kann Ihnen versichern, mit uns wird dieser Kurs der konsequenten Sanierung der FFHG weitergehen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das muss die oberste Priorität haben.

Frau Klöckner, zu Ihrem Zick-Zack-Kurs gehört dazu, dass Sie sich nicht ganz entscheiden können. In dem gleichen „F.A.Z.“-Artikel fordern Sie, dass es jetzt endlich Ruhe um die Gesellschaft und am Hahn geben muss.

(Pörksen, SPD: Das merken wir heute!)

Wenige Stunden später reichen Sie wieder eine Aktuelle Stunde ein.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Sie müssen schon überlegen, ob Sie für eine Landesgesellschaft, in der sehr viele Millionen Euro Steuergelder

stecken, Verantwortung übernehmen wollen oder es Ihnen nur die dünne und kurze Schlagzeile wert ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Für uns hat Priorität, dass dieser Kurs weitergeht, die Geschäftsführung und der Aufsichtsrat gestärkt werden und das von Herrn Rethage entwickelte Konzept weiterhin Schritt für Schritt umgesetzt wird. Es zeigt schon erste Erfolge. Es ist nicht nur die FFHG, die wir für eine Entwicklung am Hahn brauchen. Deswegen ist es gut, dass wir das Auge weiten und die Entwicklung im Gewerbeumfeld, auch im nicht flugaffinen Bereich, vorantreiben. Es ist ein Punkt, der leider viel zu wenig beachtet wird. Das ist etwas, wo Herr Rethage in neuer Funktion durchaus seine Aufgabe fortführen wird, fortführen kann mit der Expertise, die er nun einmal hat.

Ich glaube, dass mit dem Sanierungskonzept, mit der Umsetzung, mit einem weiteren Blick auf Gewerbeentwicklungen am Hahn, vor allem aber auch mit etwas mehr Verantwortung und etwas mehr Vernunft Ruhe einkehren muss, Probleme aus der Vergangenheit aufgearbeitet und gelöst werden müssen und wir damit auf dem richtigen Weg sind.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich darf zunächst noch Gäste begrüßen, und zwar Mitglieder des SPD-Ortsvereins Gau-Algesheim. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Staatsminister Lewentz.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Tage hatte ich die Gelegenheit gehabt, mit Landrat Fleck und Bürgermeister Rosenbauer zu sprechen, zwei langjährige Aufsichtsratsmitglieder aus der Region, die immer wieder ihre Wertschätzung gegenüber dem Hahn und dem, was dort geleistet wurde und geleistet wird, zum Ausdruck bringen und in den Gesprächen immer sagen, ihr oberster Wunsch wäre für die Region und im Interesse der Region, dass man dort eine ruhige Arbeitsatmosphäre schaffen würde.

(Zuruf von der CDU)

Diese beiden Vertreter der kommunalen Politik – ich bin sehr viel im Rhein-Hunsrück-Kreis und in den Nachbarkreisen unterwegs – betonen aber auch, es geht den Menschen dort so, sie sind eigentlich stolz auf den Hahn, und sie wollen, dass Zukunft mit dem Hahn ge-

staltet wird. Dann kommt Herr Licht hier her und führt Bezeichnungen in die Diskussion ein wie Skandalflyghafen, ruinieren und andere Dinge mehr.

(Licht, CDU: Das sind Schlagzeilen der Zeitungen!)

Herr Bracht, das – das wissen Sie – unterscheidet sich deutlich von dem, was die Menschen dort hören wollen, was sie als Beschreibung des Flughafens empfinden. Das unterscheidet sich deutlich.

Ich weiß, warum nicht Sie hier reden dürfen oder wollen, Herr Bracht. Sie haben sich in der Tat aus Ihrer Einflussmöglichkeit zurückgezogen. Sie hätten Einfluss nehmen können. Sie haben sich zurückgezogen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Ich weiß auch, warum. Wir wissen aus den Berichten Ihrer internen Sitzungen, warum Herr Licht reden muss. Er hat von der Fraktionsvorsitzenden einen deutlichen innerfraktionellen Bewährungsauftrag bekommen. Nachdem er am Hahn so danebengelegt hat, ist er sozusagen ins Gefecht geschickt worden – wenn ich das richtig berichtet bekommen habe – mit dem Hinweis von Ihnen, Frau Vorsitzende, jetzt soll er auf dem Hahn einmal richtig holzen.

(Frau Klöckner, CDU: Bitte?)

Es ist so, dass nicht alle ihre Fraktionsmitglieder mit dieser Vorgehensweise am Hahn einverstanden sind.

(Beifall der SPD –
Frau Klöckner, CDU: Herr Lewentz, das ist eine Unterstellung!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Vorsitzende, ich nehme an, Sie haben die Überschrift über die Aktuelle Stunde unterschrieben.

(Frau Klöckner, CDU: Ich habe sie nicht unterschrieben!)

Sie haben die schwierige Finanzlage am Hahn zum Thema gemacht. Das sind Ihre Krokodilstränen; denn Sie haben sich beim Nachtragshaushalt in die Büsche geschlagen.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben sich bei der Grundvoraussetzung, die wir im Parlament geschaffen haben, dem Hahn gute Zukunftsvoraussetzungen zu geben, in die Büsche geschlagen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Kollege Guth hat neuere Entwicklungen beschrieben. Es wird investiert. Wir haben die Woche zur Kenntnis nehmen dürfen, dass Wizz Air und Ryanair neue Verbindungen zum Hahn auf den Weg gebracht haben.

Ich habe eine Hoffnung, dass wir über die Zusammenarbeit mit dem chinesischen Airport nach vorne kommen.

Das ist eine strategische Partnerschaft. Ich hoffe, sie bringt uns Vorteile.

Wir haben in der Umsetzung des Rethage-Konzepts erste Erfolge: Mehreinnahmen bei dem Parksysteem.

Ich möchte mich ganz herzlich bei dem Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Professor Dr. Barbaro, bedanken. Er steckt unglaublich viel persönliches Engagement und unglaublich viel Zeit in diesen Auftrag, den Hahn in eine gute Zukunft zu entwickeln. Ich finde, er macht das dort gut. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dafür will ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Natürlich habe ich Herrn Dr. Rethage auf den Hahn geschickt, selbstverständlich, und ich habe ihm bei dieser Pressekonferenz und bei den persönlichen Gesprächen sehr gedankt. Er hatte einen klaren Auftrag. Das war kein einfacher Auftrag. Die Dinge, die ich von ihm erwartet habe, waren, ein Sanierungskonzept innerhalb relativ kurzer Zeit auf den Weg zu bringen und dem Aufsichtsrat vorzulegen.

Der Aufsichtsrat hat im Dezember und zu Beginn des Jahres darüber entschieden und gesagt, jawohl, wir werden dieses Konzept umsetzen. Wie gesagt, die ersten Synergieeffekte sind spürbar.

Das ist nicht einfach. Daher war es klar, dass es bei unterschiedlichen Interessen auch im Betrieb, Stichwort Betriebsrat, unterschiedliche Diskussionssituationen geben würde. Bei der Beobachtung unseres Flughafens Hahn ist es auch klar, dass immer wieder das eine oder andere in die Öffentlichkeit gerät.

Ich glaube aber, diese Grundsatzentscheidung zum Nachtragshaushalt war richtig.

An der Stelle will ich Ihnen sagen, unsere Ministerpräsidentin hat für die Arbeitsplätze dort alles gegeben, damit wir das innerhalb der Koalition gemeinsam hinkommen. Das waren die Zukunftsentscheidungen dort oben in der Region, Impulse für bis zu 11.000 Arbeitsplätze in die Zukunft entwickeln zu können. Das ist unsere Leistung gewesen. Das war ein Beitrag.

Herrn Dr. Rethage habe ich genannt. Noch einmal, ich bin ihm dankbar. Er ist nicht entlassen worden, er arbeitet im Innenministerium an zwei enorm wichtigen Projekten. Zum einen geht es um die Frage, wie es mit der Entlastung des Flughafens von Grundstücken, die wir noch aus den Anfangszeiten haben, weitergeht – zu diesen Zeiten haben wir die gesamten Konzepte gemeinsam beschlossen –; denn aus dieser Zeit kommt die Basis eines großen Teils der Last her, die der Flughafen mit sich trägt, aus gemeinsamen Entscheidungen, diesen ehemaligen Militärflughafen nach vorn zu entwickeln.

Er hat den Auftrag, auch weiterhin daran zu arbeiten, dass wir gute Wege und Konzepte finden, den Flughafen von diesem Ballast zu entlasten.

Wer sich mit dem Thema NATO-Pipeline und den Chancen, die darin liegen, ernsthaft beschäftigt, weiß, wie wichtig auch dieser Teil seines Auftrags ist, mit dem er sich zum Zweiten beschäftigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich stimme Herrn Kollegen Köbler völlig zu, natürlich gibt es auch weitere Möglichkeiten, diesen großen Gewerbestandort neben dem Flughafenbetrieb mit Impulsen zu versehen. Ich würde mich freuen, wenn uns das gelingen würde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer die „Rhein-Zeitung“ vom 14. Mai aufschlägt, kann ein Interview mit einer renommierten Expertin lesen, die einiges an Expertisen vorzuweisen hat, sowohl in der Frage der wissenschaftlichen Erarbeitung der Themen rund um Flugbetriebe als auch in Bezug auf die Lufthansa, bei der sie in führender Position mitgearbeitet hat.

Sie sagt – ich darf zitieren –: „(...)“, aber im Vergleich“ – zu anderen regionalen Flughäfen – „ist der Hahn nicht schlecht positioniert. Er hat schon große Kunden, und er hat sich in der Fracht eine gewisse Expertise erarbeitet. Er hat (...) Pfunde vorzuweisen.“

Hinzu kommt, dass wir mit der Europäischen Kommission in intensiven Gesprächen sind und das auch in Brüssel anerkannt wird. Das sollen andere erst einmal nachmachen.

Wenn man über andere spricht, kann ich nur sagen, das war eine parteipolitisch motivierte Rede, Herr Licht. Die steht Ihnen hier auch zu.

(Bracht, CDU: Wenn Sie erlauben!)

Ich vermute einmal, dass die Kollegen der SPD mit einem ganz anderen Anlass im Hessischen Landtag ähnliche Reden halten könnten. Wenn ich lese, dass in Kassel-Calden, ein Flughafen, der vollständig aus Steuermitteln gebaut wurde, in der Zeit von Oktober bis April nicht ein einziges Flugzeug gestartet oder gelandet sein soll, dann will ich Ihnen sagen, ich bin stolz auf 2,5 Millionen Passagiere am Hahn.

(Frau Klöckner, CDU: Die haben kein EU-Beihilferechtsproblem! –
Pörksen, SPD: Kein Beihilfeproblem?)

Ich bin stolz auf den Platz 5 in der Luftfracht. Bei uns tut sich etwas. Bei uns wird Geld verdient. Wir stellen die Rahmenbedingungen, dass es für den Hunsrück, für diese Umgebung, für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und alle Menschen, die am Hahn arbeiten, besser wird: Straßenverbindung – gelöst, Hochmoselübergang – in der Zuführung.

Wir machen all das, um diesen Flughafen neu zu positionieren, meine sehr geehrten Damen und Herren. Herr Licht, Ihre Parteireden, Ihre Bewährungsreden, die nach innen gerichtet sind,

(Frau Schmitt, CDU: Ja!)

die können Sie halten, das stört mich nicht.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist eine Drohung!)

Ich arbeite daran, dass wir diesen Flughafen Hahn gemeinsam mit Professor Barbaro und anderen nach vorn entwickeln. Die SPD-Fraktion, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Landesregierung, wir stehen zu unserer Verantwortung, zu den dortigen Arbeitsplätzen und Wirtschaftsimpulsen. Herr Guth hat die Daten genannt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann Sie nur erneut einladen. Herr Bracht, es ist Ihre Heimat. Helfen Sie mit, diesen Flughafen nach vorn zu entwickeln.

(Frau Klöckner, CDU: Ich denke,
Sie können alles? –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Werfen Sie nicht permanent mit irgendwelchen Begriffen um sich. Sie machen sich Begriffe wie „Skandalflughafen“ und „Ruin“ zu eigen. Das ist gegenüber Ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern unverantwortlich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf von der SPD: So ist es!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Licht von der CDU-Fraktion. Herr Licht, Sie haben noch 3 Minuten. Es gibt 1 Minute für die CDU und jeweils eine halbe Minute für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach den Anreden, die heute verwendet worden sind, muss ich jetzt nicht „Herr Minister Lewentz“, sondern „Herr Sponsorenjäger Lewentz“ sagen.

(Beifall der CDU –
Staatsminister Lewentz: Ja! Wir haben Sie doch
gefangen! Sie sind uns in die Fänge
gegangen!)

Es gibt den einen Unterschied, dass zu meiner Zeit mit der Fraport, einem privatwirtschaftlichen Unternehmen, abgeschlossen wurde.

(Pörksen, SPD: Ach ja, da ist
kein Geld geflossen! –
Zurufe von der SPD: Sie haben gekündigt! –
Zurufe von der SPD: Oh! –
Zurufe von der CDU)

Sie hätten jedes Jahr kündigen können in der Verantwortung der Regierung.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe eine Bitte. Ich habe das die ganze Zeit laufen lassen, aber bitte hören Sie dem Redner sowohl der einen wie auch der anderen Seite zu. Auch die Dialogdiskussion sollten wir lassen.

Herr Kollege Licht, Sie haben das Wort, Sie bekommen diese Zeit gutgeschrieben. Bitte schön.

Abg. Licht, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Zu allem, was heute vonseiten der regierungstragenden Fraktionen und von Ihnen als Verteidigung vorgetragen wurde, Herr Lewentz,

(Pörksen, SPD: Verteidigung?)

kann ich nur sagen, wir haben die Skandale des letzten Jahres nicht beschrieben, nicht eine Schlagzeile war von uns.

(Beifall der CDU)

Wir haben uns oft sogar zurückgehalten.

(Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, in der Tat, oft sogar zurückgehalten.

Die Schlagzeilen gipfeln in die Schlagzeile – die ist nicht von uns; das kann man gut lesen –: Rethage geht, alle Probleme bleiben. –

(Beifall der CDU –
Staatsminister Lewentz: Das ist Ihr Wunsch!)

– Das ist die Beschreibung, das ist doch kein Wunsch, dass alle Probleme bleiben.

Das hat etwas damit zu tun, dass Sie in Ihrer Verantwortung gescheitert sind, ihr nicht gerecht worden sind.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Sie haben in Ihrer Verantwortung zugelassen, dass es Geschäftsführer gab, die hingeworfen und gesagt haben, unter diesen Voraussetzungen arbeiteten sie nicht weiter, es Aufsichtsratsvorsitzende gab, die gesagt haben, unter diesen Voraussetzungen arbeiteten sie nicht weiter. Das ist doch nicht geschehen, weil die CDU es gefordert hat, doch nicht, weil wir gesagt haben, bitte, bitte, wir wollen Skandale am Hahn. Das ist doch keine Forderung von uns.

(Pörksen, SPD: Ihr habt dafür gesorgt!)

Der Hahn – darauf können wir uns gern verständigen – ist nicht nur irgendein Infrastrukturprojekt im ländlichen Raum, der Hahn ist Wirtschaftsmotor im Hunsrück.

(Staatsministerin Frau Conrad: Dass Sie das sagen!)

– Es ist eine Beschreibung und eine Tatsache.

Die Beschreibung, dass dort 3.000 Arbeitsplätze unmittelbar am Standort gegeben sind, ist etwas, was die Verantwortung besonders herausfordert.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Wenn ich diese besondere Verantwortung herausfordere, dann belegen wir das auch, indem wir ein eigenes Nachtragskonzept aufgelegt haben.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Ihr? Konzept? –
Hering, SPD: Das Konzept heißt schlechteden!)

Wir haben zu Ihrem Nein gesagt.

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Dünnbrettborer!)

Wir hatten eine Finanzierung genauso in unserem Konzept beschrieben. Wir haben nicht Nein zu irgendeiner Finanzierung gesagt, sondern einen eigenen Finanzierungsplan aufgestellt.

(Beifall der CDU)

Das versuchen Sie, in der Öffentlichkeit immer wieder zu verschweigen oder völlig falsch darzustellen.

Meine Damen und Herren, wenn die Landespolitik in diesem Projekt scheitert,

(Glocke des Präsidenten)

ist die Zukunft einer ganzen Region in Gefahr. Mit Ihnen droht sie zu scheitern, nicht mit den Menschen, die dort arbeiten.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Da seid ihr schon dabei!)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Noss das Wort.

Abg. Noss, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Das war ein Musterbeispiel an Heuchelei. Ich sage es ganz deutlich.

Herr Licht, Sie beschreiben hier die wirtschaftlichen Potenziale, die der Hahn für die ganze Region hat. Dabei sind wir uns einig. Aber ich frage: Wer redet die kaputt?

(Licht, CDU: Wenn die in Gefahr sind, ist es Aufgabe der Opposition, sich zu melden und den Finger in die Wunde zu legen!)

Warum hat man Sie im Verein Freunde für den Flughafen Hahn abgewählt? Das muss seinen Grund haben. Man hat Ihre Aufgaben eingeschätzt und gesehen, der Mann ist kein Freund des Flughafens, der ist ein Kaputtredner des Flughafens Hahn. Das ist die Konsequenz, die sie dort ziehen müssen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus sprechen Sie von Überschriften. Sie sagten, Sie hätten keine gesetzt. – Ich bin jederzeit in der Lage, Ihnen mindestens zehn Zeitungsüberschriften zu nennen, mit denen Sie versuchen, den Hahn kaputtzureden. Sie reden vom zweitgrößten Skandalflughafen in Deutschland.

(Zuruf von der CDU: Nicht von uns! –
Abg. Licht, CDU, hält die Kopie eines
Zeitungsartikels hoch)

– Dieser Artikel vielleicht nicht, aber es gibt genügend andere.

Sie müssten wissen, dass der Hahn eine Erfolgsgeschichte ist.

(Heiterkeit bei der CDU –
Licht, CDU: Wie kommt denn das zustande?)

– Ja, lachen Sie nur, Herr Baldauf.

Sie müssten wissen, wir haben 2,7 Millionen Fluggäste. Der Flughafen in Luxemburg dagegen hat 1,7 Millionen und Saarbrücken 400.000 Fluggäste. Wir sind der zehntgrößte Flughafen in Deutschland. – Wenn das keine Erfolge sind, dann weiß ich nicht, was Erfolge sind. Hätte der Hahn eine gleichlaufende Entwicklung genommen und wir wären nun bei 2,7 Millionen Fluggästen, würden wir uns alle „von“ schreiben können.

Was die finanzielle Dimension anbelangt, frage ich Sie: Wer hat denn damals mitgestimmt, als es um den Hahn-Taler ging? – Sie haben mitgestimmt, und wir haben mitgestimmt. Wir wollten beide den Hahn-Taler nicht, waren uns aber beide der Konsequenz bewusst, dass damit einhergehen würde, dass die Fraport weggeht.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU –
Licht, CDU: Wir hätten es mitgetragen!)

– Ja, ja, Sie hätten es mitgetragen! Dann wäre Ryanair weg gewesen, und dann? – Sie sollten jetzt nicht damit anfangen, irgendwelche Dinge zu säuseln. Sie sollten wirklich das sagen, was Sie gemacht haben.

(Bracht, CDU: Das Problem war doch, dass ihr
davon abgewichen seid!)

Hätten Sie nur einmal im Aufsichtsrat so laut aufbegehrt, wie Sie es heute tun, hätten Sie vielleicht auch Gehör gefunden, was aber damals offensichtlich nicht der Fall war.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie fordern permanent, die Politik solle draußen bleiben. Wer holt denn laufend die Politik mit ins Boot? – Das sind doch Sie! Sie schreiben heute so, morgen so. Sie fahren einen Zickzackkurs: Die Politik soll draußen bleiben, Herr Lewentz soll sich darum kümmern, die Ministerpräsidentin soll sich darum kümmern. – Sie müssen irgendwann einfach einmal einsehen, der Hahn auch ein Kind von uns allen und kein SPD-Kind ist.

(Bracht, CDU: Aber Sie machen doch Mist in
den letzten Jahren! –

Frau Klöckner, CDU: Sie machen den Hahn kaputt!)

Sie beide, die doch in der Region direkt wohnen, müssten doch wissen, was der Flughafen Hahn für die Region bedeutet: Wir hätten keine vierspurige B 50, und wir hätten keinen Hochmoselübergang.

(Glocke des Präsidenten)

All das haben wir dem Hahn zu verdanken. Hören Sie damit auf, das Ganze schlechtzureden, kaputtzureden und zu skandalisieren.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Köbler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Natürlich ist es richtig, dass am Hahn bei der FFHG auch weiterhin noch Probleme zu lösen sind. Aber die Frage ist, ob man dies anpackt und konsequent vorantreibt, und dafür sehe ich einen sehr guten Weg und sehr gute Signale.

Sie müssen auch sehen, dass bundesweit alle Regionalflughäfen Probleme haben, weil die Boomzeit der Billigfliegerei vorbei ist.

(Bracht, CDU: Aber die haben die Fraport nicht
hinausgeschmissen!)

Als wir das verkündet haben, als wir das schon prognostiziert haben, wollten Sie es doch nicht hören. Dies ist also eine Umsetzung, und wir brauchen zunächst einmal EU-Leitlinien, um zu wissen, in welchem Rahmen, in welchem Korridor man eine solche Gesellschaft weiterentwickeln kann.

Herr Licht, ich habe Ihnen jetzt wirklich lange zugehört, vielleicht zu lange. Aber ich habe, auch mit gutem Willen, nicht eine einzige Idee gehört, was eigentlich Ihr Vorschlag ist, was eigentlich Ihr Konzept ist, wohin der Weg gehen soll. Wir haben gesagt, es soll eine klare Konsolidierung geben, es soll realistische Annahmen geben, und es sollen betriebswirtschaftlich bessere Zahlen erwirtschaftet werden. Das ist doch eine Vorgabe. Aber von Ihnen habe ich dazu nicht viel gehört.

Dass Sie sich beklagen, dass ein Skandal in der Zeitung steht, nachdem Sie zuvor „Skandal“ geschrien haben, kann ich nicht verstehen. – Sie haben doch den Rücktritt, den Rausschmiss von Herrn Rethage öffentlich gefordert und dann sozusagen diese Personalquerelen erst angeheizt. Das können Sie doch nun wirklich nicht uns anlasten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Frau Klöckner, CDU: Ja, klar! Er hat auch die Anzeigen geschaltet! Herr Köbler, das war peinlich! Auf die GRÜNEN ist eben immer Verlass!

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zum zweiten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

**„Konsequenzen der aktuellen Steuerschätzung für die Fortsetzung einer zukunftsorientierten und gerechten Konsolidierung des Landeshaushalts“
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 16/3562 –**

Herr Kollege Hering spricht für die SPD-Fraktion.

Abg. Hering, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben erfreulicherweise eine Entwicklung des Landeshaushalts zur Kenntnis zu nehmen, die erfreulicher ist, als dies noch zu Beginn der Legislaturperiode 2011 prognostiziert wurde. Wir haben des Weiteren erfreulicherweise eine wirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz, die positiver verläuft, als dies noch vor zwei oder drei Jahren angenommen wurde.

Das kann man auch eindrucksvoll mit Zahlen belegen: Die aktuelle Umfrage bei der Wirtschaft selbst, bei den Unternehmen in Rheinland-Pfalz, durch die IHK Koblenz hat ergeben, dass 44 % der Befragten die Situation als gut bezeichnen – das sind 6 % mehr als im Quartal zuvor – und 91 % mit der wirtschaftlichen Lage zufrieden sind. Dies sind Spitzenwerte, die wir in anderen Ländern in diesem Maße nicht haben. Erfreulicherweise steigen diese Werte zum dritten Mal infolge bei den Quartalsabfragen.

Wir können auch davon ausgehen, dass diese gute und stabile Entwicklung anhalten wird. Dafür sprechen die Existenzgründungszahlen in Rheinland-Pfalz, und dafür spricht auch, dass es gelungen ist, große Unternehmen in Rheinland-Pfalz anzusiedeln. Ein Beispiel dafür ist HARIBO, aber wir können auch auf viele kleinere Unternehmen verweisen, die über die Landesgrenzen nach Rheinland-Pfalz gekommen sind.

Das strukturelle Defizit, das für das Jahr 2013 vorhergesagt war, konnte trotz Mehrbelastungen, die zu verkraf-

ten waren – über eine haben wir soeben diskutiert –, von 836 auf 554 Millionen Euro, also um 282 Millionen Euro, gesenkt werden. Das heißt, wir können erfreulicherweise die klare Aussage treffen, dass das, was wir 2011 an Konsolidierung zugesagt haben, von dieser Landesregierung, von der Koalition, auch übererfüllt worden ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das strukturelle Defizit, welches für 2011 mit 1,6 Milliarden Euro noch bestand, ist mittlerweile auf 554 Millionen Euro reduziert worden. Wir haben also bereits jetzt die Zielmarke erreicht, die eigentlich erst für das Jahr 2016 vorgesehen war.

Dass Herr Finanzminister Dr. Kühl die Steuereinnahmen im Etat solide etatisiert hat, belegen eindrucksvoll die aktuellen Steuerschätzungen, die bundesweit insgesamt in Bezug auf die Novemberschätzung reduziert werden mussten. Aber bezogen auf den Landeshaushalt Rheinland-Pfalz besagt die aktuelle Steuerschätzung, dass wir im Vergleich zum Ansatz im Haushalt 2014 Steuermehereinnahmen in Höhe von 29 Millionen Euro haben werden und im Haushalt 2015 von 74 Millionen Euro. Das heißt, bei uns wird solide gewirtschaftet. Dies sind seriöse Haushalte. Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit werden in Rheinland-Pfalz eingehalten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dass die Konsolidierung weiter vorangeschritten ist, als wir uns dies als Zielmarke gesetzt haben, und wir zu den Haushaltsansätzen Steuermehereinnahmen verzeichnen können, gibt uns auch eine gewisse Berechtigung. Deshalb war es von Frau Ministerpräsidentin Dreyer richtig und angemessen, die Aussage zu treffen, dass wir 2015 bezogen auf die Beamtengehälter nicht mehr an dem 1%-Beschluss festhalten müssen. Wir können den Beamten einen angemessenen Anteil an der Lohnentwicklung gewähren. Die Beamtengehälter können seriöserweise um über 1 % gesteigert werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –

Baldauf, CDU: Aber zuerst habt ihr es anders beschlossen!)

– Wir haben es anders beschlossen, weil wir solide vorgegangen sind, Herr Baldauf, und weil wir, ausgehend von den Ausgangsdaten des Jahres 2011, den Beamten nicht mehr zusagen konnten als 1 % für die nächsten fünf Jahre. Wir haben aber auch immer die Aussage getroffen, wenn die Situation sich positiv verändert, wenn die Gehaltsentwicklung höher ist als die prognostizierten 1,8 %, werden wir in jedem Jahr diesen Beschluss überprüfen. Wir haben dies zugesagt, und das, was wir zugesagt haben, haben wir auch eingehalten. Da in Rheinland-Pfalz gut gewirtschaftet wurde, können wir die positive Aussage im Jahr 2014 seriöserweise treffen, im Gegensatz zu Ihrer Haushaltspolitik.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Herr Baldauf, da Sie mir schon das richtige Stichwort gegeben haben, möchte ich sagen, Sie haben in den Haushaltsberatungen für die Legislaturperiode von 2012 bis 2016 zusammengerechnet ungedeckte Versprechungen in der Größenordnung von 1,8 Milliarden Euro gemacht, ohne eine Haushaltsdeckung vorzulegen. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf von der SPD: Das ist unredlich!)

Das ist der entscheidende Unterschied

(Glocke des Präsidenten)

zu seriöser Haushaltspolitik, die nicht mehr verspricht, als eingehalten werden kann. Sie machen genau das Gegenteil.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die in der vergangenen Woche veröffentlichte neue Steuerschätzung für Deutschland erbrachte gegenüber der bisherigen Schätzung Mehreinnahmen für alle staatlichen Ebenen. Das ist zunächst einmal ein Zeugnis für die im Ganzen gute wirtschaftliche Lage Deutschlands.

(Beifall bei der CDU –
Baldauf, CDU: So ist es!)

Diese gute wirtschaftliche Lage verdanken wir einer stabilen Struktur unserer Volkswirtschaft mit international konkurrenzfähigen industriellen Kernen. Wir verdanken sie in allererster Linie gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Betrieben, einem erfolgreichen Unternehmensmanagement und klugen Tarifpartnern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir verdanken sie aber auch einer vernünftigen Politik der Bundesregierung unter Angela Merkel in den vergangenen Jahren.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Der Regierung gehören Sie auch an, Herr Pörksen, bzw. Ihre Partei jedenfalls. Da können Sie ruhig klatschen, wenn ich so richtige Aussagen hier mache. Diese Basis für einen finanziell unabhängigen, starken und handlungsfähigen Staat müssen wir pflegen und stärken. Das ist die wichtigste Botschaft dieser Steuerschätzung.

Daraus folgt dann auch die Antwort auf die Frage, wie wir diese dynamisch und strukturell wachsenden Steuereinnahmen einsetzen.

An erster Stelle muss die Sanierung der Staatshaushalte stehen.

(Beifall bei der CDU)

Die Verschuldung des Gesamtstaates Bundesrepublik Deutschland über alle Ebenen, über Bund, Länder und Gemeinden sowie die staatlichen Sozialversicherungen liegt bei 80% des Bruttoinlandsproduktes.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dank
Frau Merkel!)

Das sind 20% mehr, als die Maastrichter Verträge zur Europäischen Währungsunion erlauben.

Ein Blick in die Geschichte zeigt eindrucksvoll, welche Herausforderungen das bedeutet. In den vergangenen 100 Jahren – wir begehen in diesen Tagen den einhundertsten Tag des Beginns des Ersten Weltkrieges als der Urkatastrophe des vorigen Jahrhunderts – befand sich Deutschland dreimal in einer Verschuldungssituation, die mit der heutigen vergleichbar ist.

Das war im ersten und zweiten Jahr des Ersten Weltkriegs. Das war 1923 im Jahr der Hyperinflation und im ersten und zweiten Jahr des Zweiten Weltkriegs. Meine sehr verehrten Damen und Herren, daran sehen wir, wir befinden uns finanzpolitisch auch heute in einem absoluten Ausnahmezustand,

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

allerdings und Gott sei Dank ohne Krieg und ohne Hyperinflation.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollten bei der Gelegenheit auch gemeinsam im Hinblick auf den 25. Mai darüber nachdenken, welche Verdienste die europäische Einigung und die EU daran haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Das müssen Sie uns nicht sagen!)

Unsere heutige Verschuldung hat einen anderen Grund. Wir haben zu lange zu gut auf Kosten unserer Kinder gelebt. Für Rheinland-Pfalz gilt das in einer ganz besonderen Weise. Die Verschuldung unseres Landes liegt weit über dem Durchschnitt der Länder. Unser Weg zur Schuldenbremse 2020 ist weiter und weitaus beschwerlicher, als es die Landesregierung zugibt und als den Ausführungen des geschätzten Kollegen Hering eben zu entnehmen war.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb muss jeder Eurocent an Steuermehreinnahmen in den Schuldenabbau gesteckt werden.

Der Finanzminister hat heute Morgen in Beantwortung einer Mündlichen Anfrage – der Fraktionsvorsitzende der SPD hat es eben auch getan – angekündigt, die Mehreinnahmen zumindest teilweise dafür zu verwenden, die Einkommen der Beamten unseres Landes an die allgemeine Einkommensentwicklung und an die allgemeine Tarifentwicklung anzupassen und damit von dem bisher massiv verteidigten rot-grünen Fehlbeschluss, die Beamtenpensionen auf fünf Jahre auf jeweils 1% zu deckeln, Abstand zu nehmen. Das ist zunächst einmal richtig, da das Abstandnehmen von Fehlentscheidungen immer richtig ist.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das ist auch das Eingeständnis, dass diese Besoldungsregel, die rot-grüne Besoldungsdeckelung, der Verfassung unseres Landes nicht entspricht.

(Beifall bei der CDU)

Dennoch sollten wir der Argumentation nicht auf den Leim gehen

(Glocke des Präsidenten)

– ich komme zum Schluss, Herr Präsident, und werde das dann im zweiten Teil weiter ausführen –, als machen erst die Steuermehreinnahmen eine Anpassung der Beamtenbesoldung möglich; denn Sie haben die höhere Beamtenbesoldung in Ihrem Haushalt längst eingepreist. Das werde ich Ihnen gleich erklären.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Kollegen Steinbach das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Dr. Weiland, herzlichen Dank für Ihren größtenteils sehr sachlichen Vortrag. Aber einen Spagat müssen Sie mir schon erklären. Wenn die 5-mal-1-Regelung des Landes Rheinland-Pfalz so grob fehlerhaft, politisch falsch und Ihrer Auffassung nach verfassungswidrig war, warum hat Schwarz-Grün in Wiesbaden das Gleiche beschlossen?

(Frau Klöckner, CDU: Das ist nicht unsere Aufgabe!)

Das habe ich jetzt nicht verstanden. Wieso machen Sie in Wiesbaden die gleichen Fehler, die Sie uns hier vorwerfen? Das müssen Sie den Beamtinnen und Beamten und uns noch einmal richtig erklären.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Aber ich habe auch viele Gemeinsamkeiten entdeckt.

(Frau Klöckner, CDU: Da sagt die SPD auch etwas anderes als Sie hier in Rheinland-Pfalz!)

Deswegen würde ich noch einmal unterstreichen, dass auch für uns die Konsolidierung in Zeiten guter Steuereinnahmen eindeutigen Vorrang hat. Das Land Rheinland-Pfalz kommt bei seiner Konsolidierung des öffentlichen Haushalts gut voran. Herr Kollege Hering hat das ausführlich beschrieben. Das ist ein langer und ein mühevoller Weg, der kontinuierlich weitergegangen werden muss.

Dass dieser Pfad von uns auch nicht anhand aktueller Einzelereignisse verlassen werden wird, ist völlig klar. Daher gilt für uns, dass die prognostizierten steuerlichen Mehreinnahmen für dieses Land zum weiteren Abbau der Neuverschuldung und des strukturellen Defizits eingesetzt werden sollen. Die Schuldenbremse wollen und werden wir einhalten, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Für zusätzliche Ausgaben und neue Versprechungen bestehen keine Spielräume. Vor diesem Hintergrund müssen auch die Verhandlungen über die Frage einer Anpassung der Beamtenbesoldung geführt werden.

Wir wollen und werden unserem gesetzlichen Auftrag, den wir uns selbst als Gesetzgeber gegeben haben, gerecht werden und im Licht des Ergebnisses der Tarifgemeinschaft der Länder intensiv prüfen, in welcher Weise wir eine höhere Besoldungsanpassung tatsächlich umsetzen können.

Ja, natürlich erlauben uns die steuerlichen Mehreinnahmen heute Spielräume, die wir so im Entwurf 2011 nicht vorsehen konnten. Aber es gehört zur ehrlichen Debatte mit dazu.

Wir haben uns zu dieser Überprüfung im Gesetz verpflichtet. Dazu verpflichtet uns im Übrigen auch das Alimentationsprinzip. Da halten wir Wort, aber da machen wir auch keine falschen Versprechungen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die Prognosen für die Steuermehreinnahmen in Rheinland-Pfalz belaufen sich laut Steuerschätzerkreis – Herr Hering hat die Zahlen eben zitiert – auf 29 Millionen Euro, rund 74 Millionen Euro und rund 95 Millionen Euro in den Jahren 2014, 2015 und 2016. Von den Milliardenbeträgen, die da irgendwie durch die Welt geistern, ist das keineswegs die dicke Summe, die hier ankommt.

Die Mehreinnahmen sind hilfreich, aber die Lage ist längst nicht rosiger. Daher stellt sich nach wie vor die Situation wie folgt dar: Wir haben nicht mehr, sondern einfach nur weniger wenig, meine Damen und Herren. Das ist die Situation des Haushalts.

Haushalte werden dann aber strukturell in Zeiten hoher Steuereinnahmen ruiniert. Darum müssen wir gerade jetzt in einer Zeit der guten Einnahmesituation der öffentlichen Haushalte der Konsolidierung unbedingten Vorrang in der Haushaltspolitik einräumen. Das heißt auch,

dass wir in den Verhandlungen mit den Beamtinnen und Beamten auch das Ziel erreichen wollen, dass wir verstärkte Sparanstrengungen bemühen.

Ganz anders hingegen sind Sie von der CDU. Sie spielen immer den gleichen ruinösen Dreiklang: Sie fordern ständig Mehrausgaben, ständig Mindereinnahmen ohne eine Art von seriöser Finanzierung, und gleichzeitig fordern Sie härteres Sparen. Das ist Ihre Position. Jede beliebig, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Bei Ihnen kommt es dann ganz deutlich darauf an, wer von Ihrer Fraktion spricht. Herr Dr. Weiland, ich habe Ihre Worte mit großem Wohlwollen gehört. Ich kann nur nicht ganz glauben, dass die Fraktion Ihnen darin folgen will. Die Anträge von heute Nachmittag sprechen eine deutlich andere Sprache.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Dabei gilt, was wir alle wissen und was der ehemalige Oberbürgermeister von Stuttgart, Manfred Rommel, von der CDU einst sagte: „Finanzpolitik – das ist die Auseinandersetzung zwischen jenen Leuten, die eine Mark haben und zwei ausgeben wollen, und jenen anderen, die wissen, dass das nicht geht.“ Die einen sind wir, die wissen, dass es nicht geht, und die anderen Sie, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD –
Vereinzelt Heiterkeit bei der CDU)

Die schwierige Haushaltssituation – da müssen Sie das Land nicht madiger machen, als es ist – gilt im Übrigen nicht nur für Rheinland-Pfalz, sondern für die gesamte Bundesrepublik.

Herr Dr. Weiland, ich bin froh, dass Sie auf das Gesamtverschuldungsniveau abgehoben haben; denn im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt haben wir – die Zahlen sind vom Bundesfinanzministerium – immer noch eine Staatsverschuldung von 78,4 %. Das ist deutlich höher als das, was uns das Maastricht-Kriterium von 60 % erlaubt. Das ist immer noch höher als das, was wir vor der Wirtschafts-, Finanz-, Banken- und Staatsschuldenkrise erlebt haben.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das Bundeswirtschaftsministerium und führende Forschungsinstitute geben uns eine Eintrübung der Konjunktur bekannt. Das sollten wir ernst nehmen und nicht darauf setzen, dass sich dieser Kurs unverändert fortsetzt.

Meine Damen und Herren, deswegen ist Vorsicht angebracht. Hüten wir uns davor, allzu schnell allzu viel Champagnerlaune zu verbreiten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich darf zunächst Gäste begrüßen, und zwar Schülerinnen und Schüler der Arbeitsgemeinschaft Politik der Anne-Frank-Realschule plus Ludwigshafen sowie weitere Schülerinnen und Schüler der Anne-Frank-Realschule plus aus Ludwigshafen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Staatsminister Dr. Kühl das Wort.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist bereits von den Vorrednern angesprochen worden, die neue Steuerschätzung zeigt für alle drei staatlichen Ebenen – Bund, Länder und Kommunen – verbesserte Steuereinnahmen für die nächsten fünf Jahre bis 2018 an.

Wichtig ist, dass sich die deutlichen Verbesserungen erst in der mittleren Frist zeigen, nicht unbedingt im Jahr 2014, in Rheinland-Pfalz ganz gut aber schon im Jahr 2015. Die deutlichen Steigerungsraten wird es in den Jahren 2017, 2018 und zum Teil in 2016 geben.

Was ist der Grund dafür? Der ist relativ eindeutig von den Steuerschätzern analysiert worden. Sie haben die mittelfristige Wachstumsprognose verändert, und zwar aus einem interessanten Grund, wie ich finde. Sie haben festgestellt, dass es in Deutschland mehr Zuwanderung gibt als erwartet.

In der Vergangenheit wurden bei den Wachstumsprognosen Abstriche gemacht – Stichwort Fachkräftemangel –, weil man davon ausgehen musste, dass nicht mehr hinreichend Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zur Verfügung stehen, um das Produktionspotenzial wachsen zu lassen. Diese Entwicklung hat sich umgekehrt. Es gibt sehr viel Zuzug aus anderen EU-Staaten, aber auch darüber hinaus. Damit konnte das Bruttoinlandsprodukt in der Perspektive einer besseren Prognose zugeführt werden.

Für Rheinland-Pfalz bedeutet das im Jahr 2014 ein Plus von 29 Millionen Euro und in 2015 von 74 Millionen Euro gegenüber dem verabschiedeten Haushalt.

Jetzt muss man fragen, ob das viel oder wenig ist. Natürlich sind 29 Millionen Euro viel Geld. Man muss es aber in Relation zu den gesamten Steuereinnahmen setzen, das sind 0,25 % Abweichung von dem, was bisher prognostiziert wurde. Das Entscheidende und Wichtige ist Folgendes: Sind die zusätzlichen Steuereinnahmen, die wir für 2014 bis 2018 erwarten können, einmalige oder konjunkturbedingte Effekte, oder sind das Mehreinnahmen, die wir dauerhaft für den Landeshaushalt erwarten können? Da ist die erfreuliche Nachricht, dass wir davon ausgehen können, dass wir uns auf einem höheren Wachstumspfad, auf einem größeren Produktionspotenzial bewegen.

Das ist deswegen wichtig, weil wir seit vielen Jahren – zumindest diese Seite des Parlaments, die andere

redet immer gern von Nettokreditaufnahme – von strukturellen Defiziten reden. Für strukturelle Defizite sind strukturelle Einnahmen und nicht konjunkturbedingte Mehreinnahmen von besonderer Bedeutung. Dieser demografische Effekt, den ich beschrieben habe, ist ein solcher, der die Einnahmen strukturell anwachsen lässt.

Es gibt zwei – das ist interessant, das kann man aus der Regionalisierung der Steuerschätzung erkennen – Effekte, die rheinland-pfalz-spezifisch sind. Der eine ist, dass in Rheinland-Pfalz Menschen gerne leben. Das heißt nichts anderes, dass sich die Bevölkerungsprognose von Rheinland-Pfalz im Vergleich zu den anderen Ländern verbessert. Wir haben das schon mit dem Zensus-effekt diskutiert. Das bringt Rheinland-Pfalz zusätzliche Steuereinnahmen im Vergleich zu anderen Ländern. Das ist ein Stück weit ein Verdienst von Politik, wenn ein Land ein attraktiver Lebens- und Arbeitsstandort ist.

Den zweiten Punkt hat Herr Kollege Hering schon angesprochen. Das hat etwas damit zu tun, dass Rheinland-Pfalz im Vergleich zu anderen Ländern einen ausgesprochen stabilen Arbeitsmarkt und eine prosperierende Wirtschaft hat, die es erlaubt, dass wir von einem höheren Produktionspotenzialwachstum und nicht nur von einer höheren Auslastung des Produktionspotenzials ausgehen können.

Wir haben gesagt, wir verwenden diese Steuereinnahmen zum Teil, um damit höhere Gehaltssteigerungen für die Beamtinnen und Beamten zu finanzieren, und nicht zuletzt deswegen – das ist heute schon mehrfach angesprochen worden –, weil die Tariflohnsteigerungen so sind, dass der Abstand zwischen Tariflöhnen im öffentlichen Dienst und Beamtengehältern zu groß wird, wenn wir nicht nachsteuern.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Unser Glück ist, dass wir es uns leisten können. Das hat etwas mit dieser Steuerschätzung und mit der Abweichung unserer Steuereinnahmen zu tun, und zwar nicht nur vom letzten Haushalt, sondern noch viel deutlichere Abweichungen gibt es von der seinerzeitigen Finanzplanung im Jahr 2011.

Herr Dr. Weiland, Sie haben gesagt, das hätte die Landesregierung schon lange möglich machen müssen. Sie haben gesagt, Sie werden uns im zweiten Teil sagen, wie sie das hätte machen müssen. Ich muss ehrlich sagen, darauf freue ich mich, weil ich seit drei Jahren darauf warte, dass Sie uns sagen, wie Sie eine höhere Besoldung für Beamte finanzieren wollen, welche anderen Ideen Sie haben. Sie kennen die Größenordnungen. Sie sind heute Morgen genannt worden. Ich bin gespannt auf Einsparvorschläge in der Größe von 200 Millionen Euro. Herr Dr. Weiland, das ist nachher Ihr großer Auftritt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Weiland, CDU: Sie müssen nur zuhören!)

Wir werden wie in der Vergangenheit natürlich den gesetzlich vorgeschriebenen Abbaupfad für die Schuldenbremse einhalten. Wir werden darüber hinaus unsere selbstgegebenen Werte aus der Finanzplanung einhal-

ten. Wir werden diese wie in der Vergangenheit übertreffen, und zwar auch dann, wenn wir dieses 1 %-Ziel für die Jahre 2015 und 2016 aufgeben werden.

Ich will noch kurz einige Sätze zu den Kommunalfinanzen sagen. Diese sind mit geschätzt worden. Für die Kommunen werden in den Jahren 2014 und 2015 ein bisschen mehr als jeweils 160 Millionen Euro Mehreinnahmen erwartet. Im Übrigen sind die Steigerungsraten der kommunalen Steuereinnahmen größer als die des Landes in den nächsten drei Jahren. Für die Kommunen bedeutet das eine ganze Menge.

Sie wissen, Kommunen partizipieren auf zwei Arten von Steuereinnahmen, einmal dadurch, dass sie eigene Steuereinnahmen haben, also Einkommensteueranteile, Gewerbesteuer, Grundsteuer und Umsatzsteueranteile. Hier werden sie in den nächsten drei Jahren nach den Schätzungen 473 Millionen Euro mehr in 2016 haben als im Jahr 2013.

Darüber hinaus bekommen sie Anteile der Ländersteuereinnahmen über den kommunalen Finanzausgleich. Sie wissen, dass sie darüber 490 Millionen Euro bekommen. Das sind in den nächsten drei Jahren 963 Millionen Euro, fast 1 Milliarde Euro mehr. Ich finde, das ist ein gutes Ergebnis. Ich habe nicht verstanden, warum Sie das in einer Presseerklärung bejammern. Alles schlechttreden, macht die Dinge nicht besser.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Baldauf, CDU: Da können Sie aber nichts dafür!)

Ich glaube, wir sind mit der Haushaltspolitik in Rheinland-Pfalz auf einem guten Weg. Das hat – da stimme ich der Analyse von Herrn Hering, Herrn Dr. Weiland und Herrn Steinbach zu – eine ganze Menge damit zu tun, dass wir eine prosperierende Wirtschaft haben und wir Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben, die dazu beitragen, und Unternehmer, die klug investieren und innovationsfreudig sind. Das ist eine gute Basis. Da unterscheiden wir uns von anderen Ländern. Da haben wir bessere Ergebnisse schon seit vielen Jahren, und zwar bei den Arbeitsmarktzahlen und bei den Zahlen aus dem Bereich der Unternehmen. Die schlagen sich jetzt in besseren Steuereinnahmen nieder. Das ist nichts, wofür man sich schämen muss. Darüber kann man froh und glücklich sein.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Hering von der SPD-Fraktion.

Abg. Hering, SPD:

Herr Kollege Dr. Weiland, das war weitgehend eine sachliche und deswegen auch angenehme Rede von Ihnen. Warum tun Sie sich aber schwer auszuführen, dass die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz gute Rahmenbe-

dingungen hat? Natürlich ist der wirtschaftliche Erfolg den wirtschaftsbeteiligten Arbeitnehmern und Unternehmern zu verdanken. Natürlich spielen die Rahmenbedingungen, die wir in Deutschland haben, eine Rolle. Es muss aber einen Grund haben, warum wir in Rheinland-Pfalz seit vielen Jahren bessere Wirtschaftsdaten als in anderen Bundesländern haben, nämlich niedrigere Arbeitslosenzahlen, bessere Entwicklungen im Industriebereich und bessere Entwicklungen bei der Existenzneugründung.

Sie haben auch recht, dass die Große Koalition für bessere Rahmenbedingungen sorgt; denn nachdem uns Schwarz-Gelb einiges mit sogenannten Wirtschaftsministern wie zu Guttenberg oder Rösler zugemutet hat, haben wir jetzt wieder einen richtigen Wirtschaftsminister. Auch das ist wirklich ein gutes Datum dieser Großen Koalition, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD –
Unruhe im Hause)

Klar ist – ich will das voranstellen –, haushaltspolitisch gibt es eine Grundvoraussetzung, die nicht verlassen wird: Die Schuldenbremse wird eingehalten. Das, was in der Finanzplanung vorgesehen ist, wird 1 : 1 eingehalten, nein, wir werden es sogar weiterhin übererfüllen, weil wir mittlerweile gute Rahmenbedingungen vorfinden.

(Zurufe der Abg. Baldauf und Frau Klöckner, CDU)

Auch das hat Herr Finanzminister Dr. Kühl ausgeführt. Wir können mit Fug und Recht sagen, die Struktur des Haushalts von Rheinland-Pfalz hat sich nachhaltig verbessert; denn das sind keine Einmaleffekte. Die guten Wirtschaftsdaten, die Tatsache, dass Rheinland-Pfalz aktuell wohl keinen Bevölkerungsverlust mehr hat, sondern diesen durch Zuwanderung ausgleichen kann, werden dazu führen, dass die Strukturdaten des Haushalts von Rheinland-Pfalz nachhaltig besser sein werden, als wir noch vor zwei Jahren prognostizieren konnten. Das ist auch ein Erfolg guter Standort- und Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen auch, dass wir den Beamten in Rheinland-Pfalz einiges zugemutet haben. Wir wissen, dass sie viel leisten. Daher ist uns das schwergefallen. Wir haben im Gegensatz zu anderen den Beamten aber auch nichts Falsches versprochen.

(Zuruf aus dem Hause: Genau!)

Deswegen bin ich in der Tat einmal gespannt, Herr Dr. Weiland. Das, was Sie im Beamtenbereich alles zugesagt haben

(Glocke des Präsidenten)

– Tarifabschlüsse, Dienstrechtänderungsgesetz und vieles mehr –, erfordert Mehrausgaben von 300 Millionen Euro im Jahr. Die hätten wir schon einige Zeit. Sie haben keinen einzigen Vorschlag gemacht, wie Sie diese Mehrausgaben für 2013, 2014 oder 2015 gedeckt

hätten. Dazu gab es bisher keine Aussagen. Sie haben aber Gelegenheit, das jetzt nachzuholen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Dr. Weiland, Sie haben für 3 Minuten das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich will mich auf wenige Stichworte konzentrieren.

Lieber Herr Hering, die Stimmung der Wirtschaft in diesem Land, insbesondere im Mittelstand, wäre zweifellos noch besser, wenn sich die großen Leuchtturmprojekte Nürburgring und Hahn als Konjunkturlokomotiven und nicht als Bremsklötze für die Stimmung im Land zeigen würden.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

Sie könnten zum Beispiel im Norden des Landes einen wichtigen Beitrag für eine positivere Stimmung in der mittelständischen Wirtschaft leisten, wenn Sie endlich die Mittelrheinbrücke bauen würden.

(Beifall bei der CDU –
Baldauf, CDU: Genau! Die hat er als Wirtschaftsminister gefordert!)

So viel dazu.

Herr Hering, ich glaube, Sie haben konjunkturelle Gesichtspunkte mit strukturellen Gesichtspunkten des Haushalts verwechselt; denn strukturell reden Sie dauernd vom Sparen und von soliden Haushalten. Sie machen aber pro Haushaltsjahr – wie in den vergangenen 20 Jahren jedes Jahr – immer 1 Milliarde Euro neue Schulden. Da ändert sich die Struktur des Haushalts überhaupt nicht,

(Beifall bei der CDU)

sondern da ändert sich nur die Rhetorik. Rhetorik schafft aber keine haushaltspolitischen Fakten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Herr Steinbach, wenn Sie den Unterschied zwischen Ihnen und der CDU-Opposition ansprechen, dann ist ein wesentlicher Unterschied, dass wir nicht nur über strukturelle Änderungen im Haushalt reden, sondern Ihnen konsequent vorrechnen, wie man von dieser 1 Milliarde Euro Nettoneuverschuldung pro Jahr herunterkommen kann.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD –
Unruhe im Hause)

Ein wirksames und wichtiges Mittel dafür ist, wenn man auf ideologiegesteuerte Prestigeprojekte wie Nationalpark, Friedensakademie und Energieagentur verzichten würde.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Ihnen das im Rahmen der Haushaltsberatungen doch vorgerechnet.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

Nur über Sparen zu reden, ändert natürlich nichts an den Fakten.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Die Fakten sind in diesem Land so, wie sie 20 Jahre unter allen Finanzministern der SPD gewesen sind. Jedes Jahr wird 1 Milliarde Euro mehr ausgegeben, als eingenommen wird. Das muss sich ändern.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister, ich bedanke mich ausdrücklich für Ihre Ausführungen zur Entwicklung der Steuereinnahmen. Wenn man einmal davon absieht, dass Sie aus Verpflichtung gegenüber der Fraktion, der Sie angehören, die Opposition ein bisschen gekitzelt und beschimpft haben – das vergessen wir jetzt einmal –, dann waren das hilfreiche Äußerungen. Sie haben doch im Einzelplan 20 91 Millionen Euro für globale Mehrausgaben, für Personalausgaben stehen.

(Frau Klöckner, CDU: Ja!)

Nehmen Sie die doch für die Verbesserung der Beamtensoldung.

(Beifall bei der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Dann brauchen Sie doch die Steuermehreinnahmen überhaupt nicht anzugreifen.

(Frau Klöckner, CDU: Dafür war es vorgesehen!
So ist es!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Steinbach von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Sie haben das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Dr. Weiland, so langsam habe ich den Verdacht, dass bei Ihnen in der Fraktion eine Strichliste geführt wird,

(Staatsminister Lewentz: Das ist so!)

und es gibt Bienchen dafür, dass die Worte „Nürburger“ und „Hahn“ in irgendeinem Zusammenhang verwendet werden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich lese Ihnen einmal etwas vor.

(Frau Klöckner, CDU: 1 Milliarde Euro, damit kann man etwas machen!)

Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: Mit dem Verkauf des insolventen Rings an einen privaten Investor hat die Landesregierung eine große Baustelle geschlossen und sich fortdauernder Probleme entledigt. – Das sagt ein gewisser Herr Sattler von der IHK Koblenz, unverdächtig, Rot-Grün zu sein, meine Damen und Herren.

(Pörksen, SPD: Wohl wahr!)

Ich glaube, damit muss man schon einmal ein bisschen ernster umgehen.

(Frau Klöckner, CDU: Also war die
Insolvenz gewollt! –
Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Aber noch einmal zurück, für alle Zuhörerinnen und Zuhörer – sorry, ich darf Sie nicht ansprechen –, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben gesehen, dass die Forderung, die an Dr. Weiland gestellt wurde, doch bitte einmal konkret zu benennen, woher die Summen kommen, von ihm nicht erfüllt wurde. Dieses Konfettiparädchen, das Sie hier mit irgendwelchen Nennungen von Lieblingsprojekten abgezogen haben, kann ich verstehen. Ich kann es aber auch nachlesen, weil es in Ihren Anträgen enthalten ist.

Ich verstehe, dass Sie gegen den Nationalpark, die Energiewende und eine moderne Friedenspolitik in Rheinland-Pfalz sind. Das haben wir alles verstanden. Das haben wir alles deutlich verstanden.

(Unruhe im Hause)

Einzig und allein, wenn Sie das aus Ihren Haushaltsanträgen zusammenrechnen, kommen Sie auf Beträge, mit denen Sie aber nicht weit kommen. Nie und nimmer reicht es für die 200 Millionen Euro, die Sie hier einmal ganz locker ausgeben wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Das ist die Wahrheit, der Sie nicht entkommen können.

Sehr geehrter Herr Dr. Weiland, Sie sind ein analytischer und brillanter Redner, aber Sie sind ein schlechter Zuhörer.

(Frau Klöckner, CDU: Und ein guter Redner!)

Sonst hätten Sie dem Finanzminister im Ausschuss zugehört. Er hat nämlich ausgeführt, wofür diese Position der rund 90 Millionen Euro da ist, die Sie ausgeführt

haben, dass sie Risikovorsorge für bestehende Klagen ist, dass sie für das Tarifergebnis vorgestellt ist.

(Baldauf, CDU: Ja, also!)

Das hat er ausgeführt, und er hat es in den Summen dargestellt und klargestellt, dass die Beamtenbesoldung und die 5-mal-1-Deckelung bzw. deren Aufhebung darin nicht enthalten sind.

Das ist eine Sachinformation, die Ihnen bekannt ist. Trotzdem rennen Sie – Ihr Kollege Schreiner tut es übrigens auch gerne vor der Kamera – immer durch die Gegend und sagen, hurra, das Geld ist da.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das genau ist Ihr Problem. Sie geben Geld aus, das nicht da ist, und dann werfen Sie uns mangelndes Sparen vor. Das fällt jedem auf, auf der Straße, auf der Tribüne und uns natürlich auch, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„Schutz der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer vor steigendem Verkehrslärm“ auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3563 –

Das Wort hat Frau Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Bevor Verwirrung ausbricht, nein, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat noch nicht die absolute Mehrheit in diesem Haus. Selbstverständlich ist das Thema der Aktuellen Stunde gemeinsam von den Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestellt worden.

Verkehrslärm. – Lärm ist die moderne Geißel der Menschheit. Dieser Spruch fußt wohl auf einer Prognose von Robert Koch, der vor 100 Jahren gesagt hat: Eines Tages wird der Mensch den Lärm ebenso unerbittlich bekämpfen müssen wie Pest und Cholera. –

Sei es Fluglärm, der Lärm von der Straße oder von der Eisenbahn, die dauerhaft hohen Umweltschallpegel des Verkehrslärms wirken sich schädlich auf die Gesundheit aus. Das gilt natürlich vor allem für die Ballungsräume, aber auch der ländliche Raum bleibt davon nicht verschont.

Nach der Verkehrslärmschutzverordnung werden lediglich nach wesentlicher Änderung oder dem Neubau von öffentlichen Straßen sowie von Schienenwegen Immis-

sionsgrenzen neu festgelegt. Bei der wesentlichen Änderung muss es sich um einen erheblichen baulichen Eingriff handeln, der gleichzeitig zu einer spürbaren Verschlechterung der bisherigen Lärmsituation führt. Es handelt sich dabei um eine Regelung der Lärmvorsorge, die unseres Erachtens so nicht mehr zukunftsfähig ist. Aus Kostengründen werden nämlich dann bereits bestehende Straßen- und Schienenwege nicht mehr in eine Sanierung und in die Berechnung, wie hoch ein Schallpegel sein darf, einbezogen.

Am vergangenen Samstag fand eine weitere Demonstration gegen Bahnlärm im Mittelrheintal statt. Zusammen mit unserer Bundestagsabgeordneten Tabea Rößner, die sich auch im Beirat für ein leiseres Mittelrheintal engagiert, Minister Lewentz und Kollegen und Kolleginnen dieses Hauses habe ich daran teilgenommen. Die Leute im Rheintal sind wütend und enttäuscht, dass die Politik es noch immer nicht geschafft hat, dass es sich im Mittelrheintal erträglich leben lässt. Vor allem in der Nacht sind die lauten Güterzüge eine absolute Zumutung.

2011 hat das Umweltministerium eine Dauermessstelle in Oberwesel eingerichtet. Spitzenpegel von bis zu 106 Dezibel und Mittelungspegel von 80 Dezibel bei bis zu 150 nächtlichen Zugdurchfahrten sind dort leider Realität. Das ist gemessen und nicht nur errechnet. Das ist absolut nicht mehr tragbar.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Sowohl die Erneuerung von Streckenabschnitten der Schienenwege als auch die Umrüstung des Wagenmaterials lassen allerdings auf sich warten. Da bewegt sich die Bahn im Tempo eines Bummelzuges.

Es ist nicht nur der Bahnlärm im Mittelrheintal – inzwischen bekomme ich auch schon vermehrt Beschwerden von der Mosel über die lauten Güterzügen –, sondern es gibt natürlich auch noch andere Lärmquellen, die uns dringend beschäftigen müssen und die beweisen, dass Lärm krank macht. Das gilt zum Beispiel auch für den Straßenlärm.

Die Landesregierung reagiert auf den wachsenden Straßenlärm darauf, indem das Umweltministerium und das Verkehrsministerium zusammen eine Initiative zu Tempo 30 auf qualifizierten Straßen – Bundesstraßen und Landesstraßen – gestartet haben. Generationen von Lärmgeschädigten haben sich da vor allem an den nachgeordneten Behörden die Zähne ausgebissen. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, dass die Hürde niedriger werden muss.

Mit zunächst sieben Pilotprojekten gehen jetzt Umweltministerium und Verkehrsministerium an den Start. Die Pilotprojekte – das erste habe ich am 1. März in Kandel mit eingeweiht – werden, davon sind wir überzeugt, eine qualitative Verbesserung für die betroffenen Menschen an diesen Hauptverkehrsstraßen bewirken. Andere Kommunen stehen schon Schlange. Deswegen glaube ich, dass wir über diese sieben Pilotprojekte hinaus sicher eine andere Regelung finden müssen.

Ein besonderer Skandal in Sachen Lärm und Umweltschutz und wie man ihn gut oder in dem Fall schlecht konterkarieren kann, ist die A 643 in Mainz. Die Koalition, die Bürgerinitiativen, der runde Tisch, alle haben sich darauf geeinigt, vier plus zwei reicht aus Lärmschutzgründen aus. Was passiert? Der damalige Bundesverkehrsminister Ramsauer – Dobrindt hat das bisher noch nicht zurückgezogen – geht hin und weist an, sechs plus zwei zu bauen. Das heißt, sechs Spuren plus zwei Ersatzspuren.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Das mit dem vergifteten Bonbon, dann gäbe es auch Lärmschutz. Das kann keine moderne Verkehrspolitik sein.

(Glocke des Präsidenten)

Ich danke an der Stelle ausdrücklich unserem Verkehrsminister, dass er sich von dieser Anweisung nicht hat beirren lassen. Wir kämpfen dafür, dass dann, wenn Straßenausbauten gemacht werden, sie so gemacht werden, dass Lärmschutz dort eine hohe Priorität hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Reichel das Wort.

Abg. Reichel, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Menschen im Rhein-Main-Gebiet und insbesondere die Menschen in Mainz und Rheinhessen kämpfen seit vielen Jahren gegen die Lärmbelastung insbesondere durch Fluglärm, aber auch immer mehr Menschen in ganz Rheinland-Pfalz kämpfen gegen die Belastung durch Bahn- und Straßenlärm, so zum Beispiel die Bürgerinnen und Bürger im Mittelrheintal.

Es sind inzwischen viele Bündnisse von Lärmbetroffenen entstanden, die über Parteigrenzen hinausgehen und das gemeinsame Ziel haben, die Menschen vor weiterer enormer Lärmbelastung und damit vor weiteren gesundheitlichen Schädigungen zu schützen sowie die Entscheidungsträger von einem Umdenken zu überzeugen.

In diesem Zusammenhang ist eine von der Weltgesundheitsorganisation im Jahr 2011 vorgelegte Untersuchung von Interesse, in der neue Erkenntnisse zu Gesundheitsfolgen von Verkehrslärm in Europa präsentiert wurden. In dieser repräsentativen Studie wurde unter anderem festgestellt, dass jährlich mehr als 1 Million gesunde Lebensjahre durch Umgebungslärm verloren gehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Lärm stellt nach der Luftverschmutzung das zweitgrößte Gesundheitsrisiko für uns Menschen dar. Weitere mittlerweile unumstrittene Studien, so die vom Mainzer Kardiologen Universitätsprofessor Thomas Münzel, der heute Nach-

mittag meiner Einladung in den Landtag mit vielen weiteren Fluglärmaktivisten gefolgt ist, belegen, dass für die Entstehung von Herz- und Kreislauferkrankungen Lärm und hier insbesondere Fluglärm in erheblichem Umfang mitverantwortlich ist. Hinzu kommen weitere Beeinträchtigungen, wie Schlafunterbrechungen und gerade bei Kindern Lernstörungen, die nicht ohne Folgen für die schulische Leistungsfähigkeit und damit für die weitere Entwicklung sind.

(Beifall der CDU)

All diese Erkenntnisse haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Sensibilität für das Thema Lärmbelastung in den vergangenen Jahren bei uns deutlich gestiegen ist. Das war auch in diesem Haus nicht immer so.

Damit aber die Lärmbelastung bei uns auch politisch einen höheren Stellenwert erhält, muss endlich zielführend gehandelt werden. Deshalb ist es gut, dass gerade eine der beiden Regierungsparteien das Thema heute auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ja, bei uns im Land herrscht Handlungsbedarf. Das werden Sie naturgemäß anders sehen, aber wir als CDU erwarten, dass Sie Ihren Einfluss geltend machen, um Menschen besser vor Lärm zu schützen.

Sie können die Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit des Themas an mehreren Stellen allein hier in Mainz unter Beweis stellen. Ich erwarte, dass Sie sich sowohl beim geplanten Ausbau der A 60 als auch bei dem der A 643 für die Menschen und für den Lärmschutz einsetzen und endlich den vielen Worten Taten folgen lassen.

(Beifall der CDU)

Das, was bisher an Lärmschutz für die schon jetzt höchstbelasteten Menschen in Mainz-Marienborn vorgesehen ist, reicht bei Weitem nicht aus, um den Menschen dort ausreichenden Schutz vor Verkehrslärm – insbesondere nach dem Ausbau – zu geben. Sie regieren; Sie haben den Auftrag, aktiv zu werden. Weisen Sie den LBB an, für Lärmschutz für die Betroffenen zu sorgen, der diesen Namen auch verdient hat.

(Beifall der CDU)

Sie müssen alles dafür tun, dass die Menschen besser geschützt werden.

Was für den Autoverkehr gilt, muss auch für den Fluglärm gelten. Ein grüner hessischer Verkehrsminister, eine grüne hessische Umweltministerin, aber die Belastung durch Fluglärm nimmt nicht ab, sondern sie nimmt, was viele Menschen befürchten, künftig zu. Dazu eine rheinland-pfälzische grüne Umweltministerin, und Stillstand beim Thema Fluglärm.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, da stimmt etwas nicht.

(Pörksen, SPD: Das ist eine unglaubliche Unverschämtheit!)

Das Ganze wird getoppt, wenn der hessische Landtagsabgeordnete Frank-Peter Kaufmann, Mitglied von

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und mittlerweile Aufsichtsrat bei der FRAPORT, am 29. April beim Travel Industry Club zum Thema Flughafen Frankfurt lediglich auf den Koalitionsvertrag verweist und bemerkt, dass seine Partei grundsätzlich auch den geplanten Bau eines dritten Terminals mitgetragen und er die FRAPORT jetzt noch einmal aufgefordert hat zu prüfen, ob diese neuerliche Expansion wirklich notwendig ist.

Fakt ist: Die Tiefbauarbeiten für das Terminal 3 sind fast abgeschlossen, und der Vorsitzende der Fraport, Schulte, erklärt, dass er den Aktionären gegenüber verpflichtet sei, das Terminal 3 zu bauen. Meine Damen und Herren, Kampf gegen Fluglärm sieht anders aus.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich mache im zweiten Teil weiter.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat die Kollegin Schmitt von der SPD-Fraktion.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, auch wenn es bei dem Thema Verkehrslärm nicht allein um Fluglärm geht, gibt es heute keinen aktuelleren Anlass, um darüber zu sprechen. Heute Morgen war in Mainz und in der Region die Nacht um kurz vor 05:00 Uhr zu Ende, weil die Flugzeuge wieder darübergedonnert sind und Tausende Menschen mit Lärm terrorisiert haben.

Verkehrslärm ist inzwischen für sehr viele Menschen in Deutschland – natürlich auch in Rheinland-Pfalz – eines der größten Umweltprobleme geworden. Viele von ihnen sind dieser Belastung tagtäglich – manche von ihnen sogar nachts – ausgesetzt. Schon lange wissen wir: Lärm macht krank. Wir haben eben schon gehört, wer dauerhaft von Lärm geplagt ist, dem drohen Herz- und Kreislauferkrankungen, aber auch Gehörschäden, Schlafstörungen und Depressionen.

Vorherrschendes Problem ist der Straßenlärm. 55 % aller Menschen fühlen sich gerade vom Straßenlärm belastet. Es ist klar, dass Rheinland-Pfalz aufgrund seiner zentralen Lage in Europa, als Transitland sozusagen, sehr stark belastet ist, vor allem durch Bahn- und Fluglärm. Wir sind deshalb gefordert, alles zu tun, um Lärmbelastungen erstens zu vermeiden und zweitens zu reduzieren. Es ist klar, dass jeder Einzelne einen Beitrag dazu leisten kann. Das fängt damit an, auch einmal ein lärmärmeres Auto zu kaufen, und reicht bis zu dem Gedanken daran, dass man in der Mittagszeit nicht den Rasen mäht. Aber wir reden heute natürlich vor allem darüber, was die Politik machen kann.

Meine Damen und Herren, Sie wissen das vielleicht nicht: Rheinland-Pfalz war das erste Bundesland, das 1987 ein Lärm-Immissionskataster für innerörtliche Straßen erstellt hat, womit versucht werden sollte, gerade

die hoch belasteten Ortsdurchfahrten von Lärm zu entlasten. Die Kollegin Blatzeim-Roegler hat es angesprochen: Es gibt inzwischen mehrere Modellprojekte – in Mainz, in Trier und in Kandel –, bei denen versucht wird, zusammen mit den Kommunen zu klären, welche Möglichkeiten sie haben, straßenverkehrsrechtliche Maßnahmen umzusetzen.

Herr Reichel, oft ist es nämlich die untere Straßenverkehrsbehörde, die dafür zuständig ist. Ich habe vor Kurzem eine Gemeinde in der Nähe von Mainz besucht. Ich habe festgestellt, das hat gar nichts mit dem Parteibuch zu tun. Man muss denen erst einmal erklären, welche Möglichkeiten sie überhaupt selbst haben, um den Lärmschutz in die Hand zu nehmen. Es passt also nicht, immer mit dem Finger auf den Minister zu zeigen.

(Beifall der SPD)

Die Belastung durch Bahn- und Fluglärm ist – darin sind wir uns im Parlament alle einig – nach wie vor unerträglich hoch. Das gilt vor allem für die Situation am Rhein und in der Rhein-Main-Region. Die Menschen wehren sich inzwischen zu Recht immer massiver. Leider gibt es am Montag ein trauriges Jubiläum zu feiern: die 100. Montagsdemo. Am vergangenen Wochenende kamen in Rüdesheim wieder über 1.000 Menschen zusammen. Langsam langt es. Es geht den Leuten zu langsam.

Herr Reichel, das will ich Ihnen noch einmal sagen – das wissen sie auch ganz genau –: Wir haben trotz vieler Initiativen gerade des Landes Rheinland-Pfalz, zum Teil zusammen mit dem hessischen Nachbarn – ich nenne nur das Stichwort „10-Punkte-Programm Leises Rheintal“ –, sehr konkrete und umsetzbare Vorschläge gemacht. Wir haben Initiativen im Bundesrat gefahren. Wir haben den Bund aufgefordert, ein wirkliches Anreizsystem zu schaffen, was Trassenpreise angeht. Wir haben Möglichkeiten für eine schnellere Umrüstung der Verbundstoffbremsen gefordert. Das, was sofort wirken würde – das wissen Sie ebenfalls ganz genau –, nämlich die ordnungsrechtlichen Maßnahmen, also die Beschränkung der Geschwindigkeiten und die Beschränkung der Zugzahlen, lehnt der Bund bisher ab. Er trägt die Verantwortung dafür, dass das, was sofort möglich ist, nicht in die Gänge kommt.

Letzte Woche waren wir in Rotterdam. Wir waren uns einig, dass wir, wenn wir die Leute am Mittelrhein vom Lärm entlasten wollen, verstärkt in die Binnenschifffahrt investieren müssen. Aber, Herr Reichel, dann muss uns der Bund auch die finanziellen Möglichkeiten dafür geben. Dann brauchen wir die Moselschleusen – und zwar nicht erst in 20 Jahren, sondern alle sieben jetzt –, damit die Mosel schiffbarer wird und schneller befahren werden kann. Dann muss der Rhein vertieft werden, um die Binnenschifffahrt zu stärken.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mit dem Finger auf sich selbst zurückweisen würden. Sie haben doch gute Beziehungen zu Herrn Dobrindt. Überzeugen Sie ihn also davon, dass die Alternativgüterstrecke, die wir im Bundesverkehrswegeplan angemeldet haben, aufgenommen wird; denn all das sind Bausteine, die dazu beitragen, dass wir gemeinsam – das haben wir in der Vergangenheit oft geschafft – zu mehr Lärmschutz für

die Menschen in Rheinland-Pfalz kommen. Lassen Sie uns zusammen weiter engagiert dafür kämpfen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Staatsminister Lewentz hat das Wort. Bitte.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben drei Lärmquellen. Wir haben in den letzten Wochen und Monaten intensiv überlegt, wie wir aller drei Lärmquellen Herr werden können. Es muss schnell leiser werden. Zu dem Thema Bahnlärm haben meine Kolleginnen Schmitt und Blatzheim-Roegler schon viel gesagt. Wir sind da intensiv unterwegs, wir erkundigen uns, und wir suchen Verbündete, zum Beispiel auch in der Schweiz.

Der Schweizer Politik muss man sehr dankbar sein. Sie haben dort gesagt, sie bauen den Gotthardtunnel, und sie haben das mit einer Abstimmung in der Bevölkerung darüber verbunden, welche Rahmenbedingungen hergestellt werden müssen. Eine der wichtigen Rahmenbedingungen war, dass die Schweiz in ihrer Souveränität erklärt hat: Ab 2020 darf kein lautes Eisenbahnmaterial mehr durch diesen Tunnel. – Das ist ein enormer Druck auf die Nutzer von Güterwaggons in ganz Europa. Deswegen drücke ich den Schweizern fest die Daumen, dass sie da standhaft bleiben. Das ist eines der Druckpotenziale, die wir hier brauchen.

Wir haben uns im Hafen Rotterdam umgesehen; Sie haben darüber gesprochen. Wir haben dort erlebt, dass man, wenn auch aus anderen Gründen, das Mittelrheintal als schwächstes Glied einer Kette sieht. Auch von dort kommt – das hat eine europäische Dimension – die Forderung nach einer Umfahrungsstrecke: nach einer neuen Güterverkehrsstrecke rechts oder links des Rheins.

Für das Land Rheinland-Pfalz habe ich das in Absprache mit der Koalition bei der Bundesregierung für den Bundesverkehrswegeplan angemeldet. Ich hoffe sehr, dass die Bundesebene dies aufnimmt und wir dann in Überlegungen und Planungen eintreten, wie man eine solche Strecke schaffen kann. Wir wissen sehr genau, wie lange das dauern wird. Das wird Jahrzehnte dauern; das ist klar. Aber der Einstieg muss jetzt gelingen, weil wir sonst überhaupt keine Chance haben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Bis dahin gibt es nur eines: das Umrüsten des alten Schrottmaterials in einer Größenordnung von deutlich über 100.000 Güterwaggons. – Ich bin mit dem Kollegen Al-Wazir aus Hessen darin einig, wir müssen dahin

gehend Druck machen, dass bis 2016 so viele umgerüstete Güterwaggons verfügbar sind, dass wir sagen können: Durch das Mittelrheintal dürfen nachts nur noch Güterwaggons rollen, die lärmgemindert sind, und bis 2020 muss alles umgerüstet sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist keine Frage des Geldes auf Bundesebene. So gigantisch sind diese Summen nicht. Sie sind in etwa mit dem vergleichbar, was in vielen Bereichen jetzt schon, leider relativ wirkungslos, in stationäre Lärminderungsmaßnahmen investiert wurde.

Heute schreibt die „F.A.Z.“, dass Herr Dobrindt der Bahn 700 Millionen Euro – Bahndividende – wegnimmt. Das Geld steht also, quasi von der Bahn selbst erwirtschaftet, zur Verfügung. Es muss zur Verfügung gestellt werden, damit wir diese Umrüstung vornehmen können.

Ich will ein Wort zu dem Thema Fluglärm sagen. Ja, es ist nicht einfach, dieses Problem zu lösen. Wir arbeiten seit Langem daran. Aber, Herr Kollege Reichel, die damit befassten Kollegen in der hessischen Landesregierung, die von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN kommen, haben jetzt gerade die 100-Tage-Bilanz hinter sich. Sie für das verantwortlich zu machen, was von dem großen Flughafen Frankfurt Rhein-Main an Lärmbelästigung ausgeht, ist relativ unfair. Das geht so nicht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir beobachten sehr genau, was diese Vereinbarung der Hessischen Landesregierung bringen wird. Das ist eine Vereinbarung zwischen einem großen Regierungspartner, der lang in Hessen die Verantwortung hat – das ist die CDU –, und einem neuen Regierungspartner. Ich würde mich sehr freuen, wenn mit dem neuen Regierungspartner diese Entlastungen, die wir für Rheinland-Pfalz, Mainz und Rheinhessen erwarten, auch in die Umsetzung kommen. Das wären gute und nachbarschaftliche Signale, wenn wir es hinbekommen würden. Hier darf man den Kollegen noch etwas Zeit lassen. Hundert Tage sind viel zu kurz, um ein Ruder umzulegen.

Herr Reichel, Sie haben zum Thema Straßenverkehr gesagt, ich solle den LBM anweisen, in der Bundesauftragsverwaltung gegen die Bundesvorgaben vorzugehen. Wie soll das denn funktionieren? Das ist eine Bundesauftragsverwaltung. Unser Landesbetrieb Mobilität hat hier keine eigenen Entscheidungsgrundlagen. Zum Thema Anschluss von Trier an den Fernverkehr habe ich gesagt: Holen Sie Herrn Dobrindt hierher und machen Sie ihm klar, was wir alle von ihm erwarten. Das ist die Aufgabe der Bundesebene.

(Beifall der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Reichel, Sie nehmen eine klare Haltung der Mainzer CDU zum Thema A 643 in Anspruch. Ich lese etwas anderes. Mindestens drei prominente Mitglieder, die abstimmungsberechtigt sind und abgestimmt haben, haben eine

andere Haltung als Sie. Diese werden sehr tief darüber nachgedacht haben, wie es sich mit unseren Argumenten verhält. Von daher glaube ich, dass unsere Argumente doch sehr vernünftig sind.

Wir haben dem Bund gesagt, wenn man eine solche Maßnahme zum Schutz unserer Natur macht, dann erwarten wir, dass auch an einer bestehenden Strecke, die verändert wird, Lärmschutz gebaut werden kann.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Noch einmal: Bahndividende 700 Millionen Euro. Im Verkehrsbereich ist viel Geld vorhanden.

Meine Damen und Herren, der Kampf gegen die Südumfliegung, die Unterstützung von Kommunen, die klagen, die Bundesratsinitiativen in Sachen Bahnlärm-schutz und Lärmschutz gegen Luftverkehrslärm – diese Themen zeigen eindeutig, dass die rheinland-pfälzische Landesregierung an der Seite der Bürgerinnen und Bürger ist. Man hat das auch in Rüdelsheim sehr stark verspüren können.

Ich weiß, dass viele Mitglieder der Landesregierung und des Landtags auch am Montag bei der 100. Demo mit dabei sein werden. Wenn Sie sich die neuen Prospekte der Bürgerinitiativen gegen Fluglärm anschauen, werden Sie feststellen, dass darin durchaus ein Lob gegenüber der Landesregierung zu lesen ist.

Uns ist es sehr wichtig, an der Seite der Bürgerinnen und Bürger zu stehen. Von daher sollten dies die drei Fraktionen gemeinsam tun. Wir haben die Interessen der Bürgerinnen und Bürger von Rheinland-Pfalz wahrzunehmen und nicht so zu tun, als ob wir gegen Bundesanweisung den LBM positionieren oder nach hundert Tagen seitens der grünen Regierungsmitglieder in Hessen die Welt aus den Angeln heben könnten. Das ist falsch und unredlich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Köbler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Reichel, Sie haben zum Thema Verkehrslärm viele richtige Positionen vertreten. Sie sind nur leider in der falschen Partei.

Nehmen wir einmal das Thema Bahnlärm. Die Schweiz – Herr Minister Lewentz hat es ausgeführt – hat vorgeschrieben, dass bis zum Jahr 2020 noch das leise Material benutzt werden kann, nämlich die leiseren Bremsen, die sogenannten L-Sohlen. Wer bekämpft das auf europäischer Ebene bis aufs Messer? Das ist die CDU-

geführte Bundesregierung unter Angela Merkel. Sie bekämpft das seit einigen Jahren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich komme zum Thema Fluglärm. Wir haben in Rheinland-Pfalz entsprechende Bundesratsinitiativen gestartet, weil die Musik auf der Bundesebene spielt. Die GRÜNEN in Hessen haben der CDU doch in Koalitionsverhandlungen abgetrotzt, dass endlich etwas in Richtung Fluglärmschutz geschieht. Es ist doch nach wie vor die CDU im Bund mit ihrem Verkehrsminister, die überall sämtliche Verbesserungen blockiert.

Deswegen werden wir am Montag bei der 100. Fluglärm-Demo am Rhein-Main-Airport auch Flagge zeigen. Dort wird auch der hessische Verkehrsminister Tarek Al-Wazir zugegen sein, weil er um die Sorgen der Betroffenen und um die Erwartungen weiß, die an ihn gestellt werden.

Ich bin mir sicher, dass Tarek Al-Wazir dafür steht, dass das, was die GRÜNEN im Koalitionsvertrag in Hessen der CDU abgetrotzt haben, auch umgesetzt wird. Wir sind darüber hinaus auch wieder in guten Gesprächen für eine gemeinsame Bundesratsinitiative zum Schutz der Bevölkerung vor Fluglärm.

Noch ein Satz zur A 643. Herr Reichel, ich glaube, dass Sie am Schwanken sind. Setzen Sie sich gegen Ihre Vorsitzende durch, für die es nur mehr Beton und mehr Verkehr geben kann. Wer immer mehr Autobahnen baut, der darf sich auch nicht über immer mehr Verkehrslärm beschweren.

(Glocke des Präsidenten)

Wir können mit vier plus zwei Fahrspuren einen Beitrag für mehr Naturschutz, aber auch für mehr Lärmschutz leisten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Reichel das Wort.

Abg. Reichel, CDU:

Ich weiß nicht, wieso ich missverstanden werden konnte. Das war kein Generalangriff auf das, was die hessischen GRÜNEN betrifft. Ich wollte eigentlich darlegen, wie schwierig es ist, dass man, gerade was den Fluglärm betrifft, weiterkommt. Deswegen wiederhole ich auch das Angebot der CDU, dass wir gemeinsam – das hat auch Herr Minister Lewentz gesagt – versuchen sollten, auf der Bundesebene, aber auch in Rheinland-Pfalz für die Menschen das Beste herauszuholen.

(Beifall der CDU)

Die Antwort auf meine Kleine Anfrage hat gezeigt, dass im Moment keine Mehrheit erkennbar ist, die die rheinland-pfälzische Initiative unterstützt. Das ist so im Bundesrat. Viele, die keine Flughäfen haben, oder aber bei denen das Problem nicht so brennend ist, interessiert das überhaupt nicht, was in dieser Region als wichtig und machbar angesehen wird.

Wir müssen sehen, dass alle drei Fraktionen des rheinland-pfälzischen Landtags in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe versuchen zu erarbeiten, wie man Verbesserungen für die Menschen in dieser Region erreichen kann. Auch die Frau Ministerpräsidentin hat Gespräche mit Herrn Bouffier geführt.

Ich freue mich schon auf die vielen Kollegen, die sich für Montag angemeldet haben. Wir werden uns in Frankfurt treffen. Ich hoffe, dass viele von ihnen mit der S-Bahn fahren.

(Beifall der CDU und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Hüttner das Wort.

Abg. Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sprechen sehr theoretisch von der Lärmsituation, gerade was den Fluglärm betrifft. Ich möchte Ihnen einmal eine praktische Situation schildern.

An den Ostertagen war ich in Schwabenheim. Schwabenheim liegt drei Kilometer Luftlinie hinter Mainz-Lerchenberg. Dort war eine Open-Air-Veranstaltung. Es gab einige Reden, aber kein Mikrophon. Es war Ostwind. Die Reden wurden alle 30 Sekunden unterbrochen, weil man auf eine Distanz von mehr als 3 Metern den Redner nicht mehr verstanden hat. Das ist Fakt. Das ist die Tatsache. So müssen die Leute leben. Das ist die Realität. Diese muss verändert werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Fluglärm ist meines Erachtens in ganz großem Maß hausgemacht, weil wir eine schlechte Genehmigungsstruktur haben. Wenn wir keine Gesetzesinitiative haben, die dafür sorgt, dass wir bei der Festlegung der Flugrouten auch die Bürgerinnen und Bürger und die Menschen beteiligen, und die DFS dies ganz allein machen kann, dann haben wir dort das Kernproblem.

Deswegen ist es so wichtig, dass bei der DFS angefangen wird umzudenken. Diese muss auch einmal an die Menschen denken, die in der Region leben und mit dieser Situation klarkommen müssen. Man darf nicht nur an die wirtschaftlichen Interessen denken; denn die Menschen werden von dieser Situation krank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es gibt noch ganz viele offene Punkte, die heute noch nicht angesprochen wurden. Warum muss in Frankfurt jede Zwischenlandung stattfinden, ob das Cargo oder im Personenverkehr ist? Das ging auch an anderen Stellen. Warum sorgt man im technischen Bereich nicht für andere Komponenten? Warum gibt es nicht einen kontinuierlichen Sinkflug? Warum muss bereits in Bad Kreuznach gedreht werden?

Das lässt sich alles viel näher machen. Es käme zu einer Ersparnis von Kerosin und Lärm. Warum ändert man nicht den Abflug- und den Anflugwinkel? Andere Flughäfen machen uns das bereits vor. Wir sind doch nicht allein auf dieser Welt. In London wickelt man mit zwei Landebahnen mehr Verkehr ab als in Frankfurt mit drei Lande- und drei Startbahnen.

Es geht doch. Andere Flughäfen haben diese Verfahren. Wir brauchen keine jahrelangen Tests mehr.

(Glocke des Präsidenten)

Lassen Sie uns das Problem gemeinsam und in Berlin angehen; denn dort liegt in der Tat der Ball.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben die Aktuelle Stunde abgehandelt.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

**Grundversorgung mit Breitband garantieren
und dynamisch entwickeln**
**Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN**
– Drucksache 16/3376 –

dazu:
**Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Medien und Netzpolitik**
– Drucksache 16/3463 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Markus Klein.

Bitte schön.

Abg. Klein, CDU:

Herr Präsident, vielen Dank.

Der vorliegende Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ersetzt den Antrag – Drucksache 16/2738 –, der Gegenstand einer Anhörung und mehrerer Beratungen im Ausschuss für Medien und Netzpolitik war. Der nun vorliegende Antrag wurde am 20. März vom Ausschuss für Medien und Netzpolitik beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet: Mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Oppositionsfraktion wird der Antrag angenommen.

Vielen Dank.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Schnabel:

Danke schön, Herr Kollege Klein.

Frau Kollegin Pia Schellhammer hat das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag heben wir erneut im Plenum die Bedeutung der Breitbandversorgung in Rheinland-Pfalz hervor. Die gesellschaftliche Teilhabe ist ohne eine gute Versorgung mit Breitband nicht mehr möglich, aber auch die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kommunen hängt direkt damit zusammen, inwieweit die Kommunen eine entsprechende Breitbandversorgung haben. Der Ausbau ist insbesondere im ländlichen Raum eine Herausforderung. Deshalb ist es gut, dass wir uns im Landtag mit diesem Antrag länger befasst und eine Anhörung dazu durchgeführt haben.

Der vorliegende Antrag dokumentiert die Anstrengungen, die das Land Rheinland-Pfalz unternommen hat, insbesondere in den letzten drei Jahren durch die Arbeit des Breitbandprojektbüros, die Förderung und den Ausbau von Breitbandversorgung zu intensivieren. Die Förderpolitik des Landes – vielleicht kurz in Zahlen –: Im Doppelhaushalt 2012/2013 standen 11,2 Millionen Euro GAK-Fördermittel, aber auch 5 Millionen Euro landeseigene Mittel zur Verfügung. Im neuen Doppelhaushalt 2014/2015 stehen weiterhin GAK-Mittel zur Verfügung. Um die Grundversorgung im ländlichen Raum zur Verfügung zu stellen, stehen 5 Millionen Euro Landesmittel, aber auch 5 Millionen Euro direkt im Topf der Kommunen im Einzelplan 20 zur Verfügung.

Die Breitbandpolitik des Landes ist erfolgreich. In den letzten zwei Jahren konnte die Versorgung beispielsweise mit 50 Mbit/s um das Fünffache gesteigert werden. Aber auch die Grundversorgung konnte gesteigert werden. Die Grundversorgung wird derzeit mit einer Versorgung über 2 Mbit/s definiert. 2011 lag diese Versorgung noch bei 93,9 % der Haushalte. Anfang 2014 ist die Versorgung auf 98,2 % gestiegen. Aber insbesondere die letzten weißen Flecken stellen eine große Herausforderung für das Land und den ländlichen Raum dar. Was wir leider merken ist, dass der Markt in diesen ländlichen Regionen versagt und der Breitbandausbau von den Telekommunikationsunternehmen nicht vorangetrieben wird.

Was sind die Konsequenzen aus diesem Marktversagen? – Das Land wird seine Förderpolitik weiterentwickeln und fortführen, aber wir müssen feststellen, dort, wo der Ausbau trotz Fördermöglichkeiten des Landes

nicht erfolgt, müssen wir mit einem Universaldienst eine Verpflichtung zum Ausbau einführen. Diesen Weg sind bereits andere Länder wie die Schweiz oder auch Finnland gegangen.

Selbstverständlich, und das haben wir bei den Beratungen dieses Antrags gemerkt, passt dieses Thema Universaldienst nicht der geballten Lobby der Telekommunikationsunternehmen. Das haben wir auch bei der Anhörung im Ausschuss und als wir den Antrag eingebracht haben gemerkt. Aber die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht auf eine Breitbandgrundversorgung. Mit dem Universaldienst können wir dieses Recht verbindlich festschreiben. Wir sagen den Lobbyvertreterinnen und -vertretern ganz klar, unser Ansatz ist es, die Breitbandversorgung aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger zu betrachten. Für sie müssen wir eine mögliche regulative Möglichkeit einführen, und das ist der Universaldienst.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –

Vizepräsident Dr. Braun übernimmt
den Vorsitz)

Wir haben natürlich die Anhörung zum Anlass genommen, das Thema Universaldienst kritisch zu hinterfragen und uns damit auseinanderzusetzen. Eine Sache ist definitiv klar geworden. Der Universaldienst ist kein schnelles Instrument. Es wird nicht schnell dazu führen, dass ein Effekt erzielt wird. Es ist eher ein nachgelagertes Instrument, und das haben wir durch die Änderung unseres Antrags gezeigt.

Was meine ich damit? – Wenn sich nicht noch mehr bewegt, sich im ländlichen Raum vonseiten der Telekommunikationsunternehmen nicht mehr engagiert wird, muss ein Universaldienst dafür sorgen, dass die Menschen im Westerwald oder in der Eifel ein Recht auf Grundversorgung erhalten. Dies gilt auch vor dem Hintergrund, dass eine Grundversorgung dynamisch ist.

Derzeit wird gesagt, die Grundversorgung ist hergestellt, wenn über 2Mbit/s versorgt ist. Aber diese Grundversorgung ist dynamisch und orientiert sich an den Herausforderungen, den technischen Weiterentwicklungen des Internets. Deswegen müssen wir sagen, wenn es eine Möglichkeit gibt, den Universaldienst festzulegen, dass wir damit garantieren können, dass der ländliche Raum nicht abgehängt wird, dann ist es ein geeignetes, aber ein nachgelagertes Mittel.

Wenn wir uns anschauen, wie dieser wichtige Bereich der Infrastrukturpolitik auf anderen Ebenen gehandhabt wird, dann können wir leider sagen, nicht nur der Markt versagt, sondern auch die Bundesebene, nämlich außer Ankündigungen und einer nebulösen digitalen Agenda unternimmt die Bundesebene leider nichts. Der Bund lässt die Menschen beim Ausbau der Breitbandversorgung im Stich. Insbesondere für den ländlichen Raum ist diese Untätigkeit der Bundesregierung bedauerlich.

(Glocke des Präsidenten)

Das Land Rheinland-Pfalz hingegen bietet eine gezielte Beratung an, unterstützt die Kommunen durch das ge-

änderte Gemeindeförderung und bietet weiterhin Förderprogramme an.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dötsch das Wort.

Abg. Dötsch, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag zur Breitbandversorgung hat sicherlich eine gute Diskussion in das Plenum gebracht, die Diskussion über die Breitbandversorgung, eine wichtige Diskussion, die wir in diesem Hause immer wieder führen müssen. Allerdings konzentriert sich dieser Antrag insbesondere – das ist in der Rede meiner Vorrednerin deutlich geworden – auf den Universaldienst. Dazu hat diese Anhörung stattgefunden, von der meine Vorrednerin sprach.

Es hat sich klar herausgestellt, dass die Experten vor weitreichenden Folgen dieses Universaldienstes warnen. Danach führt der Universaldienst nicht zur Wahl der optimalen Infrastruktur, sondern zur Realisierung eines Mindeststandards und zum Einsatz von veralteter Technologie, der zu befürchten ist.

Es gibt zusätzliche Bürokratiekosten und Effizienzverluste, und sie werden Geld und Zeit kosten. Experten sehen die große Gefahr, dass nur 3 oder 4 Mbit/s aufgebaut werden, wenn man den Unternehmen, die am Markt Breitbandinfrastrukturen aufbauen, vorgibt, dass sie 3 oder 4 Mbit/s aufbauen müssen. Wir haben genau zugehört und die Argumente abgewogen.

Für uns war die Anhörung kein Selbstzweck; denn von den fünf Experten haben vier vor dem Universaldienst gewarnt. Das sollte zu denken geben; denn wir hatten selbst einen Alternativantrag mit der Absicht eingebracht, einen Universaldienst einzuführen. Wir haben uns von den Argumenten, die wir sehr intensiv in der Fraktion diskutiert haben, überzeugen lassen. Die Experten haben sich ernsthaft mit der Frage auseinandergesetzt, hatten sich detailliert vorbereitet, und deswegen sind ihre Argumente ernst zu nehmen. Sie haben es auch in der Sache verdient, ernst genommen zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Argumente haben uns überzeugt. Der Universaldienst ist in seiner praktischen Umsetzung nicht das, was wir uns unter flächendeckender Breitbandversorgung vorstellen; denn wir wollen Innovation, Dynamik, Engagement, private Anbieter für Spezialtechnologie. Wir sehen den Ausbau der Breitbandnetze als Teil der Daseinsvorsorge. Hier muss natürlich nachgesteuert werden. Das ist gar keine Frage.

Aber sie ist ein Teil der Daseinsvorsorge wie beispielsweise die Strom- und Wasserversorgung. Universaldienst aber steht für Innovationsbremse, für Planwirtschaft und Mittelmaß.

Meine Damen und Herren, die Bundesnetzagentur soll nun nach den Vorstellungen im Antrag mit viel Aufwand das richten, was über das Verfahren selbst an zusätzlicher Bürokratie kommt. Es ist aber ein bürokratisches Nachlaufen hinter der technischen Entwicklung.

Selbst wenn Sie bei diesem planwirtschaftlichen Ansatz bleiben, fehlen doch in Ihrem Antrag wesentliche Eckpunkte für einen solchen Universaldienst.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: So ist es!)

Es fehlt eine Aussage, wie die praktische Umsetzung aussehen soll. Bis zu welcher Bandbreite wollen Sie das Internet garantieren: bis 6 Mbit/s, bis 16 Mbit/s oder bis 50 Mbit/s?

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Jawohl! Man ist schon weiter!)

Welche finanziellen Beträge soll das Land zur Verfügung stellen? Wie kompensieren Sie ausfallende Gelder von privaten Unternehmen, die sich vom Markt zurückziehen, wenn sie gezwungen werden, entsprechende Gelder in einen Topf zu zahlen?

(Beifall der CDU)

Zu den technischen Fragen der Umsetzung: Wollen Sie jetzt die Glasfaserleitung bis in die Haushalte oder bis zu den Kabelverzweigern durchführen? Wie intensiv wollen Sie das betreiben?

Dennoch bleiben Sie bei Ihrem Universaldienst, aber tun wir doch bitte nicht so, als ob damit die Probleme auf dem flachen Land, die Probleme der weißen Flecken wirklich zu bewältigen wären.

(Beifall bei der CDU)

Universaldienst und Geldforderungen nach Berlin ersetzen aus unserer Sicht kein eigenes Breitbandkonzept der Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Ein solches hätten wir heute erwartet.

Wir reduzieren die Verpflichtung und Aktivitäten zur Versorgung mit schnellem Internet nicht auf die Einführung des Universaldienstes. Mit der Einführung der neuen NGA-Rahmenregelung auf EU-Ebene ergeben sich neue Herausforderungen, neue Chancen und neue Aufgaben. Die CDU hat bereits im Ausschuss angekündigt, einen eigenen Antrag zur Breitbandversorgung zu erarbeiten – dies möchte ich noch einmal ausdrücklich bestätigen –, sodass wir ihn im nächsten Plenum diskutieren können.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die CDU setzt dazu auf eine marktwirtschaftliche Basis mit flankierenden Instrumenten und Vorgaben, um so schnell und effizient auf hohem technischem Niveau schnelles Internet in die Fläche zu bringen. Wir lehnen den Universaldienst in der hier vorgeschlagenen Form und auch Ihren Antrag ab.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Haller das Wort.

Abg. Haller, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf mich ganz herzlich für die Ausführungen bedanken. Es waren zum großen Teil sehr sachliche Beiträge.

Der einzigen Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft eine Aussage von Herrn Kollegen Dötsch. Lieber Herr Kollege Dötsch, wenn man sagt, wir hätten kein Breitbandkonzept, dann muss ich bei aller Freundschaft sagen, man kann in Richtung Landesregierung viele Vorwürfe machen, aber sicherlich nicht, dass wir kein Breitbandkonzept hätten. Ich gehe aber gern noch einmal darauf ein.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie kam es zu diesem Antrag? – Wir haben eine längere Zeit der Beratung hinter uns. Ich glaube, da geben mir meine Kolleginnen und Kollegen recht. Ich muss auch Herrn Dötsch ausdrücklich recht geben, es war eine sehr fruchtbare Beschäftigung mit diesem Thema. Ich denke, wir sollten das fortführen, wozu uns Ihr Antrag sicherlich Gelegenheit geben wird.

Es ist einfach Fakt, dass die technische Entwicklung rasend schnell ist. Vor diesem Hintergrund möchte ich dennoch den Blick zurückwerfen. Seit 2008 haben wir die Breitbandinitiative in Rheinland-Pfalz, die bis 2013 30 Millionen Euro an Fördermitteln beinhaltet. Es wurden Erkundungsverfahren und Ausschreibungen begleitet. Die Landesregierung war sehr fleißig.

Wir haben das, was in unserer Macht steht, getan. Das möchte ich an dieser Stelle betonen.

Was wir auch schon immer gesagt haben, ist, es kann so nicht weitergehen. Wir brauchen ein nationales Programm. Das sagen wir nach wie vor.

Wir sind eines der wenigen europäischen Länder, die kein nationales Programm zur Breitbandförderung haben. Ich habe die große Angst, dass wir etwas ganz Wichtiges verschlafen. Schauen wir einmal in unser Nachbarland Frankreich. Frankreich diskutiert jetzt gerade, ob man 20 Milliarden Euro in den Breitbandausbau gibt.

(Frau Klöckner, CDU: Bayern hat eines!)

Wenn Frau Klöckner jetzt über Bayern redet, dann reden wir einmal darüber, was Bayern in den Jahren zuvor gemacht hat.

(Staatsminister Lewentz: Genau!)

Die haben immer gesagt, der Markt regelt das. Ja, toll hat der Markt das geregelt. Da hat gar nichts funktioniert. In Bayern haben wir jetzt die weißen Flecken, weswegen man dort jetzt einen großen Batzen Geld in die Hand nehmen muss. Das gehört auch zur Wahrheit dazu.

Ich möchte jetzt aber gar nicht auf die Bayern schimpfen, richtig ist, dass die Länder Unterstützung vom Bund brauchen. Dazu muss viel Geld in die Hand genommen werden; denn wir verschlafen eine Zukunftsinvestition.

An dieser Stelle möchte ich das Breitband-Projektbüro loben. Dort wird eine ganz tolle Arbeit gemacht. Ich höre aus den Kommunen nur Positives. Ich möchte den Innenminister bitten, die besten Grüße an Herrn Schädler auszurichten, der das Ganze federführend macht. Dort wird eine wirklich hervorragende Arbeit gemacht.

Während wir über unseren Antrag „Universaldienst“ debattiert haben, ist einiges geschehen. Unter anderem kamen von den Konzernen – das muss man an dieser Stelle auch noch einmal sagen – Zusagen in Milliardenhöhe. Das begrüßen wir ausdrücklich; ein herzliches Dankeschön an die Konzerne, allen voran an die Deutsche Telekom. Von ihr wurden im Jahr 2013 3,4 Milliarden Euro in den Breitbandausbau investiert, und dieses Jahr sollen 4 Milliarden Euro investiert werden. Vodafone hat angekündigt, 2014 und 2015 4 Milliarden Euro zu investieren.

Man kann also sagen, in Deutschland werden durch die Konzerne jeden Tag über 10 Millionen Euro in den Breitbandausbau investiert.

Wir könnten uns natürlich hinstellen und sagen, wir haben durch unseren Antrag die Konzerne dazu gebracht, die Investition zu tätigen, aber das machen wir nicht.

Ich glaube, es war dennoch ein gutes Signal zu sagen, wir sind politisch nicht handlungsunfähig. An der Stelle möchte ich in Erinnerung rufen, auch wenn Frau Klöckner so tut, als wäre es nicht so gewesen, Sie haben auch einen Antrag zum Universaldienst gestellt und waren damit die erste CDU-Fraktion in ganz Deutschland, die das Thema Universaldienst aufgegriffen hat.

(Frau Klöckner, CDU: Mit einer anderen Definition, Herr Haller!)

– Sie hatten überhaupt keine Definition in Ihrem Antrag stehen.

(Frau Klöckner, CDU: Herr Dötsch hat es vorhin erläutert!)

Der Punkt ist, ich möchte Ihnen dafür ausdrücklich ein Lob aussprechen. Das war sehr mutig, und es war eine fruchtbare Debatte.

Wenn Sie unseren Antrag genau lesen, können Sie feststellen, wir haben unseren Antrag noch einmal überarbeitet, weil wir in der Anhörung zugebenermaßen den einen oder anderen Beitrag hatten, der besagt hat, dass es sicherlich nicht das Wundermittel ist, um hohe Bandbreiten durchzusetzen, aber es ist ein Mittel, um eine Grundversorgung sicherzustellen.

(Frau Klöckner, CDU: Genau!)

Im Zuge der Debatte kamen die Zusagen der Konzerne, dass man viel machen wolle. Das ist auch im ganzen Land beobachtbar, beispielsweise bei mir in der Heimatgemeinde. Dort kann man nirgendwo mehr hinfahren, weil überall Glasfaserkabel verlegt werden. So ist es an vielen Stellen im Land. Es bewegt sich etwas, und die Menschen spüren das auch.

(Glocke des Präsidenten)

Ich möchte auf die Formulierung eingehen: Sollten diese Maßnahmen nicht zu einer deutlichen Verbesserung der Breitbandverfügbarkeit führen,

(Glocke des Präsidenten)

dann behalten wir uns vor, den Universaldienst einzuführen. Das ist ein wichtiger Unterschied.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –

Frau Kohnle-Gros, CDU: Der klassische
Koalitionskompromiss! –
Frau Klöckner, CDU: Genau!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich den Regierungsfraktionen für diesen Antrag danken. Als erstes möchte ich den ehemaligen Kollegen Lais begrüßen. Es ist schön, dass er ausgerechnet zu diesem Tagesordnungspunkt den Weg zur alten Wirkungsstätte gefunden hat.

(Vereinzelt Beifall im Hause –
Frau Ebli, SPD: Wen wundert's!)

– Wen wundert's.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit Fug und Recht können wir sagen, dass die digitalen Datenautobahnen die Zukunftsinfrastruktur des 21. Jahrhunderts sind. Breitband ist Zukunftsinfrastruktur.

Aber obwohl ein breiter Konsens über die Notwendigkeit des Ausbaus von Breitband im ganzen Land besteht, hat die Bundesregierung diese Aufgabe – wir haben vorhin darüber gesprochen – immer dem Markt überlassen.

Dies führt aus Sicht des sogenannten Marktes zu einer Rosinenpickerei; denn die großen Telekommunikationsunternehmen investierten dort, wo die größten Gewinne zu erwarten waren, nämlich dort, wo viele Kunden wohnen, also in den Städten. Die Folge waren viele unterversorgte Gebiete, sogenannte weiße Flecken, vor allem im ländlichen Raum.

In einer am Dienstag veröffentlichten Studie liegt Deutschland global auf Platz 21, nur auf Platz 21 mit einer durchschnittlichen Breitbandverfügbarkeit von 7,7 Mbit/s.

Deshalb hat die Landesregierung bereits im Jahr 2008 mit der Gründung der Breitbandinitiative klug reagiert, um dieser Entwicklung entgegenzusteuern; denn es gilt, gleiche Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu gewährleisten. Seitdem wurden über 800 Markterkundungsverfahren und über 300 Ausschreibungen von Ortsgemeinden, Verbandsgemeinden und Landkreisen begleitet, und auch mit dem Konjunkturprogramm wurde ein Schwerpunkt auf den Ausbau der digitalen Infrastruktur gelegt.

Das Land Rheinland-Pfalz hat bis 2011 ca. 18 Millionen Euro Fördermittel zur Schließung der Wirtschaftlichkeitslücke in den Breitbandausbau gesteckt. Eine große Ausbauleistung haben dabei auch insbesondere die kleinen und mittelständischen Ausbaufirmen vollbracht, ein Engagement, für das ich mich ausdrücklich bedanke.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in den Jahren 2012 und 2013 wurden rund 12 Millionen Euro für die Förderung der Breitbandinfrastruktur bereitgestellt. Heute können wir sagen, wir haben viel erreicht, aber wir sind noch nicht am Ziel. Die Breitbandversorgungszahlen, die im Auftrag der Bundesregierung vom TÜV Rheinland kontinuierlich erhoben werden, belegen unsere zielgerichtete Breitbandpolitik. Ende des Jahres 2011 verfügten laut Bundesbreitbandatlas 93,9 % der Haushalte in Rheinland-Pfalz über Bandbreiten mit Grundversorgungsniveau von 2 Mbit/s, Anfang des Jahres 2014 waren es bereits 99 %.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dabei sind wir uns aber natürlich in diesem Hause alle einig, dass eine Grundversorgung von 2 Mbit/s nicht mehr zeitgemäß ist. Die Bandbreiten, die wir heute für bestehende Anwendungen benötigen – ich denke beispielsweise an das Streamen hoch aufgelöster Filme oder das Verschicken großer Datenmengen im Bereich der Wirtschaft oder Medizin –, sind ein Vielfaches dieser Grundversorgung von nur 2 Mbit/s, und der Bandbreitenhunger des Internets wird in den nächsten Jahren kontinuierlich zunehmen. Daher möchte ich die positiven Entwicklungen im Bereich der Hochgeschwindigkeitsbandbreiten innerhalb der letzten zwei Jahre besonders hervorheben. Dort sind signifikante Steigerungen zu verzeichnen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ende des Jahres 2011 verfügten gerade einmal 27,2 % aller Haushalte über Bandbreiten ab 50 Mbit/s. Heute, Anfang 2014, verfügen bereits 49,1 % aller Haushalte über diese Geschwindigkeit. Die Landesregierung wird ihre Maßnahmen und Anstrengungen fortsetzen. Für die Förderung der verbliebenen 1,8 % an weißen Flecken,

der sogenannten Grundversorgung, im Besonderen der unterversorgten Ortsteile von Gemeinden, stehen im Haushalt 2014/2015 Fördermittel in Höhe von 5 Millionen Euro zur Verfügung. Diese werden wir zur Kofinanzierung der GAK-Förderung bereitstellen. Frau Kollegin Höfken hat uns hierbei sehr unterstützt; daher möchte ich ein herzliches Dankeschön an das Umweltministerium richten.

Weiterhin werden wir zur Schließung der Wirtschaftlichkeitslücke beim Ausbau von Hochgeschwindigkeitsnetzen weitere Fördermittel in Höhe von ebenfalls 5 Millionen Euro mit einem neuen Förderprogramm einsetzen. Dabei setzen wir besonders auf regionale Cluster wie den Ausbau ganzer Landkreise. Somit stehen vonseiten des Innenministeriums im Doppelhaushalt 2014/2015 insgesamt 10 Millionen Euro zur Verfügung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Unsere Förderpolitik bleibt darauf ausgerichtet, die digitale Spaltung von ländlichen Regionen und städtischen Ballungszentren zu überwinden. Die wertvolle Arbeit des Breitband-Projektbüros – lieber Kollege Haller, vielen Dank für dieses Lob, das werden wir selbstverständlich weitergeben – wird sehr geschätzt. Wir setzen auf Beratung, Vernetzung und suchen gemeinsam mit den Kommunen nach Lösungen. Breitbandberater vor Ort beziehen alle verfügbaren Trassen, Infrastrukturen und Techniken in die Planung mit ein. In gemeinsamen und vertrauensvollen Gesprächen mit allen am Projekt Beteiligten werden so Synergien frühzeitig erkannt und Kosten gespart. Beispiele hierfür bildet unser Vorgehen im Eifelkreis Bitburg-Prüm, im Landkreis Vulkaneifel oder aktuell im Rhein-Lahn-Kreis.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Regionalcluster und Lückenschlüsse sind unsere Aufgabe, der wir uns stellen. Wir tun dies gemeinsam mit den Kommunen, und auch dort, wo andere Sektoren beteiligt sind – beispielsweise wenn Angelegenheiten im Bereich Energie, Gas, Wasser oder Verkehr auf den Weg gebracht werden müssen –, verbinden wir dies miteinander.

Der Breitbandausbau ist allerdings nicht nur eine Aufgabe der Länder, sondern der Bund muss mit eigenen Programmen dafür sorgen, dass wir auch europaweit und weltweit in diesem Bereich weiter vorankommen und bei den Spitzenwerten mithalten können. Wir brauchen bundesweite Förderprogramme, um bis zum Jahr 2018 alle Regionen unseres Landes auf 50 Mbit/s aufzurüsten zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Frau Staatssekretärin Raab bedanken, die als Beauftragte der Landesregierung dieses Thema enorm nach vorne bringt. Die Erfolge der letzten zwei Jahre habe ich genannt. Ich erlebe auch immer wieder, wie profund sie ihre Stimme für unser Land, aber auch für dieses Thema auf der Bundesebene einbringt. Liebe Frau Kollegin Raab, ein herzliches Dankeschön auch dafür!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dötsch, Frau Schellhammer und Herr Haller, wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass dieses Thema auch auf der europäischen Ebene noch stärker erkannt wird. Sie haben Bayern angesprochen. Deren Rahmenregelung ist noch nicht notifiziert. Wir müssen unsere Wünsche in Brüssel vorbringen und dort um Erlaubnis bitten.

(Dötsch, CDU: Die NGA-Regelung!)

– Ja, zum Beispiel.

Aber wenn Europa im weltweiten Ranking mithalten will, brauchen wir gerade die NGA-Regelung und andere Dinge mehr, und dann muss sich Europa nach vorne entwickeln; ansonsten wird die Wettbewerbsfähigkeit für uns alle sehr schwierig werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielen Dank für das Lob für das Breitband-Projektbüro und für die Arbeit der Landesregierung. Wir stehen auch weiterhin an der Seite der Kommunen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Den Fraktionen stünde noch eine Redezeit von 2 Minuten und 30 Sekunden zur Verfügung. Ich sehe jedoch keine weiteren Wortmeldungen, sodass wir direkt zur Abstimmung über den Antrag kommen können.

Wir stimmen über den Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Grundversorgung mit Breitband garantieren und dynamisch entwickeln – Drucksache 16/3376 – ab. Wer stimmt für diesen Antrag? – Wer stimmt dagegen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und Zuschauer im Landtag begrüßen. Ich begrüße eine weitere Schülergruppe der Anne-Frank-Realschule plus in Ludwigshafen. Des Weiteren begrüße ich einen sehr großen Schützenverein aus Roßbach bei uns. Seien Sie herzlich willkommen in Mainz!

(Beifall im Hause)

Wir kommen nun zu **Punkt 14** der Tagesordnung:

**Für eine soziale und nachhaltige EU mit regionaler Identität – Europastrategie der rheinland-pfälzischen Landesregierung
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Vorlage 16/3368)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3225**

dazu:

**Ein soziales, ökologisches und demokratisches
Europa gestalten**
**Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN – Entschließung –**
– Drucksache 16/3544 –

Türkei entfernt sich von EU-Grundwerten
Antrag der Fraktion der CDU
– Entschließung –
– Drucksache 16/3551 –

Die Fraktionen haben sich auf eine Grundredezeit von 5 Minuten pro Fraktion verständigt. Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Klöckner das Wort.

Abg. Klöckner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Zur Diskussion steht heute die Europastrategie Rheinland-Pfalz, die am 25. November 2013 in Brüssel beschlossen wurde. Wir, das Land Rheinland-Pfalz im Herzen Europas, wollen darin die Grundlagen für europapolitisches Handeln sowie Richtung und Schwerpunkte zukünftiger Arbeit zusammenfassen. Ich denke, dies ist ein sehr lesenswertes und interessantes Dokument. Wer es noch nicht gelesen hat, dem kann ich sagen, es ist wirklich empfehlenswert.

In der letzten Sitzung stand es auf der Tagesordnung, musste aber dann verschoben werden. Aber der Kollege Seekatz hat sich dennoch gemüßigt gefühlt, eine Presseerklärung darüber abzugeben. Darin schreibt er, es fehlten Visionen, und etwas weiter schreibt er widersprüchlich, es sei ein rot-grüner Wunschkatalog fernab jeglicher Realität,

(Pörksen, SPD: Ich glaube, der muss zum Doktor!)

und in diesem Stil geht es weiter.

Herr Seekatz, Sie hätten nicht auf der Seite 22 aufhören sollen zu lesen. Dort ist natürlich eine Bestandsaufnahme. Dort wird der Ist-Zustand beschrieben. Das gehört sich aber auch als Einführung, wenn ich ein solches Strategiepapier vorlege.

Sie hätten weiterlesen sollen. Dann hätten Sie unter Abschnitt III „Effektiv Einfluss nehmen“ sehr viele Beispiele gefunden, auch eine Menge von Handlungsfeldern, die dort aufgezeigt wurden.

Ich nenne Beispiele:

Wir haben seit 2013 – dieses Jahr auch – den Vorsitz in der Großregion. Hier geschieht so vieles. Wir haben die territoriale Kohäsion, Stichwort INTERREG A. Ich kann es nur stichwortartig aufführen, sonst würde die Zeit nicht reichen, so viele Aktivitäten gibt es.

Der europaweite Ausstieg aus der Atomenergie, Stichwort Cattenom und Fessenheim, wo wir regelmäßig aktiv werden. Das kann jeder bestätigen.

Zertifizierte Europaschulen sind geplant mit Fremdsprachenangebot. Extracurriculare Aktivitäten sollen entfaltet und gefördert werden, außerdem die Schulpartnerschaften. Ich erinnere an das ERASMUS-Programm und erwähne in dem Zusammenhang, dass die Universität in Mainz den zweiten Platz bundesweit einnimmt.

Ich erinnere an die Universität der Großregion.

Ein ganz wichtiger Punkt ist die installierte Arbeitsgruppe Arbeitsmarkt. Hier geht es darum, Kräfte der arbeitsmarktrelevanten Gremien der Großregion zu bündeln.

Fachkräftesicherung der Pflegeberufe und grenzüberschreitende Berufsbildung.

Ich erwähne den Europapreis, der noch vor Kurzem verliehen wurde. Es sind ganz interessante Beiträge, die von jungen Menschen dort eingereicht und entsprechend gewürdigt wurden.

Nicht zu vergessen ist das Stichwort PAMINA, Oberrhein. Es sind 450 Partnerschaften, die auch vom Landtag kräftig unterstützt werden.

Ganz bedeutend ist das Vierer-Netzwerk – es ist in dieser Form einmalig in Europa –, die Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Burgund – Mittelböhmen mit der Woidwodschaft Oppeln.

Nicht zu vergessen sind die starken Aktivitäten, die auch von Rheinland-Pfalz in den Ausschuss der Regionen ausgehen. Es gibt da eine ganze Menge, was ich selbst miterlebt habe, auch der Kollege Wiechmann, und Initiativen, die von Ministerin Margit Conrad dort vorgebracht und unterstützt wurden.

Wie gesagt, es ist eine breite Palette von Aktivitäten. Ich sage auch an Ihre Adresse gerichtet, Herr Seekatz: Europa wird hier in Rheinland-Pfalz gelebt. Ich nehme fast alle Termine wahr, was Aktivitäten und Veranstaltungen angeht. – Da frage ich mich: Wo sind Sie?

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man vermisst Sie dort immer. Ich sehe Sie nur einmal in den Ausschusssitzungen, wenn Sie einmal anfragen, ob man irgendeinen Punkt von der Tagesordnung absetzen könnte.

(Pörksen, SPD: Ich vermisse Sie nie! –

Seekatz, CDU: Herr Pörksen, da haben wir zwei etwas gemeinsam! Ich vermisse Sie auch nicht!)

Das ärgert mich sehr stark. Deshalb muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, so kann man das hier nicht machen, ein Papier verurteilen, das mit viel Mühe und in intensiver Arbeit erstellt wurde, sich aber einen schlanken Fuß machen und dann, wenn es um die praktische Arbeit geht, nicht anwesend sein. Da hätten Sie sich ein Bild machen können. Vielleicht können Sie in Zukunft daraus lernen und die eine oder andere Veranstaltung besuchen.

Hätten Sie das Papier zu Ende gelesen, wären Sie auf eine interessante Aussage getroffen. Eine Aussage über

dieses Papier ist folgende: Das Papier ist gut gemacht, stellt umfassend die Beziehungen von Rheinland-Pfalz zu Europa dar und ist an Projekten orientiert, Projekten mit der Nachbarschaft, Regionalprojekten, an den Programmen, die man von der EU-Kommission und von dem europäischen Haushalt abrufen kann. – Dann abschließend: Ich wünsche mir, dass alle Regionen in Europa so konkret ihre Beziehungen zu der EU definieren. –

(Glocke des Präsidenten)

Dies hat kein Geringerer gesagt als EU-Kommissar Günther Oettinger.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich wollte noch etwas zum Türkeipapier sagen, aber gut, meine Redezeit ist zu Ende.

Vizepräsident Dr. Braun:

Darauf müssen Sie verzichten.

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Seekatz das Wort.

Abg. Seekatz, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Klöckner, ich freue mich, dass Sie die Pressemeldung gelesen haben.

Jeder, der den Bericht gelesen hat, kann feststellen, dass dieses Strategiepapier eine Bestandsaufnahme ist und im Wesentlichen die Entwicklung der Europäischen Union oder die bereits auf EU-Ebene erfolgten oder im Raume stehenden Initiativen beschreibt. Eine echte Vision für Europa ist sie keinesfalls.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Das kommt jetzt bei Ihnen!)

Sie haben versucht – vielleicht haben Sie die Pressemeldung auch dementsprechend gut genutzt –, in Ihrem Entschließungsantrag, auf den Sie jetzt gar nicht eingegangen sind, nachzubessern, sicherlich, um sich nicht ganz zu blamieren. Aber das ist Ihnen nicht gelungen. Der Entschließungsantrag ist genauso wenig von Substanz wie das eigentliche Strategiepapier, das jetzt schon veraltet ist.

(Beifall bei der CDU)

Sie fordern in dem Papier – Sie haben es erwähnt – zum Beispiel den Ausstieg aus der Atomenergie europaweit. Meine Damen und Herren, das ist vom Grundsatz her zu befürworten. Diese Aussage zeigt aber jedoch sehr deutlich, wie wenig Sie von Europa verstehen. Atomenergie Ja oder Nein – dies ist eine Frage, die die Mitgliedstaaten selbst beantworten können und auch nur dürfen. Wir müssen akzeptieren, dass es in Europa

andere Meinungen gibt, auch wenn uns diese nicht gefallen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Dass Sie dann auch noch behaupten – das ist ein besonders schöner Satz –, die Landesverwaltung als Ganzes hätte in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte im Hinblick auf ihre Europafähigkeit gemacht, ist abenteuerlich. Wir fragen uns: Wo war die Europafähigkeit der Landesverwaltung in Bezug auf die Beihilfeverfahren am Nürburgring oder am Flughafen Hahn? Dazu ist keinerlei Aussage in dem Papier gemacht.

Unter Abschnitt III beschreiben Sie in dem Papier: Effektiv Einfluss nehmen in Europa. – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir hätten uns gewünscht, dass Sie in Bezug auf die Beihilfeverfahren viel früher Einfluss genommen hätten, was Sie aber leider nicht getan haben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir waren es mit unserer Vorsitzenden Frau Klöckner, die nach Brüssel reisten, um uns für die rheinland-pfälzischen Belange einzusetzen.

(Pörksen, SPD: Ach ja!)

Herr Klöckner, im Übrigen – er hört überhaupt nicht zu, gut, das ist auch ein Zeichen von Respekt – ist es auch so, wenn man sich in Brüssel für rheinland-pfälzische Belange einsetzt, da ist die Zeit wesentlich besser angebracht, als mit Ihnen an irgendwelchen Veranstaltungen teilzunehmen. Das möchte ich auch bei der Gelegenheit einmal sagen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD: Oh je!)

Sie haben sehr lange gebraucht, um zu verstehen, dass man nach Brüssel fahren muss, um Probleme dort vor Ort zu klären. Aber Sie verstehen es anscheinend immer noch nicht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschlossen, einen eigenen Entschließungsantrag einzubringen, der zwar nur einen Teilaspekt von Europa betrifft,

(Heiterkeit und Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aha!)

– zu Ihnen komme ich noch, zu den GRÜNEN –, aber wie wir meinen einen sehr wichtigen, nämlich den künftigen Umgang mit der Absicht der Türkei, Vollmitglied der Europäischen Union zu werden. Wir sind in brennender Sorge um die Menschen, die sich vorwiegend in den Metropolen der Türkei äußern.

Hier hat sich eine junge Bürgerschaft entwickelt, die für unsere, für die europäischen Werte, wie die freie Entfaltung des Einzelnen, Meinungsfreiheit, Glaubens- und Weltanschauungsfreiheit, eintritt. Diese Menschen haben sich gegen die Regierung der AKP gestellt. Die Reaktion der Regierung war leider auf den öffentlichen

Plätzen spürbar. Die Bürgerproteste wurden mit repressiven Maßnahmen beendet.

Auch die Meinungsfreiheit durch die Sperrung von Facebook und Twitter wurde sehr stark eingeschränkt.

Unser Bundespräsident Gauck, der für seine wohlgeählten Worte

(Pörksen, SPD: Euer Wunschkandidat!)

– ich lobe ihn doch, Herr Pörksen, hören Sie einfach zu – sicherlich bekannt ist, hat bei einem Türkei-besuch vor türkischen Studenten in Ankara gesagt, dass Regierungschef Erdogan die Demokratie gefährde. Er beobachte mit Sorge die Tendenzen, den Rechtsstaat und die Gewaltenteilung zu beschränken.

Meine Damen und Herren, wenn unser Bundespräsident solche deutlichen Worte gebraucht, dann müssen wir uns schon Gedanken darüber machen, wie wir künftig mit der Türkei umgehen.

(Beifall der CDU)

Sie fragen sich jetzt, was die Europastrategie der Landesregierung damit zu tun hat. Herr Pörksen, ich erkläre es Ihnen.

(Pörksen, SPD: Dich frage ich gar nichts!)

Der Umgang mit der Türkei gehört zur Gesamtstrategie, wie Rot-Grün damit umgeht, auch wie im Bund damit umgegangen wird, meine Damen und Herren. Deshalb müssen wir uns fundiert darüber Gedanken machen.

Die Vorzeichen dieser Entwicklung in der Türkei waren schon lange zu erkennen. In der vergangenen Legislaturperiode waren wir mit dem Europaausschuss – da waren Sie auch mit, Herr Klöckner – in Istanbul. Unser Kollege Dr. Peter Enders

(Pörksen, SPD: Sie waren oft abwesend!)

– sind Sie im Ausschuss, können Sie das beurteilen? – hat über einen Kontakt einen Termin mit einem evangelischen Geistlichen in Istanbul organisiert.

Dieser Mann hatte Angst. Er hatte Angst vor Verfolgung, weil er ein Christ ist. Er kam zu unserem Gesprächstermin mit Personenschutz. Wieso braucht ein evangelischer Pfarrer Personenschutz in Istanbul?

Er hat uns Einzelheiten geschildert. Diese waren sehr dramatisch. Er hatte mehrere Mordanschläge hinter sich.

Mein Kollege Josef Dötsch teilte mir mit, dass er anlässlich des Besuches des Medienausschusses in der Türkei 2012 eine gemeinsame kritische Presseerklärung herausgeben wollte. Schon zu dieser Zeit wurde festgestellt, dass Pressestandards nicht eingehalten wurden. Massive Einschränkungen der sozialen Medien gab es auch schon.

Sogar die Gesprächspartner aus der Türkei haben darum gebeten, dies öffentlich zu machen. Das spricht für

sich. Daher ist es besonders seltsam, dass Sie dieser Veröffentlichung nicht zugestimmt haben, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN.

Selbst der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde in Deutschland, Herr Cinar, erklärt heute in der „Frankfurter Rundschau“ zum Thema EU-Beitritt der Türkei – ich zitiere, Herr Präsident –: „(...) vor allem in Bezug auf die Menschenrechte, ist ein Beitritt unmöglich.“

Wir fordern daher die Landesregierung auf, bei Gesprächskontakten mit Vertretern der Türkei deutlich zu machen, dass repressive Maßnahmen gegen politische Mitbewerber nicht mit den Werten der EU und Deutschlands vereinbar sind und man den Anforderungen der EU entsprechend gerecht werden soll. Deshalb kann einer Vollmitgliedschaft der Türkei nicht zugestimmt werden, meine Damen und Herren.

Diese deutlichen Signale müssen wir senden.

(Zuruf des Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Abgeordneter Wiechmann hat das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will versuchen, einen Blick auf Europa zu werfen.

Lieber Herr Kollege Seekatz, Sie werden sehr schnell merken, dass dahinter mehr steckt als das, was Sie uns vorgeworfen haben.

Ein Blick auf die aktuelle Krise insbesondere in der Ukraine macht deutlich, dass wir Europa als Friedensprojekt nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen dürfen oder müssen, sondern wir müssen immer wieder gemeinsam hart arbeiten, um dieses Friedensprojekt Europa mitzugestalten und weiterzuentwickeln.

Dazu trägt das bei, was die Landesregierung im November vergangenen Jahres gemacht hat, nämlich eine Europastrategie zu verabschieden, die ganz klar die Themenschwerpunkte und die Ziele der rheinland-pfälzischen Europapolitik festlegt. Ich bin persönlich der Landesregierung und insbesondere auch der Europaministerin sehr dankbar, dass wir das hier miteinander diskutieren können. Es ist ein ganz wesentlicher Teil unseres Gesellschafts- und Europabildes, was wir hier und heute miteinander diskutieren.

Herr Kollege Seekatz, wenn Sie sich mit dem Thema und den Inhalten der Europastrategie beschäftigt hätten, dann würden Sie, um es einmal platt zu sagen, nicht so

einen Unsinn, wie Sie ihn hier gerade gesagt haben, von sich geben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD –
Dr. Weiland, CDU: He, he!)

– Sie werden zuhören müssen. Ich werde Ihnen das an mehreren Punkten sagen.

(Zuruf des Abg. Seekatz, CDU)

Gerade in Rheinland-Pfalz, gerade wir im Herzen der Europäischen Union kennen zu gut die positiven Veränderungen, die das Projekt Europa seit dem Zweiten Weltkrieg mit sich gebracht hat.

(Seekatz, CDU: Wer hat das bestritten?)

Immer wieder stellen wir fest, dass wir zur Umsetzung von wichtigen Projekten, insbesondere von Projekten, die wir uns wünschen, den sozial-ökologischen Wandel in Rheinland-Pfalz zu entwickeln und weiterzuentwickeln, die Unterstützung der europäischen Ebene brauchen. Ich nenne einige Beispiele. Das ist zum Beispiel die Energiewende.

Natürlich kann die Energiewende nur gelingen, wenn die europäische Energiepolitik stärker auf erneuerbare Energien, auf Effizienz und auf den Einsatz von mehr besseren Geräten setzt. Wir diskutieren den Top-Runner-Ansatz usw. Hier gibt es nur europaweit gemeinsame Lösungen.

Gerade für uns in der Grenzregion ist ein grenzüberschreitender Arbeitsmarkt zentral wichtig. Deswegen profitieren bei uns insbesondere in der Region Trier viele Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer von den offenen Grenzen, die wir haben.

Wir haben große Herausforderungen, zum Beispiel im Bereich der Asyl- und Flüchtlingspolitik. Wir brauchen eine komplett andere Ausrichtung der europäischen Asyl- und Flüchtlingspolitik, weg von dem Gedanken der Festung Europa hin zu einer Politik, die den Flüchtling als Menschen in den Mittelpunkt stellt. Deswegen brauchen wir gemeinsam die Perspektive, hilfesuchende Menschen zunächst einmal aufzunehmen und die Ursachen von Flucht konsequent zu bekämpfen. Das können wir nur gemeinsam.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Genau das ist das, was ich Ihnen vorwerfe. Nationalstaatliches Denken und Abschottung führen in den Krisenzeiten, in denen sich Europa befindet, nicht zu einer Lösung der Probleme. Wir brauchen nicht weniger Europa, sondern wir brauchen mehr Integration und mehr Solidarität. Nur so werden wir die Krise meistern. Nur mit dem Mut und der Begeisterung für diese Idee Europa, dies mitzugestalten, haben wir überhaupt eine Chance.

Das, was Sie gerade von sich gegeben haben, ist das Gegenteil. Wenn ich mir Ihren Entschließungsantrag

anschaue, dann ist das – das sage ich ganz offen – ein Trauerspiel. Dann muss sich eigentlich der große rheinland-pfälzische Europäer,

(Dr. Weiland, CDU:
Ein Trauerspiel für Sie!)

nämlich Helmut Kohl für seine eigene Partei schämen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Ich will einige Worte dazu sagen. Sie versuchen hier mit rechtspopulistischen Platituden im Europawahlkampf zu punkten. Schauen Sie sich Ihren Antrag einmal an.

(Seekatz, CDU: Das ist jetzt
unterste Schublade!)

Selbstverständlich steht da auch einiges Richtige drin. Selbstverständlich unterstützen wir gemeinsam die Demokratiebewegung, die es in der Türkei gibt. Es ist vollkommen richtig, dass sich in der Türkei eine Bürgergesellschaft entwickelt hat.

(Glocke des Präsidenten)

Wir können doch nicht so tun, als ob das, was Sie hier festschreiben,

(Glocke des Präsidenten –
Zuruf des Abg. Seekatz, CDU)

nämlich ein Nein zur Türkei in Europa, der wegweisende Schritt ist.

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Wiechmann, kommen Sie zum Ende.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das werde ich tun, Herr Präsident.

Ich sage Ihnen, wir müssen der Türkei genauso wie anderen Beitrittskandidaten eine Perspektive geben.

(Dr. Weiland, CDU: Das mit dem Rechtspopulismus
nehmen Sie zurück! –
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Wiechmann, kommen Sie bald zum Ende.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ja, vielen Dank. Lassen Sie uns lieber gemeinsam Europa gestalten.

(Frau Klöckner, CDU:
Das geht eindeutig zu weit!)

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich erteile Frau Ministerpräsidentin Dreyer das Wort.

Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Herren und Damen Abgeordnete, liebe Kollegen und Kolleginnen! Es ist eigentlich ein wunderbares Zeichen, dass in dem rheinland-pfälzischen Parlament mit sehr viel Empathie über Europa diskutiert wird. Ich danke sehr herzlich den Kollegen der Regierungskoalition, dass wir die Chance haben, über die Europastrategie von Rheinland-Pfalz hier an diesem Ort zu diskutieren.

(Zurufe der Abg. Bracht und Frau Klöckner, CDU)

Warum? Das ist doch selbstverständlich. Es ist selbstverständlich, dass wir in Rheinland-Pfalz mit unseren Nachbarn Frankreich, Luxemburg und Belgien das europäischste Bundesland mitten im Herzen Europas sind. Wir in Rheinland-Pfalz leben wie fast kein anderes Land Europa sehr intensiv.

Es ist vieles gesagt worden, an das ich anknüpfen kann. Ich will vorher einige Sätze zu Herrn Seekatz und dazu sagen, das Papier sei ohne Vision und ohne Blick nach vorne.

Die Europastrategie des Landes Rheinland-Pfalz ist eine Grundsatzaussage: Wo stehen wir als Landregierung, wo steht unser Land bei diesem Thema Europa? – Natürlich nennt es Handlungsfelder, die aktueller sind denn je. Herr Wiechmann hat darauf hingewiesen. Man kann sich allein das erste Kapitel anschauen mit der Friedensunion, die eine Daueraufgabe ist. Man kann sich auch anschauen, was uns allen Sorgen macht, das ist die Entwicklung in der Ukraine. Man weiß, was wir in unserer Generation in Europa erlebt haben, nämlich immer in Frieden zu leben. Das kann von heute auf morgen anders sein. Deshalb sehen wir uns als Landesregierung absolut dazu verpflichtet, immer wieder einen Beitrag dazu zu leisten, dass wir friedlich mit unseren Nachbarn zusammenleben können.

Das können wir ganz gut, weil wir in unseren Grenzregionen intensivsten Kontakt zu unseren europäischen Nachbarinnen und Nachbarn haben und mit ihnen in einem engen Dialog sind. Ich glaube, ein besseres Ziel kann man sich als Landesregierung für dieses wichtige Ziel nicht vornehmen, um in Zukunft dafür zu kämpfen und alles daran zu setzen, dass der Frieden in Europa erhalten bleibt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir profitieren in unserem Land sehr stark von Europa. Dies in vielerlei Hinsicht: von der Öffnung der Grenzen,

selbstverständlich von der Freizügigkeit, aber natürlich auch von dem gemeinsamen Markt Europa. Rheinland-Pfalz hat eine stark exportorientierte Wirtschaft. Sie profitiert unglaublich von Europa. Der Wohlstand in unserem Land hat ganz, ganz viel mit Europa zu tun. Natürlich nutzen wir die Chancen zum Wohle der Menschen, unserer Unternehmen und der grenzüberschreitenden Kooperationen.

Auch dazu noch einmal ein Wort: Deshalb wollen wir die Zukunft auch mitgestalten, in dem Rahmen, in dem wir sie als Bundesland mitgestalten können. Wir wollen deshalb auch ganz bewusst sagen: Wir wollen Europa nicht Rechtspopulisten überlassen. – Es ist nicht so, als wären wir im Moment nicht in der schwierigen Situation, gerade weil die 3 %-Hürde bei Europawahlen gefallen ist, als hätten kleinere rechtspopulistische Parteien nicht eine Chance, in dieser Wahl deutlich zu punkten. Deshalb auch ein klares Wort an dieser Stelle: Wir wollen als demokratische Parteien, als Landesregierung Europa gestalten. Wir werden auch alles tun, um dem Rechtspopulismus etwas entgegenzusetzen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Herr Seekatz, in der Strategie wird natürlich auch beschrieben, auf welchen Ebenen wir uns einbringen. Herr Klöckner hat das auch schon gesagt. Das geschieht natürlich ganz oft auf der Bundesratsebene. Das geschieht ganz oft im Ausschuss der Regionen, bei dem wir uns bedanken, dass wir so engagierte Parlamentarier haben, aber das geschieht natürlich auch im Vierer-Netzwerk, beim Thema Großregion und am Oberrhein sowie durch persönliche bilaterale Begegnungen unserer Regierungen und mit den Partnerinnen und Partnern vor allem in unseren Grenzregionen.

Ich kann es Ihnen als Opposition nicht verwehren, dass Sie immer wieder auf diesen alten Punkt im Parlament zu sprechen kommen. Dennoch sage ich es noch einmal als Ministerpräsidentin: Schon früher haben natürlich viele Kollegen und Kollegen aus dem Kabinett Kontakte mit unseren europäischen Nachbarn und auch mit Brüssel gehabt. Als Ministerpräsidentin habe ich es mir als einen meiner allerersten Schwerpunkte vorgenommen, den Kontakt zu Brüssel und zu unseren Nachbarn zu intensivieren.

Wenn Sie heute nach Brüssel gehen, werden Sie an jeder Ecke bestätigt bekommen, dass wir sehr, sehr präsent sind und die Interessen von Rheinland-Pfalz dort sehr offensiv vertreten. Das ist unser Selbstverständnis. Das werden wir auch in der Zukunft tun. Wir profitieren von Europa, und wir wollen auch gute Interessenvertreter und -vertreterinnen für Rheinland-Pfalz in Brüssel und in allen anderen Städten und Regionen sein, in denen das relevant ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es gibt viele Beispiele, die ich jetzt gar nicht nennen möchte, sondern ich möchte mit Blick auf die Redezeit nur zwei Aspekte kurz anführen. Der eine Aspekt ist, dass wir uns natürlich vorstellen und wünschen, dass

sich Europa weiterentwickelt. Auch daran möchten wir gerne mitwirken. Es gab in der letzten Zeit ein paar Dinge, zum Beispiel die erfolgreiche Bürgerinitiative „Right to Water“, auch die neueste Rechtsprechung des EuGH oder auch die gestärkten Befugnisse des Europäischen Parlaments, die ganz und gar im Sinne von uns sind und anhand derer deutlich wird, dass sich Europa sehr stark für die Rechte, für die Persönlichkeitsrechte von Bürgern und Bürgerinnen macht. Das ist ein Europa, wie wir es uns wünschen und wie wir es uns vorstellen.

Es wird auch klar, allein wenn man die Entscheidung zum „Recht auf Vergessen“ gegen das – ich sage einmal – globale Datenmonster betrachtet. Der EuGH hat deutliche Worte gesagt und festgestellt: Wir wollen die Persönlichkeitsrechte der Europäer und Europäerinnen in diesem globalen Markt schützen.

An dieser Stelle wird deutlich, dass wir nicht als Einzelkämpfer in dieser globalen Welt unterwegs sein dürfen, sondern wir wirklich den europäischen Zusammenhalt brauchen und uns gemeinsam auf den Weg machen müssen, um das, was wir als Persönlichkeitsrechte in Deutschland und Europa verstehen, gemeinsam verteidigen zu können und zu wollen. In diesem Sinne wünschen wir uns, dass das Europäische Parlament, der EuGH und alle anderen Organe noch mehr Strukturen erhalten, damit tatsächlich klar wird, sie stehen für die Bürger und Bürgerinnen in Europa und sie entwickeln sich in diesem Sinne weiter.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Noch ein letzter Punkt: Herr Seekatz spricht von Visionen und legt einen Entschließungsantrag zum Thema Türkei vor. Das ist Ihr gutes Recht. Ehrlich gesagt würde ich mir aber unter Visionen ein bisschen was anderes vorstellen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Ich auch!)

Ich will auch sagen, seit 2005 gibt es die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei mit offenem Ende. Die Verhandlungen sind mehr als schleppend verlaufen. Ich glaube, das bestreitet niemand in diesem Raum. Ich teile auch die Ansicht, dass sich die Türkei derzeit mehr von Europa entfernt, als dass sie sich Europa nähert. Auch das, was unser Bundespräsident in der Türkei gesagt hat, war mehr als berechtigt. Es gibt aber auch in der Türkei viele Türken und Türkinnen, die sehr europäisch denken und sich eigentlich eine andere Entwicklung in der Türkei wünschen. Es gibt 60.000 Türken und Türkinnen, die in Rheinland-Pfalz leben, die sich auch etwas anderes vorstellen.

Obwohl es schwierig ist, finde ich es letztendlich nicht richtig, dass bei jedem europäischen Thema – lieber Herr Seekatz, wir diskutieren über die rheinland-pfälzische Europastrategie – das Thema Türkei von der CDU mit dem Tenor aufgerufen wird – das ist heute nicht zum ersten Mal, sondern immer wieder so geschehen –, dass jetzt mit den Verhandlungen und einer Vollgliedschaft der Türkei Schluss sein soll.

Ich war auf einem großen Europaforum, an dem auch Kommissar Oettinger teilgenommen hat. Er ist schon einmal zitiert worden, aber ich will ihn trotzdem erneut zitieren. Hunderte Menschen waren anwesend, die interessiert hat, was wir alle über Europa denken. Er hat vorausgeschickt, dass er sich in einer krassen Minderheit in seiner eigenen Partei befindet, aber er hat ganz klar gesagt – ich zitiere Herrn Oettinger –: Die Mehrzahl der Kapitel sind noch ungeöffnet in diesem Beitrittsverhandlungsprozess. Entweder ist das Beitrittsangebot für einen Kandidaten glaubwürdig, dann muss man ihn prüfen, testen, ihm eine Chance geben oder das Thema beenden. Was wir machen, ist im Grunde genommen, wir lassen die Türkei im Wartezimmer sitzen. Derzeit sind wir in Wahrheit nicht glaubwürdig, und ich plädiere für die Öffnung der Kapitel, um zu sehen, wie weit die Türkei ist, um dann eine Entscheidung herbeizuführen. –

In diesem Sinne würde ich mir wünschen, dass sich auch die CDU im rheinland-pfälzischen Landtag diesem Votum von Herrn Oettinger anschließt. Er ist ein wohl gelittener Parteifreund. Ich denke, er hat einen sehr guten Eindruck von dem, was in Europa, in der Europäischen Kommission abläuft. Ich glaube, es ist eine mehr als vernünftige Haltung, die Herr Oettinger an den Tag legt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Kollegen und Kolleginnen, ich glaube, angesichts des Grubenunglücks in der Türkei ist es angemessen, dass ich im Parlament sage, dass natürlich unser Mitgefühl den Opfern, den Angehörigen, Freunden und Freundinnen gilt. Es gibt wahrscheinlich auch viele Rheinland-Pfälzer und Rheinland-Pfälzerinnen mit türkischen Wurzeln oder türkischer Staatsangehörigkeit, die möglicherweise dort Freunde und Angehörige haben. Ich glaube, ich spreche für das ganze Parlament, dass wir sehr betroffen sind und ihnen gegenüber unser Mitgefühl sehr deutlich äußern wollen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Als Ministerpräsidentin bin ich sehr stolz darauf, dass Europa in Rheinland-Pfalz ganz konkret durch die Zivilgesellschaft gelebt wird, und zwar durch kommunale Partnerschaften, Schulpartnerschaften, Studierendenaustausche usw. Wir haben viele, viele Begegnungen miteinander. Mir ist auch sehr daran gelegen, dass unsere Menschen in Rheinland-Pfalz immer wieder die Chancen, die Europa bietet, wahrnehmen können. Sie haben die Chance, Sprachen zu lernen und an Austausch teilzunehmen. Ich glaube, es gibt kein besseres Zusammenwachsen in Europa, als dass man permanent in persönlicher Begegnung mit den anderen Kulturen, mit den Menschen zu tun hat. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass wir weiter in Europa wachsen. Ich denke, dass wir als Landesregierung da genau die richtigen Impulse setzen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich weise darauf hin, dass den Fraktionen jetzt noch 6 Minuten Redezeit zusätzlich zustehen. Der CDU stehen, weil noch 30 Sekunden übrig waren, weitere 30 Sekunden zu. – Frau Klöckner hat eine Kurzintervention auf den Beitrag von Frau Dreyer beantragt. Dafür steht Ihnen eine Redezeit von 3 Minuten zur Verfügung.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Frau Ministerpräsidentin, ich bin ganz offen gesagt entsetzt darüber, dass Sie Ihre Rede nicht dazu genutzt haben, um sich ganz klar von dem Vorwurf abzugrenzen, den Ihr Koalitionspartner eben meinem Kollegen, Herrn Ralf Seekatz, an den Kopf geworfen hat, er sei Rechtspopulist, weil er auf die Meinungs- und Pressefreiheit in der Türkei Wert gelegt hat.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerpräsidentin, wir haben uns damit abgefunden, dass Sie zu den Äußerungen Ihres Ministers nichts gesagt haben, der uns als „Steigbügelhalter Hitlers“ – die Nachfolger – bezeichnet hat. Auch damals haben Sie nichts gesagt. Aber wenn in diesem Haus unter ihren Augen der Koalitionspartner uns als „Rechtspopulisten“ bezeichnet, erwarte ich von einer Ministerpräsidentin, dass sie einen solchen Vorwurf zurückweist.

(Beifall der CDU)

Ich sage deutlich: Auch wir haben Freunde in der Türkei. Die CDU hat Mitglieder, die aus der Türkei kommen. Uns Rechtspopulismus vorzuwerfen und zu suggerieren, wir würden immer nur eine einzige Suppe kochen, ist nicht in Ordnung.

Die Pressefreiheit und die Meinungsfreiheit werden in der Türkei zurzeit mit Füßen getreten. Sie haben richtigerweise das Grubenunglück angesprochen. Auch im Zusammenhang mit dem Grubenunglück in der Türkei wurde bemängelt, dass es dort keine freien Gewerkschaften gibt. Dazu höre ich weder von der SPD noch von den GRÜNEN etwas.

(Beifall der CDU)

Auch das gehört zu einer Europastrategie; denn in Rheinland-Pfalz haben wir ebenfalls Türken, die in die Heimat fahren. Die Türkei ist auch durch die Menschen, die in Rheinland-Pfalz leben, in Deutschland. Deshalb müssen wir, wenn wir über eine rheinland-pfälzische Europastrategie reden, auch die Türkei im Blick haben. Unter den jetzigen Umständen, also in einer Zeit, in der die Religionsausübung und die Demonstrationsmöglichkeiten eingeschränkt sind, können wir doch nicht von einer Vollmitgliedschaft der Türkei ausgehen. Dazu hätte ich gern etwas von Ihnen gehört.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ein Letztes: Die GRÜNEN haben auf der Bundesebene deutlich gesagt, dass Ungarn, weil dort die Pressefrei-

heit massiv eingeschränkt worden ist – was ich als hoch problematisch betrachte –, eigentlich nicht in die EU gehört.

(Glocke des Präsidenten)

Wir sagen auf dieser Grundlage jetzt, eigentlich gehört die Türkei nicht in die EU. Aber meinen Kollegen als „Rechtspopulisten“ zu bezeichnen, ist eine Unverschämtheit.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Klöckner, Entschuldigung. Das war zum Teil eine Replik auf die Rede von Frau Dreyer. Aber die allgemeine Politik der GRÜNEN im Bund war nicht Gegenstand dieser Rede.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Ich weise darauf hin, dass Sie ohnehin noch 6 Minuten Redezeit haben. Sie können sich natürlich jederzeit noch einmal zu einem Redebeitrag anmelden. Jetzt ist der Verfahrensweg so, dass die Ministerpräsidentin die Gelegenheit hat, auf die Kurzintervention zu antworten. Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Wiechmann gemeldet.

(Frau Klöckner, CDU: Herr Seekatz, Sie werden als „Rechtspopulist“ bezeichnet! Das können Sie doch nicht durchgehen lassen!)

Herr Wiechmann, bitte schön. Sie haben 6 Minuten Redezeit.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Klöckner, ich habe Ihnen zugehört, jetzt können Sie auch mir weiter zuhören.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Frau Klöckner, das kennen wir leider zur Genüge. Selbstverständlich habe ich Sie nicht als Rechtspopulistin und auch ihn nicht als Rechtspopulisten verurteilt – das steht mir überhaupt nicht zu, und das steht auch nicht an –, aber ich habe ganz klar gesagt

(Frau Klöckner, CDU. Unverschämtheit!)

– hören Sie mir einmal zu –: Das, was Sie mit diesem Antrag konstatieren, sind rechtspopulistische Platituden. Das ist etwas anderes.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Frau Klöckner, CDU: Das ist ja noch schlimmer! –
Weitere Zurufe von der CDU)

– Frau Klöckner, Sie sind keine Rechtspopulistin, auch niemand anderes aus Ihrer Fraktion. Aber Sie bedienen mit den Äußerungen, die Sie in diesem Antrag formuliert haben, die Positionen derer, die sagen: Die Türkei ge-

hört nicht zu Europa. – Was ist das denn anderes als Populismus vor dem Hintergrund,

(Frau Klöckner, CDU: Das sind Fakten! –
Dr. Weiland, CDU: Unverschämtheit!)

dass die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei laufen, die übrigens von Altbundeskanzler Helmut Kohl mit forciert worden sind?

(Frau Klöckner, CDU: Ich zitiere gern Helmut Kohl!)

Die Türkei hat wie jedes andere Beitrittsland die Kopenhagener Kriterien, die dafür aufgestellt worden sind, zu erfüllen. Selbstverständlich – da gebe ich Ihnen recht – erfüllt die Türkei aktuell diese Kriterien nicht. Deswegen kann sie aktuell nicht Mitglied der Europäischen Union werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber der entscheidende Punkt ist doch das, was Sie hier und heute formuliert haben. Sie sagen, eine Vollmitgliedschaft der Türkei dürfe nicht angestrebt werden. Das ist falsch, das ist populistisch, und deswegen muss man das hier und heute auch kritisieren. Sie fordern, dass es ausgeschlossen ist, dass die Türkei Mitglied der Europäischen Union wird. Das ist mit uns nicht zu machen. Das ist mit Rechtspopulisten vielleicht zu machen, aber mit uns, den GRÜNEN und der SPD, sicherlich nicht.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Jetzt hat Frau Klöckner erneut eine Kurzintervention beantragt. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass Ihnen auch noch 6 Minuten Redezeit zustehen.

(Dr. Weiland, CDU: Jetzt machen wir Kurzintervention!)

Sie dürfen in der Kurzintervention ausschließlich auf die Rede von Herrn Wiechmann eingehen.

(Dr. Weiland, CDU: Oberlehrer! –
Zuruf von der SPD: Das sagt der Richtige!)

– Herr Dr. Weiland, es steht Ihnen, wenn ich hier erkläre, wie die Geschäftsordnung funktioniert, überhaupt nicht zu, einen solchen Zwischenruf zu machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Dr. Weiland, CDU: Oberlehrer!)

– Ihn dann noch zu wiederholen, steht Ihnen auch nicht zu, Herr Dr. Weiland. Ich bitte Sie, das zurückzunehmen.

(Dr. Weiland, CDU: Oberlehrer ist etwas
Ehrenhaftes!)

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Auch wenn Sie mich jetzt rügen: Ich finde es interessant, dass Sie ihn für den Begriff „Oberlehrer“ rügen, aber Sie rügen nicht, dass wir „Rechtspopulisten“ genannt werden. Das finde ich hoch interessant.

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Klöckner, auch Sie sind dazu jetzt nicht gefragt. Sie haben jetzt 3 Minuten lang die Möglichkeit, eine Kurzintervention zu dem vorzubringen, was Herr Wiechmann gesagt hat.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Kollege Wiechmann, in unserem Antrag steht: „Der Landtag fordert die Landesregierung auf, in den Gesprächskontakten mit Vertretern der Türkei deutlich zu machen, dass repressive Maßnahmen gegen politische Mitbewerber und oppositionelle Bürgerinnen und Bürger nicht mit den Werten der Europäischen Union und den Werten Deutschlands zu vereinbaren sind.“

(Beifall der CDU)

Ich halte das für richtig. Ich halte das nicht für rechtspopulistisch. Ich halte das für eine Solidaritätsbekundung mit den Männern und Frauen, die für ein Recht kämpfen, das wir hier selbstverständlich haben.

(Beifall der CDU)

Deswegen vertreten wir die Auffassung, dass angesichts der aktuellen Verletzungen der Meinungs- und der Versammlungsfreiheit sowie der Verstöße gegen die Bürgerrechte eine Vollmitgliedschaft der Türkei nicht angestrebt wird.

Lieber Herr Wiechmann, Sie können anderer Meinung sein, aber unsere klare Haltung ist, dass wir die Europäische Union als eine Union für Freiheit, Frieden und Wohlstand sehen und diese Werte weder nivelliert haben, noch einen Rabatt darauf geben wollen. Das können Sie anders sehen, aber werfen Sie uns bitte nicht vor, dass wir mit Rechtspopulisten koalieren könnten. Rechtspopulisten sind gegen die Menschen und gegen die EU. Wir sind für die Menschen und für die EU. Ich weise das wirklich ganz entschieden zurück. Ich finde das auch verletzend.

(Beifall der CDU)

Herr Wiechmann, wir beide können austeilen und auch einstecken. Da sind wir beide sportlich. Ich finde nur, ab einem gewissen Punkt kann man sagen, dass man sich vergaloppiert hat. Das haben Sie. Sie wissen genau, was der Begriff „Rechtspopulist“ bedeutet.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie wissen, auch in Teilen der Bundespartei der GRÜNEN gibt es die Haltung, dass es ein In-den-Rücken-

Fallen für diejenigen wäre, die auf dem Maidan demonstriert haben.

(Staatsminister Lewentz: Auf dem Maidan?)

– Nicht auf dem Maidan, Entschuldigung, auf dem Taksim-Platz. Sie wissen, was ich meine. – Stichwort Maidan und Taksim-Platz – ich will nur eines sagen –: In beiden Ländern haben Menschen für Freiheit und Frieden demonstriert. Bei den einen haben Sie Solidarität gezeigt. Warum zeigen Sie sie nicht bei den anderen?

(Beifall der CDU)

Herr Wiechmann, ein Letztes: Sie sprechen von Helmut Kohl. Ich war in der vorvergangenen Woche bei Helmut Kohl und habe mit ihm über Europa gesprochen. Was ihn umgetrieben hat, ist das, was gerade in der Türkei passiert. Ihn treibt um, dass in der Türkei von der Erdogan-Regierung alles darangesetzt wird, den Menschen eben nicht Frieden und Freiheit zukommen zu lassen. Unter diesen Bedingungen können wir doch keine Vollmitgliedschaft der Türkei anstreben.

(Glocke des Präsidenten)

Bitte werfen Sie uns keinen Rechtspopulismus vor. Ansonsten können wir Ihnen hier auch etwas vorwerfen, was ich aber nicht mache, Herr Wiechmann.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Der Herr Abgeordnete Wiechmann hat nun auch die Gelegenheit, für 3 Minuten auf die Kurzintervention zu reagieren.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident! Frau Kollegin Klöckner, ich bin Ihnen für Ihre Äußerung dankbar. Inhaltlich können wir gerne streiten. Dazu ist das Parlament da.

Sie haben vollkommen recht, dass Sie sagen, in den türkischen Städten hat sich in den letzten Jahren eine Bürgergesellschaft entwickelt, die sich für Demokratie und europäische Grundwerte einsetzt.

Liebe Frau Klöckner, genau diejenigen Menschen sind es, die unbedingt wollen, dass die Türkei der Europäischen Union beiträgt, und die diese Perspektive brauchen, um gestärkt zu werden. Das ist es doch.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wir müssen den demokratischen Kräften eine Perspektive geben.

(Frau Klöckner, CDU: Herr Wiechmann, das ist die falsche Reihenfolge!)

Frau Klöckner und ich sind beide der Meinung, dass wir die demokratischen Kräfte in der Türkei stärken müssen. Wir sind der festen Überzeugung, dass wir sie stärken, indem die Perspektive – wenn die Kopenhagener Kriterien erfüllt werden, dann steht der Türkei das Haus Europa offen – nicht zugemacht werden darf. Genau das tun Sie heute leider wieder mit Ihrem Antrag.

Ich möchte noch einmal zitieren. Sie schreiben in Ihrem Antrag: „Deshalb vertritt der Landtag die Auffassung, dass angesichts der aktuellen Verletzungen der Meinungs- und Versammlungsfreiheit (...) eine Vollmitgliedschaft der Türkei nicht angestrebt werden kann.“ Genau das ist der entscheidende Punkt, den wir an diesem Antrag kritisieren. Deswegen werden wir ihn nicht mittragen.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Deswegen sagen wir: Sie ziehen aus den Vorkommnissen in der Türkei komplett andere Schlüsse. Aus unserer Sicht sind es die falschen Schlüsse. Wir können darüber sehr gut diskutieren. Ich sage Ihnen aber, dass aus unserer Sicht – das müssen Sie sich auch gefallen lassen – genau das, was Sie sagen, nämlich wir machen den Türken die Tür vor der Nase zu, Wasser auf die Mühlen derjenigen ist, die sich europaskeptisch und europafeindlich verhalten und dann auch populistische Attitüden benutzen. Das ist eigentlich einer Volkspartei wie der CDU nicht würdig.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Seekatz das Wort. Sie haben noch eine Redezeit von 6 Minuten und 30 Sekunden.

Abg. Seekatz, CDU:

Herr Kollege Wiechmann, Sie haben ein Problem mit der Reihenfolge.

(Beifall der CDU)

Für Ungarn fordern Sie, dass es aus der Europäischen Union herausfliegt, weil die Pressefreiheit nicht eingehalten wird. Wieso fordern Sie für die Türkei genau das Gegenteil? Das müssen Sie uns einmal erklären. Das passt doch nicht.

Herr Präsident, ich zitiere den Bundespräsidenten. Er beobachtet mit Sorge die Tendenzen, den Rechtsstaat und die Gewaltenteilung zu beschränken. Gauck sagte: „Ich gestehe: Diese Stimmen erschrecken mich – auch und besonders, wenn Meinungs- und Pressefreiheit eingeschränkt werden.“

Meine Damen und Herren, dann sollen wir über eine Vollmitgliedschaft diskutieren. Es müssen erst die demokratischen Grundvoraussetzungen erfüllt sein, bevor – wie bei jedem anderen Beitrittskandidaten – jemand aufgenommen werden kann. Wo kommen wir denn da hin?

(Beifall der CDU)

Der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde Cinar äußert sich heute der „Frankfurter Rundschau“.

Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Genehmigung: Das, was in diesem Land gerade passiert, vor allem in Bezug auf die Menschenrechte, macht einen Beitritt unmöglich. –

Herr Wiechmann, ist der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde auch ein Rechtspopulist? Es ist eine Unverschämtheit, dass Sie mir rechtspopulistische Äußerungen vorwerfen. Ich empfinde das als Ehrverletzung. Ich erwarte von Ihnen eine Entschuldigung.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Ministerpräsidentin, entschuldigen Sie. Ich ziehe Frau Spiegel, die die blaue Karte gezeigt hat, vor, weil ihre Äußerungen direkt zum Beitrag von Herrn Seekatz sind. Herr Dr. Konrad, Ihre Karte habe ich erst gesehen, als Herr Seekatz seine Rede beendet hatte.

Zur einer Kurzintervention erteile ich Frau Abgeordneter Spiegel das Wort. Ihre Redezeit beträgt 3 Minuten.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Seekatz, es ist die erste Kurzintervention, die ich in dieser Legislaturperiode mache. Ich muss das als Europäerin tun. Ich muss jetzt etwas sagen. Ich habe italienische, polnische und rumänische Wurzeln. Meine Kinder haben britische Wurzeln.

Diese Debatte über Europa veranlasst mich, auf die Äußerungen von Ihnen, Herr Seekatz, zu den Beitrittsverhandlungen mit der Türkei einzugehen. Ich kann das so nicht stehen lassen. Wenn wir jetzt der Türkei die Tür vor der Nase zuknallen, dann wissen wir doch alle ganz genau, wer die Verliererinnen und Verlierer sind. Das sind die Menschen, die dort tagtäglich vor Ort für die Menschenrechte und die Demokratie kämpfen.

Liebe CDU-Fraktion, das können Sie doch nicht allen Ernstes wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich mäßige meine Lautstärke. Das ist das sizilianische Temperament. Ich muss Ihnen eines sagen. Wenn das das Konzept der CDU ist, wie mit der Türkei in Zukunft zu verfahren ist, dann kann ich an dieser Stelle nur den

Kopf schütteln. Wir müssen doch gerade jetzt in dieser politisch sehr explosiven und sensiblen Phase als Europäerinnen und Europäer zeigen, dass die Bande in die Türkei nicht zerschnitten sind und wir auch weiterhin bereit sind, unsere Hand zur Türkei auszustrecken.

Liebe CDU, ich appelliere an Sie, bitte machen Sie sich dafür stark, dass kein Nein zur Türkei kommt, sondern wir die Menschenrechte und die Demokratie in der Türkei auch weiterhin stärken.

Vielen Dank.

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Spiegel, in der Kurzintervention wollte ich Sie darauf hinweisen, auf Herrn Seekatz und nicht auf die gesamte CDU-Fraktion einzugehen.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Gut, dann korrigiere ich es. Herr Seekatz hat sich eben auf die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei bezogen. Darauf habe ich mich in meiner Kurzintervention bezogen.

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Seekatz hat die Möglichkeit, auf Ihre Kurzintervention zu antworten. Ihre Redezeit beträgt 3 Minuten. Dann haben sich die Ministerpräsidentin für die Landesregierung und Herr Hering für die SPD-Fraktion gemeldet.

Abg. Seekatz, CDU:

Schön, dass wir jetzt eine intensive Diskussion führen.

Sehr geehrte Frau Kollegin, ich frage mich, ob Sie so mit dieser Lautstärke auch mit dem Repräsentant der Türken in Deutschland umgehen, wenn er diese Auffassung vertritt. Reden Sie doch einmal mit ihm. Wie kommt er denn zu dieser Äußerung? Diese Show, die Sie abziehen, können Sie sich sparen. Wir haben eine Meinung zu diesem Thema. Sie haben eine Meinung zu diesem Thema. Akzeptieren Sie unsere. Wir akzeptieren auch Ihre.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Hering das Wort. Ihre Redezeit beträgt noch 6 Minuten.

Abg. Hering, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht bei der Frage des Beitritts der Türkei zur

Europäischen Union um Grundpositionen. Die Grundposition der Sozialdemokratie und der GRÜNEN lautet uneingeschränkt: Die Türkei gehört zu Europa.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das ist eine Grundsatzfrage. Wie wir zu ihr stehen und wie wir sie lösen werden – das ist meine feste Überzeugung –, wird darüber mitentschieden, ob wir in unserem Kontinent in den nächsten Jahrzehnten in Frieden leben oder nicht. Ich halte das für eine ganz zentrale Frage.

Es gibt in der Gesellschaft eine Position, von der man sich mit klaren Worten distanzieren sollte. Es wird gesagt: Die Türkei gehört niemals zu Europa. So weit darf es nie kommen. – Auch diese Position gibt es in der Gesellschaft. Das ist eine rechtspopulistische Position. Von dieser muss man sich klar distanzieren. Diesen Unterschied muss man klar deutlich machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wer überzeugter Europäer ist und den europäischen Gedanken in aller Konsequenz fortentwickelt mit der Zielsetzung, den Frieden in Europa dauerhaft zu sichern, der muss ein klares Signal an die setzen, die in der Türkei auf dem Taksim-Platz und woanders für die Bürgerrechte kämpfen und sagen: Wir werden immer an eurer Seite stehen, weil wir wissen, ihr seid ein Teil einer europäischen Kultur und europäischen Gemeinschaft.

Das muss die klare Position sein. Natürlich können wir die Verletzung von Bürgerrechten, der Pressefreiheit, das, was momentan in der Türkei stattfindet, nicht akzeptieren. Das muss kritisiert werden. Das ist aktuelles Regierungshandeln. Das darf man mit der Position der Menschen in der Türkei, ihrer Bevölkerung, nicht gleichsetzen. Die Menschen, die Kultur, das Staatsgebiet der Türkei gehören von ihrer Tradition – wer europaweit denkt – zu Europa. Das muss deutlich gemacht werden. Das sind die Formulierungen von ihnen, wo kommen wir denn dahin usw. Dann seien Sie vorsichtig, mit wem Sie in die Nähe gerückt oder missverstanden werden. Deswegen kommen Sie und sagen es, dann wäre es die gemeinsame Position.

Wir sehen die Schwierigkeiten, die es momentan in der Türkei gibt. Das muss kritisiert werden. Aber es gibt eine Grundposition. Wir sind der Auffassung, die Türkei gehört zu Europa. Unsere Zielsetzung ist, dass wir es erreichen, dass Beitrittsverhandlungen irgendwann positiv abgeschlossen werden, weil die Standards eingehalten werden. Das muss ein gemeinsames Ziel sein. Wenn dieses Signal gesetzt wird, auch an die islamische Welt, dass sie dazugehört, dass wir die Tür nicht zumachen, sie nicht außen vor bleiben, dann wird dies vielen in anderen Staaten helfen, die unsere Rechtskultur von Demokratie vertreten, und sie stärken.

Wenn die Tür zugemacht worden ist, wird das dort radikale Kräfte stärken. Deswegen geht es um Grundpositionen. Deswegen sollte man vorsichtig und genau formulieren, wenn man einen Antrag in den Landtag einbringt, welche Grundposition wir haben. Stellen Sie das klar,

und sagen Sie als Grundposition, Sie sind der Auffassung, die Türkei gehört zu Europa. Darum geht es.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Frau Ministerpräsidentin Malu Dreyer das Wort.

Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:

Liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich will eigentlich nur diese vorgetragene Position nochmals sehr deutlich unterstützen. Man konnte zwischendurch den Eindruck erlangen, als würden Rot und Grün und die Landesregierung nicht für ein Europa in Freiheit und Frieden stehen. Das möchte ich dezidiert klären.

Selbstverständlich stehen wir für ein Europa der Freiheit und des Friedens. Ich glaube, dass ist in jedem Wortbeitrag von uns sehr deutlich und mehr als deutlich geworden. Selbstverständlich ist vollkommen klar, dass wir es nicht akzeptieren und tolerieren, dass in der Türkei Meinungsfreiheit beschränkt wird, die Gewerkschaften nicht frei sind, all die Dinge, die jetzt kritisiert werden und die auch Herr Bundespräsident Gauck öffentlich kritisiert hat.

Es ist im Moment doch gar nicht das Problem, dass wir hier unterschiedlicher Meinung wären. Wo wir allerdings unterschiedlicher Meinung sind – und das ist im Grunde die große Diskussion, wenn wir über die Europastrategie in Rheinland-Pfalz reden, ich sage dies auch noch einmal –, wir reden verstärkt über die Frage, machen wir der Türkei bei den Beitrittsverhandlungen die Tür zu oder macht man sie nicht zu. Da sagen wir, auch als Landesregierung, wir wollen die Tür nicht zumachen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das heißt natürlich trotzdem oder gerade, dass die Türkei nachlegen und beweisen muss, dass sie sich auf die Standards, auf die Wertegesichtspunkte der Europäischen Union einlässt. Deshalb plädieren wir dafür, dass wir sie an dieser Stelle fordern und auch zu Entscheidungen bringen. Im rheinland-pfälzischen Landtag können wir – obwohl es eine Koalitionsvereinbarung gibt – das nicht entscheiden. Ich zitiere, wie es in der Koalitionsvereinbarung auf der Bundesebene heißt: „Die 2005 aufgenommenen Verhandlungen mit dem Ziel des Beitritts sind ein Prozess mit offenem Ende, der keinen Automatismus begründet und dessen Ausgang sich nicht im Vorhinein garantieren lässt.“

Also auch in der aktuellen Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung ist die Aussage nicht, dass man der Türkei die Tür zumacht, sondern dass man diese Beitrittsverhandlungen konsequent weiterführt und die Tür offen lässt. Das bedeutet nicht, dass wir auch nur irgendwelche Abstriche in unseren Werten machen, sondern dass wir die Türkei in diesen Beitrittsverhandlungen

fordern und gleichzeitig ein deutliches Signal setzen. Wir wünschen uns, dass sich die Türkei in diese Richtung bewegt. Wir würden uns sehr freuen, dass sie sich so bewegt, dass sie die Grundrechte einhält und wir irgendwann sagen können, die Türkei gehört zur Europäischen Union. Das ist das eigentliche Ziel. Ob es gelingt, wissen wir nicht. Aber heute die Tür zuzumachen, finde ich vollkommen falsch.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion der CDU hat Frau Abgeordnete Klöckner das Wort. – Sie haben noch – wenn ich das richtig sehe – 9 Minuten Redezeit.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Frau Ministerpräsidentin, Sie haben eben beklagt, dass wir bei der Europastrategie zu intensiv über die Türkei reden. Wir wären schon längst fertig, wenn wir nicht als Rechtspopulisten beschimpft worden wären.

(Beifall der CDU)

Es geht darum: Ist es in einem solchen Parlament möglich, unterschiedliche Sichtweisen – ordentlich vorgetragen – auszutauschen? – Wenn wir in Rheinland-Pfalz über Europa nachdenken, dann habe ich bewusst Helmut Kohl als Ehrenbürger Europas bezeichnet; denn ohne die europäische Einigung wäre die deutsche Einigung nie möglich gewesen.

Wenn wir uns ernsthaft Gedanken machen, habe ich festgestellt, sowohl bei SPD, GRÜNEN als auch bei uns und auf der Regierungsbank, bei Ihnen, Frau Ministerpräsidentin, dass wir in der Analyse, zumindest in der Beschreibung der Tatsachen, fast deckungsgleich sind. Wir alle zusammen sind für Meinungs- und Pressefreiheit im Antrag.

(Zuruf der Frau Abg. Schleicher-Rothmund, SPD)

– Frau Schleicher-Rothmund, das ist genau das Problem.

Ich rede über Presse- und Meinungsfreiheit, und Sie rufen, wir reden doch über den Antrag. Man sieht, Sie haben den Antrag nicht gelesen, weil die erste Seite genau zu diesem Thema Stellung bezieht.

(Beifall bei der CDU)

Genau das ist das Problem. Sie sind in alten Schubladen. Sie haben ein Standbild, an dem Sie sich abarbeiten wollen. Lassen Sie sich ein auf gemeinsame Diskussionen. Wenn Sie es vielleicht nicht so sehen, ich habe den Eindruck gehabt, dass wir in diesem Hause der Meinung sind, dass jedem Menschen auf dieser Welt Meinungs-, Presse-, Religions-, Weltanschauungsfreiheit, Freiheit im Geschlecht zusteht und vieles andere auch. Wenn wir dieser Meinung sind und dafür kämpfen,

ist es doch angebracht, dass wir, wenn wir über eine Europastrategie sprechen und Bürger und Bürgerinnen in Deutschland haben, die mit uns über ihr Land, ihr Heimatland Türkei, reden, das ernst nehmen, was sie uns sagen, ihre Bedenken und Sorgen, was passieren könnte, wenn die Türkei Vollmitglied werden würde. Wenn wir das zur Sprache bringen und von Ihnen beschimpft werden, dann verlassen wir eines, nämlich ihren Anspruch auf Toleranz und Meinungsfreiheit anderer, weil Sie das hier nicht einhalten.

(Beifall der CDU –
Ramsauer, SPD: Was passiert denn dann?)

Sie halten immer die Monstranz hoch, man soll tolerant sein, man soll Ihre Meinung akzeptieren. Aber warum können Sie nicht aushalten und akzeptieren, dass unsere Conclusio, wenn wir bei drei Viertel einig sind, dass so, wie die Türkei sich rückwärts bewegt hat, gerade die Intellektuellen in der Türkei, die Schriftsteller, gerade diejenigen, die bei uns zur Autorenlesungen sind, die Sie alle kennen, eine andere ist als Ihre.

In Berlin haben Sie ein Krafffeld von türkischen Intellektuellen, die ständig hier sind. Ich kann Ihnen sagen, auch in meiner allernächsten Umgebung sind Menschen, die häufig in der Türkei sind, deren Bücher ins Türkische übersetzt werden. Glauben Sie mir, ein bisschen mitreden können auch andere, auch wenn sie nicht Mitglied der GRÜNEN sind. Nicht nur Sie haben die Moral abonniert.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Deshalb will ich noch einmal eines deutlich sagen, wenn der neue oder der künftige – – –

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wau, wau!)

– Wissen Sie, das ist auch so ein Punkt, wenn man darauf nur noch antworten kann, ganz schön „Wau, wau!“. Das ist es wert, dass man es wirklich in das Protokoll aufnimmt. Frau Brede-Hoffmann hat gesagt: Wau, wau!

Ich finde, dass dieses Parlament mehr ist als nur „Wau, wau!“. Wenn wir die Rechte und die Freiheitsansprüche anderer Menschen im Parlament ansprechen, dann sollten wir das bitte auch ernst nehmen.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der zukünftige Vorsitzende der Türkischen Gemeinde Deutschlands, Herr Cinar, hat in einem Interview – jetzt müssen Sie sich wirklich noch einmal fragen, ob Sie Ihre Diffamierung uns gegenüber auch ihm gegenüber so formulieren würden – auf eine Frage der Journalisten der „F.A.Z.“ gesagt, so, wie sich das Land – er meint die Türkei – gerade präsentiert, vor allem in Bezug auf die Menschenrechte, ist ein Beitritt unmöglich. –

Ich finde, man kann diese Meinung teilen, man muss sie auch nicht teilen wie die GRÜNEN.

Wir sagen nichts anderes.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Bitte lassen Sie doch Ihre Verblendung weg, nur weil die CDU über die EU redet, dass Sie sofort alles ablehnen.

(Ramsauer, SPD: Sie wissen genau, dass es nicht so ist! –

Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich gehe noch eins weiter. Wir kommen zu „SPIEGEL ONLINE“. Am 25. April war dort ein Beitrag zum EU-Beitritt der Türkei zu lesen. Oben drüber steht „Lasst es bleiben!“. Weiter steht dort: „Allein den Beitritt der Türkei für alternativlos zu erklären, ist denkfaul und dogmatisch. Es muss eine andere Lösung geben.“

(Beifall bei der CDU –

Staatsminister Lewentz: Mauer Beifall bei der CDU!)

Herr Wiechmann, ich glaube, wir sind dann weiter in der Toleranz und der Akzeptanz, wenn man Kritik an Staaten ertragen kann, ohne sofort in das Thema Rechtspopulismus gehen zu müssen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind bei den GRÜNEN leider noch nicht so weit, Herr Wiechmann.

Ich will zum Schluss noch etwas zu Europa sagen. Europa ist ein Glücksfall für uns. Europa hat zwar viele Aspekte, bei denen wir sagen, na ja, überlasst den Kommunen oder den Ländern mehr Freiraum, aber wir hier in Rheinland-Pfalz befinden uns im Herzen von Europa. Der Kontakt zu Belgien, zu Luxemburg, zu den Niederlanden, zu Frankreich und vielen anderen Ländern ist so intensiv, und noch stärker können das die Kolleginnen und Kollegen aus dem Saarland berichten.

Wir leben Europa. Frau Ministerpräsidentin, ich schätze, wir haben fast täglich 50.000 Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer, die nach Luxemburg auspendeln, wir haben aber auch viele, die zu uns einpendeln.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir sind im Herzen Europas. Eine Europastrategie bedarf eines Weiterschreibens dessen, wo wir jetzt sind. Das geht weiter im Verkehrsbereich, das geht über bilinguale Schulen in den einzelnen Grenzregionen, das geht über den Schüleraustausch und vieles weitere mehr.

Das will ich aber auch noch sagen: Wenn wir ein solches Strategiepapier heute besprechen,

(Pörksen, SPD: Das steht hier überhaupt nicht drin!)

dann bin ich ziemlich erstaunt, wenn wir über Europa, über die Vision reden, wie es weitergeht, dass Sie noch nicht einmal bereit sind, über die Türkei zu sprechen,

ohne dass Sie andere diffamieren, die darüber reden wollen.

(Beifall der CDU –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Doch, natürlich! –
Zurufe von der SPD)

Zu diesem Aspekt will ich noch einmal sagen, der künftige Vorsitzende der Türkischen Gemeinde in Deutschland sagt ganz deutlich, so, wie sich die Türkei jetzt präsentiert, könne sie nicht beitreten.

Wir sind für eine privilegierte Partnerschaft der Türkei. Wir haben enge Kontakte zur Türkei. Wir haben einige Aspekte, die bereits mit der Türkei bearbeitet sind. Gerade in den Wirtschaftsbeziehungen sind wir sehr weit.

Aber ich sage ganz deutlich – das möchte ich auch herausarbeiten –, dass es einen entscheidenden Unterschied zwischen Rot-Grün und CDU gibt: Wir sind skeptisch unter den jetzigen Bedingungen, wenn Meinungs- und Pressefreiheit nicht eingehalten werden, dass die Türkei Vollmitglied in der EU wird.

(Beifall bei der CDU –

Zurufe von der SPD –

Pörksen, SPD: Das ist doch eine Frechheit! –
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich habe den Eindruck, Sie merken jetzt langsam, wie Sie sich vorhin vergaloppiert haben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –

Zuruf von der SPD: Sie haben sich vergaloppiert!)

Ich weiß, dass das jetzt für Sie ein Problem ist. Wenn Sie sehen, dass das, was die CDU sagt, von dem künftigen Vorsitzenden der Türkischen Gemeinde geteilt wird, ist das, was Sie uns vorwerfen, auch ein Vorwurf an ihn. Ihm würden Sie sicherlich diesen Vorwurf nicht machen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD –
Zuruf der Abg. Frau Leppla, SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb muss ich sagen, Europa ist vor allem Toleranz und Meinungsvielfalt.

(Zuruf der Abg. Frau Ebli, SPD –
Glocke des Präsidenten)

Die Meinungsvielfalt beginnt in diesem Parlament.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich möchte zunächst Gäste begrüßen. Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse des Eleonorengymnasiums Worms. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Als weitere Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Bürgerinnen und Bürger der Ortsgemeinde Eichen sowie aus dem Kreis Altenkirchen. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Sie erleben eine heftige und intensive Debatte.

Es geht weiter mit der Wortmeldung von Frau Abgeordneter Schleicher-Rothmund. Sie hat eine Kurzintervention beantragt ebenso wie Herr Dr. Konrad. Beide haben eine Redezeit von 3 Minuten und müssen sich auf die Rede von Frau Abgeordneter Klöckner beziehen.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hier wird niemand diffamiert.

(Frau Klöckner, CDU: Rechtspopulismus!)

Was aber absolut unzulässig ist, ist, den Sitzungspräsidenten „Oberlehrer“ zu nennen. Das möchte ich bei dieser Gelegenheit auch einmal sagen. Darüber werden wir auch noch einmal im Ältestenrat sprechen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der CDU: Was haben Sie gegen Lehrer?)

Frau Klöckner, nein, Sie sind in keiner Weise diffamiert worden, sondern Herr Wiechmann hat eine politische Verortung mit den Beiträgen gemacht, die Sie hier abgeliefert haben, an existierenden Milieus, die ähnlich denken.

Eines ist vorhin bei Ihrer Einlassung aufgefallen: Sie haben intensivst die Presse- und Meinungsfreiheit und die Gemeinsamkeit der Presse- und Meinungsfreiheit betont. Das haben Sie eingangs gemacht, das haben Sie fast zehnmal gemacht.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Man hat richtig gemerkt, Ihr eigener Antrag ist Ihnen in dem Aufforderungsteil richtig peinlich geworden. Davon wollen Sie überhaupt nichts mehr wissen.

(Heiterkeit bei der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Bitte?)

Dass Sie uns hier im Landtag auffordern, nicht mehr die Vollmitgliedschaft der Türkei anzustreben, ist prospektiv, richtet sich in die Zukunft und meint einen längeren Prozess.

(Frau Schneider, CDU: Was hat das mit einer Kurzintervention zu tun?)

Nein, Sie vertreten die Auffassung, Tür zu, und das war es dann.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Alle Vorredner von Rot und Grün haben ganz klar ausgeführt, das, was wir wollen, ist mehr Demokratie, mehr Meinungsfreiheit und mehr Freiheit insgesamt in der Türkei. Das werden wir nicht mit so kleinkarierten Schritten kurz vor einer Wahl erreichen, wie Sie sie hier präsentiert haben.

(Beifall bei der SPD)

Eines ist auch deutlich geworden, Sie schämen sich selbst für diesen Antrag, sonst hätten Sie hier nicht gebetsmühlenartig sagen müssen, wir sind für die Pressefreiheit und für die Bürgerfreiheit. Das hätten Sie nicht so oft sagen müssen.

(Seekatz, CDU: Das steht doch im Antrag!
Haben Sie ihn nicht gelesen?)

Dieser Antrag ist offenbar ganz schnell durch die Fraktion durchgewunken worden, und jetzt ist er Ihnen ernsthaft peinlich. Wir werden diesen Antrag ablehnen, das ist keine Frage, weil er nicht zulässig ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Bracht, CDU: Sie haben ihn scheinbar
nicht gelesen!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat Herr Dr. Konrad zu einer Kurzintervention.

(Frau Schneider, CDU: Es wäre schön, wenn er sich auf Frau Klöckner bezieht!)

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

– Dann tue ich Ihnen den Gefallen, Frau Schneider.

Frau Klöckner, ich soll zu Ihnen sprechen, das werde ich jetzt tun.

Wir sind uns einig, dass die Türkei der EU nicht beitreten kann, wenn sie die Freiheits- und Menschenrechte nicht in dem für den Beitritt notwendigen Umfang umsetzt. Das gilt für alle.

(Beifall im Hause)

Was die CDU nicht beantwortet hat, also weder Sie, Frau Klöckner, noch Sie, Herr Seekatz, beantwortet haben, ist die umgekehrte Frage: Wollen Sie die Beitrittsperspektive für die Türkei, wenn die Türkei die vollen Freiheits- und Menschenrechte erfüllt, oder gibt es andere Gründe, weshalb Sie diese Beitrittsperspektive unter diesen Bedingungen auch ausschließen? Das möchte ich hier hören.

Wenn die Türkei die vollen Freiheits- und Menschenrechte verwirklicht, sollte sie diese Beitrittsperspektive haben. Das sagen wir. Was sagen Sie? Das will ich hören.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Abgeordnete Klöckner hat die Gelegenheit zur Antwort. Sie hat ebenfalls 3 Minuten.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Als Erwiderung auf beide Kurzinterventionen?

Vizepräsident Dr. Braun:

Ja. Das ist so. Wir können es auch erweitern. Wenn Sie es unbedingt erweitern wollten, hätten wir den Spielraum, ansonsten haben Sie 3 Minuten.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Nein, ich habe nur nachgefragt. Es hatte mich nur gewundert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde Herrn Konrad sehr sachlich im Umgang. Ich muss sagen, das schätze ich sehr.

Frau Schleicher-Rothmund, Sie fangen an, mich quasi zu rügen, dass ich zulasse, dass einer von uns den Präsidenten „Oberlehrer“ nennt, aber Sie gehen überhaupt nicht darauf ein, dass einer meiner Kollegen „Rechtspopulist“ genannt wird. Ich muss sagen, „Oberlehrer“ und „Rechtspopulist“ stellt schon einen Unterschied dar.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Ich will einfach meine Antwort auf beide Kurzinterventionen zusammenfassen. Das ist schwierig.

Vizepräsident Dr. Braun:

Entschuldigung, noch einmal an der Stelle, auch wenn ich noch weitere Zwischenrufe ernten würde: Es geht nicht darum, die Debatte im Haus zu führen, was Herr Dr. Weiland sagen kann und was nicht, sondern ich habe das klar gerügt.

Dabei bleibt es, und es ist auch nicht Sache eines Abgeordneten und auch Herrn Dr. Weilands Sache nicht, den Präsidenten in seiner Sitzungsführung zu kritisieren. Das möchte ich hier noch einmal festhalten.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Herr Präsident, ich bin vorhin nicht auf Sie eingegangen, sondern auf die Parlamentarische Geschäftsführerin, die das selbst kommentiert hat. Darauf bin ich vorhin eingegangen, darauf lege ich Wert.

Ich sage noch einmal zum Abschluss, vielleicht ist die Situation nun verfahren, weil Sie selbst erkennen, dass eine Debatte über den Zustand der Türkei und das, was anzustreben ist, durchaus eine Debatte im Landtag wert wäre.

Ich möchte noch ein Wort zu den GRÜNEN und auch zu Ihnen, Herr Dr. Konrad, sagen. Die GRÜNEN auch auf Bundesebene haben im Zusammenhang mit den Vorkommnissen in Ungarn, wobei wir alle erschrocken auf die Änderung des Gesetzes über die Pressefreiheit geschaut haben, reagiert. Ich war selbst bei einer Veranstaltung dabei und habe jemanden dazu gehört. Ich möchte keine Namen nennen, das können wir gern nachher besprechen.

Dort haben die GRÜNEN gesagt, wenn es keine Pressefreiheit gibt, dann gehört Ungarn eigentlich nicht in die EU. Deshalb wollen wir auch bei der Türkei die richtige Reihenfolge haben. Wir sagen ganz deutlich, es kann nicht sein, dass wir die Türkei in die EU aufnehmen in der Hoffnung, dass danach Menschenrechte und Pressefreiheit möglich sind.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben vorhin gesagt, die Menschen – – –

(Weitere Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

– Ich würde mich freuen, wenn auch Sie mir zuhören würden. Ich höre auch Ihnen zu.

Vizepräsident Dr. Braun:

Ich darf Sie bitten, die Rednerin zu Ende sprechen zu lassen.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Ich bedanke mich, Herr Präsident.

Das ist das, was Sie jetzt selbst irritiert: Vorhin haben Sie gesagt, es haben viele Menschen auf dem Taksim-Platz für die Freiheit gekämpft. Sie hoffen darauf, und wir müssen sie unterstützen mit einem EU-Beitritt. Das haben Sie vorhin gesagt.

(Beifall der CDU)

Nun greife ich dieses Argument auf und sage, das ist die falsche Reihenfolge. Man kann nicht die Türkei in die EU aufnehmen, damit man genau das erreicht. Sie müssen schon wissen, welche Reihenfolge Sie wollen.

(Beifall der CDU)

Die Haltung der CDU ist klar: Eine privilegierte Partnerschaft mit der Türkei,

(Glocke des Präsidenten)

aber wir streben unter den Bedingungen, wie wir sie derzeit vorfinden, keine Vollmitgliedschaft der Türkei an.

(Glocke des Präsidenten –
Beifall der CDU –
Zuruf von der SPD: So verräterisch,
das ist unglaublich!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Wiechmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie haben noch 6 Minuten und 30 Sekunden Redezeit.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Klöckner, ich muss ehrlich sagen, meine Äußerungen sind der Anlass dafür, dass wir im Landtag so leidenschaftlich über Europa diskutieren. – Das finde ich gut, und das ist auch überhaupt kein Problem. Ich glaube auch, es ist durchaus gewinnbringend für ein Landesparlament, wenn es leidenschaftlich diskutiert.

Frau Klöckner, ich möchte aber eine Sache noch einmal vollkommen klarstellen. Ich habe Ihnen – das habe ich sehr wortreich getan – nicht vorgeworfen, Sie seien Rechtspopulistin, sondern ich habe Ihnen klipp und klar gesagt – und davon nehme ich auch nichts zurück, das gebe ich auch zu Protokoll –, Sie bedienen rechtspopulistische Platituden. Das tun Sie.

(Frau Klöckner, CDU: Unverschämtheit! Das ist Wortklauberei! –
Seekatz, CDU: Das ist unverschämt! –
Bracht, CDU: Sie sind besserwisserisch!)

Das ist meine persönliche Auffassung, und Sie können das kritisieren. Das ist doch vollkommen klar. Aber – und das wissen Sie auch, Herr Kollege Bracht – es sind substantielle Unterschiede. Diese Platituden habe ich an Ihnen kritisiert, und das bleibt auch so, das ist doch gar keine Frage.

Sie sprechen immer Ungarn an. Ich möchte Ihnen deutlich sagen, Ungarn ist Mitglied der Europäischen Union, und das ist eine vollkommen andere Diskussion. Natürlich kritisieren wir in der Türkei und in Ungarn die fehlende Pressefreiheit und die fehlende Meinungsfreiheit, ohne Wenn und Aber. Aber Ungarn hat die Perspektive bekommen, und wir kritisieren zu Recht die aktuelle Regierung in Ungarn.

Aber das ist doch etwas anderes, und das kann man doch nicht in einen Topf werfen mit dem, was Sie jetzt schon seit eineinhalb Stunden immer wieder versuchen,

uns in wortreichen Erklärungen weiszumachen. Sie versuchen uns zu erklären, weil die Demokratiebewegung in der Türkei noch nicht so weit ist, wie wir uns das alle wünschen würden, weil es dort noch keine Meinungsfreiheit und noch keine Pressefreiheit gibt, soll die Tür für die Türkei zugemacht werden. Das ist etwas anderes, und das bitte ich auch Sie, zu respektieren und darauf auch differenziert einzugehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich habe immer auch gern über die Europastrategie des Landes diskutiert. Ich habe mich in meiner ersten Wortmeldung, bis ich von Ihnen unterbrochen wurde, auch damit auseinandergesetzt. Ich glaube, dass wir gut daran täten – auch Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU –, sich noch einmal genau anzuschauen, wie diese Landesregierung Rechenschaft über ihr europapolitisches Profil, ihr europapolitisches Konzept und ihre europapolitischen Visionen ablegt. All dies ist nämlich geschehen in dieser Europastrategie.

Die Debatte um die Türkei, die wir heute führen, ist natürlich eine wichtige europapolitische Debatte, aber sie ist keine Debatte, die wir in die Europastrategie des Landes mit aufgenommen haben. Möglicherweise haben wir es vergessen. Vielleicht könnten Sie noch einen Artikel formulieren, den wir dann allerdings wahrscheinlich sehr stark umschreiben müssten, um ihn tatsächlich in Regierungshandeln umsetzen zu können.

Aber eine Sache ist klar geworden: Wir haben bei der Türkei völlig unterschiedliche Meinungen, und das ist zu respektieren. Sie haben die Frage von Herrn Dr. Konrad nicht beantwortet, Frau Klöckner, und ich weiß auch warum.

(Frau Klöckner, CDU: Doch, ich habe sie beantwortet!)

– Nein, das haben Sie nicht. Sie müssen sich mit Ihrer Partei einmal Gedanken darüber machen. Sie müssen die Frage beantworten: Was ist eigentlich, wenn die Türkei die Kopenhagener Kriterien, die von uns gemeinsam aufgelegt worden sind, erfüllen sollte? Was passiert dann mit einer Mitgliedschaft der Türkei in der Europäischen Union? Sind Sie dann für eine Mitgliedschaft, ja oder nein? – Diese Frage haben Sie nicht beantwortet, und Sie machen sich einen schlanken Fuß, weil Sie sie ignorieren, und genau das ist der springende Punkt.

(Frau Klöckner, CDU: Nein, Sie haben mir nicht zugehört!)

Deswegen bin ich sehr glücklich und zufrieden, dass ich mit meiner Fraktion und mit der sozialdemokratischen Fraktion die Mehrheit in diesem Hause auf unserer Seite habe, was die Türkeifrage angeht, und ich hoffe, das wird noch lange so bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit kommen wir zur Abstimmung über die Anträge.

Der Bericht der Landesregierung hat mit der Aussprache seine Erledigung gefunden. Es ist keine Ausschussüberweisung beantragt worden. Somit stimmen wir zunächst über den Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Ein soziales, ökologisches und demokratisches Europa gestalten“ – Drucksache 16/3544 – ab. Wer ist für diesen Antrag? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir stimmen weiterhin über den Antrag der Fraktion der CDU „Türkei entfernt sich von EU-Grundwerten“ – Drucksache 16/3551 – ab. Wer ist für diesen Antrag? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich rufe nun **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Sport in Rheinland-Pfalz – Perspektiven für die Zukunft
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –
– Drucksache 16/3545 –

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Hüttner das Wort. Es wurde eine Grundredezeit von 10 Minuten pro Fraktion vereinbart.

Abg. Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! 6.300 Vereine, 1,5 Millionen Mitglieder im organisierten Sport: Der Sport ist die größte Organisation in Rheinland-Pfalz, und der Sport ist für die Menschen ein Stück Lebensqualität.

Die Vereine leisten dies im Ehrenamt für den Verein, für den Ort, aber letztlich für die Gesellschaft. Bei dieser großen Zahl von Vereinen sind mehrere 100.000 Bürgerinnen und Bürger in die Arbeit als Vorstandsmitglied, Abteilungsleiter, Übungsleiter oder in anderen Funktionen eingebunden.

(Vizepräsidenten Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Demzufolge gehört zunächst unser ausdrücklicher Dank allen diesen Vereinen und all diesen Ehrenamtlichen, die für die Vereine tätig sind.

Der Sport befriedigt das Bedürfnis nach Spiel, nach Bewegung, nach Anstrengung, nach Erfolg. Man lernt Freude und gewinnt Freunde, man lernt aber auch, mit Niederlagen umzugehen. Man sorgt für Fitness, man sorgt für Gesundheit. Aber Sport ist auch für junge Menschen eine zusätzliche Sozialisationsinstanz. Man lernt, pünktlich beim Training zu sein, sich entsprechend zu

verhalten. Man lernt, auf andere Rücksicht zu nehmen. Man lernt soziale Kontakte, das ein Stück weit spielerisch in der gesamten Lebenssituation.

Im Sport werden Menschen leicht integriert, ob das nach einem Umzug in eine andere Stadt oder einen anderen Ort ist. Man findet immer Gleichgesinnte in der Richtung. Es ist aber auch für den Bereich der Migration wichtig. Ganze Fußballmannschaften, auch die deutsche Nationalmannschaft, werden geprägt von Spielern, die entweder selbst oder deren Eltern aus anderen Nationen stammen. Die Anerkennung ist unmittelbar, selbstverständlich und uneingeschränkt.

Für immer mehr Menschen wird aber auch der Sport eine ganz entscheidende Gesundheitsvorsorge. Herz, Kreislauf, Beweglichkeit, aber auch das Gehirn werden permanent geschult und sorgen für eine bessere Gesundheit.

Es gibt ausreichende Untersuchungen, die belegen, dass gerade für ältere Menschen der Sport als Gesundheitsvorsorge die entscheidende Rolle spielt. In einer immer älter werdenden Gesellschaft wird dies dementsprechend auch immer mehr von Bedeutung sein, gerade Übungen, die zum Beispiel das Gleichgewicht oder die Beweglichkeit betreffen. Wir wissen alle, was es bedeutet, wenn ältere Menschen stürzen und sich möglicherweise einen Oberschenkelhalsbruch zuziehen. Gerade für diese älteren Menschen ist diese Beweglichkeit eine der entscheidenden Faktoren überhaupt für das Leben. Demzufolge ist das ein Kernpunkt für zusätzliche sportliche Betätigung.

Der Rhein Hessische Turnerbund hat mit Unterstützung des Gesundheitsministeriums bzw. des Innenministeriums kürzlich einen großen Kongress in der Mainzer Universität durchgeführt, bei dem es gerade um den Gesundheitsbereich im Seniorensport ging. 300 Übungsleiter waren dort und haben entsprechende Schulungen wahrgenommen. Sie gehen jetzt in die Vereine, um dort den Sport weiterhin mit Angeboten für Seniorinnen und Senioren zu platzieren.

Wir unterscheiden auch im Bereich der Senioren und im Gesundheitssport in diesem Sektor verschiedene Stufen. Es sind nicht nur einfach die Älteren, sondern es sind 60-Jährige, 70-Jährige und 80-Jährige, die gänzlich andere Bedürfnisse haben.

Wer gestern beim Parlamentarischen Abend der Landeszentrale für Gesundheitsförderung (LZG) war, hat einmal gesehen, mit welchen Vernetzungen man heute sowohl mit Krankenkassen im Sport, aber auch mit anderen Partnern arbeiten muss, um genau diese Situation entsprechend aufzuarbeiten.

Ich weiß von Vereinen, die Sportstunden für Menschen mit Rollator anbieten. Obwohl es in einem ganz kleinen Ort war, hat man schon in ganz kurzer Zeit eine zweite Übungsgruppe gebraucht, weil so viele Menschen daran teilgenommen haben.

Ich weiß aber auch von Vereinen, die Spaziergehgruppen gegründet haben. Nun gehen Leute, die 80 Jahre alt sind, durch die Gemarkung spazieren, bewegen sich,

haben also Sport auf der einen Seite, haben aber auch Gesellschaft auf der anderen Seite und dementsprechend einen Erfolg in jeglicher Hinsicht.

Die Veränderungen in unserer Gesellschaft sind permanent. Wir haben immer neue Herausforderungen. Auf der einen Seite leiden Kinder unter einem Bewegungsmangel. Wenn sie sich bewegen, ist in manchen Fällen das Handy oder der PC die einzige Bewegung. Auf der anderen Seite ist auch die Ganztagschule mit den Veränderungen eine Herausforderung.

Aber hier gilt der Aspekt von Kooperation, beginnend schon im Kindergarten, aber auch in der Schule. Wo alle guten Willens sind, gibt es viele gute Beispiele. Ich möchte ihnen einmal den Judosportverein Speyer nennen, der 100 junge Menschen in den Sportverein hineinbekommen hat. Ich möchte Ihnen den Südwestdeutschen Fußballverband nennen, der 100 Kooperationen binnen zwei Jahren aufgebaut hat, oder den Fußballverband Rheinland, der 250 junge Menschen neu im Fußball ansiedeln konnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, solche Beispiele machen Mut und belegen, dass man mit Kooperation und Zusammenarbeit den Weg weiter gehen kann und weiter gehen muss.

Wir können gemeinsam mit dem Landessportbund unter Einbeziehung aller Kommunen diese Herausforderung der demografischen Entwicklung auch gut annehmen. Ich glaube, in diesem Bereich kann man auch das Stichwort Inklusion mitnehmen. Ich habe gestern Abend mit dem Geschäftsführer des Behindertensportvereins, Herrn Röttig, gesprochen, der ebenfalls sagt, wir müssen auch dort eine weitere Öffnung durchführen, um die Sportvereine auch für den Bereich der Inklusion mitzunehmen.

Aber es gibt ein weiteres Feld, das wieder nur am Rande beachtet wird. Das ist das sogenannte betriebliche Gesundheitsmanagement. Wir brauchen auch die Firmen. Wir müssen gemeinsam mit dem Landessportbund und anderen Verbänden auch in die Betriebe hineingehen. Wenn nur eine Person einen Tag weniger krank ist, ist dies eine Ersparnis, die eine Investition in den Sportverein darstellt, letztendlich schon wieder verdient. Dementsprechend ist auch hier ein wichtiger Schritt, eine neue Herausforderung zu sehen.

Wenn ich von Herausforderung rede, dann muss man auch das Thema der Finanzen erwähnen, wenngleich es immer so ist, dass man sich immer mehr wünscht. Es ist aber unter Anbetracht der Haushaltssituation auch schon eine Besonderheit, dass der Etat des Sportes geradeaus gefahren wird. Das ist auch eine besondere Herausforderung an den Sport und an seine Leistungen, dass man mit gleichem Geld weiterarbeiten kann.

(Beifall der SPD)

Aber es ist auch interessant, neue Wege zu gehen. Zum einen muss man sich im Sport neu organisieren und strukturieren. Aber so gibt es auch auf europäischer

Ebene Programme wie ELER und EFRE, die gerade auch im ländlichen Bereich geeignet sind, Infrastruktur vorzuhalten, Infrastruktur letztendlich auch für die Menschen in den ländlichen Gemeinden aufzubauen. Hier haben wir individuelle Bedürfnisse, die sehr wohl gut nachvollzogen werden können.

Leer stehende Hallen haben wir immer wieder einmal irgendwo, freie Räume in Schulen, oder ich habe vom Spaziergehen gesprochen. Da genügen einige Bänke. Auch das können Sportanlagen sein. Insoweit muss man die neuen Herausforderungen auch in dieser Hinsicht neu entwickeln; denn es sind neue Bedürfnisse da.

Wir müssen nicht immer nur neue große Sportanlagen bauen. Dort, wo es Sinn macht und notwendig ist, ja. Aber dort, wo die Gesellschaft andere Bedürfnisse hat, müssen wir uns auf diese anderen Bedürfnisse einstellen. Dementsprechend muss ergänzt werden, wo der Bedarf da ist. Manchmal ist es auch einfacher, mit einer Gymnastikgruppe von 10 Personen in einem kleinen Raum zu trainieren statt in einer großen Halle.

Für den Spitzensport – ein anderes Segment im Bereich des Sportes – brauchen wir natürlich eine andere Form von Anlagen. Wir brauchen auch die Förderung der Sportler selbst. Viele von uns, die im Sport dabei sind, waren stolz darauf gewesen, als wir nach den Olympischen Spielen die vielen Ehrungen mit durchführen durften, ob das bei den Olympischen Spielen in London im normalen Bereich oder anschließend im paralympischen Bereich war. Rheinland-Pfalz hat dort viele Medaillen erringen können. Dementsprechend ist eine Förderung an der Stelle wichtig.

Die Polizei macht eine solche Situation einer dualen Karriere vor. Bei der letzten Ehrung der Landessportler waren von 10 geehrten Sportlern 4 als Polizistinnen und Polizisten anwesend. Das haben sie auch mit ihrer Uniform dokumentiert. Wir müssen also sehen, welche Möglichkeiten neben der Polizei auch in anderen Verwaltungsbereichen vorhanden sind. Wir müssen auch schauen, ob es möglicherweise eine Profilquote gibt, um auch an Universitäten entsprechende Situationen von Bildung auch für die Spitzensportler zu ermöglichen.

Wir müssen aber auch sehen, dass Spitzensportler schon manchmal dazu geneigt haben – zumindest konnte man das entnehmen –, dass sie sich mit anderen Mitteln zusätzliche Chancen versucht haben zu verschaffen. Wir müssen also auch mit aller Konsequenz gegen Doping vorgehen.

Wir haben Etliches an Herausforderungen. Wir haben viele Situationen, die für die Zukunft entsprechend zu lösen sind. Wir haben gute Grundvoraussetzungen. Deswegen möchte ich zusammenfassen: Der Sport und die Sportvereine haben eine immens hohe Bedeutung für das Land, für die Gesellschaft, für die Gesundheit und für die Menschen überhaupt. Mit den demografischen, den technischen und strukturellen Veränderungen müssen wir gemeinsam mit den Sportorganisationen die Herausforderungen der Zukunft annehmen und gute Voraussetzungen für guten und gesunden Sport anbieten.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Ernst das Wort.

Abg. Ernst, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Sport in diesem Land erfährt Zustimmung von allen Fraktionen in diesem Haus und darüber hinaus.

Diese Unterstützung muss auch in Zukunft gesichert bleiben. Die CDU-Landtagsfraktion hat das Wohl des Sports und das Wohl der Vereine immer ganz oben auf ihrer politischen Agenda platziert.

(Beifall der CDU)

Deshalb waren es auch wir, die vor wenigen Wochen die Sportpolitiker aller Landtagsfraktionen von CDU und CSU zu einem Treffen nach Mainz eingeladen haben, um sich auszutauschen und Ideen für die Zukunft zu entwickeln.

Meine Damen und Herren, die dortige Beschreibung der Realität ist sehr weit von Ihrer zum Teil, wie ich finde, rosaroten Situationsbeschreibung im Antrag entfernt.

(Beifall der CDU)

Sicherlich – dazu stehen wir – sind in Ihrer Vorlage viele Gemeinsamkeiten zu finden, denen wir uns anschließen könnten. Aber klar ist, wir müssen die Probleme beim Namen nennen. Allein auf 4,2 Milliarden Euro wird der Investitionsstau bei den kommunalen Sportstätten durch den Deutschen Olympischen Sportbund geschätzt. Auch das Land Rheinland-Pfalz ist hier keine Insel der Seligen.

Wenn ich Sport treiben will, brauche ich moderne Laufbahnen, Hallen, Schwimmbäder oder Fußballplätze. Wer dann wie Sie den Erhalt vor den Neubau setzt, der muss ausreichend Mittel für die Sanierung zur Verfügung stellen. Den Sanierungsstau im Land kann niemand wegreden.

Wenn es nun 100.000 Euro vom Land für den Neubau von Fußballfeldern gibt und diese Summe mit Verzögerung ankommt, dann löst das bei den Vereinen und Kommunen keine Jubelstürme aus.

(Beifall der CDU)

Das gilt auch für die Finanzierung der rheinland-pfälzischen Sportverbände. Hier sind zwischen 2013 und 2015 gleichbleibend etwa 10 Millionen Euro vorgesehen. Wie in den vergangenen zehn Jahren ist hier eine Inflationsrate überhaupt nicht eingerechnet. Auch die Mittel

für den Schulsport, der durch Stundenausfälle genug gebeutelt ist, wurden gekürzt.

Dann – so lese ich jedenfalls Ihren Antrag – wollen Sie zumindest den Versuch starten – ich zitiere –, schlanke Strukturen zu schaffen. Ich denke, die Ansätze waren schon zuzeiten der Vorgänger von Herrn Minister Leventz nicht Erfolg versprechend.

Sicher kann man mit uns über sinnvolle Einsparungen reden. Die drei Sportbünde leisten in ihren Regionen und der Landessportbund im Land gute Arbeit und sollten diese so fortsetzen.

(Beifall der CDU)

Dabei müssen wir darauf achten, die Ansprüche an den Sport insgesamt und seine gesellschaftliche Rolle nicht zu überfrachten. Weder sind die Sportverbände für den Klimaschutz verantwortlich noch dürfen sie der alleinige Motor der Integration von Randgruppen in unserer Gesellschaft sein.

Ich darf in diesem Zusammenhang eine Stimme aus der Praxis vorstellen, und zwar einen Artikel des Geschäftsführers des Sportbundes Pfalz in der Ausgabe „pfalzsport“ aus dem März dieses Jahres. Ich könnte einige Passagen zitieren, will mich aber mit dem Hinweis auf den Artikel begnügen, nicht aber ohne auf die Resonanz auf diese Zeilen im Internet hinzuweisen, die dem Verfasser viele positive Rückmeldungen gaben.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt, der fehlt, ist der Sport in der Ganztagschule. Ich nehme an, das ist bewusst von Ihnen so gewollt.

(Hüttner, SPD: Ich habe es aber erwähnt!)

– Aber nicht in diesem Zusammenhang.

Aber – jetzt will ich Ihnen auf die Sprünge helfen, Herr Kollege – die neue Rahmenvereinbarung, die mit dem Landessportbund und dem Bildungsministerium zum Schuljahr 2014/2015 in Kraft treten soll, ist eine Reaktion auf die Fehler der Vergangenheit.

Meine Damen und Herren, ich erinnere nur daran, dass über 50 % der Anbieter von sportlichen Aktivitäten im Bereich der Ganztagschulen Einzelpersonen sind. Hier mehr Vereine ins Boot zu nehmen, ist mehr als sinnvoll. Das hätte allerdings viel früher geschehen müssen. Zu hoffen bleibt, dass die Vereine nicht nur durch diese Maßnahme wieder mehr Jugendliche in ihren Spielbetrieb aufnehmen können.

Meine Damen und Herren, „Demografie und Vereine“ ist mein nächstes Stichwort. Unser aller Augenmerk muss den Vereinen im ländlichen Raum gelten. Gerade dort gewährleisten sie die sozialen Strukturen. Bei der Suche nach Lösungen muss der Sport mit den Organisationen vor Ort eingebunden werden. Das, was mit dem Institut für Sportstättenentwicklung geplant ist, ist allemal einen Versuch wert.

Nun komme ich zu denjenigen, die die Arbeit in den Vereinen leisten. Der Fußballverband Rheinland hat bei

seiner letztjährigen Mitgliederversammlung berichtet, dass in seinem Bereich 11 % der Positionen in den Vorständen nicht mehr besetzt sind. Ich gehe davon aus, dass die Zahl bei anderen Verbänden ähnlich oder eher noch schlechter ist. Das ist wiederum für uns alle in diesem Haus und darüber hinaus eine Herausforderung. Deshalb kommt hier unsere alte Forderung nach einer Ehrenamtskarte.

Wie allerdings zu hören ist, wollen Sie nun nach jahrelanger Ablehnung unserer Initiativen aktiv werden. Dieser Termin ist sicherlich mit Bedacht gewählt. Ausgerechnet vor der Kommunal- und Europawahl wird den Bürgermeistern und Landräten mitgeteilt, dass das Kabinett jetzt entschieden hat, in Rheinland-Pfalz eine Ehrenamtskarte einzuführen.

(Frau Klöckner, CDU: Jetzt auf einmal!)

Wie zu erkennen ist, hat das CDU-geführte Hessen bei der Formulierung der Vorlage Pate gestanden. Trotzdem freuen wir uns, dass Sie eine alte Forderung der CDU aufgegriffen haben.

(Beifall der CDU)

Doch aufgepasst, das Copyright liegt bei der CDU-Landtagsfraktion Rheinland-Pfalz.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Staatsminister Lewentz: Wollen wir mal hoffen, dass die CDU-geführten Gemeinden mitmachen, sorgen Sie dafür! –
Weitere Zurufe von der SPD)

– Herr Minister, dazu sagen Sie gleich bestimmt noch etwas.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU –
Zurufe von der SPD)

– Ich fungiere jetzt einmal als Landtagspräsident. Ich habe das Mikrofon, und ich habe das Wort, meine Damen und Herren.

Wenn ich über Unterstützung von Vereinen und deren Verantwortlichen rede, muss auch der Name Lotto fallen. Unser aller Bestreben muss es sein, dass das Unternehmen durch neue Verträge in die Lage versetzt wird, im großen Konzert der Anbieter mitzuspielen zu können. Dass Lotto das will, ist unbestritten. Das kommt wieder dem gesamten Sport zugute.

Sie sehen, ich bin etwas anders an das Thema als der Kollege herangegangen. Es gibt viele Themen, viele Probleme, aber auch eine Menge Gutes.

Wenn Sie unsere Mängelliste annehmen, geht es vielleicht noch besser. Auch diese Arbeit sehen wir weiterhin als Gemeinschaftsaufgabe an. Allerdings können wir so Ihrem Antrag nicht zustimmen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich erteile Herrn Kollegen Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Sport ist für sehr viele von uns ein unverzichtbarer Bestandteil ihres Lebens. Das gilt sowohl für den aktiven Sport als auch für das Mitfeiern mit Sportlerinnen, Sportlern und Vereinen. Gerade heute denke ich ganz intensiv daran.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Zur Sportpolitik gehört auch das Mitfeiern. Ich glaube, das versteht jeder und jede von Ihnen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Sport überwindet Unterschiede. Sport macht Gemeinsamkeiten möglich, und zwar unabhängig vom Alter, von der Religion, von der Hautfarbe, von der Abstammung, der sexuellen Orientierung oder vom Geschlecht. Sport kann ganz wesentliche Integrationsfunktionen für die Gesellschaft übernehmen und übernimmt sie auch. Wichtig ist, dass wir ihn – so habe ich alle Kollegen, die bisher gesprochen haben, verstanden – nicht nur als Spitzen- und Leistungssport verstehen und begreifen, der Kinder schon in jungen Jahren nach den Leistungsprinzipien aussiebt, sondern auch als solchen, der den Spaß an der Bewegung, die Gesundheitsförderung und das Miteinander in den Mittelpunkt stellt, wo jeder Mensch unabhängig von seiner Herkunft und von den Fähigkeiten einen Platz erhält.

Ein solcher Sport kann – und das tut er auch – das Selbstwertgefühl der Sportlerinnen und Sportler steigern, die gesunde Lebensführung fördern und unverzichtbare, elementare gesellschaftliche Werte vermitteln. Gerade in einer Zeit, in der wir und insbesondere auch unsere Kinder immer stärker in multimedialen Welten leben, bietet der Sport wichtige Möglichkeiten, sich grundlegenden Bedürfnissen wie der Bewegung, dem Spiel, aber eben auch den sozialen Kontakten zu widmen und ist auch deshalb zentrales Präventionsangebot, zentrale Präventionsmöglichkeit einer nachhaltigen Sozial- und Gesundheitspolitik.

Damit möglichst viele Menschen in Rheinland-Pfalz die Möglichkeit haben, Sport zu treiben, setzen wir uns für den Breitensport, den Spitzensport, den gesundheitsorientierten Sport, den Sport für Menschen mit Behinderungen, den Sport für ältere Menschen und natürlich für Kinder, aber auch für den Sport zur Prävention, Rehabilitation und zum Bewegungserlebnis in freier Natur ein. Für diese Vielfalt an Möglichkeiten ist die Förderung des Vereins- und Verbandssports ein ganz, ganz wesentlicher Bestandteil.

Sportförderung kann sich aber in Zukunft nicht mehr darin erschöpfen, sondern Sportförderung muss verstärkt unabhängig von Vereinen und Verbänden das Bedürfnis nach Bewegung und Sport fördern und – das müssen wir vor dem Hintergrund der demografischen

Entwicklung gemeinsam so sehen – auch den nicht organisierten Sport in seinen Möglichkeiten unterstützen.

Meine Damen und Herren, auch an den Sportvereinen geht der demografische Wandel nicht spurlos vorbei. Das wissen wir alle aus eigenem Erleben. Bei vielen Vereinen – Herr Kollege Ernst hat es angesprochen – suchen wir händeringend nach Übungsleitern, nach Funktionären. Die demografische Entwicklung kann aber auch – ich glaube, das müssen wir uns gemeinsam auf die Fahnen schreiben – als Chance begriffen werden, die es gemeinsam zu gestalten gilt, indem wir gute Rahmenbedingungen dafür bieten.

Das kann bedeuten – darauf sind die Kollegen schon eingegangen –, dass dort, wo Sportstätten nicht mehr ausgelastet sind, Kooperationen mit Gemeinden und Vereinen gesucht werden, damit die Steuergelder der Menschen sinnvoll genutzt werden.

Sie alle wissen, dass der rot-grünen Landesregierung der Sport auch finanziell viel wert ist. Wir haben es hinbekommen, dass wir im Doppelhaushalt 2014/2015 bei den Haushaltsansätzen in der Sportförderung im Gegensatz zu vielen – leider zu vielen – anderen Sportbereichen nichts gekürzt haben. Das ist gut so. Natürlich ist es das Ziel – auch von Sportpolitikern –, dass dies in den kommenden Haushalten ebenfalls so weitergeht.

Die Sportvereine und Verbände müssen ihre Angebote aber auch weiterentwickeln und den Bedürfnissen der Zukunft anpassen. Hier übernehmen auch die rheinland-pfälzischen Kommunen bei der Planung der Sportinfrastruktur eine ganz wesentliche und wichtige Rolle. Nur, wenn dort Sportentwicklungspläne aufgestellt werden, die tatsächlich auch den demografischen Wandel einbeziehen, kann vor Ort eine sinnvolle und nachhaltige Angebotsstruktur für die nächsten Jahre aufrechterhalten werden. Das muss unser gemeinsames Ziel in den Kommunen sein.

Hierbei wird Rot-Grün die Kommunen natürlich unterstützen, damit die Sportinfrastruktur, die wir haben – die an einigen Punkten sicherlich verbesserungswürdig und verbesserungsbedürftig ist, jedoch in Gänze als gut wahrgenommen wird –, perspektivisch allen Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern weiterhin zur Verfügung steht.

Wir erwarten – das hat Herr Kollege Ernst auch angesprochen –, dass sich auch die autonomen Sportorganisationen auf den Weg machen, schlankere Strukturen einzuführen und bei sich selbst Einsparmöglichkeiten zu erarbeiten. Sie wissen, dass das schon lange eine Forderung von Rot-Grün ist, aber auch Sie haben sich dem nicht verschlossen. Sie sind gemeinsam mit uns der Meinung, dass die Organisationen und Verbände sicherlich an dem einen oder anderen Punkt Potenziale heben können.

Ich finde, dass es deswegen zu begrüßen und absolut notwendig ist, dass die Landesregierung nun gemeinsam mit dem Sport eine Förderrichtlinie erarbeiten will,

die einen effektiven und transparenten Einsatz finanzieller Mittel möglich macht. Insbesondere Zielgenauigkeit, Transparenz, Bedarfsgerechtigkeit und Eigenverantwortung müssen hierbei eine entscheidende Rolle spielen.

Meine Damen und Herren, für uns GRÜNE ist es ein Gebot, dass der Sport fair und gesund bleiben muss. Für Doping gibt es im Sport keinen Platz. So freuen wir uns, dass gerade die EU in den vergangenen Monaten Initiativen ins Leben gerufen hat, Maßnahmen gegen Doping und gegen Spielmanipulationen zu erarbeiten.

Wir setzen in Rheinland-Pfalz auf eine gute Präventionsarbeit im Kinder- und Jugendsport. Wir fordern die Landesregierung auf – das ist in unserem Antrag niedergelegt –, sich in Berlin nochmals stärker für bundeseinheitliche und effektive Regelungen bei der Dopingkontrolle einzusetzen. Wir haben in den vergangenen Jahren immer wieder erlebt, dass sich viele andere Bundesländer aus der gemeinsamen solidarischen Finanzierung der NADA entfernt haben. Rheinland-Pfalz hat immer versucht, dies aufrecht zu erhalten.

Besonders freuen wir uns als GRÜNE natürlich – auch das ist zu erwähnen – über den Schulterschluss der Sportorganisationen und der Landesregierung zur Vereinbarkeit von Sport und Klimaschutz. Hierzu gehören die Wettbewerbe, die Sie alle kennen, „Umweltfreundlicher Sportverein“, aber auch das große DOSB-Projekt „Klimaschutz im Sport“.

Ich glaube, dass wir alle die gemeinsame Auffassung vertreten, dass eine nachhaltige und in die Zukunft gerichtete Sportpolitik das Augenmerk bei der Sportinfrastruktur perspektivisch auf den Erhalt vor dem Neubau von Sportstätten sowie auf eine Verbesserung der Auslastung und verstärkte Kooperationen legen muss. Vor der Durchführung von künftigen Sanierungsmaßnahmen muss es konkrete Bedarfsermittlungen geben, damit die Sportanlagen an die Bedürfnisse, die es vor Ort gibt, angepasst werden können.

Damit wir eine erfolgreiche Finanzierung des Sports tatsächlich gemeinsam erfolgreich organisieren, wollen wir verstärkt – auch das ist in unserem Antrag niedergelegt – die EU-Strukturfonds nutzen, wie es in anderen Bundesländern bereits geschieht.

Meine Damen und Herren, Sport hat eine große Bedeutung, und Sport hat auch für die Inklusion aller Menschen eine große Bedeutung. Deshalb wollen wir die Stärke des Sports nutzen, um Initiativen gegen Gewalt, Rassismus und Homophobie stärker zu unterstützen und weiter nach vorne zu bringen. Das Gemeinschaftserleben und die präventive Gesundheitsförderung müssen im Mittelpunkt rheinland-pfälzischer Sportpolitik stehen. So haben wir es festgelegt; so steht es in unserem Antrag, der gute Perspektiven für die künftige Sportpolitik aufzeigt. Deswegen bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin den drei Vorrednern sehr dankbar, dass wir dem Grunde nach eine relativ nah beieinanderliegende Linie in der Unterstützung des rheinland-pfälzischen Sports, des Landessportbundes, der Sportbünde, der Fachverbände und natürlich der besagten 6.300 Vereine und damit 1,5 Millionen Mitgliedern sowie vielen Zehntausenden Ehrenamtlichen haben, die in diesen Vereinen tätig sind.

Wenn man zu diesen Ehrenamtlichen aus eigener Erfahrung noch Väter und Mütter zählen würde, die die Kinder samstags zum Auswärtsspiel fahren oder andere Dinge mehr, dann weiß man um die Anzahl derjenigen, die sich interessiert im Sport und um den Sport herum in Rheinland-Pfalz bewegen.

Deswegen möchte ich auch ganz persönlich danken. Danke schön, Präsidentin Karin Augustin, Danke schön den Präsidenten der Sportbünde, Herrn Pretz, Herrn Noppenberger, Herrn Schneider und allen Vertretern der Fachverbände. Die Landesregierung und der rheinland-pfälzische Sport befinden sich in sehr intensiven Gesprächen miteinander, nicht nur bei der Landessportkonferenz, sondern auch bei sehr vielen persönlichen Begegnungen.

Ich bedanke mich jedes Mal für die großen Leistungen, die die Sportvereine, die der Sport in Rheinland-Pfalz für unsere Gesellschaft übernimmt. Wenn ich über den Sport insgesamt spreche, spreche ich natürlich auch vom Behinderten- und Reha-Sportverband Rheinland-Pfalz, von Special Olympics, von denen, die uns als paralympische Teilnehmerinnen und Teilnehmer enorme Freude bereiten, weil sie extrem erfolgreich sind. Es gab einige Paralympische Spiele, bei denen die Rheinland-Pfälzer die erfolgreichste Mannschaft der deutschen Delegation dargestellt haben.

Ich freue mich, dass wir im Leistungssport enorm erfolgreich sind. Ich erlaube mir auch ein Dankeschön an den LSB-Vize Werner Schröter, der den Leistungssport verantwortet und als ehemaliger erfolgreicher Leistungssportler genau weiß, wovon er spricht.

Ich freue mich, dass wir – Herr Hüttner hat das bereits erwähnt – mit der Polizei ganz besonders herausragende Sportlerinnen und Sportler auf ihrem beruflichen Weg begleiten können. Ich will die Olympiasiegerinnen Miriam Welte und Angela Maurer nennen. Ich könnte Weitspringer, Ruderer, Stabhochspringer und viele andere nennen.

Sport in Rheinland-Pfalz ist ein wichtiger und bedeutsamer Teil unserer Gesellschaft. Wenn wir wissen, dass wir auch in Rheinland-Pfalz bunter werden und uns weiterentwickeln und wir rund 700.000 Menschen mit

Migrationshintergrund haben, bedanke ich mich immer wieder bei den Sportorganisationen, dass sie dort die ersten und wichtigsten Ansprechpartner sind, was das Stichwort Integration und die Begleitung, auf dem Weg in unserer Gesellschaft anzukommen, bedeutet.

Wir alle wissen, dass es eine der herausragenden Aufgaben und Leistungen des Sports ist, sich um junge Menschen zu kümmern, ihnen Fairplay beizubringen, ihnen Gewinnen, aber auch Verlieren beizubringen, ihnen das Zusammensein im Team beizubringen und zu ermöglichen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, die Vorsitzende des Innenausschusses, Frau Ebli, und ich waren am Samstag bei einem fantastischen Sportverein in Speyer, bei dem 26 Jugendmannschaften präsentiert wurden. Ich muss sagen, ich war erstaunt, was dort in einem Verein geleistet wurde. Er hat nicht nur das Angebot Jugendfußball organisiert und versteht Integration ganz bewusst als Aufgabenstellung, sondern er hat mit der Agentur für Arbeit auch dafür gesorgt, dass man einen Mitarbeiter hat, der Berufspate ist, der Ausbildungspate ist, der Praktikastellen vermittelt, der ein Stück weit Nachhilfeunterricht organisiert. All das hat sich dieser Verein zur eigenen Aufgabenstellung gemacht, weil er sagt, das ist Teil unserer gesellschaftlichen Aufgabe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich also sehr, dass wir in Rheinland-Pfalz auch durch die Entscheidung – – –

Herr Ernst, an der Stelle will ich noch einmal deutlich sagen, wir alle 101 Abgeordnete in diesem Haus haben der Schuldenbremse zugestimmt. Die Leistung, dass wir die Ausstattung des Landessportbundes, der Sportbünde und der Fachorganisationen in dieser Legislaturperiode geradeaus fahren, ist ein deutlicher Unterschied zu vielen anderen Organisationen und Aufgabenstellungen, bei denen wir die Schuldenbremse abbilden müssen. Deshalb freue ich mich, dass wir dies erreichen konnten.

Ich freue mich, dass wir die Sportstättenförderung leicht steigern konnten. Sie wissen, dass wir in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten enorme Summen in den Bereich der Sportstättenförderung investiert haben. Ich will nur noch einmal an ein Sonderprogramm für Schwimmsportstätten erinnern, über das wir über 50 Millionen Euro aktiviert haben, damit wir auch in diesem Bereich sehr weit nach vorne kommen.

Erlauben Sie mir an der Stelle einen Hinweis: Nein, wir haben nicht den Sportstättenbau mit Blick auf Fußballplätze gedeckelt, sondern wir haben das für die Kunstrasenplätze getan. Ein Kunstrasenplatz kostet im Mittel 650.000 Euro. Die Kommunen, die es schaffen, dies irgendwie hinzubekommen, müssen beachten, dass die Oberflächen spätestens nach 15 Jahren erneuert müssen. Weitere 200.000 Euro kommen hinzu.

Zuerst muss also die große Summe finanziert werden, und dann muss das angespart werden, was hintendran kommt. Ich glaube, da war es richtig zu sagen, wir deckeln auf 100.000 Euro. Man kann auch auf einem nor-

malen Rasenplatz erfolgreich Fußball spielen. Das ist insgesamt sehr anerkannt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir haben darüber hinaus für die vereinseigenen Sportstätten dreimal 2,2 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, damit auch dort – das ist ein Wegnehmen von Aufgaben, die normalerweise den Kommunen zufallen – Unterstützung geleistet werden kann.

Wir befinden uns also in einem guten und intensiven Dialog. Wir befinden uns in einem guten und intensiven Miteinander. Wir fördern durchgängig auf extrem hohem Niveau. Ich sage Ihnen nur wenige Zahlen: 4.000 Sportplätze, 2.300 Sporthallen, 3.000 Tennisfreiplätze, 500 Tennisplätze in Sporthallen, 220 Freibäder, 235 Hallenbäder, 500 Schießsportanlagen, 6 Eissportanlagen und 320 Reitanlagen. Dies nur als Beispiel dafür, dass sich die Sportinfrastruktur in unserem Land mehr als sehen lassen kann.

Deswegen kann ich nur allgemein noch einmal sagen: Danke an den Landessportbund und die vielen Ehrenamtlichen, die dies alles für uns mit organisieren.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3545 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenhaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Zukunft der Kommunen sichern: Landesgeld für Landesaufgaben Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3540 –

Es wurde eine Grundredezeit von 10 Minuten vereinbart. Das Wort hat Frau Kollegin Beilstein.

Abg. Frau Beilstein, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In regelmäßigen Abständen gibt es wahlweise durch den Innenminister oder den Finanzminister – wenn es ganz schlimm kommt, von beiden gemeinsam – eine Jubelmeldung, die lautet: Die Kommunen bekommen viel mehr Geld.

(Staatsminister Lewentz: Das ist gemein!)

Mit gleicher Regelmäßigkeit darf man sich sicher sein, dass nach einer kurzen Phase der Überprüfung solcher Jubelmeldungen die bittere Erkenntnis kommt, es ist schon wieder nur eine Mogelpackung.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, so letztmalig geschehen zu Wochenbeginn. Kurz vor der Kommunalwahl sollte den Menschen in diesem Lande noch einmal suggeriert werden, dass ein Geldsegen zu erwarten sei. Doch stellte sich dann ganz schnell heraus, es war nur alter Wein in neuen Schläuchen. Die gleiche Botschaft hatte man nämlich vor wenigen Monaten schon einmal unter die Menschheit gebracht.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sie ist auch heute noch genauso falsch wie vor einigen Monaten; denn die angeblichen 490 Millionen Euro mehr vom Land, die schon fast inflationär immer wieder auftauchen, beinhalten in Wahrheit immer noch nicht mehr als 50 Millionen Euro an zusätzlichem Landesgeld.

(Beifall der CDU)

Mehr Schein als Sein, so haben die kommunalen Spitzenverbände diese überzogene Darstellung der Landesregierung betitelt. Fakt ist auch, dass die Steuermehreinnahmen, von denen dort gesprochen wird, auch keine Neuigkeit sind, sondern bereits im vergangenen Jahr in den Zahlen des Doppelhaushalts 2014/2015 ihren Niederschlag gefunden haben.

Peinlicherweise gab es dann natürlich zusätzlich auch noch einen kleinen Betriebsunfall. Kaum war die vermeintliche Jubelmeldung heraus, verkündete ein Mitarbeiter des Finanzministeriums die aktuellen Daten der regionalisierten Steuerschätzung vom Mai 2014. Danach haben wir im Zeitraum 2013 bis 2018 sogar rund 350 Millionen Euro weniger zu erwarten als nach der November-Schätzung.

Was lehrt uns dieses? – Dumm gelaufen für die Glaubwürdigkeit der Landesregierung, aber leider auch dumm gelaufen für die Kommunen, meine Damen und Herren. Denen geht es katastrophal. Über 6,3 Milliarden Euro Kassenkredite; im Ranking unter den zehn am höchsten verschuldeten Städten kommen fünf aus dem kleinen Rheinland-Pfalz. Dazu gehört auch die Feststellung, dass in Rheinland-Pfalz die Kommunen selbst in den steuerstarken Jahren nicht in der Lage waren, ihre Haushalte auszugleichen. Das belegt, das hat die Ursache in diesem Land, in der Politik dieses Landes.

Die Landesregierung, seit über 20 Jahren unter sozialdemokratischer Führung und seit drei Jahren mit grüner Unterstützung, lässt die Kommunen im Land ausbluten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, sie weiß das auch.

Ich zitiere aus einem Interview aus der „Rhein-Zeitung“ vom 3. Dezember 2005 mit der Überschrift „Finanzpolitik des Landes unseriös?“. Es wurde mit dem SPD-Kommunalpapst geführt, dem zwischenzeitlich leider

verstorbenen Rudolf Oster, und zwar unmittelbar nach dessen Ausscheiden aus dem Innenministerium.

Da wird er gefragt: „Das Land verteilt also Wohltaten auf Kosten der Kommunen?“ – Seine Antwort ist: „Richtig. Es wird mit dem Geld geaast, obwohl gar keins mehr da ist.“ – Weiter sagt er: „Und das Land finanziert zu viele Prestigeobjekte aus dem kommunalen Finanzausgleich.“ –

(Beifall der CDU)

Das war vor rund einem Jahrzehnt. Das heißt mit anderen Worten, man ist sehenden Auges in die kommunale Verschuldung hineingefahren. Sie haben sich von Wahl zu Wahl gerettet, indem sie Wohltaten verteilt haben, die die Kommunen dann zu zahlen hatten.

Beispiel Kindertagesstätten: In der „Rhein-Zeitung“ vom 10. Mai lese ich über die Eröffnungsfeier anlässlich der Erweiterung des Gödenrother Kindergartens in Anwesenheit von Frau Ministerpräsidentin Dreyer: „Uns ist der Ausbau der Kitas ganz wichtig“, erklärt sie begeistert. Liebe Frau Dreyer, ich finde, Sie sollten weniger begeistert, sondern vielmehr beschämt sein; denn den hervorragenden Ausbau der Kitas und insbesondere der U3-Plätze haben die Kommunen unter Einsatz der Bundesmittel so gut wie alleine gestemmt.

(Beifall der CDU –
Fuhr, SPD: Zukunft für unsere Kinder!)

Das Land hat fast nichts dazu beigetragen, aber Sie lassen sich gerne dafür feiern. Ich komme gern auf die Zahlen zurück. Die Zahlen sehen folgendermaßen aus: Von 2008 bis heute wurden Investitionen von insgesamt 600 Millionen Euro geleistet. 130 Millionen Euro hat der Bund beigesteuert. 435 Millionen Euro haben die Kommunen getragen. Jetzt können Sie sich ganz leicht ausrechnen, wie hoch der magere Rest des Landes ist: Es waren nicht mehr als 35 Millionen Euro.

(Beifall der CDU)

Das hat mit einem fairen Umgang absolut nichts mehr zu tun. Ich erinnere hier auch gern an den Krippengipfel, bei dem eine Drittelübernahme der Kosten vereinbart wurde. Sie stellen das heute hier komplett in Abrede. Auch da stelle ich die Frage: Was lernen wir daraus? – Wir lernen daraus: Vereinbarungen sollte man mit dieser Landesregierung tunlichst nicht schließen, denn sie werden nicht eingehalten. Das ist die Erkenntnis der Kommunen in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Es ist doch völlig logisch, was sich ergibt, wenn die Kommunen feststellen, die Vereinbarungen werden gebrochen, und wenn sie weiterhin feststellen, man hält sich nicht an das Konnexitätsprinzip „Wer bestellt, der bezahlt“. Dann bleibt ganz einfach nur noch der Klageweg offen. Die Menschen in den Kommunen in Rheinland-Pfalz stehen auf. Sie wollen sich das nicht länger bieten lassen, und sie wollen das auch nicht länger mitmachen. Folgerichtig wird vor Gericht geklagt: gegen das alte Landesfinanzausgleichsgesetz, gegen die U3-

Finanzierung und gegen das neue Landesfinanzausgleichsgesetz. – Wir müssen feststellen: Rheinland-Pfalz wird zum Klageland.

Was haben wir bei der ersten Klage gegen das Landesfinanzausgleichsgesetz erlebt? – Das höchste Gericht in diesem Land hat den Kommunen recht gegeben. Es hat diesem Land Verfassungsbruch im Umgang mit ihnen bescheinigt. Das Land wurde verpflichtet, ein neues Gesetz zu erlassen und einen spürbaren Beitrag zu einer Verbesserung zu leisten.

Wir, die CDU-Fraktion, haben in diesem Prozess Vorschläge gemacht, und wir haben auch Eckpunkte dafür vorgelegt, wie ein solches Gesetz aussehen könnte, damit diese Schieflage beseitigt wird. Das wurde erwartungsgemäß von Rot-Grün abgelehnt, und heute stellen wir fest: Es gibt zwar ein neues Gesetz, aber es ist offensichtlich, dass es den gerichtlichen Vorgaben und der Verpflichtung durch das Gericht nicht genügt. Wie sollte es auch? – Bei einem jährlichen strukturellen Defizit von rund 900 Millionen Euro werden lediglich 50 Millionen Euro mehr hineingegeben. Das genügt nicht. Ich weiß, Sie haben an verschiedenen Stellschrauben gedreht, aber wenn das Tischtuch zu kurz ist, bleibt es nun einmal zu kurz.

(Beifall der CDU)

Da helfen auch alle Jubelmeldungen nicht. Die Bürgermeister und die Ratsmitglieder vor Ort haben in ihren Haushalten belastbare Zahlen. Sie entlarven solche Schönrechnungen.

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden die Kommunen nun erneut vor Gericht ziehen, um ihr Recht zu bekommen. Auf jeder kommunalen Ebene ist ein Musterprozess angekündigt, und zwar nicht nur von CDU-Amtsinhabern geführt, wie es hier gesagt wurde.

(Staatsminister Lewentz: Ja, wie sind denn die Mehrheiten in den kommunalen Gremien?)

– Er sagt gerade, man soll beachten, wie die Mehrheiten in den kommunalen Parlamenten sind. Herr Minister Lewentz, ich bin Ihnen für diese Bemerkung sehr dankbar; denn damit machen Sie eines deutlich: Es sind die CDU-Räte, die an der Seite der Kommunen stehen und ihnen zu ihrem Recht verhelfen wollen.

(Beifall der CDU –
Staatsminister Lewentz: Das werden wir mal sehen!)

Wir fordern gemeinsam mit denen vor Ort, die sich auskennen, dass das Land hier seinen Verpflichtungen nachkommt. Ich sage ganz deutlich: Ich fand eigentlich schon den ersten Prozess beschämend. Wie traurig ist es doch, dass man selbst nach einer Verurteilung seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, sodass die Kommunen nochmals klagen müssen! – Deswegen steht heute fest, auch mit Blick auf das, was für die Zukunft schon geplant ist: Rot-Grün macht mit den Plünderungen in den kommunalen Haushalten munter weiter.

(Beifall der CDU)

Ich möchte das an etwas Konkretem festmachen und spreche das nächste Thema an, das in diesem Land ansteht, die Inklusion. Ich möchte auch klarmachen, wir alle wollen Inklusion – dass mir hier niemand auf den Gedanken kommt, zu sagen, die CDU steht nicht dahinter. Wir alle wollen sie. Aber es gehört auch zur Wahrheit zu sagen, dass die Inklusion Geld kostet. Während nach Ihren Vorstellungen möglichst schnell eine Ideologie umgesetzt werden soll, steht für uns das Wohl der Kinder im Mittelpunkt.

(Pörksen, SPD: Was ist das denn für ein Unsinn? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Sie wollen das umsetzen, und zwar von heute auf morgen, aber leider haben Sie dabei nicht das Wohl der Kinder im Blick. Fest steht nämlich, es müssen auch die entsprechenden räumlichen und pädagogischen Voraussetzungen geschaffen werden. Das kostet Geld. Hier fordern wir eine faire Lastenaufteilung.

(Beifall der CDU)

Wir haben große Befürchtungen, dass man die Kommunen schon wieder alleinlassen will. Leider ist genau das zu erwarten. Ich zitiere aus der Antwort auf meine Kleine Anfrage – Drucksache 16/3388 –. Dort heißt es: „Die Kostenverursachungs- und Kostenfolgeabschätzung führte zu dem Ergebnis, dass ein Mehrbelastungsausgleich des Landes an die Kommunen nicht zu zahlen ist.“ Man lässt die Kommunen also allein.

(Beifall der CDU)

Ich sage ganz deutlich: Wenn Sie das so kategorisch ablehnen, gibt es dafür eigentlich nur zwei mögliche Erklärungen. Entweder Sie wollen in Wirklichkeit gar keine echte und gute Inklusion, oder aber Sie wollen die Last allein den Kommunen aufbürden. Das sollten Sie dann bitte auch deutlich sagen. Wir lassen Ihnen jedenfalls den schlanken Fuß, den Sie sich machen wollen, nicht durchgehen. Ich gehe davon aus, dass ein weiteres Klageverfahren absehbar ist, wenn Sie ihre Haltung an diesem Punkt nicht ändern.

Gerade mit Blick auf die Kommunalwahl möchte ich einen weiteren Punkt ansprechen. Die katastrophale Entwicklung der kommunalen Finanzen seit nun mehr als zwei Jahrzehnten hat langsam auch hoch problematische Auswirkungen auf das Kernelement einer funktionierenden Demokratie.

Durch Ihren unverantwortlichen Umgang mit den Kommunen würgen Sie die Handlungsfähigkeit vor Ort ab. Sie unterbinden die Selbstverwaltung damit; denn Sie lassen den Ehrenamtlichen vor Ort überhaupt keine Chance mehr dazu. Die Männer und die Frauen in den Räten sind frustriert.

(Frau Fink, SPD: Das stimmt gar nicht! Ich bin nicht frustriert!)

Sie sind frustriert, weil ihre Ideen nicht umgesetzt werden können. Mich wundert es nicht, dass unter diesen Bedingungen in mehr als 400 Gemeinden dieses Landes

keiner mehr bereit ist, als Ortsbürgermeister zu kandidieren.

(Beifall der CDU)

Am 25. Mai finden die Europawahl und auch die Kommunalwahl statt.

(Frau Fink, SPD: Ich gehe gern in den Kreistag!)

Nach den Erfahrungen in den vergangenen Jahren wird es wichtig sein, dass wir starke CDU-Räte vor Ort haben, damit auch von dort der Druck auf Mainz weiter erhöht wird.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das ist jetzt das Pfeifen des Kindes im Walde, oder wie?)

Die Kommunen wissen nämlich – da bin ich sicher –, dass sie zwei Partner an ihrer Seite haben. Der eine ist die CDU, der andere sind die Gerichte.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Noss das Wort.

Abg. Noss, SPD:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Das, was wir eben miterlebt haben, war eine wunderbare Wahlkampfede gewesen, die dem Wahltermin am 25. Mai geschuldet ist.

(Frau Klöckner, CDU: Natürlich, was denn sonst?)

Bevor ich mit meiner Rede beginne, möchte ich noch ein paar Dinge vorweg sagen. Ich verahre mich dagegen, dass Sie schreiben, nur die CDU-Räte wären auf der Seite der Kommunen. Das ist eine Frechheit. Das hört sich so an, als ob die SPD-Räte in den Kommunen, ob Kreistag, Stadtrat oder Ortsgemeinderat, nicht auf der Seite ihrer Kommunen wären. Das ist eine Unterstellung. Diese habe ich in der Form noch nie gehört. Ich gehe davon aus, dass sie Ihnen einfach entglitten ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Der Begriff von der Plünderung der kommunalen Haushalte wird immer wieder dargestellt. Wenn es aber gilt, diese irgendwie zu belegen, herrscht Schweigen im Wald. Das ist auch in diesem Fall so. Sie stellen einfach Sachen in den Raum und sagen, die Haushalte werden geplündert. Sie könnten sich, was das Vokabular betrifft, auch eine etwas andere Ausdrucksweise aneignen.

Wie kommen Sie dazu, irgendetwas, was die Menschenrechtskommission der UN aufstellt, als Ideologie der SPD darzustellen? Das ist unsäglich. Das lässt sich meines Erachtens nicht belegen.

Das Thema Ihres Antrags lautet „Zukunft der Kommunen sichern: Landesgeld für Landesaufgaben“. Das ist ein Thema, das uns sicherlich alle bewegt. Die Landesregierung unterstützt die Kommunen. Wir sind Partner der Kommunen und werden es auch bleiben. Wir haben vielleicht nicht die gleichen Sichtweisen – das mag durchaus sein –, aber die Kommunen wissen, sie können sich auf uns verlassen. Das steht im totalen Widerspruch zu dem, was Sie gesagt haben.

(Beifall der SPD)

Ich sage auch ganz deutlich: Wir versuchen, ernsthaft mit diesem Thema umzugehen. Die CDU hat dieses Thema Kommunen ebenfalls in ihren Gemischtwarenläden mit aufgenommen. Ich will das begründen.

Heute sind die Kommunen Thema, morgen die Polizei, übermorgen die Lehrerinnen und Lehrer, überübermorgen die Straßen, die Kitas und sonstige Sachen. Überall fragen Sie, ob es ein bisschen mehr sein kann, oder Sie fordern: Wir wollen ein bisschen mehr haben. – Eines tun Sie dabei nicht. Sie haben einmal 300 Millionen Euro als Defizit für die Kommunen genannt. Heute waren es wieder 900 Millionen Euro. Nach Herrn Dr. Junkernheinrich bewegen wir uns dazwischen.

Wenn es aber gilt, das Ganze zu belegen und deutlich zu machen, wir stehen dahinter, dann kommt von Ihnen nichts. Sie wollen 1.000 Lehrer, 1.000 Polizisten und, und, und. Hinsichtlich der Finanzierung ist Schweigen im Walde. Dazu hört man von Ihnen kein Wort. Ich weiß nicht, ob das, was Sie damit machen, wirklich seriös ist. Das Einzige, was Ihnen einfällt, ist der Wegfall der gebührenfreien Kindergärten und der Wegfall der Schülerbeförderung. Das sind Themen, auf die Sie springen. Das fordern Sie dann auch.

Das ist mit uns nicht zu machen. Wir sind stolz darauf, dass wir den Familien in Rheinland-Pfalz ein kostenloses Bildungsleben ihrer Kinder von der Kita bis zum Studium ermöglichen können. Das ist ein Sozialstaat. Das ist soziale Vorsorge. Das lassen wir uns durch Sie nicht kaputt machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn irgendwo Forderungen von irgendwelchen Gruppen geäußert werden, steht die CDU in erster Reihe und fordert. Sie ist immer dafür, Geld auszugeben. Woher aber das Geld kommt, interessiert sie nicht. Das ist klar.

Ihr Motto lautet: Jedem wohl, keinem weh.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Frau Klöckner, wenn jemand während Ihrer Rede etwas sagt, sagen Sie immer, seien Sie nicht so aufgeregt. Seien Sie doch auch nicht so aufgeregt. Bleiben Sie ganz ruhig.

Bei all dem, was Sie sagen, vergessen Sie, dass Rheinland-Pfalz etwa 95 % der Steuerkraft der üblichen Bundesländer hat. Das wird einfach totgeschwiegen. Im Kommunalbericht 2012 steht zum Beispiel, dass wir bei

den Einnahmen der Kommunen 235 Euro tiefer liegen als auf Bundesebene. Bei den Ausgaben geben wir 122 Euro weniger aus. Das heißt, uns fehlen noch 122 Euro je Einwohner. Das ergibt hochgerechnet 450 Millionen Euro pro Jahr, die uns gegenüber den übrigen Ländern fehlen. Diesen Betrag sollte man sich ab und zu einmal vor Augen führen.

Darüber sollte man nicht vergessen, dass Sie auch Meisterstücke abgeliefert haben. Ich nenne deutlich das sogenannte Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Damit wurden die Hoteliers in Rheinland-Pfalz und in ganz Deutschland bei der Mehrwertsteuer entlastet. Das macht für die rheinland-pfälzischen Kommunen pro Jahr 60 Millionen Euro und für das Land 130 Millionen Euro aus. Wenn das keine Hausnummer ist! Ich glaube, das ist schon ein Betrag, über den wir reden sollten.

Der Stand bei den Liquiditätskrediten – Kommunalen Entschuldungsfonds (KEF) – beträgt 6,1 Milliarden Euro. Hier haben Sie recht. Der KEF ist eine Einrichtung, die von Ihnen geliebt wird. Immerhin werden dadurch pro Jahr etwa 200 Millionen Euro an Liquiditätskrediten abgebaut. Wir haben jetzt 6,1 Milliarden Euro. Ohne KEF hätten wir 6,7 Milliarden Euro. Es hat niemand – weder von der Regierung noch von irgendeiner Fraktion – behauptet, dass wir durch den KEF die Liquiditätskredite abschaffen würden.

Wir werden es schaffen, bis zum Jahr 2026 die Zahl der Liquiditätskredite bei sonst gleichbleibenden Bedingungen um rund 3,1 Milliarden Euro zu reduzieren. Ich glaube, 3,1 Milliarden Euro sind eine Hausnummer, über die man ruhig reden kann.

Ich komme zu den Änderungen im Landesfinanzausgleichsgesetz. Darin wird gefordert, dass die Kommunen spürbar durch das Land zu entlasten sind. So weit, so gut. Das führen Sie immer wieder an. Die übrigen Passagen, die darin ebenfalls enthalten sind, sind Ihrem Gedächtnis völlig entglitten. Dazu gehört beispielsweise, dass bei dieser gesamten Angelegenheit auch die Finanzkraft des Landes nicht unberücksichtigt bleiben darf, die Kommunen ihre Kräfte größtmöglichst anspannen haben, und die Feststellung, dass das Ungleichgewicht durch Sozialkosten schwerpunktmäßig belastet wird und wir auch innerhalb der kommunalen Familie ein Ungleichgewicht haben. Die entsprechenden Sätze müssten mehr verteilt werden, wie sie tatsächlich anfallen. Dazu hört man kein Wort. Sie picken immer das heraus, was Ihnen gerade passt. Sie sprechen lediglich von 50 Millionen Euro. Es sind aber tatsächlich zunächst einmal 490 Millionen Euro.

Liebe Frau Beilstein, wenn Sie Sozialhilfeempfängerin wären und plötzlich einen Lottogewinn hätten, würden Sie auch keine Sozialhilfe mehr bekommen. Wir müssen deshalb das Ganze sehen, nämlich, wie die Kommunen entlastet werden. Das sind nicht nur 50 Millionen Euro, sondern 490 Millionen Euro. Der Finanzminister hat heute Mittag klar geschildert – Sie waren leider nicht anwesend –, dass wir eine Verbesserung haben, die in der Größenordnung von etwa 470 Millionen Euro obendrauf kommt. Wir haben bis zum Jahr 2016 eine Besserstellung der Kommunen in der Größe von 1 Milliarde Euro.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wenn Sie darüber hinaus vielleicht die Güte hätten und mit Herrn Bundesfinanzminister Schäuble reden würden, dass dieser seine Kassen aufmacht und die Eingliederungshilfe nicht erst 2018 ausschüttet, sondern vielleicht noch in dieser Legislaturperiode, was sinnvoll und durchaus normal wäre, hätten wir eine zusätzliche Entlastung von 250 Millionen Euro. Lassen Sie das Gerede mit den 50 Millionen Euro. Das stimmt hinten und vorne nicht.

(Beifall bei der SPD)

Ich gehe bewusst auf den Antrag ein. Ich komme zu Ihrer nächsten Feststellung, die Kommunal- und Verwaltungsreform (KVR) hat nur Chaos und Streit in den Dörfern gebracht. Uns war von Anfang an klar, dass nicht überall Freude und Verständnis herrschen wird. Als wir Ihnen die Hände gereicht haben, um sich daran zu beteiligen, haben Sie das nicht gemacht. Sie wussten schon, dass Sie dagegen sind, bevor Sie wussten, um was es geht. In Zeitungsartikeln haben Sie gesagt, wir sind gegen die Reform. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, wie sie aussieht.

Im Nachhinein ist man vielleicht immer etwas schlauer als vorher. Sie haben die Chance verpasst, sich einzubringen und mitzuarbeiten. Überall in den Dörfern, in denen es Diskussionen oder Ansätze von Diskussionen gab, waren Sie diejenigen gewesen, die diese Diskussion befeuert haben. Sie haben doch nirgendwo gesagt, wir müssen versuchen, gemeinsam irgendetwas zu schaffen. Sie haben den Konflikt und den Streit und nicht den Zusammenhalt innerhalb der Kommunen gestützt.

Es ist ein sehr starkes Stück, von einem Chaos und einer verunglückten KVR zu sprechen, wenn mittlerweile deutlich über 20 Kommunen gesagt haben, sie wollten freiwillig fusionieren. Wir werden weiter arbeiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie bei den weiteren Schritten, die wir im Rahmen der KVR gehen müssen, mit an unserer Seite wären und wir gemeinsam entsprechend arbeiten könnten.

Sie sprechen noch weitere Punkte an, wie zum Beispiel die Landflucht. Die Landflucht ist kein Problem des Landes Rheinland-Pfalz. Dieses haben alle Flächenländer.

Die demografische Entwicklung ist ein Thema, das uns beschäftigen wird. Wir haben auch schon klar gesagt – das wissen Sie –, dass wir bei der Evaluierung des Finanzausgleichsgesetzes dieses Thema stark betrachten und versuchen müssen, Möglichkeiten zu schaffen, um dagegenzuwirken.

Die Stadt-Umland-Problematik ist im Juni Gegenstand einer Anhörung in der Enquete-Kommission. Die Konnexität wird im Übrigen schon seit Langem bei allen Gesetzen geprüft. Das ist Ihnen vielleicht entgangen.

Moratorien fordern Sie immer wieder. Dadurch wird die Forderung nicht besser. Standardabbau wird ebenfalls noch ein Thema in der Enquete-Kommission sein. Da wünsche ich uns allen viel Glück und vor allen Dingen viel Beharrungsvermögen, damit wir durchhalten.

(Glocke der Präsidentin)

– Noch zwei Sätze.

Transparente Finanzausgleichsgesetze gibt es nirgendwo, bei uns nicht und sonst ebenfalls nicht. Das Land macht seine Aufgaben als Sachwalter der Kommunen hervorragend und wird dies auch weiterhin machen.

Sie haben schon zweimal beantragt, den KFA zu stoppen. Zweimal sind Sie gescheitert. Wenn Sie es wieder fordern, werden Sie wieder scheitern.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Steinbach, Sie haben nun das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe für den Antrag der Fraktion der CDU eine Überschrift gewählt, die, finde ich, das sehr gut zusammenfasst: Leere Versprechen statt klarer Perspektive: das ist die kommunale Politik der CDU. – Nach dem Vortrag von Frau Beilstein ist das genau die treffende Überschrift gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich will vom Gedankengang her noch eines ergänzen. Weil der Antrag der CDU – er liegt vor – die Grundlage unserer Debatte ist, sollte man sich mit ihm auch ein bisschen auseinandersetzen. Er tut das, was ich heute schon zur Aktuellen Stunde gesagt habe. Er zeigt diesen eklatanten Widerspruch auf, in dem die CDU steckt. Wäre die CDU-Fraktion eine Persönlichkeit, wäre sie eine gesplattene, meine Damen und Herren;

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn der eklatante Widerspruch steht bereits in den ersten Sätzen zu dem, was heute bereits von Herrn Dr. Weiland gesagt wurde, was nachher von Herr Baldauf gesagt werden wird. Ich darf diesen Satz zitieren: „Es fehlt an Geld“. Meine Damen und Herren, das ist die wesentliche Erkenntnis der CDU.

Überall wo Sie gehen und stehen, ermahnen Sie alle und jeden zum sparsamen Wirtschaften und Haushalten und erklären, man müsste eben lernen, mit dem zur Verfügung gestellten Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auszukommen. Auf der Ebene der Kommune jedoch, da fehlt es am Geld, und wer soll es nach Ihrer Auffassung nach richten: das Land. – Klar, das ist die billige rot-grüne Landesregierung in Mainz. Auf die kann man immer mit dem Finger zeigen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: So hat es das Verfassungsgericht entschieden!)

Meine Damen und Herren, das ist Ihre politische Strategie.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Da fühle ich mich einmal mehr an Ihren Parteikollegen, Herrn Norbert Blüm, erinnert, der einst sagte, Sie alle reden vom Gürtel-enger-schnallen und fummeln alle an der Gürtelschnalle des anderen herum, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich will Ihnen das sehr genau an den einzelnen Beispielen Ihres Antrags aufzählen. Sie kritisieren beispielsweise den Kommunalen Entschuldungsfonds in Rheinland-Pfalz. Hätten Sie sich einmal die Mühe gemacht, den Kommunalreport der Bertelsmann Stiftung etwas aufmerksamer zu lesen, so könnten Sie nachlesen, dass nahezu alle westlichen Bundesländer solche Entschuldungsprogramme – wie auch immer die heißen; einmal heißen sie Rettungsschirme, einmal anders – aufgelegt haben und das Land Rheinland-Pfalz seinen Entschuldungsfonds finanziell am höchsten pro Kopf ausgestattet hat. Das ist die Wirklichkeit in Rheinland-Pfalz.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

85 Millionen Euro pro Jahr, das ist das, was wir zur Entschuldung der Kommunen beitragen. Das ist so, meine Damen und Herren, und Ihre Forderung lautet: Mehr Geld!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im kommunalen Finanzausgleich werden wir dieses Jahr die Auszahlungen an die Kommunen um rund 260 Millionen Euro erhöhen. Das ist eine Steigerung von über 11 %, und alles, was Ihnen dazu einfällt und wieder dazu eingefallen ist, Frau Beilstein, war, mehr Geld, meine Damen und Herren.

Last but not least, die Steuereinnahmen der Kommunen steigen um 160 Millionen Euro. Alles, was Ihnen dazu eingefallen ist, Frau Beilstein, und was in diesem Antrag ausgewiesen ist: Mehr Geld!

Damit reiht sich dieser Antrag in eine wenig ruhmreiche inhaltliche Fehlschlägeaufzählung der CDU ein. Dieser Antrag ist einmal mehr wie Klarsichtfolie: ziemlich dünn und ziemlich durchsichtig, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Das alles zeigt, ebenso Ihr Vortrag, Frau Beilstein, dass Sie von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit in der Haushaltsführung nicht besonders viel verstehen, sondern dieser Antrag eine besonders dreiste Form von Wählertäuschung ist, meine Damen und Herren.

Frau Beilstein, Sie haben noch nicht einmal einen Hehl daraus gemacht, es genau so vorzutragen.

Sie beugen in Ihrem Antrag die Wahrheit, indem Sie beispielsweise die Aufgabe der Inklusion in der Frage der finanziellen Lasten einzig dem Land anheften wollen, meine Damen und Herren.

Ihre Bezeichnung der Menschenrechtskonvention, die die Bundesrepublik unterzeichnet hat, ist die, rot-grüne Ideologie und überhastetes Vorgehen, meine Damen und Herren. Ich finde, das spricht Bände. Wenn Sie sich nach Ihrer Verantwortung fragen, wenn Sie nach den finanziellen Lasten und der fairen Verteilung fragen – wir haben es schon ein paarmal diskutiert –, wo ist das Bundesteilhabegesetz, meine Damen und Herren?

Das steht in Ihrer Verantwortung in Berlin. Nichts bewegt sich da. Würden Sie mit Ihren Rätinnen und Räten vor Ort reden, dann wüssten Sie auch, dass das die wesentliche Entlastung ist.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD –
Zurufe von der CDU)

Da stellt sich natürlich die Frage nach der jetzt abgeschlossenen Koalitionsvereinbarung in Berlin. Wo nimmt die stellvertretende Bundesvorsitzende CDU ihre Verantwortung für die Kommunen in Rheinland-Pfalz wahr? Wo war denn Ihr Verhandlungsbeitrag? – Alles, was ich wahrnehmen durfte – ich gebe zu, aus größerer Distanz, – war das Ausbremsen der Finanzierungsvorschläge. Das ist das, was ich von der CDU wahrgenommen habe. Sich dann als Retter der Kommunen an dieses Pult zu stellen, ist ein ziemlich widersprüchliches Vorgehen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Dann versteifen Sie sich – es wird immer noch besser – zum Schluss Ihres Antrags in die sehr verwegene Behauptung, dass die Kommunalreform, die Gebiets- und Verwaltungsreform, mehr oder minder für den demografischen Wandel verantwortlich sei und fordern uns erneut dazu auf, ein Moratorium zu begehen und zu initiieren.

Wenn es in diesem Land nach Ihnen ginge, wenn wir all die Moratorien durchführen würden, die Sie von uns fordern, dann würde dieses Land zu einem vollständigen Stillstand kommen, meine Damen und Herren, und das ist nicht das, was wir wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Dann vergessen Sie doch bitte nicht, die relevanten Sachen in Ihrem Antrag gleich mit zu erzählen. Dieses Land gibt in dem kommenden Jahr 424 Millionen Euro für Kindertagesstätten aus. Das ist das, was im Haushalt steht. Kein Wort von Ihnen dazu, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Dieses Land, diese rot-grüne Landesregierung, diese Fraktionen haben letztes Jahr einen Nachtragshaushalt

beschlossen. In diesem Nachtragshaushalt haben wir 56 Millionen Euro mehr für Investitionen in den Kita-Ausbau beschlossen. Wer hat dagegengestimmt? – Sie, meine Damen und Herren von der CDU. Jetzt erzählen Sie mir noch einmal etwas von Kommunalfreundlichkeit.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Auch die Frage, wie all diese Maßnahmen, Kommunaler Entschuldungsfonds, kommunaler Finanzausgleich, die Unterstützung der Kommunen in diesen Zentralprojekten, im Land ankommen: Natürlich sind wir insgesamt nicht auf der rosigen Seite. Es wurde nie bestritten, dass die finanzielle Situation der Kommunen angespannt und schwierig ist und wir deswegen tätig werden müssen.

Wir haben Maßnahmen ergriffen. Aber dann erklären Sie mir, warum es ein Finanzbürgermeister in Mainz schafft, das erste Mal nach 20 Jahren einen Haushalt der Stadt Mainz auszugleichen? Erklären Sie mir das, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Herr Schreiner, Sie haben auch vor Ort dagegengestimmt. Herzlichen Glückwunsch dazu!

Wie viele Landkreise im Land kommen mit dem kommunalen Finanzausgleich auf die positive Seite, damit sie einen Ausgleich schaffen? – Beispielsweise der Rhein-Lahn-Kreis, der Donnersbergkreis.

(Staatsminister Lewentz: Der Westerwaldkreis, Mayen-Koblenz!)

Da haben Sie alle munter dagegengestimmt, meine Damen und Herren. Sie ruinieren die kommunalen Finanzen mit dem, wie Sie hier agieren, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Auch Ihre Forderung: Dort, wo Sie hätten tätig werden können, fordern Sie allen Ernstes einen transparenten kommunalen Finanzausgleich. Ich weiß, Transparenzforderungen sind schön. Wir saßen in der Enquete-Kommission zusammen. Wir haben ein Gesetz beraten.

Wir hatten die klägliche Show in der Enquete-Kommission. Sie haben es nicht einmal geschafft, dass Sie ein Eckpunktepapier hinbekommen haben, obwohl wir Ihnen die Frist verlängert haben, von einem Gesetzentwurf ganz zu schweigen. Das ist die Wirklichkeit, wie Sie Ihre Gesetzgebungsfunktion wahrnehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dieser Antrag ist einzig und allein dem 25. Mai 2014 geschuldet, die Pflichtschuldigkeit, sozusagen Wahlkampf im Landtag zu machen. Es ist das pflichtgemäße Abarbeiten der Jammerecke der kommunalpolitischen Vereinigung der CDU. Er bietet nichts Neues, er bietet

nichts Gutes, und deswegen ist er schlicht und ergreifend abzulehnen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Innenminister, Sie haben das Wort.

Aber lassen Sie mich bitte noch Gäste im Landtag begrüßen, und zwar mit Mitglieder der Bürgerinitiative gegen Fluglärm Mainz und Rheinhessen sowie Mitglieder der Bürgerinitiative Siegtal, Bürgerbündnis „Energiewende für Mensch und Natur e.V.“ Seien Sie herzlich willkommen im Landtag in Mainz!

(Beifall im Hause)

Herr Innenminister, Sie haben das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe heute über den Tag hinweg von der CDU ein Bild von unserem schönen Land gezeichnet bekommen. Ich habe Rheinland-Pfalz nicht wiedererkannt. Da bleiben die Busse liegen, die Bahnen fahren nicht mehr pünktlich, die Kommunen bieten ein Bild der Düsternis.

(Frau Klöckner, CDU: Der Fluglärm!)

Das ist Rheinland-Pfalz, wie Sie es beschreiben.

– Frau Klöckner, und den Fluglärm haben Sie auch erwähnt.

Sie haben es hier gesagt und zwei Kollegen verantwortlich gemacht, die bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN seit 100 Tagen für den Fluglärm Verantwortung haben. Das war Ihre Aussage zum Fluglärm. In Hessen – die GRÜNEN sind mit dabei – ist alles schlecht. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben im Übrigen intensiv darüber diskutiert, wo wir an der Seite unserer Menschen stehen, was Lärm – Bahnlärm, Fluglärm und den Verkehrslärm – betrifft.

Sehr geehrte Frau Beilstein, ich werde über das Stöckchen nicht springen, das Sie mir hinhalten; denn es ist nicht meine Art, einen verstorbenen Mitarbeiter meines Hauses, den ich und andere hier im Haus, auch Mitglieder der CDU-Fraktion, persönlich gut gekannt haben, hier im Landtag für die Kommunalwahl zu missbrauchen.

Ich könnte viele Aussagen von Rudolf Oster wiederholen. Ich werde das an dieser Stelle nicht tun, dafür ehre

ich das Andenken an diesen Mann viel zu sehr. Das muss man nicht einführen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Reichel, CDU: Demagoge!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Kollegen Noss und Steinbach haben sehr viel gesagt.

(Baldauf, CDU: Genau! Sie haben sehr viel gesagt!)

Ich will einige Ausführungen ergänzen. Zunächst einmal möchte ich mich herzlich bei all den vielen Menschen bedanken, die für unsere kommunalen Parlamente zur Wahl stehen, für die Ortsgemeinde-, für die Stadt- und die Verbandsgemeinderäte sowie für die Kreistage. Das sind viele Menschen, und am Schluss werden 30.000 Frauen und Männer Verantwortung übernehmen.

Um an eine Diskussion der letzten Monate anzuschließen, ich hoffe, es werden mehr als 16,8% Frauen sein, die dann in diesen kommunalen Parlamenten Mitglieder sind; denn das würde unseren kommunalen Parlamenten sehr gut tun.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Beilstein, wenn man einführt, dass wir 400 Gemeinden haben, bei denen es keinen Urwahlkandidaten gibt, dann ist es falsch zu sagen, dass wir in diesen Gemeinden am Schluss keinen Bürgermeister haben werden.

(Frau Beilstein, CDU: Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

Sehr viele Gemeinden werden ihre Bürgermeister dann durch die Räte wählen, und wir werden feststellen, dass insbesondere die ganz kleinen Gemeinden diese Schwierigkeiten haben. Darüber wird dann an anderer Stelle zu diskutieren sein.

Meine Damen und Herren, heute ist der 15. Mai. Heute ist die zweite Abschlagszahlung für den kommunalen Finanzausgleich fällig. Das Land wird den Kommunen in Rheinland-Pfalz heute 351 Millionen Euro überweisen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit werden schon vor Ende der ersten Jahreshälfte 184 Millionen Euro mehr in den kommunalen Kassen angekommen sein als im Vorjahr.

(Noss, SPD: Nix 50 Millionen Euro!)

Das ist der erste, der deutliche Schritt auf den Weg hin zu dem, was vorhin bezüglich des kommunalen Finanzausgleichs beschrieben wurde. Mit einer Steigerung auf 2,49 Milliarden Euro im Jahr 2016 von insgesamt 2 Milliarden Euro Ende 2013 ist das eine deutliche Entwicklung nach vorn. Das werden die Kommunen spüren.

Herr Steinbach hat einige genannt. Ich könnte Mayen-Koblenz, den Westerwaldkreis und noch andere hinzufügen, in denen es in Richtung ausgeglichener Haushalte geht und in denen man – wenn man die Presseberichte liest – schon darüber diskutiert, wie man das Plus verteilen kann, was man damit machen kann.

Das sind Entwicklungen, die wir angestoßen haben und so auch wollten. Der Kommunale Entschuldungsfonds bedeutet 3,9 Milliarden Euro einschließlich der Zinsen über 15 Jahre und Jahr für Jahr 85 Millionen Euro originärer Landesmittel. Das ist etwas, was sich mehr als sehen lassen kann, auch im Vergleich dessen, was die Bertelsmann Stiftung und andere bundesweit beschreiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Beilstein hat die Kindertagesstättenförderung angesprochen. Ich habe gerade mit Frau Ministerin Alt Rücksprache gehalten. Ich will Ihnen sagen, wir haben in der Frage der Betreuung von Kindern, Schülerinnen und Schülern und Studenten durchgängig wahrscheinlich eine ganz andere Vorstellung als Sie.

Wir sind für gebührenfreie Kindertagesstätten. Von der Zeit, als ich im Kreistag des Rhein-Lahn-Kreises Mitglied war, habe ich noch die alten Gebührenordnungen im Kopf. Im Vergleich zu der heutigen Situation bedeutet das für junge Familien mit zwei Kindern eine Erleichterung von über 1.200,00 Euro vom Netto.

(Zuruf der Abg. Frau Hayn, CDU)

Ich habe Ihre Steuerpolitikerinnen und -politiker aus Berlin oftmals von „Bierdeckelregelungen“ im Steuerrecht sprechen gehört. Die haben nie zu solchen Erleichterungen für Familien geführt.

Wir sind für kostenlose Schülerbeförderung. Rheinland-Pfalz ist ein Flächenland. Es ist richtig, dass wir an der Stelle keine Belastung auf die Eltern geben.

Wir sind für ein wohnortnahes Schulangebot. Das bieten wir von der Grundschule bis zur weiterführenden Schule. Liebe Kollegin Ahnen, wir haben nie diese Harakiri-G-8-Einführung durchgeführt, G 8 ohne Ausstattung und ohne alles. Die anderen Bundesländer machen dies gerade wieder rückgängig.

Wir haben nie Studiengebühren eingeführt.

Das ist eine Bildungspolitik, wie wir sie für richtig halten.

Wir haben – auch diese Zahlen darf ich an dieser Stelle nennen – von 2008 bis 2015 Gesamtausgaben des Landes für Zuschüsse zu Betriebs- und Investitionskosten der Kindertagesstätten in Höhe von 3,1 Milliarden Euro geleistet. Der Bund hat in diesem Zeitraum 300 Millionen Euro hinzugefügt, für die wir sehr dankbar sind. Das Geld haben wir gern genommen, wohl investiert und punktgenau eingesetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Haushalt meiner Kollegin Irene Alt stehen im Jahr 2014 503 Millionen Euro und im Jahr 2015 520 Millionen Euro – das sind mehr als eine Milliarde Euro – für Betriebs- und Investitionskosten für Kindertagesstätten bereit. So stellen wir uns die Unterstützung unserer Kommunen in diesem Bereich vor. Deswegen haben wir diese hohen Zahlen, diese hohen Prozentsätze von Kindern, die unsere Kindertagesstätten besuchen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind Zahlen, die beweisen, dass wir an der Seite unserer Kommunen stehen. Wenn ich noch einmal meine Förderprogramme in Erinnerung rufen darf wie Dorferneuerung, Investitionsstock, Städtebauförderung, Sportstätten-Förderung und kommunaler Straßenbau: hier kommen insgesamt Investitionssummen von über 900 Millionen Euro zusammen, die zielgerichtet für unsere Kommunen zur Verfügung gestellt werden.

Dieses Trauerbild der kommunalen Landschaft in Rheinland-Pfalz, das Sie beschreiben, halte ich für völlig falsch.

Zum Thema Inklusion ist alles gesagt worden. So an dieses Thema heranzugehen, das eine Aufgabe der Weltgemeinschaft, der Europäischen Gemeinschaft, der Bundesrepublik Deutschland und hier in Rheinland-Pfalz und hoffentlich in jedem kommunalen Parlament ist, und es in eine ideologische Ecke zu stellen, darüber kann man nicht diskutieren wollen, weil man dann in der Wortwahl weggerissen wird. Das will ich nicht tun. Das ist ein völlig falscher Ansatz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kommunal- und Verwaltungsreform: Sie sind eingeladen, und Sie sind erneut eingeladen, gerne mit uns darüber zu reden, wie wir gemeinsam die zweite Stufe organisieren.

Ich freue mich, in einer Umfrage des SWR zu lesen, dass das, was wir auf den Weg gebracht haben, 52% der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer für richtig halten. Das war ein beschwerlicher Weg. Ich weiß noch, wie oft Sie den Brandbeschleuniger vor Wahlen ins Feuer gießen wollten, um es hinzubekommen, dass sozusagen das ganze Land in Aufruhr ist.

(Pörksen, SPD: Ja!)

Wo sind denn die Demonstrationen zum Kommunalwahltag? – Sie werden erleben, dass es genauso wie bei den letzten Wahlen ausgeht, dass das vor Ort – ich behaupte einmal – mit einer immer größer werdenden Akzeptanz diskutiert wird und insgesamt die Bevölkerung in unserem Land sagt, jawohl, es muss entlang der demografischen Entwicklung, entlang der Modernisierung, der Möglichkeiten, mit Verwaltung in Kontakt zu treten, Veränderungen geben. Kommunen mit 7.000 und 8.000 Einwohnern können keine eigene Hauptverwaltung mehr organisieren und finanzieren.

Ein Letztes will ich sagen: Ich bin den Verhandlungsführern der Großen Koalition sehr dankbar, insbesondere unserer Ministerpräsidentin. Sie hat sich enorm dafür eingesetzt, dass wir im Bereich der Städtebaufördermittel eine Aufstockung von 455 Millionen Euro auf 700 Millionen Euro erfahren konnten.

Sie wissen, dass wir zwei Entscheidungen getroffen haben, zum einen eine verstärkte Investitionsförderung der Oberzentren, weil diese starke Lasten für das Umland zu stemmen haben, und zum zweiten Gemeinden, die im ländlichen Bereich, obwohl sie keine unter- oder mittelzentral ausgewiesene Funktionen haben, dennoch Verantwortung für Nachbargemeinden übernehmen, ob sie einen Supermarkt anbieten, Ärzteangebote oder

andere Angebote haben, mit einer eigenen Förderkulisse zu versehen.

Das ist ein Umsetzen von Städtebau auf die Notwendigkeiten, die wir in Rheinland-Pfalz haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich bin sicher, dass Andrea Nahles sehr schnell ein Bundesteilhabegesetz vorlegen wird. Das ist nur die rechtliche Rahmenbedingung. Herr Bundesfinanzminister Schäuble muss diese 5 Milliarden Euro so schnell wie möglich zur Verfügung stellen, die am Schluss für Rheinland-Pfalz 250 Millionen Euro bedeuten. Dieses Geld hilft dann weiter, dass unsere Kommunen vorankommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dieser Antrag, den Sie gestellt haben – das ist nicht der erste kommunale Antrag, der diesem Schicksal unterliegen wird –, ist ein Rohrkrepierer. Sie können froh sein, dass nur wenige Menschen draußen Ihren Antrag überhaupt lesen werden. Die, die genau hinschauen, wissen, dass Punkt für Punkt falsch und widerlegbar ist. Deswegen sollten wir möglichst schnell zum nächsten Tagesordnungspunkt übergehen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag. Wird Ausschussüberweisung beantragt? – Das ist nicht der Fall.

(Bracht, CDU: Bitte um Ausschussüberweisung!)

– Dann stimmen wir darüber ab. Es wird vorgeschlagen, den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3540 – an den Innenausschuss zu überweisen. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir kommen zur direkten Abstimmung über den Antrag. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3540 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich rufe nun **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Bund-Länder-Finanzbeziehungen transparent und grundlegend neu ordnen
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
 – Drucksache 16/3538 –

Für die antragstellende Fraktion hat Herr Kollege Steinbach das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Thema dieses Antrags ist die Neuordnung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Bund und den Ländern, und dieser vorgelegte Antrag beschäftigt sich mit der Fragestellung der erforderlichen Neubestimmung dieser Beziehungen. Diese umfasst einerseits die gesetzliche Regelung des Länderfinanzausgleichs, dazu im Wesentlichen das Maßstäbengesetz und das Finanzausgleichsgesetz; es gibt aber auch weitergehende Finanzbeziehungen, beispielsweise in Fragen der Verkehrsfinanzierung oder der Bildungsfinanzierung, die bei dieser Gelegenheit mit zu bestimmen sind.

Hierfür sind Verhandlungen zwischen den Ländern und dem Bund erforderlich. Der Anspruch auf den finanziellen Ausgleich zwischen den Ländern und gegenüber dem Bund ist durch das Grundgesetz vorgegeben, aber maßgebliche gesetzliche Bestimmungen, die das im Detail regeln, laufen im Jahr 2019 aus. Das ist der Zeitrahmen, in dem diese Verhandlungen stattfinden müssen.

Die Länder Bayern und Hessen haben gegen den Länderfinanzausgleich Klage vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe erhoben. Sie empfinden ihre Zahlerrlasten als zu hoch. Dies ist zum Teil sicherlich subjektiv nachzuvollziehen; ich bleibe aber dennoch dabei, dass dies vor allem durch den Zeitpunkt von Wahlterminen getrieben war, und nun besteht die Situation: Solange man klagt und das Verfassungsgericht berät, kann man eben nicht gut verhandeln, meine Damen und Herren. Das ist das Dilemma, in dem wir stecken.

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, hat in einer Stellungnahme den Finanzausgleich als bescheuert bezeichnet. – Das ist er in der Tat – der Finanzausgleich, nicht der Ministerpräsident –, aber nicht deswegen, weil die Starken bezahlen und die Schwachen etwas bekommen. Das ist schließlich Sinn und Zweck eines Ausgleichs; denn ein Finanzausgleich, der nicht ausgleicht, taugt nichts, meine Damen und Herren.

Nein, die Kritik richtet sich vor allem darauf, dass die Systematik der Verteilung die Berücksichtigung der einzelnen Bedarfe nicht besonders systematisch und nicht besonders transparent darstellt. Ich will dies an drei Beispielen erläutern.

Der bisherige Finanzausgleich kennt eine Privilegierung der Stadtstaaten. Das ist in den heutigen Zeiten sicherlich nicht mehr in der Form angemessen, meine Damen und Herren.

Der Finanzausgleich ist intransparent. Er ist sogar so intransparent, dass die Beteiligten die Behauptung, es gäbe nur vier Zahlerrländer, und Bayern zahle davon die Hälfte, unbesehen glauben, meine Damen und Herren. Doch dieser Glaube ist irrig, weil er den Umsatzsteuer-Vorwegausgleich eben nicht berücksichtigt.

Der Finanzausgleich ist schließlich unsystematisch; denn die Berücksichtigung der kommunalen Finanzstärke zu 64 % ist außer mit politischen Verhandlungsergebnissen gerade einmal gar nicht erklärbar, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Meine Damen und Herren, beim Thema der Bund-Länder-Finanzbeziehungen – ich habe es vorhin schon einmal gesagt – geht es nicht nur um den Finanzausgleich im engeren Sinne; andere Effekte und Verteilungswirkungen sind für die Finanzbeziehungen weitaus entscheidender. So wird durch die Verteilung von Gemeinschaftssteuern – dazu zählt beispielsweise im Wesentlichen die Lohn- und Einkommensteuer – ein Ausgleich, eine Umverteilung zwischen den Ländern erzielt, die weitaus größer ist als der Länderfinanzausgleich im engeren Sinne, die jedoch in keinem Haushalt auftaucht. Darum gehört zur Debatte des Finanzausgleichs immer auch die Debatte um andere Verteilungskonzepte, beispielsweise bei der Zerlegung und bei der Verteilung.

Wenn wir für den zukünftigen Finanzausgleich ein gutes und gesellschaftlich akzeptiertes Ergebnis haben wollen, dann müssen wir jetzt mit den Verhandlungen beginnen, und genau das begehrt unser Antrag. Deswegen begehren wir auch eine umgehende Abstimmung.

Unserer Auffassung nach sind bei den Verhandlungen folgende wesentliche Punkte zu berücksichtigen:

Wir wollen, dass die Länder zukünftig ihre Aufgaben erfüllen und gleichzeitig die Schuldenbremse einhalten können. Dafür brauchen sie eine entsprechende und angemessene finanzielle Ausstattung, meine Damen und Herren.

Wir wollen, dass der grundgesetzliche Anspruch auf einen angemessenen Ausgleich erfüllt wird. Wir wollen eine Verhandlung auf breiter Basis, weil die Interessen von vielen Ländern in vielfältiger Weise betroffen sind, und wir wollen Transparenz bei den Verhandlungen und keine großkoalitionäre Kuschelgruppe.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Schreiner das Wort.

Abg. Schreiner, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Steinbach hat es gesagt: Die Bund-Länder-Finanzbeziehungen müssen neu geordnet wer-

den. In 65 Jahren Bundesrepublik ist dort der eine oder andere Ballast angehäuft worden.

Wir haben zwei Leitlinien, wie wir uns das vorstellen: Das erste ist, dass Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzverantwortung in eine Hand gehören, und das Zweite ist, dass das Thema Solidarität sowohl vertikal als auch horizontal gelten muss. Aber diese Solidarität ist eben keine Einbahnstraße. Finanzschwachen Ländern muss geholfen werden, das ist zweifellos richtig, aber es ist auch genauso richtig, dass die Leistungsanreize, die Anreize für eine gute Wirtschaftspolitik in den Bundesländern, gestärkt werden müssen und in diesem Punkt der Länderfinanzausgleich genauso reformbedürftig ist wie in einer Vielzahl von anderen Regelungen.

Insofern ist Ihr Antrag nur ein Schlaglicht in dieser großen Diskussion, die wir seit ein paar Jahren führen, und lässt vieles im Schatten. Sie haben gesagt, Sie begehren heute die Abstimmung. Ich bedauere das persönlich. Wenn ich einen Wunsch hätte, dann wäre es, dass dieser Antrag an den Ausschuss überwiesen würde, dass wir nach gemeinsamen Positionen suchten und damit auch ein Signal setzen würden für Deutschland, für die Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg, und das wäre nicht zuletzt auch gut für Rheinland-Pfalz.

(Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

Sie wissen – Herr Kollege Ramsauer, Sie wissen es auch –, im Oktober 2012 haben alle 17 haushalts- und finanzpolitischen Sprecher der CDU und der CSU des Bundes und aller 16 Bundesländer eine gemeinsame Position zum Thema Länderfinanzausgleich gefunden. Sie haben zehn Leitlinien verabschiedet. Darüber kann man im Detail diskutieren. Unbestritten, Sie können sich eine herauspicken und können sagen, das geht aus diesem und jenem Grunde gar nicht.

Das Besondere ist aber, dass es gelungen ist, zwischen SPD- und CDU-regierten Ländern, zwischen Geberländern und Nehmerländern, einen Kompromiss zu finden, eine gemeinsame Diskussionsgrundlage, auf der man weiterhin das Gespräch mit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN oder der SPD suchen kann und suchen will.

(Ramsauer, SPD: Warum geht denn dann Herr Seehofer vor Gericht? –
Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

– Herr Kollege Ramsauer, auf ein entsprechend starkes und kraftvolles Signal insbesondere vonseiten der SPD-geführten Länder, bei dem man sich auch einig wäre über Geberländer und Nehmerländer hinweg, bei dem man sich einig wäre zwischen A-Ländern und B-Ländern, warten wir noch; denn die starken Interessen müssen gegeneinander abgewogen werden, und das Umsteuern muss abgedeckt werden. Dazu sind wir gar nicht weit voneinander entfernt, und dafür braucht es tragfähige Kompromisse, zu denen wir auch bereit sind.

Den Zeitdruck, den Sie beschrieben haben, sehen wir auch. Es wäre ziemlich spät, wenn wir erst 2019 etwas beschließen würden. Wir brauchen jetzt Planungssicherheit bzw. so schnell wie möglich, auf jeden Fall noch in dieser Legislaturperiode, damit wir wissen, mit wel-

chen Haushaltsmitteln wir in der nächsten Dekade planen können.

Im Konkreten ist Ihr vorliegender Antrag leider nicht zustimmungsfähig. Beispielsweise weist er sehr eindeutig immer auf den Bund. Man kann natürlich immer dann, wenn es ein Problem gibt – das haben wir heute schon mehrfach erlebt –, sagen, das müssen andere für mich lösen. Ich glaube, es stünde uns gut an, wenn wir uns dabei an die eigene Nase fassen würden. Die Regeln gelten für alle Bundesländer gleichermaßen. Manche Bundesländer kommen besser damit zurecht, was wir uns an Regeln in der Bundesrepublik Deutschland gegeben haben, Rheinland-Pfalz nicht. Davon lese ich in Ihrem Antrag wenig, was wir als Rheinland-Pfälzer tun müssten, um solidarisch zu sein und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, in absehbarer Zeit kein Nehmerland mehr zu sein.

Man kann auch die eine oder andere Einzelforderung, die Sie in Ihrem Antrag aufgreifen, hinterfragen, zum Beispiel den Prüfauftrag unter Nummer 7, den Altschuldentilgungsfonds. Ich weiß, es gibt auch in meiner Partei Politiker, die sich aus einer Großen Koalition auf Landesebene heraus so etwas gut vorstellen können, die aber auch einfach nicht wissen, wie sie ihre Schulden abtragen sollen. Wenn man sich die Idee eines solchen Altschuldentilgungsfonds einmal auf der Zunge zergehen lässt, heißt das doch, Rheinland-Pfalz hat 40 Milliarden Euro Schulden aufgehäuft, und die sollen jetzt andere zurückzahlen.

(Ramsauer, SPD: So ein Unfug!)

Das wird so nicht kommen. Jetzt schon gleich zu Beginn zu sagen, wir wollen die Verantwortung für die Fehlleistungen der Politik, die in diesem Land in den letzten Jahren und Jahrzehnten verübt wurden, die anderen bezahlen lassen – ein solches Signal möchte ich nur ungern von einem solchen Antrag ausgehen lassen.

(Beifall der Abg. Frau Thelen, CDU)

Darüber hinaus fehlen auch entscheidende Punkte, beispielsweise in der Frage, dass wir mehr Kompetenzen für den Stabilitätsrat brauchen, und es wird auch überhaupt nichts gesagt über automatische Sanktionen für Länder, die die Solidarität im Länderfinanzausgleich missbrauchen.

Wir sind gesprächsbereit. Dem vorliegenden Antrag können wir heute so nicht zustimmen. Ich mache noch einmal ausdrücklich das Angebot, dass wir darüber im Haushalts- und Finanzausschuss sprechen können und wollen. Unser Ziel wäre es, dass von diesem Land ein starkes Signal für einen gemeinsamen Reformansatz des Länderfinanzausgleichs ausgeht.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Kollegen Ramsauer das Wort.

Abg. Ramsauer, SPD:

Herr Kollege Schreiner, Sie reden von einem starken Signal und davon, dass sozusagen eine solidarische Übereinkunft getroffen werden kann. Aber das kann nicht gelingen, solange ein A-Land dann vor Gericht zieht. Dann müssen Sie sich einmal mit Herrn Seehofer austauschen. Ich glaube, Sie haben vor allem auch dem Kollegen nicht zugehört, der deutlich gemacht hat, dass wir eigentlich, wenn man alles zusammenrechnet, gar kein Nehmerland, sondern längst ein Geberland sind. Dann müsste man das auch ehrlicher Weise sagen. Dann hat es gar keinen Sinn zu sagen, wir diskutieren jetzt lange im Ausschuss, sondern dann muss man deutlich sagen, von uns muss ein starkes Signal ausgehen, dass dies alles zusammengerechnet wird und es einen fairen Ausgleich gibt, und zwar einen fairen Ausgleich als politische Lösung und dass man nicht mit den roten Roben droht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Herrn Kollegen Schreiner das Wort zu Erwidern.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Kollege Ramsauer, ich möchte es kurz machen. Die Klage, die aktuell vor dem Bundesverfassungsgericht anhängig ist, richtet sich gegen den bestehenden Länderfinanzausgleich. Ihr Antrag zielt auf den zukünftigen Länderfinanzausgleich ab.

(Ramsauer, SPD: Natürlich! Weil wir meinen, es ist eine politische Aufgabe!)

Wir vergleichen da Äpfel mit Birnen. Genau aus dem Grund, weil der bestehende Länderfinanzausgleich keine Leistungsanreize hat, wird dagegen geklagt. Genau diesen Punkt müssen wir im neuen Länderfinanzausgleich besser lösen und regeln. Insofern ist die Klage und sind die Hinweise, die aus einem entsprechenden Urteil kommen, sogar sehr hilfreich, wenn wir einen neuen Länderfinanzausgleich auf den Weg bringen wollen.

Ich möchte einen zweiten Aspekt ansprechen. Sie haben recht, wir müssen alles zusammen sehen. Wenn man den Antrag liest, dass man sämtliche Finanzströme zwischen dem Bund und den Ländern in den Blick nehmen muss, dann ist das etwas, bei dem ich sagen muss, ja, da könnten wir gemeinsam weiter daran arbeiten.

Sie sind von der gleichen Krankheit, die Sie uns vorhin vorgeworfen haben, nicht ganz frei.

(Ramsauer, SPD: Ich bin außer am Knie ganz gesund!)

Wenn ich zum Beispiel den Antrag sehe, den Sie zwei Tagesordnungspunkte später beraten wollen, „Zukunfts-

fähige Mobilität für Rheinland-Pfalz“, dann geht es genau um solche Finanzströme zwischen Bund und Ländern. Da geht es, glaube ich – korrigieren Sie mich, Herr Finanzminister –, um ÖPNV-Mittel von ungefähr 300 Millionen Euro im Jahr, die aus Berlin kommen. Dann nehmen wir das alles zusammen. Dann ziehen Sie Ihren Antrag aber unter dem übernächsten Tagesordnungspunkt zurück.

Entweder nehmen wir alles zusammen und beraten alles in einem – das wäre der Antrag zum Länderfinanzausgleich –, oder Sie machen den Fehler, dass Sie jetzt schon Dinge in Einzelpositionen festzurren und am Schluss keinen Bewegungsspielraum mehr für die wichtigen Verhandlungen haben, um zu einem guten Ergebnis beim Länderfinanzausgleich zu kommen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Wansch für die SPD-Fraktion.

Abg. Wansch, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Baldauf, CDU: Jetzt kommt ein Feuerwerk! –
Der Redner öffnet am Rednerpult eine
Flasche Wasser)

– Das ist ein sehr trockenes Thema, deswegen muss man da schon einmal zu dem einen oder anderen Schluck Wasser greifen.

Ich möchte an der Stelle auf das Thema insoweit eingehen, als wir beim Bund-Länder-Finanzausgleich ein wirklich sehr komplexes Thema haben. Bei unserem Antrag geht es um die Frage, wie ich das ein Stück weit transparenter bei der Frage der Neuordnung gestalten kann. Horizontaler Finanzausgleich – vertikaler Finanzausgleich. Was steckt dahinter?

Die Diskussion wird hier nicht nur in diesem Hause geführt, sie wird auch immer wieder ganz gerne bei dem einen oder anderen Wahlkampfthema angerissen. Es wurde eben auch im Rahmen der Kurzintervention beleuchtet: Sind wir tatsächlich ein Nehmer- oder nicht vielleicht doch schon ein Zahlerland?

Der Finanzausgleich, um den es aktuell geht, hat verschiedene Faktoren. So, wie es der Kollege Schreiner eben getan hat, wie es auch die CDU oftmals macht, wird immer nur ein Faktor herausgegriffen. Dann blickt man zum Beispiel auf den Länderfinanzausgleich im engeren Sinne und sagt, Rheinland-Pfalz ist ein Nehmerland.

Ja, was ist denn mit dem Umsatzsteuer-Vorwegausgleich? Was ist mit der Bundesergänzungszuweisung? Hat das nicht auch in das Ganze hier mit einzufließen?

Wenn ich das dann mache, komme ich in die Situation, dass Rheinland-Pfalz ein ganz zartes Zahlerland ist, zart deshalb, weil selbst bei einer Statistik der Ausschlag so zurückhaltend ist, dass man es nicht sieht.

So hat aber zum Beispiel auch die „WirtschaftsWoche“, die mit Sicherheit unverdächtig ist, eine Zeitschrift zu sein, die uns parteipolitisch besonders nahesteht, in ihrer Ausgabe am 21. Januar 2014 dargestellt, wie in den einzelnen Bundesländern der Länderfinanzausgleich geregelt ist.

Ausgerechnet bei Rheinland-Pfalz ist fast kein Ausschlag feststellbar. Ihre Behauptung also auch in der Vergangenheit, die Sie mehrfach mit der Feststellung zitiert hatten, Rheinland-Pfalz lebe auf Kosten anderer, ist absolut falsch und nicht zu halten.

(Beifall der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was wollen wir mit diesem Antrag erreichen? Es geht zuallererst einmal um die Fragestellung, wie ich in diesen Diskussionsprozess einsteige, nachdem wir – wie bekannt – zwei Klagen von zwei Bundesländern beim Bundesverfassungsgericht haben. Sie beklagen den alten bisherigen Finanzausgleich.

Es ist schon seltsam, dass Sie diese Klagen zu einem Zeitpunkt einreichen, als wir kurz vor einem Wahltermin standen. Aber der alte Bundesländerfinanzausgleich war einvernehmlich auch von diesen Ländern mit unterschrieben, also mit ausgehandelt worden und insoweit für die Zeit bis 2019 gemeinsam auf den Weg gebracht worden.

Wir wollen erreichen – insoweit fordern wir auch die Landesregierung auf –, dass bei diesem neuen Aushandlungsprozess, wie er jetzt läuft, dieser Prozess in einem offenen und transparenten Verfahren unter Einbeziehung von Vertreterinnen und Vertretern der Landesparlamente und natürlich auch der Kommunen gestaltet wird.

Ziel ist es, damit Voraussetzungen zu schaffen, dass auch Länder und Kommunen ihren jeweiligen Haushalt konsolidieren können und die Problematik der Schuldenbremse, die ab 2020 greift, auf jeden Fall im Auge behalten wird.

Letztendlich darf ich an dieser Stelle natürlich auch noch das Stichwort Konnexitätsprinzip in den Raum stellen. Es ist für uns wichtig, dass wir dieses Thema aufgreifen

(Glocke des Präsidenten)

und gerade in diesem Zusammenhang die Frage stellen, wie das auf Bundesebene geregelt werden kann, nachdem es in Rheinland-Pfalz in der Landesverfassung geregelt ist. Das sollte auf Bundesebene zumindest in den Diskussionsprozess hineingebracht werden.

Ich kann für meine Fraktion signalisieren, wir werden diesem Antrag zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Kühl.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, diese Debatte über die Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen ist außerordentlich wichtig. Nach der Sommerpause wird es losgehen.

Ich gehe davon aus, dass sich in Kürze die Ministerpräsidentenkonferenz mit der Bundesregierung darauf verständigen wird, wie und in welchen Formationen man über die Neuordnung verhandeln wird. Der Zeitrahmen ist relativ knapp. Man hat sich verständigt, dass man bis Ende 2015 durch sein will, um das Jahr 2016 zu nutzen, um die notwendigen Gesetzgebungsverfahren noch in dieser Legislaturperiode des Deutschen Bundestages abzuschließen.

Ich finde es wichtig, das wir als Regierung ein Gefühl dafür haben, welche Erwartungen dieses Parlament an uns hat, wenn wir als eines von 16 Ländern in Berlin diese Neuordnung verhandeln.

Mit den gemeinsamen Positionen ist es leider noch nicht so weit. Herr Schreiner, ich kenne das Papier der Landtagsfraktionen der CDU und der Bundestagsfraktion. Das ist ein gemeinsames Papier. Ich hoffe, ich enttäusche Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, dass auch die CDU-geführten Regierungen durchaus abweichende Meinungen zu dem haben, was Sie in diesem Papier niedergelegt haben. Zum Teil sind diese Positionen auch sehr eng verbunden mit der Position des Landes Rheinland-Pfalz.

Die Finanzministerkonferenz hat vor einiger Zeit verschiedene Bewertungspapiere verabschiedet. Rheinland-Pfalz hat das gemeinsam mit 10 anderen Ländern gemacht. Eine ganze Reihe von CDU-geführten Ländern war mit dabei. Die Interessenlage beim Länderfinanzausgleich, bei den Bund-Länder-Finanzbeziehungen orientiert sich nicht notwendigerweise an parteipolitischen Grenzen. Das hat gute Gründe und ist vernünftig, weil es um Föderalismus und Parteipolitik geht.

Ich denke, aus Sicht der Landesregierung sind verschiedene Eckpunkte zentral. Der erste zentrale Eckpunkt dafür ist, dass wir den Föderalismus wahren wollen, indem wir ein Finanzausgleichssystem nach wie vor weiterhin etablieren, das sich am Gedanken des kooperativen Föderalismus oder an dem Gedanken einer Solidargemeinschaft orientiert.

Ich habe Sie bei Ihrer Einlassung so verstanden, dass das für Sie ein wichtiges Kriterium ist. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Es gibt Länder, die glauben, dass wir auf dem besseren oder richtigen Weg wären, wenn

wir so etwas wie einen Wettbewerbsföderalismus in Deutschland etablieren würden.

Ich glaube, wenn man sich noch einmal kurz vor Augen führt, warum es Föderalismus in Deutschland gibt, dann wird relativ schnell klar, warum das Modell des kooperativen Föderalismus oder der Solidargemeinschaft das richtige ist. Es waren nicht ethnisch-soziale Konflikte, die die Grundlage dafür waren, dass wir einen Föderalismus haben. In anderen Ländern ist das so. Es waren nicht geographische Besonderheiten. Länder wie Australien oder Neuseeland sind wahrscheinlich ohne föderative Strukturen aufgrund ihrer Größe gar nicht zu regieren.

Es sind auch keine historischen Gründe, die beispielsweise in Ländern wie den USA, die seit Jahrhunderten in einer föderalistischen Tradition verhaftet sind, eine besondere Rolle spielen. Nein, bei uns in Deutschland waren es demokratie-theoretische Gründe, weil wir nach den Erfahrungen der Weimarer Zeit und des Dritten Reiches uns gesagt haben, es muss neben dieser horizontalen Kontrolle durch die horizontale Gewaltenteilung auch noch eine vertikale Kontrolle geben.

Wenn man dieses demokratie-theoretische Argument in den Mittelpunkt stellt, dann ist es nahezu zwingend und logisch, dass man einen Finanzausgleich etablieren muss, der sich an dem Leitbild gleichwertiger Lebensverhältnisse orientiert. Wäre das nicht so, würde man jedes Bundesland sozusagen mit seiner Finanzsituation alleine lassen, dann würden die Menschen in den finanzschwachen Ländern, in den ostdeutschen Ländern oder im Saarland, nicht akzeptieren können, dass sie aus ihrer Sicht einen so hohen Preis für eine funktionierende Demokratie bezahlen müssen.

Der Wettbewerbsföderalismus kann diese Funktion, gleichwertige Lebensverhältnisse zu garantieren, nicht leisten. Deswegen ist er keine Alternative. Deswegen sind Bestrebungen, die zumindest verbal, vielleicht manchmal nur um die Verhandlungsposition zu stärken, aus Bayern kommen, abzulehnen.

Zweiter Punkt: Wenn man dem Petitum gleichwertiger Lebensverhältnisse das Wort redet, dann muss man fragen, was bei der Umverteilung, die bei der Herstellung von gleichwertigen Lebensverhältnissen vonstattengeht, zu beachten ist. Das erste wichtige Kriterium, für das wir uns als Landesregierung bei allen Gesprächen einsetzen, ist, dass keine Umkehrung der Ausgangsverteilung durch den horizontalen Finanzausgleich stattfinden darf, nicht nur keine Umkehrung in der Reihenfolge der Finanzausstattung, sondern auch keine Egalisierung.

Aber wenn man dies zum Kriterium erhebt, dann ist eines von ganz zentraler Bedeutung, nämlich die Frage, was die richtige Ausgangsverteilung ist. Ich kann ein solches Verteilungskriterium nur dann seriös behandeln bzw. abarbeiten, wenn ich eine Ausgangsverteilung habe, die die tatsächliche Finanzkraft in der Ausgangssituation widerspiegelt. Da haben wir drei zentrale und klare Forderungen.

Die erste Forderung lautet: In die Ausgangsverteilung dürfen keine Verteilungselemente eingehen. Das heißt,

die Vorabverteilung durch die Umsatzsteuer, die sogenannten Ergänzungsanteile, muss sozusagen in die Ausgangsverteilung eingehen und als eigenes Verteilungselement angesehen werden.

Der zweite Punkt ist, dass die Steuern in allen Ländern am Ort der steuerlichen Leistungsfähigkeit zugerechnet werden. Das ist gegenwärtig bei der Verteilung aller Steuerarten nicht gewährleistet. Das gilt beispielsweise für die Kapitalertragsteuer. Die wird zugerechnet am Ort der Abführung. Das sind gegenwärtig im System der Abgeltungsteuer die Banken. Davon profitiert ein Land seit Jahren deutlich überproportional und hält sich deswegen für viel stärker in seiner Finanzkraft, als es tatsächlich der Fall ist. Das ist das Land Hessen. Die Kapitalertragsteuer muss am Ort der steuerlichen Leistungsfähigkeit, also am Wohnort zugerechnet werden.

Den dritten Punkt, damit wir eine faire Ausgangsverteilung haben, hat Herr Kollege Steinbach angesprochen. Wir wissen nicht erst seit den Urteilen des Verfassungsgerichts in Rheinland-Pfalz, sondern auch aus anderen Ländern, Thüringen, Hessen, dass die Länder eine besondere, letztlich eine paternalistische Verantwortung für ihre Kommunen haben. Aber dann ist es natürlich logisch, dass die Finanzkraft der Kommunen nicht wie bisher nur zu 64%, sondern zu 100 % in die Ermittlung der Ausgangsfinanzkraft eingerechnet wird.

Wenn wir diese faire Ausgangsverteilung haben, dann sind wir dafür, dass klar gilt, die Reihenfolge der Länder darf durch die Umverteilung nicht verändert und nicht egalisiert werden.

Wie viel umverteilt wird, ist letzten Endes wie alle Verteilungsentscheidungen eine politische Entscheidung. Diese politische Entscheidung muss – wie immer bei politischen Verteilungsentscheidungen – unter dem Aspekt des Interessenausgleichs getroffen werden.

Insofern, glaube ich, stimmen wir nach dem, was Herr Schreiner, Herr Steinbach und Herr Wansch gesagt haben, vom Grundsatz in dieser Frage überein.

Herr Schreiner, Sie haben gesagt, wir müssen auch darauf achten, dass Fehlverhalten sanktioniert wird. Da würden wir zunächst einmal alle zustimmen. Wenn wir anfangen zu definieren, was Fehlverhalten ist, dann wird es schwierig und eng. Wir müssen aufpassen, dass wir mit einer solchen Aussage nicht die Autonomie der Länder in ihren Ausgabenentscheidungen verletzen. Ich erinnere mich daran, dass auch maßgebliche Mitglieder ihrer Fraktion vor dem hessischen Landtagswahlkampf mit Flugblättern am Mainzer Hauptbahnhof standen und gesagt haben, dass Rheinland-Pfalz ein solches Fehlverhalten begeht, weil es die Kita-Gebühren abgeschafft hat.

(Ramsauer, SPD: Was heißt hier maßgeblich, das war die Frau Klöckner!)

– Ach so!

Ich glaube, wenn wir an diesen Punkt kommen, dass wir uns gegenseitig zurufen können, welche Art von Ausgaben wir in einem anderen autonomen Bundesland nicht

mehr als freie, autonome, vom Landtag verabschiedete Ausgabenentscheidung respektieren, dann wird es eng.

Wenn Sie also eine Idee haben, wie man dieses Fehlverhalten in ein solches System einpassen kann, wäre ich dankbar – das meine ich ernst –, wenn Sie uns sagen könnten, wie man das entsprechend rechtlich ausgestalten könnte.

Der letzte Punkt, den ich ansprechen will, sind die vertikalen Zuweisungen. Das wird im Wesentlichen bei der Neuordnung die Frage sein, was mit dem Geld passiert, das der Bund bisher für den Aufbau Ost ausgegeben hat bzw. mit dem Geld, das er gegenwärtig über den Soli dafür vereinnahmt. Das werden im Jahr 2019 17 Milliarden Euro sein. Diese 17 Milliarden Euro werden spannend. Da gibt es unterschiedliche Positionen.

Die eine ist, na ja, dann erhebt der Bund dieses Geld nicht mehr. Als Soli kann es dann wahrscheinlich ohnehin nicht mehr erhoben werden. Diese Steuer wird also nicht mehr erhoben und wird auch nicht anderweitig verwendet. Sie fällt dem Bund anheim. Von dieser Position träumt vielleicht mancher in der Bundesregierung, aber es gibt keines der 16 Länder, das der Auffassung wäre, dass man auf dieses Geld verzichten sollte, sondern alle sind in einer einheitlichen Stellungnahme der Meinung gewesen, dass hiermit andere Dinge gestaltet werden müssen oder das Geld für anderes verwendet werden muss.

Natürlich gehen die Meinungen auseinander, für was das Geld verwendet werden sollte. Herr Schreiner, ich bin schon der Meinung, dass ein Altschuldentilgungsfonds eine gute Alternative ist oder ein Element sein könnte, das aus diesen neuen vertikalen Zuweisungen alimentiert wird. Dafür gibt es letzten Endes eine ganz wichtige Begründung: Die letzten – jetzt muss ich nachrechnen – 25 Jahre Deutsche Einheit sind an den westdeutschen Ländern nicht spurlos vorbeigegangen.

Dieses Nichtspurlosvorbeigehen manifestiert sich ein Stück weit auch in der Verschuldungssituation der Länder und Kommunen, und es manifestiert sich darin, dass wir aufgrund der Tatsache, dass wir schon vor 1989 Beamte beschäftigt haben, sehr hohe Versorgungslasten haben. Ich glaube, es macht einen gewissen Sinn, dass wir einen Altschuldentilgungsfonds, der in Anlehnung beispielsweise an die Fonds, die in Rheinland-Pfalz und woanders auf kommunaler Ebene etabliert worden sind, mit den Mitteln finanzieren.

Eine andere Idee, die vorgebracht wird, ist die, dass man den Soli sozusagen in den Einkommensteuertarif überführt. Davon hätten dann die Länder 42,5 %, der Bund 42,5 % und der Rest ginge an die Kommunen. Sie wären frei, was sie damit täten.

Eine dritte Möglichkeit wäre, dem Nachholbedarf an Infrastruktur in vielen westlichen, gerade Flächenländern mit diesen Mitteln ein Stück weit Rechnung zu tragen.

Das ist eine Diskussion, in die wir offen hineingehen müssen. Eine Diskussion, bei der ich skeptisch bin, ist die, die sich – ich weiß nicht, ob das alle CDU-

Fraktionen, die sich in diesem Papier wiederfinden, gemerkt haben – aus der Sicht der Zahlerländer ziemlich egoistisch darstellt. Ich könnte mir schon vorstellen, dass es, als ihr das Papier geschrieben habt, die Hessen und Bayern waren, die besonders darauf geachtet haben, dass das hineinkommt. Das ist aber ganz gut verpackt.

Ich glaube, im Papier steht der Vorschlag, dass man in Anlehnung an die Idee von Washington D. C. so etwas wie Berlin D. C. einführt. Das heißt, Berlin bekommt als Bundesland einen Sonderstatus und wird alleine durch den Bund finanziert. Die Berliner bekommen momentan 3,5 Milliarden Euro. Wenn man das macht, ist klar, was passiert. Diese 3,5 Milliarden Euro gehen 1 : 1 zugunsten von Bayern und Hessen. Ich weiß nicht, ob es die Idee einer Verbesserung eines solidarischen Finanzausgleichs ist, dass die beiden reichsten Länder noch ein bisschen was obendrauf bekommen. Da ist zumindest die Vorstellung von mir und von vielen anderen Ländern eine andere.

Meine Damen und Herren, ich glaube, der Finanzausgleich in Deutschland ist, wenn ich das einmal so sagen darf, ausgeurteilt. Wir brauchen keine neuen Verfassungsgerichtsurteile. Es werden auch keine wahnsinnig neuen Erkenntnisse aus dem Urteil kommen. Ich bin mir relativ sicher, dass die Klage abgewiesen wird.

Allen ist klar, was im Finanzausgleich geht und was nicht geht. Er ist im Übrigen gar nicht mehr so schlecht in seinem horizontalen Teil. Solche Absurditäten wie Seehafenlasten und andere Sonderbedarfe gibt es nicht mehr.

Ich glaube, wir wissen alle, die anhängigen Klagen sind damals aus wahltaktischen Gründen in Karlsruhe eingereicht worden. Dann musste man zuerst einmal nach der Bundestagswahl und nach den Landtagswahlen – die fanden ziemlich zeitgleich statt – eine Schamfrist vergehen lassen. Seehofer hat schon einmal ein bisschen gezuckt und das angedeutet, aber dann ist er wieder zurückgeholt worden, weil Bouffier noch ein bisschen warten will.

Ich hoffe sehr – auch im Interesse der Gespräche, die wir ab dem Herbst führen müssen –, dass diese Klagen zurückgezogen werden; denn solange es diese Klagen gibt, muss jeder in diesen Gesprächen taktisch argumentieren, weil er fürchten muss, dass dann, wenn er sich in eine Interessenausgleichsdiskussion, in eine Kompromissituation begibt, ihm das bei den Verhandlungen in Karlsruhe negativ ausgelegt wird.

Ich würde mich freuen, wenn die heutige Debatte der Beginn einer Debatte über die Positionierung des Landes Rheinland-Pfalz in den Bund-Länder-Verhandlungen wäre. Ich glaube, wir haben ein gemeinsames Ziel: Unser Bundesland sollte aus diesen Verhandlungen gestärkt hervorgehen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Jetzt hat Herr Kollege Schreiner das Wort. Wir haben noch viel Zeit.

(Ramsauer, SPD: Wie viel Zeit?)

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Präsident, ich habe gehört, ich hätte 11 Minuten Redezeit.

Vizepräsident Schnabel:

13 Minuten! Alle anderen Fraktionen haben 6 Minuten.

Abg. Schreiner, CDU:

– 13 Minuten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Blick auf die Uhr werde ich diese Zeit nicht ausschöpfen.

Herr Minister, das, was Sie eben gesagt haben – vor allem im zweiten Teil ihrer Rede –, war alles um Längen spannender als das, was im Antrag von Rot-Grün steht. Deshalb sage ich einmal, es wäre eigentlich gut, wir würden nicht nur 13 Minuten darüber reden, sondern wir würden uns wirklich im Haushalts- und Finanzausschuss die Zeit nehmen, die es verdient, dass wir uns mit diesem Thema im Detail auseinandersetzen.

Vom Herrn Finanzminister sind viele wichtige und richtige Sachen angesprochen worden. Beim Thema Sanktionsmechanismus können wir uns darüber streiten, was wir genau hineinschreiben, aber es gibt den Stabilitätsrat. Wir schauen in die Zukunft. Das Land Rheinland-Pfalz wird sich natürlich auch unter einer CDU-geführten Landesregierung immer an die Schuldenbremse halten, aber die Sanktionsmechanismen sollen gerade bei den Ländern greifen, die die Solidarität missbrauchen und über ihre Verhältnisse leben.

Das beschränkt nicht die Rechte eines Parlaments, weil sich das Parlament selbst schon beschränkt und gesagt hat, wir wollen nur so viel Geld ausgeben, wie wir einnehmen. Die Sanktionsmechanismen müssen eben dann greifen, wenn – das haben wir in der Bundesrepublik Deutschland, da müssen wir nicht weit gehen, auch schon erlebt – Parlamente nicht so klug handeln, nur das Geld auszugeben, das sie eingenommen haben.

Wenn es einen solchen Sanktionsmechanismus gibt und er im Zweifelsfall automatisch greift, gibt es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass er niemals zum Zuge kommt, Herr Finanzminister. Insofern ist es klug, so etwas mit zu verhandeln.

(Beifall der Abg. Frau Thelen, CDU)

Darüber können wir uns streiten, aber ich bin davon überzeugt, das ist klug.

Sie haben eben das Thema Soli und die ganzen Finanzbeziehungen mit den neuen Bundesländern angesprochen, die 2019 auslaufen. Herr Schäuble hat heute auf einer Veranstaltung der IHK so schön gesagt, dass es in irgendeiner Form mit einem Soli nach 2019 weitergehen werde und er persönlich aus den Ländern und von der Bundesebene schon Anregungen bekommen habe, ein Vielfaches dessen, was heute über den Soli umverteilt wird, nach 2019 umzuverteilen.

Das war alles nicht so ganz ernst gemeint, aber es ist richtig, dass wir eine neues Element der Solidarität zwischen den Bundesländern brauchen und es ein paar Jahre und Jahrzehnte gab, in denen die neuen Bundesländer unsere Solidarität gebraucht haben. Da sagen Sie sehr zu Recht, dass da auch ein Land wie Rheinland-Pfalz in die Solidarität gegangen ist. Es gibt aber neue Herausforderungen.

Wir reden in diesem Haus beispielsweise sehr oft über den demografischen Wandel. Eine der zehn Positionen – es geht nicht nur um Berlin, es geht nicht nur um den Sanktionsmechanismus – im Positionspapier der CDU und CSU vom Oktober 2012 ist, dass zu den bisherigen Ausgleichsmechanismen ein Element hinzutreten muss, das dem demografischen Wandel, der demografischen Entwicklung in den Ländern Rechnung trägt, damit finanzielle Verluste, die aufgrund von Bevölkerungsschwund und Bevölkerungswanderung entstehen, abgemildert werden.

Wir können im Detail darüber diskutieren, wie wir das ausgestalten, ob das eine gute Idee ist oder ob Sie eine andere, bessere Idee haben. Aber das ist eine Idee, die für Rheinland-Pfalz zweifellos gut wäre. Ich glaube, wir sind uns darin einig, dass wir über alle Ländergrenzen und über alle Parteigrenzen hinweg nur dann zu einem guten Ergebnis kommen, wenn wir tragfähige Kompromisse finden und an den entscheidenden Punkten auch die Interessen des anderen sehen und letztendlich an einem Strang ziehen. Das erwarten die Menschen in diesem Land von uns.

Herr Minister, einen Satz von Ihnen möchte ich wiederholen; denn es war mir wichtig, dass Sie ihn gesagt haben. Sie haben nämlich gesagt, dass die Finanzkraftreihenfolge nicht egalisiert werden darf. Das ist genau richtig. Die Frage ist jetzt, wie weit die Länder dann in ihrer Finanzkraft auseinander liegen dürfen. Es ist nicht nur so, dass wir die Reihenfolge bei der Finanzkraft nicht ändern und keine Überkompensation haben wollen, wie es im Moment der Fall ist, sondern es ist auch so, dass es nicht egalisiert werden darf.

Das heißt, wir brauchen Spiel in diesem Länderfinanzausgleich, und das sind letztendlich die Leistungsanreize. Eine der Ideen in der Runde der finanzpolitischen Sprecher war – sie kam, zugegebenermaßen, nicht von den Zahlerländern, zum Beispiel aus Bayern –, dass man sagt, die Hauptstadt Berlin ist von besonderer Bedeutung, und die 3,5 Milliarden Euro wären, im Gegensatz zu heute, eine Verantwortung, die in erster Linie vom Bund zu tragen ist.

Plötzlich wäre Spiel vorhanden, um die Finanzkraftreihenfolge bestehen zu lassen, keine Überkompensation

zu haben und sie auch nicht zu egalisieren. Es geht letztendlich darum, Leistungsanreize für gut wirtschaftende Bundesländer zu schaffen.

Wir diskutieren ganz viel. Das ist wichtig. Sie haben gesagt, nach der Sommerpause geht es los. Ich versuche es ein letztes Mal: Wir haben am 25., am 26. und am 27. Juni Plenarsitzungen. Wir haben am 23. und am 24. Juli Plenarsitzungen. Schon in der nächsten Woche findet eine Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses statt. Ich halte es für richtig, überlegenswert und vernünftig, nicht einfach abzustimmen, sondern den Antrag an den Ausschuss zu überweisen und zumindest zu versuchen, zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Ramsauer. Er hat noch 11 Minuten Redezeit.

(Schreiner, CDU: Ich habe noch 8 Minuten!)

Abg. Ramsauer, SPD:

Keine Sorge. Herr Schreiner hat schon viel gesagt, was deutlich macht, worum es ihm und seiner Fraktion eigentlich geht. Sie haben gesagt, wir haben noch ein Juni-Plenum, ein Juli-Plenum und nächste Woche eine Ausschusssitzung. Außerdem haben wir in zwei Wochen Kommunalwahl.

Wir diskutieren über das Thema Länderfinanzausgleich schon seit gut zwei Jahren in unterschiedlichen Gremien. Just zehn Tage vor der Kommunalwahl wollen Sie dieses Thema wieder hochziehen. Der Minister hat Sie entlarvt. Bei dem, was in diesem Antrag steht, handelt es sich in der Tat um Philosophie aus München und aus Wiesbaden.

(Schreiner, CDU: Das ist ein Antrag von Ihnen, über den wir reden!)

Deswegen bin ich ganz sicher: Wir werden in den nächsten Monaten über den Finanzausgleich zu diskutieren haben. Wir werden miteinander zu diskutieren haben, aber nicht über Ihren Schauantrag von heute.

(Beifall der CDU –

Bracht, CDU: Das ist doch ein Antrag von euch!

Der ist jetzt von uns? –

Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat der Kollege Steinbach von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Bracht, CDU: Der Schauantrag ist von euch! –
Licht, CDU: Das hat er in Bayern abgeschrieben!)

Abg. Ramsauer, SPD:

Ich bitte um Entschuldigung, ich habe mich versprochen. Darf ich mich verbessern? – Ich meine nicht den Antrag, sondern dass wir nicht über das diskutieren, was Sie wollten.

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat der Kollege Steinbach. Bitte schön.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Präsident! Die Debatte über diesen Antrag hat sich geradezu zu einer Vorlesung entwickelt. Ich finde das aber auch ganz wohltuend.

(Bracht, CDU: Herr Steinbach, jetzt müssen Sie etwas zu den Aussagen von Herrn Ramsauer sagen!
Schauantrag und von Bayern abgeschrieben!)

– Was muss ich dazu sagen? Ich finde, Herr Ramsauer hat das in der ihm eigenen Art dar- und richtiggestellt. – Ich bin nicht undankbar dafür, dass wir der Debatte ein bisschen einen Vorlesungscharakter gegeben haben; denn dabei wurde erstens sichtbar, mit welcher Komplexität sich solche Themen abbilden, und zweitens, dass das nicht nur eine parteipolitische Positionierung ist, sondern dass hier die Interessen der Länder, möglicherweise auch noch die Interessen der einzelnen Regierungen und Parlamente, separat nebeneinander stehen. Deswegen möchte ich die Argumente noch einmal aufgreifen.

Ich bin dem Kollegen Schreiner dankbar dafür, dass er beschrieben hat, dass es zu manchen Punkten dessen, was in dem Antrag formuliert ist, durchaus gewisse Nähe gibt. Das finde ich erstens gut, und zweitens halte ich es für eine geeignete Grundlage. Trotzdem gibt es gewisse zeitliche Restriktionen dabei.

Ich will noch einmal darauf hinweisen, ich hätte mich nicht getraut, das, was der Finanzminister in seiner Rede gesagt hat, so in einem Antrag wiederzugeben. Was die Frage betrifft, ob eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht scheitert, finde ich, war das eine deutliche und mutige Einschätzung. Aber ich würde sie, ehrlich gesagt, nicht in einem Antrag des Landtags formulieren. Deswegen finde ich es auch richtig, dass sich der Antrag und das, was der Finanzminister zutreffenderweise dazu gesagt hat, voneinander unterscheiden.

Herr Schreiner, ich finde übrigens nicht, dass Ihre Einschätzung zutrifft, wir würden ständig mit den Fingern nach Berlin zeigen und sagen: Gebt uns mehr Geld. – Aber wir weisen auf Aufgaben hin, die den Ländern mit Finanzierungszusagen übertragen wurden. Dazu gehören auch die Regionalisierungsmittel, bei denen es eine gesetzliche Verpflichtung gibt, der Bund aber nicht mehr die weiteren finanziellen Lasten übernimmt. Das ist ein Phänomen, auf das man hinweisen muss. Es wäre unredlich, vonseiten der Länder immer nur mit dem Finger auf Berlin zu zeigen und zu sagen: Gebt uns mehr

Geld. – Aber ich glaube, in dem Antrag wird genau das nicht gemacht.

Ich bin für die Ausführungen des Finanzministers im Zusammenhang mit der Klage gegen den Länderfinanzausgleich der Länder Hessen und Bayern und dazu, welche Wirkung sie hat, ausdrücklich dankbar. Das war nämlich eine für den Verhandlungsforgang sehr schlechte Idee; es beengt uns in den Verhandlungen. Darum wäre das – ich weiß, es ist kaum möglich, das Gesicht zu wahren – für den Fortgang des Verhandlungsprozesses schlicht und ergreifend hilfreich, und darüber muss man reden. Das muss man auch niederlegen. Deswegen ist das wichtig.

Von etwas Falschem möchte ich Sie abbringen – Stichwort: Altschuldentilgungsfonds. – Es geht nicht darum, zu sagen: Egal wie viel Schulden ihr gemacht habt, ihr werdet sie hiermit los. – Das würde Länder mit hoher Verschuldung belohnen. Viele andere Länder wären damit überhaupt nicht einverstanden. Aber ich glaube, wir müssen eine klare Perspektive aufzeigen, wie Länder und im Übrigen auch Kommunen von ihren hohen Schuldenständen herunterkommen können. Das ist – ohne das technisch bereits ausführen zu können – die Idee hinter einem Altschuldentilgungsfonds. Aber ein Anreiz, auch zur Einhaltung der Schuldenbremse, sollte gegeben werden. Ich meine, das ist ein Punkt, über den man sich im Detail unterhalten soll. Den Fehlanreiz, den Sie beschreiben oder befürchten, wollen wir nicht haben. Den sehen wir darin aber auch nicht. Aber es lohnt sich, noch einmal darüber zu debattieren.

Stichwort Hauptstadtansatz: Da bin ich überhaupt nicht Ihrer Auffassung. Ehrlich gesagt, ich halte das für eine verfehlte Idee. Ich glaube auch nicht, dass es zu den systematischen Verbesserungen führt, die Sie beschrieben haben. Es nimmt etwas Druck aus dem System, weil es das größte Nehmerland entlastet – zugegeben –, mehr aber auch nicht. Es durchbricht die bestehende Systematik, die schon unsystematisch genug ist, indem es eine weitere Ungerechtigkeit hinzufügt. Das ist dann im Prinzip ein besonders edler Stadtstaatenansatz. Ob ich dazu wirklich Ja sagen kann, weiß ich nicht. Da habe ich große Bedenken. Deswegen finde ich es auch nicht richtig, was die CDU-Leute zu dem Punkt beschlossen haben.

Aber ich habe gesehen, dass es die Debatte offensichtlich wert ist. Ob wir sie im Haushalts- und Finanzausschuss tatsächlich verlängern können – okay, es sind weniger Kolleginnen und Kollegen da, die sich das anhören müssen, dafür habe ich Verständnis –, mag dahingestellt sein. Aber ich finde den Ansatz, dass man versucht, eine gemeinsame Position zu finden, im Grundsatz richtig. Nachdem Sie das Angebot so freundlich wiederholt haben, meine ich, daran soll es wirklich nicht scheitern.

Wenn Sie also sagen: „Wir wollen im Ausschuss weiter darüber diskutieren, und wir signalisieren von unserer Seite den Weg zu einer gemeinsamen Positionierung, die nichts mit Parteipolitik zu tun hat, sondern die Interessen des Landes Rheinland-Pfalz berücksichtigt“, bin ich der Letzte, an dem das scheitern soll. Ich glaube, ich darf für die Kolleginnen und Kollegen der SPD, die das

ebenfalls so verstanden haben, sagen: Jawohl, wir überweisen diesen Antrag an den Ausschuss mit der Maßgabe, dass wir dort zielgerichtet und in einem fairen Austausch miteinander diskutieren, wie wir möglicherweise eine gemeinsame Position hinbekommen. – Von daher würde ich dafür plädieren, über diesen Antrag nicht abzustimmen, sondern ihn an die Ausschüsse zu überweisen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Es stellt sich nur noch die Frage: Ausschussüberweisung oder Abstimmung? – Ausschussüberweisung. Wenn ich in die Runde schaue, stelle ich fest, alle sind damit einverstanden. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Stimmenthaltungen? – Dagegen? – Keiner. Damit wird der Antrag an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.

Wir kommen zu **Punkt 18** der Tagesordnung:

Steuergerechtigkeit für die Arbeitnehmer unseres Landes Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3542 –

Das Wort hat Herr Kollege Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ganz kurz ein Wort an Ihre Adresse. Das ist ein Antrag von uns, wenn wir nachher darüber reden sollten.

Wir haben einen Antrag zu einem Thema gestellt, über das seit über zehn Jahren immer wieder diskutiert wird. Jeder meint, sich bemüßigt zu sehen, dazu etwas zu sagen. Es ist aber noch nie gelöst worden.

Ich möchte gern Herrn Staatsminister Lewentz mit einer Ausführung, die er vorher gemacht hat, zitieren, als er sagte, sie würden etwas für die Erleichterung für die Familien tun. Genau darum geht es bei der Abschaffung der kalten Progression. Wir haben Umfragen, nach denen 75 % in Deutschland sagen, dass man Leistung auch bezahlen und sie sich lohnen muss.

Ich empfehle dazu den Artikel aus der „WirtschaftsWoche“, aus dem sich ergibt – jetzt kommen wir zu den Familien –, dass bei einem Einkommen von 24.000 Euro bereits in diesem Jahr 1.093 Euro und bei einem Einkommen von 42.000 Euro 1.932 Euro zu viel gezahlt wurden. Sie sehen an dieser Steuer mehrbelastung – nur um diese geht es bei den kleinen und mittleren Einkommen –, dass es eine Ungerechtigkeit gibt, die wir verändern müssen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Steuermehrbelastung selbst, die immer wieder zurate gezogen wird – dazu werde ich nachher noch etwas sagen –, beläuft sich – die Zahlen kennen Sie – im Jahr 2015 auf gerade 3,2 Milliarden Euro, 2016 5,6 Milliarden Euro, 2017 8 Milliarden Euro und 2018 10,6 Milliarden Euro, aber immer gerechnet mit dem Basisjahr 2010 und einer Steigerung, die bereits jetzt vorgesehen wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, welche Ziele verfolgen wir mit dem Antrag?:

1. Wir wollen Gerechtigkeit haben und dass sich Leistung wieder lohnt.
2. Wir wollen die kleinen und mittleren Einkommen entlasten. Darum geht es uns vor allem.
3. Wir wollen einen Verzicht auf unberechtigte Steuererhöhungen.
4. Wir wollen eine Kehrtwende in den Köpfen der politisch Verantwortlichen. Die leistungsfeindliche Besteuerung muss ein Ende haben.
5. Der Staat – wir alle – muss lernen, mit dem Geld auszukommen, das ihm zusteht, und nicht, dass er meint, es bekommen zu müssen.

Dazu stehen wir und haben dies in diesen Antrag gegossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was lässt sich von dieser Landesregierung zu diesem Thema sagen?

(Zuruf von der SPD: Nürburgring!)

– Den Nürburgring brauche ich heute nicht. Ich sage Ihnen gleich viele andere schöne Dinge.

(Zurufe von der SPD: Der steht doch im Antrag!)

Meine Damen und Herren, das Schöne an der Diskussion ist, dass wir in der Union eine Meinung und eine Stimmung zu diesem Thema haben, während Sie einen Hühnerhaufen haben, der durchaus in unterschiedlicher Art und Weise argumentiert.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben als erstes Herrn Minister Kühl. Der will der Retter der Abschaffung der kalten Progression sein.

Lieber Herr Kollege Kühl, ich darf daran erinnern, dass bereits 2012 eine Initiative auf Bundesebene gestartet wurde, die Sie selbst im Bundesrat gestoppt und verhindert haben. Das heißt, Sie sind keiner, der dies abschaffen will, sondern Sie sind tatsächlich ein Verhinderer.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ich bin dafür, dass Sie sich vielleicht einmal entschuldigen!)

Dann rechnen Sie in Ihrem Haushalt in der mittelfristigen Finanzplanung schon kräftig mit dieser ungerechtfertigten Steuererhöhung zulasten aller Bürgerinnen und Bürger und wiederholt der mittleren und kleinen Einkommen. Plötzlich hören wir wieder eine neue Stimme, Sie wollen Steuern erhöhen und damit die Bürgerinnen und Bürger weiter belasten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Steuererhöhungen sind aber mit uns als Union nicht zu machen.

(Beifall der CDU)

Darüber hinaus wollen Sie vom Bund eine Kompensation für eine ungerechte Steuer – das ist spannend –, ohne überhaupt einmal über eigene Ausgabeneinsparvorschläge nachzudenken. Da lobe ich mir Ihren Parteivorsitzenden, Herrn Gabriel. Dieser meint nämlich, es geht ohne Steuererhöhungen, und es würde auch anders darstellbar sein. Dazu komme ich gleich noch.

(Beifall der CDU)

Dann gibt es noch Frau Ministerpräsidentin Dreyer, die leider nicht da ist. Diese meint, dass man keine Kompensation fordern sollte, dann aber doch wieder eine Kompensation braucht, weil das Land plötzlich weniger Einnahmen hätte. Ich wiederhole: Es geht um eine ungerechtfertigte Steuermehrung.

Was will ich damit sagen? So steht es auch in unserem Antrag.

(Ramsauer, SPD: Das wäre jetzt einmal interessant!)

– Herr Ramsauer, ich hoffe, Sie haben ihn gelesen.

(Ramsauer, SPD: Bestens!)

Ich wiederhole es für Sie. Das ist ein CDU-Antrag. Wir sagen, die kalte Progression muss abgeschafft werden, um die Menschen zu entlasten und die ungerechtfertigte Steuererhöhung abzuschaffen. Wie machen wir das? Wir sagen, wir wollen das auf der Ausgabenseite erledigen.

(Ramsauer, SPD: Na bravo!)

Wir brauchen einen Einstieg in dieses Thema. Wir brauchen den Tarif auf Rädern. Der Kollege Steinbach wird mir sicherlich recht geben. Warten wir einmal ab. Sie haben vorher meine Rede schon gekannt. Deshalb bin ich gespannt, was Sie darauf sagen. Wir brauchen seriöse Berechnungen, die auch dazu führen, dass wir nicht über einen so großen Betrag, der anfallen würde, reden.

Lieber Herr Kühl, wenn Sie meinen, das damit abtun zu können, dass Sie das mit höheren Zahlen begründen und sagen, wir könnten es uns nicht leisten, dann sind Sie schlichtweg zu kurz gesprungen. Ich erkläre Ihnen gern einmal ein Modell – das würde aber diese Debatte sprengen –, wie man diese kalte Progression abmildert, ohne dass man Kompensationen braucht.

Ich darf im Übrigen auf unseren letzten Punkt hinweisen. Wir sind auch der Meinung, wenn man es mit der Abschaffung der kalten Progression ernst meint, dann darf es keine heiligen Kühe bei den Ausgabenblöcken geben. Wir haben zunächst einmal festzustellen, dass es Prestigeprojekte gibt, die wir in diesem Land nicht brauchen. Dazu gehören der Nationalpark, die Friedensakademie die Energieagentur und die überzogenen Mehrfachfinanzierungen der Wasserwirtschaft. Alle wissen, wovon wir reden.

Es gibt eine ganze Menge Haushaltsreste. Dann will mir in diesem Land einer erklären, dass er diese Summe zur Abschaffung der kalten Progression nicht darstellen könnte. Ich kann nur sagen: Herr Kühl, entweder Sie haben Mut und gehen das Thema an – dann sind wir in einem Boot und machen das gerne zusammen –, oder Sie reden weiterhin um den heißen Brei herum und belasten kleine und mittlere Einkommen. Dann sage ich Ihnen: Bleiben Sie Ihrer sozialen Ungerechtigkeit treu. Deshalb erwarten wir von Ihnen, dass Sie diesem Antrag zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Ramsauer von der SPD-Fraktion.

Abg. Ramsauer, SPD:

Lieber Herr Kollege Baldauf, Sie werden nicht ernsthaft erwarten, dass wir diesem und Ihrem CDU-Antrag zustimmen.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Dieser hat nämlich große Fehler. Der erste Fehler ist, dass Sie sagen, dafür sollen Steuern an anderer Stelle nicht erhöht werden. Wenn Sie behaupten, dass bei uns ein großes Stimmengewirr sei, dann lesen Sie unser Bundestagswahlprogramm nach. Dann können Sie das klar sehen.

Richtig amüsiert hat mich Folgendes: Sie haben eben aus einer Zeitschrift zitiert. Ich sage immer, das ist der „Vorwärts“ der Konservativen, nämlich aus der „WirtschaftsWoche“. Sie haben irgendwelche Zahlen vorgelesen und gesagt, bei uns wäre alles durcheinander.

Jetzt lese ich Ihnen einmal aus dem gleichen Artikel vor, was darin noch steht. Die Überschrift ist schön. Sie heißt „Schäuble, rück die Kohle raus!“. Darin steht: „Finanzminister Schäuble kann sich vorerst darauf einrichten, dass Kanzlerin Angela Merkel beim traditionell eingeübten Ablauf bleibt: Mögen die Hochrechnungen der Steuerschätzer auch immer weiter steigende Einnahmen hergeben, es bleibt beim strengen Nein auf die Frage, ob die Bürger nicht endlich wenigstens etwas (...) zurückbekommen könnten, (...). Dieses Mal setzte“

Frau Klöckner, entschuldigen Sie, ich zitiere das nur – „Miss Angie sogar noch einen drauf. Ihr fehle die Fantasie“, um sich vorzustellen, wie sich eine Rückgabe des Extra-Inkassos überhaupt finanzieren ließe.“

Herr Baldauf, meine liebe Kolleginnen und Kollegen aus der CDU-Fraktion, wir haben die Fantasie. Bei der Steuerpolitik geht es auch um Gerechtigkeit. Wir haben immer gesagt, wenn sich die Steuerspirale so dreht, dass die Mittelschicht zu stark belastet wird, ist es ungerecht, wenn wir bei dem abgesenkten Spitzensteuersatz blei-

ben, den wir einmal aus anderen Gründen eingeführt haben. Wir sollten uns beim Spitzensteuersatz wieder Richtung der Größenordnung bewegen, die Helmut Kohl einmal hatte. Wir müssen nicht so weit kommen, aber immerhin ein Stückchen. Bei Helmut Kohl waren es 53 %. Jetzt sind es 43 %. Das ist auch eine Frage der Gerechtigkeit.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen noch etwas anderes sagen. Diese Progression wird immer wieder so dargestellt – gerade jetzt in Wahlkampfzeiten –, als wäre das ein ständiges Abkassieren des Staates.

Seit 1991 gab es ständig Korrekturen an diesem Steuertarif. Seit 1991 gab es jede Menge Maßnahmen, die kleinere und mittlere Einkommen entlastet haben sowohl im Steuerbereich als auch in der Frage Kindergeld, Altersentlastungsbeitrag und andere Maßnahmen. Das führt dazu, dass zum Beispiel das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung in Düsseldorf – die Wirtschaftsweisen, einer gehört dazu – errechnet hat, dass die Belastung mittlerer und kleinerer Einkommen niedriger ist als vor 20 Jahren. Insofern muss man das berücksichtigen.

Wir sind dafür, dass die kalte Progression angegangen wird. Wir sind nicht dafür, dass so getan wird, als wäre das ein Problem, das jetzt plötzlich entstanden ist oder in der Vergangenheit nichts dagegen getan worden wäre. Aber wir sind auch nicht dafür, dass es nicht unter Gerechtigkeitsmaßstäben diskutiert wird. Das ist notwendig, und schon allein unter Gerechtigkeitsfragen muss man über den Spitzensteuersatz reden.

Auch wenn es um die Gegenfinanzierung geht, muss man es tun. Dazu gibt es in der CDU keine Mehrheit. Deshalb hat sich ihr sozialdemokratischer Koalitionspartner in Berlin damit abzufinden, weil eine Koalition Kompromisse notwendig macht. Aber wenn Sie in unserem Hause einen solchen Antrag stellen, müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass unsere Auffassung eine andere ist.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Baldauf hat das Wort zu einer Kurzintervention.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Ramsauer, sehen Sie, es ist wieder genau das Gleiche wie immer. Wenn es irgendwie um etwas geht, was man verändern muss, fällt den „Sozis“ nichts anderes ein, als Steuererhöhungen ins Spiel zu bringen. Es wäre doch eigentlich ganz nett, bei diesen Rekordsteuereinnahmen, die wir jetzt haben, darüber nachzuden-

ken, ob man auch einmal bei den Ausgaben anfangen und sich überlegen könnte, ob die alle so richtig sind.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Anfangen? – Was reden Sie denn da!)

– Frau Brede-Hoffmann, anfangen deshalb, weil Sie sich in diesem Land Prestigeprojekte erlauben, die eine Unmasse an Geld verschlingen, personell wie auch inhaltlich. Die habe ich vorhin genannt.

Herr Kollege Ramsauer, deshalb, der Spitzensteuersatz ist nicht einmal die Idee des Herrn Gabriel.

(Zuruf des Abg. Ramsauer, SPD)

– Das ist so.

Herr Schäuble sagt nur eines. Er sagt, wir nehmen nicht dasjenige, was wir jetzt mehr bekommen, um das in die kalte Progression zu stecken nach dem Motto: Jetzt haben wir wieder etwas an Mehreinnahmen, dann gehen wir gleich wieder hin und verfrühstückten es. – In der Konsequenz – das dürfen Sie uns glauben – haben wir ganz gute Drähte nach Berlin.

(Ramsauer, SPD: Was sagt die Kanzlerin?)

Wir reden mit denen in Berlin. In der Konsequenz wird es darauf hinauslaufen müssen, dass es die Kompensationen nicht geben kann, sondern Ausgabeneinschränkungen erfolgen müssen.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Das lässt sich locker begründen und locker rechnen.

– Frau Brede-Hoffmann, dass Sie es nicht rechnen können, ist mir klar. Ich erkläre es Ihnen aber auch nicht, aber gern Herrn Kollegen Ramsauer.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Zur Erwidrerung hat Herr Kollege Ramsauer das Wort.

Abg. Ramsauer, SPD:

Herr Baldauf, Sie haben geschickt um die Kanzlerin herumgeredet. Ich habe aus demselben Artikel zitiert wie Sie. Allein ihr fehlt die Fantasie, eine Möglichkeit zu finden, die Mehreinnahmen auszuschütten. Allein das.

Wenn Sie Herrn Gabriel zitieren, der hat jetzt auf die Erhöhung des Spitzensteuersatzes verzichtet, weil es Koalitionsräson ist. Sozialdemokraten wollten das. Das ist jetzt ein Kompromiss.

Wenn Sie aber in diesem Hause darüber reden, müssen Sie unsere Meinung zur Kenntnis nehmen. Wenn Sie in diesem Hause über Einsparungen reden, müssen Sie

zur Kenntnis nehmen, was wir heute schon mehrfach gehört haben, dass wir auf dem richtigen Weg sind, was die Schuldenbremse angeht. Da müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass wir wissen, dass Sie 1,4 Milliarden Euro oder noch mehr Milliarden, nicht beantragt, sondern an Ausgabenmehrung versprochen haben, was Personal, Lehrer, Polizisten, Juristen angeht. Das müssen Sie auch in Rechnung stellen.

Deshalb setzen Sie sich nicht so auf das hohe Ross, sagen Sie, das Ganze ist eine komplizierte Sache. Man muss über die kalte Progression reden. Man darf aber nicht so tun, als wäre das eine einfache Sache, und man darf nicht so tun, als hätte die Steuerpolitik unter den bisherigen Regierungen nicht auch darauf reagiert.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Steinbach von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zwei kleine Bemerkungen vorweg: Ich habe heute Morgen bei Herrn Dr. Weiland gesagt, dass die Konfettiparade wieder angefangen hätte. Herr Baldauf, was Sie jetzt mit dem Antrag gemacht haben, ist, die Konfettis, die er heute Morgen hochgeworfen hat, wieder vom Boden aufzufegen und noch einmal in die Luft zu werfen. Es ist zwar immer bunt, irgendwie immer ganz lustig, aber scheinbar gibt es die Bienchen bei Ihnen im Hause. Anders kann ich es mir nicht erklären. Sie haben sich auf jeden Fall wieder welche verdient. Herzlichen Glückwunsch dazu!

Das Zweite ist, ich bin verwirrt ob Ihrer Verwirrtheit, weil Sie es nach dem Motto dargestellt haben, das Ganze sei klar und eindeutig von der Union, aber dagegen stünde sozusagen eine Phalanx aus völlig verwirrten Sozialdemokraten. Meine Wahrnehmung ist eine völlig andere.

Sie haben eine Position, Sie haben ein Lieblingsprojekt, darüber reden Sie schon seit langer Zeit, sind aber nicht in der Verantwortung, es umzusetzen. Deswegen fordern Sie diese Landesregierung auf, etwas umzusetzen, was die CDU in Berlin gar nicht bereit ist umzusetzen.

Herr Baldauf, das ist ein bisschen albern. Das muss man einmal sagen, weil ich mir nach der ersten Lesung des Antrags der CDU unsicher war, ob Sie diesen vielleicht versehentlich im Landtag eingereicht haben oder ob es nicht doch ein Antrag zum Parteitag der CDU hätte sein müssen, um dort Ihre Position zu klären. In den einzelnen Punkten ist das im Wesentlichen ein Misstrauensantrag gegen Frau Dr. Merkel und Herrn Dr. Schäuble und Ihre eigene Bundestagsfraktion, Herr Baldauf. So ist das.

(Ramsauer, SPD: So ist das!)

Das hat mit Landespolitik herzlich wenig zu tun. Vielleicht erklären und klären Sie das zunächst erst einmal innerparteilich, bevor Sie mit solchen Anträgen diesen Landtag behelligen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich habe den schweren Verdacht, dass Ihre vollmundigen Ankündigungen und die starken Worte, die Sie gefunden haben, davon ablenken sollen, dass Sie momentan in der Bundestagsfraktion der CDU und in der Bundesregierung keine Chance haben, es umzusetzen und Ihre Parteifreundinnen und -freunde dazu überhaupt kein geschlossenes Bild abgeben.

Ich bin Herrn Ramsauer sehr dankbar, dass er es verlesen hat. Ich habe darüber nachgedacht, aber ich habe gedacht, ich nehme ein anderes Zitat. Warum ist es eigentlich unredlich, was Sie tun, nämlich unredlich dahin gehend, in den Ländern etwas zu fordern, von dem Sie wissen, dass es in Berlin nicht umgesetzt werden wird und dann sozusagen die Landesregierung und spezifisch den Finanzminister dafür in Haftung nehmen?

Aber ich lese Ihnen noch ein Zitat vor. Ich zitiere Volker Kauder mit freundlicher Genehmigung des Präsidenten: Im jetzigen Haushalt gibt es für die Abschaffung der kalten Progression keine finanziellen Spielräume. Das Problem könne erst ab 2015 oder 2016 angegangen werden. –

Das sagt Ihr Fraktionsvorsitzender in Berlin. Dann sagen Sie, der Finanzminister möge sich nicht querstellen. Das ist aber eine klare Sache. Ich sage, es ist ein deutlicher Widerspruch, Herr Baldauf.

Es ist weiterhin bemerkenswert, dass die CDU immer dann, wenn es kompliziert wird, jeden konkreten Vorschlag, wie eine entsprechende Regelung aussehen soll, vermissen lässt. Genauso ist es mit dem Sparen. Wir haben Sie heute dreimal gehört, mehr sparen, mehr ausgeben, weniger einnehmen. Jetzt müssen Sie sich schon entscheiden. Das ist der ruinöse Dreiklang, den Sie immer vortragen. Dankenswerterweise haben Sie es heute an einem Tag gemacht, irgendwie alles an einem Ort an einem Tag. Wir können es nachlesen. Deshalb wird es offensichtlich, dass Sie da extrem widersprüchlich agieren, lieber Herr Baldauf.

Auch wenn Sie sagen, sie wollen einen Tarif auf Rädern, wo ist die konkrete Festlegung für den Tarifverlauf, wie soll die Progression tatsächlich aussehen? Unserer Auffassung nach kann es nicht um eine einfache Rechtsverschiebung gehen. Genau vor dieser Debatte drücken Sie sich wieder. Dann sagen Sie Herrn Ramsauer, Sie können ihn gerne belehren. Ich finde, Sie sind erst einmal in der Pflicht klarzulegen, was Sie wollen, bevor Sie uns darüber belehren, was Sie für Vorstellungen haben.

Daraus insgesamt einen solchen Antrag zu zimmern, muss man bestenfalls als das bezeichnen, was es ist, es ist ein wahltaktisches Täuschungsmanöver. 25.05.2014 ist die entscheidende Zahl, die dahinter steht. Vor der Wahl wollen Sie den Leuten etwas versprechen, was Sie

niemals erfüllen müssen, meine Damen und Herren. Vielleicht ist für Sie auch die Frage von Relevanz. Wir haben eine klare grüne Position dazu. Wir stehen solchen Verhandlungen, Tarifverläufe zu ändern, um den Effekt zu mildern, grundsätzlich offen gegenüber. Ich sage Ihnen nur ganz klar, wir haben Bedingungen. Die erste ist, dass der Tarifverlauf so geändert werden muss, dass die Entlastung kleiner und mittlerer Einkommen im Vordergrund steht.

Sie haben in der letzten Legislaturperiode schon einmal einen Vorschlag gemacht. Da haben wir dann gesehen, dass vor allen Dingen obere Einkommen profitieren. Das ist mit uns nicht zu machen, meine Damen und Herren.

Das Zweite, was Sie riskieren, da machen wir definitiv nicht mit, das muss für uns sichergestellt sein, der Kurs der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte darf nicht gefährdet werden. Wenn Sie sagen, die Ausgaben herunterfahren, dann fragen Sie sich bitte, welche Subventionen Ihr Kollege Dr. Fuchs in Berlin genau abschaffen möchte, um das zu finanzieren. Kommen Sie mit diesem Vorschlag wieder, dann reden wir darüber.

Der Finanzminister dieses Landes hat einen Vorschlag eingebracht, mit welcher steuersystematischen Änderung ein Abbau der kalten Progression zu finanzieren wäre: Mit der Abschöpfung der Abgeltungssteuer und der Eingliederung in den ganz normalen Einkommen- und Lohnsteuerbereich. Ich gehe davon aus, dass er uns das gleich persönlich erklären wird. Ich mache deswegen keine weiteren Äußerungen dazu.

Aber das ist ein Vorschlag, auf dessen Grundlage man darüber reden kann. Es ist ein steuersystematischer Vorschlag, es ist ein Steuergerechtigkeitsvorschlag, und den werden wir gerne akzeptieren.

Darum werden wir Ihrem Antrag, obwohl er Kritik an Herrn Dr. Schäuble und an Frau Dr. Merkel enthält, nicht zustimmen.

Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Minister Dr. Kühl.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Danke schön, Herr Präsident.

Dass es kalte Progression gibt, hat etwas mit der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit zu tun; denn sie entsteht unter bestimmten Voraussetzungen, wenn es Inflation gibt, weil wir ein progressives Steuersystem, einen progressiven Tarifverlauf haben.

In Deutschland gab es immer einen politischen Konsens über 60 Jahre, nein, fast immer, dass dieser progressive

Tarif der richtige Tarif ist, um eine Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit abzubilden.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Das war in den Hochzeiten des Neoliberalismus bei der FDP einmal anders. Ich weiß nicht, wie es bei der FDP heute ist, man hört nicht mehr so viel von ihr.

Das war bei Ihnen 2005 auch einmal anders. Herr Baldauf, ich kann mich daran erinnern. Sie haben sich in Bezug auf den „Merzchen Bierdeckel“ kaum beruhigen können. Da wollte man einen anderen Tarif haben, einen proportionalen Tarif, der zwar keine kalte Progression kennt, aber auch keine Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit und damit keine Gerechtigkeit.

Herr Baldauf, ich weiß nicht, wo Sie hören lassen,

(Heiterkeit der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

aber die Position von mir und von Frau Dreyer ist ziemlich klar, glaube ich. Um eine progressive Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit zu erhalten, muss die kalte Progression in gewissen Abständen im Einklang mit der Schuldenbremse korrigiert werden.

Diese Auffassung hat die Landesregierung in der letzten Legislaturperiode des Deutschen Bundestags vertreten. Diese Position hat Frau Dreyer beispielsweise auf dem Jahresempfang der Wirtschaft vor 900 Zuhörern sehr klar und deutlich vertreten. Sie hat gesagt: Abbau der kalten Progression in Einklang mit den Zielen der Schuldenbremse.

Um was geht es eigentlich bei der kalten Progression, wie dramatisch ist sie? – Da habe ich selbst vor nicht allzu langer Zeit etwas Interessantes gelernt; denn die GRÜNEN im Deutschen Bundestag haben eine Kleine Anfrage gestellt, aus der Sie vorhin auch zitiert haben, glaube ich – oder war es aus der „WirtschaftsWoche“, Herr Baldauf? –, und haben detailliert gefragt, wie die Auswirkungen der kalten Progression seien.

Da ist ein ganz interessantes Ergebnis herausgekommen. Ich muss Ihnen einen Satz zunächst einmal vorlesen, damit man versteht, wie die Bundesregierung die Wirkung von kalter Progression definiert. Ich zitiere aus der Antwort der Bundesregierung: Die kalte Progression ist durch steigende Durchschnittssteuersätze definiert, die sich aus dem Grundfreibetrag und den im Tarifverlauf steigenden Grenzsteuersätzen ergibt. – Wichtig ist „steigende Durchschnittssteuersätze“.

Dann haben die GRÜNEN danach gefragt, wie sich die durchschnittliche Steuerbelastung bei einem durchschnittlich verdienenden Arbeitnehmer zwischen 1989 und 2013 entwickelt hat. Sie haben das für verschiedene familiäre Konstellationen abgefragt, ledig, ledig mit Kind, verheiratet mit Kind etc. pp.

In allen Konstellationen gab es das gleiche Ergebnis. Das ist interessant. Es ist im Grunde genommen das Ergebnis, das Herr Ramsauer schon angedeutet hat. 1998, dem letzten Jahr der Kohl-Regierung, war in allen Kategorien der Durchschnittssteuersatz am höchsten. Er

war nie mehr nach 1998 höher als im letzten Jahr der Kohl-Regierung.

Dann hat es bis zum Jahr 2009 keinen Effekt der kalten Progression gegeben. Es hat verschiedene Steuerreformen gegeben, insbesondere in der Zeit von Rot-Grün, und dann noch eine wegen der Finanzkrise in der Zeit der letzten Großen Koalition.

Weil diese Steuerreformen nie auch nur ganz einfach und einseitig auf die Abschaffung der kalten Progression gezielt haben, sondern ein in sich schlüssiges System waren, waren sie auch politisch durchzusetzen, nicht nur im Bundestag, sondern auch im Bundesrat.

(Ramsauer, SPD: So war es!)

Was ist dann passiert? – Seit 2010 gibt es wieder einen Effekt der kalten Progression. Das ist sozusagen die Regierungszeit von Christlich-Liberal.

Warum hat es die christlich-liberale Koalition nicht geschafft, diesen Effekt der kalten Progression zu beseitigen? – Weil die christlich-liberale Koalition mit absurden Vorstellungen von Steuerpolitik ihren Koalitionsvertrag erstellt, dann außer dem Hotelsteuerprivileg nichts mehr auf die Reihe bekommen und dann verzweifelt versucht hat, eine isolierte Absenkung der kalten Progression zu machen, anstatt es so intelligent zu machen, wie es Rot-Grün in zwei Legislaturperioden vorher gezeigt hat, dass man das in ein Gesamtkonzept einbettet.

Dieses Einbetten in ein Gesamtkonzept ist nichts anderes als das, was ich jetzt auch verlange, zumal wir seit 2009 noch etwas anderes bedenken müssen, nämlich die Schuldenbremse.

Dann ist die Frage, wie wir das zusammenbekommen: Schuldenbremse, Abschaffung von kalter Progression und gleichzeitig ein steuersystematisches Gesamtkonzept.

Ich habe mittlerweile verstanden, dass es in dieser Legislaturperiode in Berlin über die Erhöhung des Spitzensteuersatzes nicht zu machen ist, was ich unter Leistungsfähigkeits- und Gerechtigkeitsgesichtspunkten für vernünftig erachtet hätte, aber ich finde – Herr Kollege Steinbach hat es angedeutet –, man könnte nicht eine Steuer erhöhen, sondern – vielleicht ist Ihnen das sympathisch – eine Steuer abschaffen. Wir schaffen die Abgeltungssteuer ab und gehen dahin zurück, wo wir von 1949 bis 2009 60 Jahre in der Bundesrepublik waren.

Wir besteuern Kapitaleinkünfte, so wie wir alle anderen Einkünfte besteuern, wie wir Mieten, Pachten, selbstständige und unselbstständige Tätigkeiten besteuern. Dieser synthetische Ansatz entspricht eigentlich einer Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit.

Warum sind wir 2009 davon abgewichen? – Ja, es gab einen guten Grund. Das ist noch in der letzten Großen Koalition unter dem damaligen Finanzminister Steinbrück geschehen, der das mit dem Satz zusammengefasst hat: besser 25 % von x als 42 % von nix.

Grund war, es gab keine gescheiterten Doppelbesteuerungsabkommen und keinen automatischen Informationsaustausch. Wer sein Geld, seine Kapitalerträge und sein Vermögen ins Ausland gebracht hatte, der war vom deutschen Fiskus nicht zu belangen. Zudem hatten wir im eigenen Land ein Bankgeheimnis. Weil wir ein Bankgeheimnis hatten, konnten wir auch die Menschen im eigenen Land nicht belangen.

Es war allen damals bewusst, dass das ein steuersystematischer Bruch ist. Man hat das getan, weil man die von mir beschriebenen Nebenwirkungen verhindern wollte.

Gibt es diese Gründe noch? – Diese Gründe gibt es nicht mehr. Herr Schäuble – das ist ein Verdienst von ihm – hat mittlerweile mit über 40 anderen Staaten ein Abkommen, das sukzessive in Kraft treten wird – die letzten werden am 1. Januar 2017 in Kraft treten –, abgeschlossen, wonach es einen automatischen Informationsaustausch zwischen den Staaten gibt. Das bedeutet, diese Steuerflucht bei Kapitalerträgen kann nicht mehr stattfinden.

Der zweite Grund ist, wenn wir einen automatischen Informationsaustausch haben, dann heißt das Zweierlei: Erstens die Schweizer Bank nennt dem deutschen Fiskus, wer wie viel Steuern bezahlt hat, und zwar namentlich. Das heißt, das Bankgeheimnis des deutschen Fiskus wird gegenüber der Schweizer Bank aufgehoben, aber umgekehrt auch, die deutsche Bank meldet beispielsweise dem österreichischen oder Schweizer Fiskus.

Ich kann dem Schweizer Botschafter, dem Liechtensteiner Botschafter oder dem Luxemburger Botschafter nicht erklären, warum wir das Bankgeheimnis im eigenen Land wahren wollen, während wir im internationalen Bereich einfordern, dass es aufgehoben wird.

Ich finde, es ist auch keine Schande, wenn man seine Kapitalerträge an das Finanzamt gemeldet bekommt; denn die Finanzämter unterliegen dem Steuergeheimnis. Es gibt keinen Grund, an dieser Stelle anders zu verfahren als mit anderen Einkommen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Ramsauer, SPD: So ist es!)

Was passiert, wenn wir das tun? – Wenn diejenigen, die einen höheren Grenzsteuersatz als 25 % haben – das sind nicht diejenigen, die wenig Geld verdienen, sondern diejenigen, die mehr verdienen –, Kapitaleinkünfte haben, dann zahlen sie für diese Einkünfte mehr als 25 %.

Ich vermag nicht einzusehen, warum jemand, der 10.000 Euro zusätzlich verdient, weil er mehr arbeitet, mehr Steuern zahlen soll, als jemand, der 10.000 Euro zusätzliche Zinseinkünfte hat. Das war immer Konsens unter denjenigen, die für eine Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit sind.

Ich habe den Eindruck, es gibt einen, der den Begriff von Steuererhöhung und Steuersystematik in der CDU ganz gut auseinanderhalten kann – das ist Herr Schäuble.

Er hat in der letzten Haushaltsdebatte ziemlich klar zu erkennen gegeben, dass er dies eigentlich auch für einen steuersystematischen Bruch hält, aber offensichtlich bei den heute schon zitierten Kauders, Merkels etc. pp. damit momentan nicht durchdringen kann.

Herr Baldauf, in Ihrem Antrag ist ein Aspekt zu lesen, den Sie heute nicht angesprochen haben und von dem mich interessieren würde, ob Sie ihn noch vertreten oder nicht. Sie haben in Ihrem Antrag die Inflationsindexierung angesprochen. – Dazu möchte ich Ihnen ganz sachlich sagen: Seien Sie vorsichtig damit. In Deutschland wurden bis 2007 alle Wertsicherungsklauseln per Gesetz verboten, und dann hat man es partiell, aber nur in einigen Bereichen, wieder aufheben müssen wegen der EU-rechtlichen Angleichung, weil es in anderen EU-Staaten anders geregelt ist.

Warum hat man es in Deutschland so geregelt? – Weil die Angst besteht, wenn man Inflationsindexierungen vornimmt, dass es keine Disziplinierung mehr in der Politik oder bei den jeweiligen Entscheidungsträgern gibt, um Inflation zu verhindern. Von daher ist das, wie ich finde, ein problematischer Ansatz.

Abschließend möchte ich sagen, die Position der Landesregierung ist, glaube ich, klar: Ja zu einer Besteuerung nach dem Leistungsfähigkeitsprinzip, Ja zur Einhaltung der Schuldenbremse und Ja zu einem haushalts- und damit schuldenbremsenkonformen Abbau der kalten Progression.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor. Ist Ausschussüberweisung oder Abstimmung beantragt?

(Zurufe von der SPD: Abstimmung!)

Damit stimmen wir unmittelbar über den Antrag ab. Wer dem Antrag der CDU-Fraktion zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Ich rufe nun **Punkt 19** der Tagesordnung auf:

Zukunftsfähige Mobilität für Rheinland-Pfalz: Der Bund muss eine auskömmliche Finanzierung für den Öffentlichen Personennahverkehr sicherstellen
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3537 –

Die Grundredezeit beträgt 5 Minuten je Fraktion. Für die antragstellende Fraktion erteile ich Frau Blatzheim-Roegner das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir heute offensichtlich den Tag der Mobilität haben, ein Thema, das nach meinem Gefühl entweder geballt vorkommt oder gar nicht. Heute kommt es geballt vor, und das ist gut so.

Wir haben heute Morgen schon darüber gesprochen, dass der Rheinland-Pfalz-Takt und auch die Bestrebungen dieser Landesregierung, den ÖPNV zu sichern und auszubauen, eines der Kernelemente dieser Koalition sind – und das nicht nur unter dem Aspekt, möglichst viele Menschen möglichst umweltgerecht zu transportieren, sondern auch unter dem Aspekt, dass eine zukunftsfähige Mobilität immer im Einklang mit einer erfolgreichen Energiewende stehen muss, die letztendlich auch dazu dient, dass wir die Klimaschutzziele erreichen. Viele einzelne Punkte führen also zusammen.

Es ist erstaunlich, welche Potenziale im öffentlichen Personennahverkehr bzw. im SPNV stecken und wie die Raten der Zustimmung zu einem öffentlichen Personennahverkehr sind. Das kann man ablesen, indem man sich anschaut, wie sich jährlich die Passagierzahlen erhöhen.

Wenn wir das alles sehen und damit auch sehr zufrieden sind, sehen wir aber auf der anderen Seite auch, dass momentan die Finanzierung dieser Leistungen unserer Ansicht nach gefährdet ist. Ich glaube, es gibt in diesem Hause einen fraktionsübergreifenden Konsens darüber, dass man für den Erhalt und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur tatsächlich noch mehr leisten muss. Soll der Umweltverbund insbesondere zur Erreichung der vereinbarten Klimaschutzziele größere Anteile am Modal-Split erzielen, ist ein Ausbau sowohl der Infrastruktur als auch der Angebote im SPNV und im ÖPNV unabdingbar, und natürlich ist es dafür auch wichtig, dass wir eine Finanzierungssicherheit haben.

Herr Schreiner, wir sind schon der Meinung, dass nicht abgewartet werden kann, bis die großen Bund-Länder-Finanzbeziehungen gelöst sind. Wir brauchen in diesem Bereich kurzfristig bzw. in naher Zukunft Lösungsmöglichkeiten, weil auch schon in anderen Ländern zu beobachten ist, dass die Finanzierung des Nahverkehrs tatsächlich kurz vor dem Kollaps steht. Von daher ist es wichtig, dass wir, was die Regionalisierungsmittel, aber auch die Entflechtungsmittel angeht, zu einer schnelleren Lösung kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt durchaus auch Signale – so würde ich es einmal nennen –, dass auch auf Bundesebene das Problem erkannt wird, und es gibt Signale, dass für den Fall, dass das Gesetzgebungsverfahren zur Änderung des Regionalisierungsgesetzes nicht zeitgerecht bis Ende 2014 abgeschlossen werden kann, sich zumindest das Verkehrsministerium auf Bundesebene dafür einsetzen will, dass auch im Jahr 2015 die Regionalisierungsmittel vorerst wie bisher gezahlt werden. Das ist in gewisser Weise ein Kurieren an den Symptomen, es gibt uns aber

nicht die sichere Finanzierungsmöglichkeit, die wir brauchen.

Verkehrsinfrastrukturprojekte, gerade auch im Bereich des SPNV und des ÖPNV, brauchen einen langen Vorlauf, und deswegen ist es so wichtig, dass wir an dieser Stelle eine zuverlässige Finanzierung perspektivisch erhalten können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Mir ist wichtig, an dieser Stelle zu betonen, wir haben im Land Rheinland-Pfalz bereits das vollzogen, was wir auch vom Bund verlangen, nämlich dass Gelder im kommunalen Straßenbau, beispielsweise aus den Entflechtungsmitteln, zielgerichtet in die Sanierung und in den Erhalt fließen. Das muss auf jeden Fall gesichert sein.

(Glocke des Präsidenten)

Kommunaler Straßenbau ist nämlich auch wichtig, wenn wir den gummibereiften ÖPNV, den wir in vielen Landesteilen brauchen, ordentlich durchführen wollen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Licht von der CDU-Fraktion.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist uns schwer festzustellen, dass die Infrastruktur unterfinanziert ist, und ich glaube, darüber gibt es zwischen den Ländern und zwischen den Fraktionen auch keinen Dissens. Wir brauchen mehr Mittel für die Infrastruktur. Das gilt für Wasser, Schiene, Straße, und es gilt für die Verkehrsträger. Das ist unbenommen.

Wir haben vorhin bei dem Tagesordnungspunkt, der sich mit den Bund-Länder-Finanzbeziehungen beschäftigt, schon darauf hingewiesen, dass es ein sehr kompliziertes Rechenwerk ist, wenn es um die Verteilung von Mitteln geht.

Ohne Frage sind die Punkte, die Sie in Ihrem Antrag aufgreifen, nicht nur wichtig, sondern sie werden auch von uns so zu unterstützen sein. Das Einzige, was in diesem Antrag fehlt, ist der folgende Punkt: Wenn man über Finanzen spricht und darüber, wie die Infrastruktur in einem Land aussieht, dann fehlt natürlich auch die Betrachtung der Eigenverantwortung. Wir fordern, dass diese Bundesmittel weitergeführt werden und die Bund-Länder-Finanzbeziehungen auch schneller geregelt werden, als dies jetzt vorgesehen ist. Das Jahr 2016, welches die Koalition in Berlin aktuell festgelegt hat, ist uns auch als Opposition nicht zeitnah genug.

Man denke an viele Investitionen, die natürlich auch eine Planungssicherheit haben müssen. Nur, wenn ich darauf verweise, dass man insgesamt 7 Milliarden Euro festgestellt hat, die im Bund, in den Ländern und in den Kommunen insgesamt fehlen, dann wird auch in der Betrachtung der Daehre-Kommission und der Nachfolgekommissionen nicht nur auf den Bund verwiesen, sondern auch auf die Möglichkeiten, die ein Land hat, auch auf die Möglichkeiten, die man vor Ort beisteuern muss. Es ist also nicht nur die Bundesverpflichtung, sondern es ist unsere Gesamtverpflichtung.

Herr Dr. Kühl, wenn man einfordert, wie die Haltung des Parlaments ist, dann sehen wir dort viele gleiche Punkte und Parallelen, die Sie in Ihren drei Forderungen aber nur an den Bund richten, schon ausgedrückt. Nur haben die bundesgesetzliche Verpflichtung und die daraus resultierenden Finanzzuweisungen des Bundes an die Länder eigentlich weitere Punkte im Antrag verdient.

Wir haben heute – Herr Kollege Henter hat darüber für die CDU-Fraktion gesprochen – auf die fehlende Balance zwischen ÖPNV und SPNV hingewiesen. Wenn ich mir die Zahlen in Rheinland-Pfalz betrachte, so wird im Land Rheinland-Pfalz im ÖPNV im bundesweiten Vergleich mit Abstand am wenigsten Geld investiert. Das ist ein Problem, das offensichtlich bei den Kommunen im ländlichen Raum in besonderer Weise aufschlägt. „In besonderer Weise aufschlägt“ heißt, dass sie mit diesen Problemen scheinbar alleingelassen werden.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

– Frau Schmitt, auch das gehört in diese Debatte hinein. Die zweckgebundenen Regionalisierungsmittel des Bundes werden zu ca. 9 % im ÖPNV zugeteilt. Der ÖPNV befördert 90 % der Fahrgäste. Wir haben heute das begrüßt, was im SPNV alles an Möglichkeiten geschaffen wurde, ohne Frage. Nur, wenn man – wie heute Morgen der Minister auch erklärt – von 33,5 Millionen auf 44 Millionen Zugkilometer ausbauen will, dann bedeutet das weitere Mittel. Dann bedeutet das natürlich auch weitere Investitionen, die insgesamt eine Verdrängung im Land Rheinland-Pfalz nach sich ziehen.

(Frau Schmitt, SPD: Was für eine Verdrängung denn?)

Für den Busverkehr, ein unerlässliches Transportmittel in Rheinland-Pfalz gerade in den ländlichen Gebieten, hat das Land trotz dramatisch gestiegener Kosten seine Unterstützung von 50 Millionen Euro in 2005 auf heute nur noch 40 Millionen Euro reduziert.

Frau Kollegin, Sie nicken.

(Frau Schmitt, SPD: Ich nicke überhaupt nicht! Das weiß ich genau!)

Dann können Sie belegen, dass das eben nicht der Fall ist, wenn Sie anderer Meinung sind. Rheinland-Pfalz ist damit mit 10,24 Euro pro Einwohner das Schlusslicht der Bundesländer. Darum in einem Antrag nur nach Berlin zu weisen, ist für uns zu wenig. Nehmen Sie Ihre Ver-

antwortung ebenfalls wahr, und lassen Sie den ländlichen Raum und die Kommunen nicht im Stich.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Schmitt für die SPD-Fraktion.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Licht, ich weiß schon noch, wann ich nicke und wann nicht. Ich habe nicht genickt – das für das Protokoll –, jedenfalls nicht bei Ihren Ausführungen.

Auch ich freue mich, sehr verehrte Frau Kollegin Blatzheim-Roegler, dass wir nach einigen Stunden Enthaltsamkeit jetzt endlich noch einmal über das wichtige Thema Mobilität sprechen. Das hat auch einen Grund.

Wir haben heute Morgen über die vorbildliche Organisation des ÖPNV in Rheinland-Pfalz und auch darüber gesprochen, wie wir die Weichen für die Zukunft mit dem Rheinland-Pfalz-Takt 2015 stellen wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür braucht man aber eine auskömmliche und langfristig gesicherte Finanzierung. Herr Kollege Licht, das heißt, der Bund ist in der Verantwortung. Jetzt dürfen Sie nicken. Das haben Sie eben hier vorne auch selbst zu Protokoll gegeben.

Jedenfalls ist die Verantwortung des Bundes gesetzlich so geregelt, damit die Länder ihrer Aufgabe der Daseinsvorsorge nachkommen können.

Herr Minister Lewentz, ich bin froh, dass die Landesregierung im Arbeitskreis der Länder eine federführende Rolle übernommen hat, was unsere drei Großbaustellen angeht, Herr Kollege Licht, Regionalisierungsmittel, die GVFG-Mittel und die Entflechtungsmittel. Fakt ist aber – das sagten Sie eben selbst –, wir haben schon heute eine dramatische Unterfinanzierung im Bereich der Verkehrsinfrastruktur.

(Licht, CDU: Das ist richtig!)

– Das ist Konsens.

Vor allen Dingen werden wir auch 2019 durch den Wegfall der Mittel nach dem GVFG und den Entflechtungsmitteln massive Finanzierungsschwierigkeiten für den ÖPNV bekommen. Fakt ist auch, dass die Regionalisierungsmittel den Kostenentwicklungen bei Trassen, bei Stationen, bei Löhnen und Energie überhaupt nicht mehr standhalten. Hier brauchen wir, wenn wir den Rheinland-Pfalz-Takt aufrechterhalten wollen, eine auskömmliche Steigerung dieser Mittel. Wir brauchen vor allen Dingen einen längeren Revisionszeitraum nicht nur bis 2019, sondern bis 2030. Wir brauchen eine frühe Entscheidung dieser Bundesregierung. Ich glaube, es ist auch richtig, dass die Länder ein eigenes Gutach-

ten für die Mittelbedarfsermittlung in Auftrag gegeben haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen wegen dieses hohen Bedarfs natürlich auch mehr Entflechtungsmittel für den kommunalen Straßenbau und den ÖPNV über 2019 hinaus.

Wenn Sie sich sonst immer auf die Seite der Kommunen als angeblicher Interessenverwalter schlagen, Herr Kollege Licht, dann wäre es gut, wenn die Kommunen jetzt den Aufschrei nach Berlin schicken und sagen, Sie dürfen in der Tat nicht alleine bleiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen zeitnah Klarheit darüber, wie es weitergeht. Ich habe mehrere Veröffentlichungen der Verkehrsunternehmen gelesen, die – so wörtlich, ich zitiere – die absurde Situation beklagen, dass die ÖPNV-Nachfrage gerade in Ballungszentren steigt und der Bund bei der Finanzierungszusage zögert. Sie beklagen, dass es schon heute im Grunde de facto einen Baustopp bei mehrjährigen Projekten gibt und einen Planungsstillstand bei den Sachen, die eigentlich aus den GVFG-Mitteln finanziert werden müssen.

Ich halte also fest, weder die Kommunen noch die Verkehrsunternehmen wissen, wie es ab 2020 weitergeht. Das ist eigentlich nicht hinnehmbar. Ich habe die große Sorge, dass das, was im Koalitionsvertrag in Berlin vereinbart wurde, für die Interessen von Rheinland-Pfalz nicht ausreicht.

Völlig inakzeptabel wäre es aber – das haben wir eben schon mehrfach gesagt –, wenn wir diese wichtigen Entscheidungen in die Bund-Länder-Finanzkommission ab 2019 schieben würden.

Jedenfalls wäre es im Interesse von Rheinland-Pfalz wichtig, dass wir unsere Forderung mit großem Nachdruck vertreten. Herr Kollege Licht, deswegen wäre es ganz gut, wenn wir einen einstimmigen Antrag verabschieden könnten. Ich habe das eben mit Ihren Argumenten nicht ganz richtig begriffen. Das sage ich jetzt so. Das sind für mich vorgeschobene Scheinargumente, damit Sie unserem Antrag nicht zustimmen müssen. Aber ich glaube, Sie sollten sich im Interesse des Landes überlegen, ob Sie das nicht doch heute Abend hinbringen. Es wäre ein gutes Signal in Richtung Berlin.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Minister Lewentz hat das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Jahr 2014 wird entscheidend für die Zukunft

des Schienenpersonennahverkehrs in Deutschland und damit auch in Rheinland-Pfalz. Auf der einen Seite beginnen wir zum Ende des Jahres mit der Einführung unseres ehrgeizigen Projektes Rheinland-Pfalz-Takt 2015. Wir haben heute Morgen ausführlich darüber gesprochen. Das wird die Angebotsqualität und Quantität im Schienenverkehr noch einmal deutlich steigern. Auf der anderen Seite kommen auf den öffentlichen Verkehr in seiner Gesamtheit erhebliche Finanzierungsrisiken zu.

Vor diesem Hintergrund hat die Sicherstellung einer ausreichenden Finanzierung des öffentlichen Verkehrs eine sehr hohe Priorität. Hier ist vor allem der Bund gefordert. Es kann doch nicht sein, dass alle Länder und wir in Rheinland-Pfalz im Besonderen in den vergangenen Jahren den öffentlichen Verkehr kontinuierlich verbessert haben und der Bund eine vernünftige Mittelausstattung infrage stellt.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dabei – das ist ein Aspekt, auf den man größten Wert und großen Augenmerk legen muss – verschärft der Bund die Situation durch stark steigende Kosten für die Trasse und die Benutzung der Stationen. Das kommt momentan sehr verschärfend hinzu.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Jahr 2014 steht mit Wirkung für das Jahr 2015 die Revision der Regionalisierungsmittel an. Das sind 382,5 Millionen Euro pro Jahr für Rheinland-Pfalz. Mit diesen Finanzmittelzuweisungen des Bundes an die Länder wird diesen ermöglicht, also uns ermöglicht, Ihre/unsere Aufgabe der Daseinsvorsorge im Bereich des SPNV und ÖPNV nachzukommen. Die hierzu im Gesetz definierten Mittelzuweisungen an die Länder enden wegen der vorgesehenen Revision im Jahr 2014.

Die Länder bereiten sich bereits seit mehreren Jahren auf diese Revision vor, und zwar sehr einheitlich. Sie haben sich im Arbeitskreis Bahnpolitik – Frau Schmitt hat darauf hingewiesen –, dessen Vorsitz derzeit das Land Rheinland-Pfalz hat, darauf verständigt, im Rahmen eines Istkosten-Ansatzes möglichst genau für das Jahr 2015 durch einen Gutachter den Mittelbedarf insbesondere aufgrund der geschlossenen Verkehrsverträge errechnen zu lassen.

Außerdem sollen die übrigen Mittelbedarfe, beispielsweise für Investitionsprojekte, Tarifausgleiche und zukünftige Zusatzbestellungen in Zusammenhang mit Projekten, ausgewiesen und Vorschläge für zukünftige Dynamisierungsraten erarbeitet werden. Diese Dynamisierungsraten soll vor allem die steigenden Kosten für Löhne und Energie abbilden. Beides sind starke Kostenfaktoren.

Ganz besonderen Wert soll auf die ständig stark steigenden Trassenpreise und Stationspreise gelegt werden. Ich habe es schon angesprochen.

Hier sind auch Modelle denkbar – jedenfalls aus unserer Sicht –, diese Kosten jedes Jahr direkt vom Bund tragen

zu lassen, damit nicht die Länder in das Risiko stark steigender Infrastrukturbenutzungsentgelte laufen.

Die Länder gehen insgesamt davon aus, dass eine Folgerevision erst für das Jahr 2030 angestrebt wird, damit über einen möglichst langen Zeitraum Planungssicherheit herrscht. Erste Ergebnisse des Gutachtens liegen in der Zwischenzeit vor. Sie werden in einer Runde der zuständigen Staatssekretäre der Länder am 16. Mai, also morgen, beraten werden.

Ein weiteres Treffen der Staatssekretäre am 25. Juni wird dann eine Sonderverkehrsministerkonferenz am 11. Juli 2014 vorbereiten, auf der die endgültige Positionierung der Länder zur Revision der Regionalisierungsmittel festgelegt und die weiteren Schritte im anstehenden Gesetzgebungsverfahren besprochen werden sollen.

Die dann erfolgte komplette Auswertung aller SPNV-Verkehrsverträge wird eine bisher noch nicht dagewesene Datensammlung darstellen, die sicherlich auch für die Zukunft hilfreich für unsere Diskussion sein kann, dass man nach rechts und links in die anderen Länder schauend die Sache vergleichen und bewerten kann.

Die Aussagen in der Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung zur Revision der Regionalisierungsmittel, dass man hierbei eine zügige Einigung mit den Ländern anstrebe und im Übrigen ab dem Jahr 2019 auf die Bund-Länder-Finanzkommission verweist, werden die Länder nicht davon abhalten, vom Bund ab dem Jahr 2015 diejenige Finanzmittelausstattung zu verlangen, die sich aus dem Gutachten ergibt.

ÖPNV und SPNV – das wissen wir – sind ein langfristiges Geschäft. Die Länder schließen bundesweit SPNV-Verträge in der Regel mit Laufzeiten von zehn bis 22 Jahren ab. Der ÖPNV braucht daher zum einen dringend eine langfristige Planungssicherheit, zum anderen ist nur bei zukünftig ausreichender Mittelausstattung seitens des Bundes sicherzustellen, dass der derzeitige Stand im SPNV beibehalten – wie von uns sogar ab dem Dezember diesen Jahres noch ausgebaut – wird und die noch notwendigen Ergänzungen der Angebote für einen attraktiven, zukunftsgerichteten ÖPNV und SPNV ermöglicht werden.

Das Land wird sich ganz besonders im Rahmen seiner Vorsitzfunktion für den Arbeitskreis Bahnpolitik hierfür einsetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht aber nicht nur um die Revision der Regionalisierungsmittel. Auch die Gemeindeverkehrsfinanzierung, GVFG, steht auf dem Prüfstand. Über das GVFG-Bundesprogramm fördert der Bund ÖPNV-Großvorhaben. Jährlich stehen hierfür rund 330 Millionen Euro Bundesgelder bereit, die nach länderspezifischen Bedarfen verteilt werden. Das GVFG-Bundesprogramm hat eine gesetzliche Laufzeit bis 31. Dezember 2019. In Rheinland-Pfalz werden aktuell hier in Mainz die Straßenbahnverlängerung auf den Lerchenberg, auch bekannt als Mainzelbahn, und die zweite Stufe der S-Bahn Rhein-Neckar mit Mitteln des GVFG-Bundesprogramms mitfinanziert. Bei der sogenannten ersten symbolischen Gleislegung für die Mainzelbahn ist

noch einmal betont worden, dass die Passagiersteigerung eine Million Passagiere pro Jahr betreffen wird. Das sind gigantische Zahlen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Über eine Million!)

– Frau Brede-Hoffmann, über eine Million.

Ohne die Mittel aus dem GVFG-Bundesprogramm könnten wir diese Vorhaben nicht realisieren. Über das GVFG-Bundesprogramm werden immerhin bis zu 60 % der zuwendungsfähigen Kosten finanziert. All diese Vorhaben sind dringend erforderlich, um die Verkehrs- und Umweltprobleme – hier seien nur die Stichworte Lärm-, Abgas- und Schadstoffreduzierung genannt – in den Griff zu bekommen. Wir reden hier von ÖPNV-Großvorhaben, das heißt, die Kosten liegen bei mindestens 50 Millionen Euro. Solche Projekte haben sehr lange Vorlaufzeiten, Diskussions- und Genehmigungsprozesse. Dafür gehen viele Jahre vorbei, bis der Bagger rollt.

Schon heute zeichnet sich ab, dass wegen der offenen Finanzierungsfrage viele dieser ÖPNV-Vorhaben ins Stocken geraten könnten. Die Vorhabenträger fragen sich zu Recht, ob teure Planungen auf den Weg gebracht werden sollen, wenn die Finanzierung nach 2019 in den Sternen steht.

Durch die Befristung des Bundesprogramms droht ein faktischer Investitionsstopp, der im Interesse einer ökologisch sinnvollen und nachhaltigen Mobilitäts- und Umweltpolitik aufgelöst werden muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein weiteres Sorgenkind ist das Entflechtungsgesetz. Aufgrund des Entflechtungsgesetzes weist der Bund den Ländern nach einer festgelegten Quote Finanzhilfen zu. Bis einschließlich 2013 hat der Bund den Ländern jährlich 1,335 Milliarden Euro für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in den Kommunen bereitgestellt. Rheinland-Pfalz hat davon rund 65 Millionen Euro pro Jahr erhalten.

Im letzten Jahr konnte nach zähem Ringen erreicht werden, dass der Bund die Finanzhilfen bis Ende 2019 auf dem bisherigen Niveau behält. Wir in Rheinland-Pfalz werden das Geld nach wie vor für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in den Gemeinden einsetzen.

Rheinland-Pfalz hat im Jahr 2009 mit dem Landesverkehrsfinanzierungsgesetz als eines von wenigen Bundesländern bereits entsprechende gesetzliche Vorkehrungen getroffen.

Die Höhe der Mittel nach dem Entflechtungsgesetz ist bis einschließlich 2019 festgeschrieben. Danach sollen nach dem derzeitigen Diskussionsstand die Finanzhilfen des Bundes an die Länder ersatzlos entfallen. Dabei kann es nicht bleiben. Bisher gibt es aber noch keine konkreten Vorstellungen insbesondere zu den finanziellen Rahmenbedingungen, wie der Förderbereich, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in den Kommunen für die Zeit nach 2019 – so weit weg ist das nicht mehr,

gerade eine kommunale Legislaturperiode –, geregelt wird.

Auch hier gilt bei den ÖPNV-Großvorhaben, viele Projekte haben sehr lange Planungsvorläufe. Schon heute spürt man, dass die Vorhabenträger verunsichert sind. Jedes Jahr, in dem sich keine Lösung für den Zeitraum nach 2019 abzeichnet, schadet dem umweltfreundlichen ÖPNV.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesverkehrsminister sind sich in der Sache einig. Bei der Verkehrsministerkonferenz Anfang April wurde die Bundesregierung aufgefordert, die Nachfolgeregelungen für das GVFG-Bundesprogramm einschließlich einer Öffnung für Erhalt und Sanierung und für die Entflechtungsmittel bis Ende 2015 zu schaffen. Wir haben auf den akuten Handlungsbedarf vor allem bei der kommunalen Infrastruktur hingewiesen.

Ferner haben sich die Verkehrsminister wegen der Eilbedürftigkeit dagegen ausgesprochen, die Nachfolgeregelungen für das GVFG-Bundesprogramm und für die Entflechtungsmittel zum Gegenstand der Verhandlungen über eine Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehungen zu machen. Für diesen Verhandlungsprozess gibt es noch keinen verlässlichen Zeitplan. Aufgrund der komplexen Anforderungen werden die Verhandlungen vermutlich die ganze Legislaturperiode dauern.

So lange können wir bei der Nachfolgeregelung für das GVFG-Bundesprogramm und die Entflechtungsmittel nicht warten. Die Kommunen und die Länder brauchen schnell Nachfolgeregelungen. Nur so haben die Vorhabenträger eine Planungssicherheit auch für die von mir beschriebenen langen Anlaufprozesse.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seien Sie versichert, dass sich die Landesregierung intensiv für eine verlässliche und auskömmliche Finanzierung des öffentlichen Verkehrs einsetzen wird. Hier ist der Bund gefordert – ich habe es bereits betont –, die in den Ländern erzielten Erfolge der letzten Jahre nicht zunichte zu machen.

Wir haben in Rheinland-Pfalz immer über alle Fraktionen des Landtags hinweg einen Grundkonsens zum Ausbau des ÖPNV, insbesondere beim Rheinland-Pfalz-Takt, gehabt. Hier geht es um die Sicherung der Attraktivität des ÖPNV, der allen Bürgerinnen und Bürgern zugutekommt. Ich appelliere daher an alle Beteiligten, ihren jeweiligen Einfluss – auch auf Bundesebene – geltend zu machen, damit dem Mittelbedarf des ÖPNV und SPNV angemessen Rechnung getragen wird. Wir wollen gemeinsam die Erfolge des ÖPNV weiterführen.

Herr Licht, Sie haben eben noch einmal die besondere Situation der Busverkehre im Land angesprochen. Ich will noch einmal an das erinnern, was ich heute Morgen zu einem anderen Tagesordnungspunkt unter dem Stichwort „Preis-Preis-Ausgleich“ gesagt habe, was wir gemeinsam mit den Busverkehrsunternehmen, mit den Zweckverbänden jetzt endlich in Brüssel durchsetzen konnten und was zu einer deutlichen Stabilisierung der Busverkehre auf dem flachen Land führen wird.

Uns ist die Herausforderung, die auch etwas mit der demografischen Entwicklung, mit der Frage der Schülerbeförderung und anderen Dingen mehr zu tun hat, bekannt. Wir legen einen Schwerpunkt darauf, insbesondere auch im Norden die Bussituation zu sichern und damit zukunftsfähig zu machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Wenn ich es richtig verstanden habe, wollen wir über den Antrag unmittelbar abstimmen. – Ja, bitte.

(Bracht, CDU: Die CDU-Fraktion beantragt Ausschussüberweisung zur vertiefenden Beratung!)

Dann stimmen wir zunächst über die Ausschussüberweisung ab. Wer dieser zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Danke. Wer Enthält sich? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Dann stimmen wir unmittelbar über den Antrag – Drucksache 16/3537 – ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

Wirtschaftlichkeit ist ein Verfassungsgebot für das Handeln der Landesregierung **Antrag der Fraktion der CDU** – Drucksache 16/3539 –

Herr Kollege Dr. Weiland von der CDU-Fraktion hat sich gemeldet. Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Landesregierung hat festgestellt, dass sie fortlaufend gegen die Grundsätze der Wirtschaftlichkeit verstößt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Diese Feststellung ist richtig. Die Landesregierung will, um in Zukunft wirtschaftlich zu handeln, einen Wirtschaftlichkeitsbeauftragten ernennen. Das ist der falsche Weg.

Wir brauchen nämlich in diesem Land nicht mehr Ampeln, sondern es reicht, wenn die Landesregierung bei den bereits aufgestellten Ampeln bei rot einfach hält.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen keinen zusätzlichen Beauftragten. Es reicht die Einhaltung von Verfassung, von Recht und Gesetz. Artikel 120 der Landesverfassung verleiht der Wirtschaftlichkeit staatlichen Handelns Verfassungsrang. Verstöße gegen das Wirtschaftlichkeitsgebot sind – jedenfalls in Rheinland-Pfalz und nach der rheinland-pfälzischen Verfassung – Verfassungsverstöße. Hierzu braucht man keinen Beauftragten. Halten Sie sich einfach in Zukunft an die Verfassung.

(Beifall bei der CDU –

Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oberlehrer! – Frau Klöckner, CDU: Er hat „Oberlehrer“ gerufen!)

– Oberlehrer ist ein verdienstvoller Beruf.

(Heiterkeit im Hause)

Manche in Ihrer Fraktion wären froh, wenn sie den in ihrer Biografie nachweisen könnten.

(Beifall bei der CDU –
Unruhe im Hause)

§ 28 der LHO und § 11 der Geschäftsordnung der Landesregierung geben dem Minister der Finanzen und der Ministerpräsidentin bei Beschlüssen von erheblicher finanzieller Bedeutung eine außerordentlich starke Stellung, um Unwirtschaftlichkeit zu verhindern. Halten Sie sich einfach daran.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Werden Sie einfach Ihrer Verantwortung gerecht.

Niemand in diesem Land glaubt ernsthaft, dass ein Beauftragter, ein Wirtschaftlichkeitsbeauftragter, mit welchen Befugnissen auch immer ausgestattet, die Fehlentscheidungen von Herrn Beck und seinem Kabinett gestoppt hätte, wenn das ganze Kabinett dazu selbst nicht in der Lage gewesen ist.

(Beifall bei der CDU)

Es fehlt eben nicht an Ampeln. Es fehlt nicht an Kontrollmöglichkeiten. Es fehlt schlicht und ergreifend am politischen Willen, die Kontrolle auszuüben und dem Rat anderer zu folgen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Solange die Landesregierung, die Ministerpräsidentin und der Minister der Finanzen nicht den politischen Willen haben, mit dem Geld auszukommen, dass die Bürger und Bürgerinnen dem Staat jedes Jahr zur Verfügung stellen, wird sich hieran nichts ändern, Beauftragter hin, Beauftragter her.

(Beifall bei der CDU)

Es wird überlegt – oder zumindest kolportiert –, der Wirtschaftlichkeitsbeauftragte solle beim Rechnungshof angesiedelt werden. Der Rechnungshof hat ungefähr 180 Stellen. Davon sind etwas weniger Stellen in den verschiedenen Laufbahnen für Prüfer vorgesehen, die staatliches Handeln auf seine Wirtschaftlichkeit hin prü-

fen. Es gibt also schon mindestens 160 Wirtschaftlichkeitsbeauftragte und Wirtschaftlichkeitsprüfer im Land.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Der oberste Wirtschaftlichkeitsprüfer ist der Präsident des Landesrechnungshofs. Wenn Sie nun etwa daran denken, den Präsidenten zum Wirtschaftlichkeitsbeauftragten zu ernennen, dann kann man das machen. Das ist dann aber ungefähr so, als wenn Sie aus einem Schimmel einen weißen Schimmel machen würden.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das kann man alles machen. Dies ergibt aber nur dann Sinn, wenn Sie sich im Gegenzug öffentlich verpflichten, dass Sie dann den Auflagen, Monita und Aufforderungen des Wirtschaftlichkeitsbeauftragten Rechnung tragen und ihnen folgen, Sie also das, was gesagt wird, dann auch umsetzen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Damit könnten Sie schon anfangen. Da hätten Sie in den vergangenen Jahren schon sehr Verdienstvolles tun können, wenn Sie einfach den Stellungnahmen des Landesrechnungshofs zu Ihrer Haushaltsführung gefolgt wären,

(Beifall bei der CDU)

wenn Sie den Stellungnahmen und Monita des Landesrechnungshofs – etwa zum Nürburgring, zum Hahn, zum Liquiditätspool, zum Pensionsfonds, zum Personalmanagement – einfach gefolgt wären.

(Zurufe des Abg. Pörksen, SPD, und der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Wenn Sie weiterhin so lethargisch und oberflächlich mit den Monita des Landesrechnungshofs umgehen, wie Sie das in der Vergangenheit getan haben, dann können Sie Beauftragte benennen, so viele Sie wollen, es nutzt Ihnen nichts.

(Beifall bei der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Wansch das Wort.

Abg. Wansch, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was unter der Überschrift „Wirtschaftlichkeit ist ein Verfassungsgebot für das Handeln der Landesregierung“ vorliegt, ist seitens der CDU nichts anderes als ein Show-Antrag.

(Bracht, CDU: Alles ist immer Show! –
Frau Klöckner, CDU: Alles ist immer Show! Mal ein bisschen kreativer werden!)

Sie beziehen sich in Ihrer Darstellung ausschließlich auf das Thema der Verfassung.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU –
Zuruf von der SPD: Alles für die Galerie!)

Sie zitieren das Haushaltsgrundsätzegesetz sowie die Landeshaushaltsordnung, und dann kommen Sie zu der Forderung, erstens, ein Wirtschaftlichkeitsbeauftragter ist nicht notwendig, und zweitens, die Landesverfassung und die entsprechenden Gesetze sind einzuhalten.

(Bracht, CDU: So ist es!)

Dazu darf ich aber sowohl die Landesverfassung als auch das von Ihnen Zitierte aus der Landeshaushaltsordnung und dem Haushaltsgrundsätzegesetz in Erinnerung rufen.

Das ist sowieso eine Verpflichtung, die besteht.

(Frau Klöckner, CDU: Eben!)

Wenn Sie aber hingehen und sagen, wir brauchen keinen Wirtschaftlichkeitsbeauftragten, mag das die persönliche Meinung der CDU in Rheinland-Pfalz sein. Andere machen das anders. Der Bund oder auch das benachbarte Bundesland Hessen, das gerne als Beispielgeber von Ihnen zitiert wird, kennen den Wirtschaftlichkeitsbeauftragten.

Vor diesem Hintergrund kann ich das, was Sie vorgetragen haben, nicht nachvollziehen, sondern ich sehe es als ein Instrument an, durch einen Beauftragten mit den entsprechenden Möglichkeiten bereits vorher zu einem bestimmten Thema die Wirtschaftlichkeit zu beurteilen.

Sie haben im Zusammenhang mit dem Antrag als Beispiele verschiedene Projekte genannt. Wenn wir den Hahn als Konversionsprojekt aufgreifen, stellt sich mir schon die Frage, ob Sie, wenn Sie das so freiweg kritisieren, beim Hahn eine verfehlte Wirtschaftlichkeit sehen, Herr Kollege Dr. Weiland.

(Dr. Weiland, CDU: Besonders erfolgreich ist der bisher nicht!)

– Ja, man muss beim Hahn die Frage stellen, unter welchen Gesichtspunkten er wirtschaftlich ist. Geht es um die rein betriebswirtschaftliche Situation des Unternehmens vor Ort, oder steht die volkswirtschaftliche Betrachtung im Raum?

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Für den Hunsrück hat der Hahn eine enorme Bedeutung, und er ist natürlich allein im Hinblick auf die Tatsache, wie viele Arbeitsplätze dort entstanden sind, ein Leuchtturmprojekt. Man spricht von über 10.000 Arbeitsplätzen und von einem entsprechenden Steueraufkommen.

(Frau Klöckner, CDU: 30.000!)

Da wird von 90 bis 100 Millionen Euro Steueraufkommen in der Region gesprochen, das im Zusammenhang mit dem Hahn zu sehen ist.

(Bracht, CDU: Das ist nun wirklich falsch!)

Insoweit muss das natürlich auch in die Frage der Wirtschaftlichkeit einbezogen werden.

Vor diesem Hintergrund ist es viel zu kurz gesprungen, am Beispiel Hahn festzumachen, dass man sagt, ich greife nur das reine Unternehmen heraus. Natürlich muss ich die gesamte Region betrachten. Aufgrund dieser Tatsachen wird klar, dass ein Wirtschaftlichkeitsbeauftragter natürlich nicht nur die Aufgabe haben wird, eins und eins zusammenzuzählen, sondern darüber hinaus hat er auch solche Dinge zu beurteilen.

Am Schluss wird aber eine Situation eintreten, nämlich wir in der Politik können uns weder hinter einem Rechnungshof noch hinter einem Wirtschaftlichkeitsbeauftragten oder wie auch immer wegduckern; denn letztlich sind das Instrumente, die uns die Entscheidung erleichtern sollen, aber die Entscheidung wird die Politik treffen müssen. Die Politik wird entscheiden müssen, wie mit einem Thema umgegangen werden soll. Durch einen Wirtschaftlichkeitsbeauftragten wird uns also die Entscheidung nicht abgenommen. Allerdings wird damit ein Instrument, ein Beauftragter eingerichtet, der uns bei der Findung unseres politischen Willens sehr behilflich sein kann. Vor diesem Hintergrund kann diese Einrichtung nur begrüßt werden.

Das, was Sie mit Ihrem Antrag darstellen, ist schlicht und einfach abzulehnen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Steinbach das Wort. Bitte schön.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank, Herr Präsident.

„Wirtschaftlichkeit ist ein Verfassungsgebot für das Handeln der Landesregierung“. Meine Damen und Herren, dem Antrag „Wirtschaftlichkeit ist ein Verfassungsgebot für das Handeln der Landesregierung“ ist in der Überschrift eindeutig zuzustimmen, und ich würde dahinter sogar noch ein Ausrufezeichen setzen.

Leider werden die hoffnungsfrohen Erwartungen nach dem Titel durch die Feststellungen und die Forderungen nicht mehr erfüllt. Mit dem Antrag dokumentiert die Fraktion der CDU einmal mehr, wie wenig Ihnen daran gelegen ist, in diesem wichtigen Themengebiet zu einer sachgerechten und strukturierten Debatte zu kommen

oder dazu etwas beizutragen, sondern wie sehr Ihnen daran gelegen ist, damit schlicht und ergreifend eine politische Abrechnung zu machen, meine Damen und Herren.

Sie kritisieren Entscheidungen der vergangenen Legislaturperioden im Lichte, als könne die jetzige Landesregierung diese in irgendeiner Form rückgängig machen oder trage dafür die politische Verantwortung. Das ist falsch. In dem Antrag fehlt jegliche wegweisende Debatte. Ein relevanter Impuls für einen vielleicht notwendigen Änderungsbedarf bleibt ebenfalls aus.

Dann muss man sich fragen: Was soll dieser Antrag? – Er steht in der Tradition der CDU einer kontinuierlichen politischen Skandalisierung und der Dauererregtheit des Diskurses, meine Damen und Herren. Das soll dieser Antrag bewirken.

(Bracht, CDU: Dummes Geschwätz!)

Ich muss Ihnen eines zugute halten: Die Einbringungsrede von Herrn Dr. Weiland war inhaltlich anders als das, was im Antrag steht. In Ihrer Rede haben Sie sich sehr ausführlich zum Thema Wirtschaftlichkeitsbeauftragter geäußert. All das kommt in Ihrem Antrag hingegen nicht vor.

Ich muss Ihnen auch zugute halten: Wenn Sie schlagwortartig einige Themen im Antrag inhaltlich anreißen, ist durchaus Diskussionswürdiges dabei, aber ihre vorgestellten Lösungsansätze und Vorschläge allein reichen nicht besonders weit, meine Damen und Herren.

Es ist sicherlich berechtigt zu fragen, wofür und in welcher Weise Gesellschaften in privatrechtlicher Form eingesetzt werden, was das Betätigungsfeld von Landespolitik ist und was dabei die Rolle von landeseigenen Gesellschaften ist?

Ihr Vorschlag, man dürfe eben keine Freizeitparks und kein Gaststättengewerbe betreiben, kommt aber ziemlich unsystematisch daher und vermag daher nicht zu überzeugen, meine Damen und Herren. Es steht zum Beispiel keine Aussage drin, wie Sie es beispielsweise mit Rennstrecken oder mit Flughäfen halten.

Wenn Sie darüber hinaus feststellen, dass dem Finanzminister und seinem Staatssekretär besondere Bedeutung bei der Wirtschaftlichkeit zukommen, so mag ich Ihnen vollauf recht geben. Wenn Sie danach fordern, man muss besonders sorgfältig in der Personalauswahl sein, so gebe ich Ihnen auch recht. Ich muss allerdings sagen, dass die personelle Auswahl, die diese Landesregierung getroffen hat, in besonderer Weise geeignet erscheint. Die Alternativen Ihrer Seite hingegen vermögen mich nicht so recht zu überzeugen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Keinerlei Vorschläge bringen Sie außerdem zur Frage einer verbesserten und intensiveren Kontrolle durch den Haushaltsgesetzgeber. Hier scheinen Sie ein wenig unambitioniert zu sein, meine Damen und Herren. Ist die

Kontrolle der Landesregierung nicht zuvörderst unsere Aufgabe als Abgeordnete?

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Sollten wir nicht in erster Linie darüber reden, wie wir als Abgeordnete unsere Kontrollrechte vielleicht ausbauen wollen? Ja, Frau Klöckner. Vorschlag im Antrag dazu: Keine, meine Damen und Herren. – Das ist die Wirklichkeit zwischen Gesagtem und dem, was Sie vorschlagen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Es kommt noch viel mehr, was sich mit dem deckt, was Herr Dr. Weiland vorgeschlagen hat. Sie verschwenden keinerlei Gedanken auf die Frage einer modernen Finanzkontrolle, außer Sie wollen keinen Beauftragten für die Wirtschaftlichkeit. Kein Wort über die gewandelte Rolle eines Rechnungshofs, über die Frage eines Formen- und Funktionenwandels der öffentlichen Finanzkontrolle und den Bedarfen aus der Sicht des Parlaments.

Hier streben wir – das haben Sie vollkommen richtig erkannt – eine Veränderung und eine deutliche Verbesserung an. Wir setzen das um, was wir in unserem Koalitionsvertrag angekündigt haben. Wir wollen eine moderne und gestärkte Finanzkontrolle. Wir sind einmal gespannt, ob Sie dann beim konkreten Vorschlag zur Diskussion bereit sind.

Herr Dr. Weiland, wenn das alles so untauglich ist, wenn das so völlig falsch und irrig ist und der zusätzliche Beauftragte nichts bringt, können Sie mir dann in ganz einfachen Worten erklären, warum die Bundesregierung unter Führung der CDU einen solchen Beauftragten beim Bundesrechnungshof eingerichtet hat und warum die hessische Landesregierung unter Führung der CDU bei ihrem Rechnungshof einen solchen Beauftragten für die Wirtschaftlichkeit eingerichtet hat? Wenn das alles nichts bringt, warum war das dort eine sinnvolle Entscheidung, und warum soll diese in Rheinland-Pfalz falsch sein? – Dazu haben Sie kein Wort geäußert. Sie haben das kategorisch abgelehnt, ohne darüber zu diskutieren, was und in welcher Rolle. Die Fragen mögen berechtigt sein, aber Sie geben in Ihrem Antrag keinerlei Antworten darauf.

Dieser Antrag bietet für eine solche Diskussion keine geeignete Grundlage. Darum lehnen wir ihn aus tiefer Überzeugung ab, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Staatsminister Dr. Kühl hat das Wort.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! So einen Antrag voller Selbstverständlichkeiten habe ich selten

erlebt. Dann noch der brillante Hinweis auf die geltenden Rechtsvorschriften. Das könnte nett gemeint sein, aber ich vermute, Sie wollen etwas anderes suggerieren. Dann ist das eben nicht nett.

Welche konkreten Forderungen stellen Sie in Ihrem Antrag? – Im Wesentlichen beziehen Sie sich auf bestehende Rechtsvorschriften. Anträge auf Einhaltung von Rechtsvorschriften zu stellen, ist zumindest rechtstechnisch überflüssig. Ich werde das an drei Beispielen verdeutlichen.

Sie sagen etwas über die Kompetenzen des Finanzministers, über die unternehmerische Tätigkeit des Landes und über das Geschäftsfeld der ISB.

Erster Punkt: Zur Ausweitung der Kompetenzen des Finanzministers. – Das hört sich erst einmal gut an, vor allem für mich. Ich bin aus eigenem Interesse immer dafür. Aber wenn man politisches Handeln kennt, weiß man, es besteht ein sorgfältig austariertes System aus den besonderen Kompetenzen des Finanzministers und dem Ressortprinzip. Welche konkrete neue Kompetenz haben Sie denn im Blick? Sagen Sie es hier und heute; dann können wir gern in einen konstruktiven Dialog darüber eintreten.

Zweiter Punkt: Für die unternehmerische Tätigkeit des Landes regelt § 65 LHO bereits die Prüfung, ob eine Zielerreichung ohne gesellschaftsrechtliche Bindung möglich ist. Der Rechnungshof wird in das Verfahren eingebunden und über das Ergebnis unterrichtet.

Dritter Punkt: Die Investitions- und Strukturbank fördert nach § 9 ISB-Gesetz unter anderem in den Bereichen Mittelstand, Wohnungs- und Städtebau, regionale Strukturpolitik, Infrastruktur sowie bei Vorhaben mit besonderer Struktur oder arbeitsmarktpolitischer und sozialer Bedeutung.

Meine Damen und Herren, Sie verkennen, wie so häufig, Sinn und Zweck der ISB. Sie meinen, diese müsse sich wie eine normale, am Profit orientierte Geschäftsbank verhalten und Kredite nur wie diese vergeben. Das ist falsch. Sie ist eine Förderbank. Sie wird dann tätig, wenn Geschäftsbanken gerade nicht mehr hinreichend ins Risiko gehen wollen.

Ich komme zum Wirtschaftlichkeitsbeauftragten, den Sie offensichtlich deutlich ablehnen. Der Wirtschaftlichkeitsbeauftragte soll frühzeitig einen unabhängigen Blick von außen auf das Wirtschaften der Verwaltung werfen. Der Unterschied ist – Herr Weiland, Ihnen ist das auch klar –: Die normale Rechnungshofprüfung ist eine Ex-post-Expertise, der Wirtschaftlichkeitsbeauftragte dagegen erstellt zu bestimmten Themen eine Ex-ante-Expertise. Dieser Unterschied dürfte klarmachen, dass das nicht etwas ist, was es schon gibt, sondern etwas anderes. Wir brauchen diesen Beauftragten nicht neu zu erfinden; andernorts gibt es nämlich schon Beauftragte für Wirtschaftlichkeit.

Sie behaupten, die Bestellung eines Beauftragten bedeutet, dass die Regierung ihren Pflichten nicht nachkommt. Das ist eine bemerkenswerte Aussage. Schon zu Weimarer Zeiten gab es einen Beauftragten für Wirtschaftlichkeit.

Auch wenn die Regierung ansonsten für sich beansprucht, innovativ zu sein, muss ich sagen: Hier können wir auf Altbewährtes zurückgreifen. Ihr schönes Bonmot vom Schimmel, der zum weißen Schimmel wird, finde ich nicht ganz fair gegenüber dem Noch-Geschäftsführer der CDU-Bundestagsfraktion; denn Frau Bundeskanzlerin Merkel hat gerade entschieden, ihn zum Schimmel und zum weißen Schimmel zu machen. Er wird neuer Präsident des Bundesrechnungshofs und neuer Bundesbeauftragter für Wirtschaftlichkeit.

(Frau Schmitt, SPD: Welche Perspektiven! – Pörksen, SPD: Schöner Schimmel!)

Herr Steinbach hat darauf hingewiesen, dass Sie auf unsere unmittelbare Nachbarschaft, nach Hessen, schauen sollen. Wollen Sie dem Kollegen Thomas Schäfer, Ihrem Parteifreund – nicht mein Parteifreund, aber ich bin ihm freundschaftlich sehr verbunden –, unterstellen, er komme seinen Pflichten nicht nach, weil es in Hessen einen Beauftragten für Wirtschaftlichkeit gibt?

Oder schauen Sie einmal in die Schriftenreihe des Bundesbeauftragten für Wirtschaftlichkeit; mittlerweile liegt der 19. Band vor. Da gibt es eine Vielfalt von Denkanstößen. Warum sollte Rheinland-Pfalz auf solch externes Wissen verzichten?

Ich weiß, der Koalitionsvertrag gehört nicht gerade zu Ihrer Lieblingslektüre. Aber auch im Koalitionsvertrag können Sie nachlesen, dass sich die rot-grüne Landesregierung bereits im Jahr 2011 entschieden hat, das Rechnungshofgesetz zu modernisieren. Das ist eine der Maßnahmen, die wir Ihnen demnächst in einer Novelle des Rechnungshofgesetzes vorlegen werden.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Der Kollege Dr. Weiland hat nun noch für 1 Minute und 40 Sekunden das Wort. Bitte schön.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Der erzählt uns jetzt etwas vom schwarzen Rappen!)

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Das reicht. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vieles, was der Finanzminister hier ausgeführt hat, ist richtig. Ich frage mich nur, ob bei einer Ex-ante-Beurteilung das mit dem Nürburgring nicht passiert wäre.

(Beifall der CDU)

Das war nämlich der ausdrückliche politische Wille des damaligen Regierungschefs und seiner Ministerinnen und Minister. Glauben Sie, es wäre jemand in die Staatskanzlei gegangen und hätte gesagt: „Lieber Ministerpräsident, das ist Mist, was du hier vorhast, lass die

Finger davon“? – Der wäre so klein mit Hut unter dem Teppich wieder hinausgegangen. So viel zur Ex-ante-Betrachtung.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Aber noch den Hut auf!)

Herr Minister, im Übrigen erliegen Sie einem Denkfehler. Der grundlegende Fehler, den Sie bei Ihren Ausführungen machen, ist nämlich, dass Sie die Finanz- und Haushaltspolitik des Landes Rheinland-Pfalz gleichsetzen mit der des Bundes und mit der des Landes Hessen. Im Lande Hessen und im Bund sind die Möglichkeiten einer soliden und wirtschaftlichen Haushaltspolitik ausgeschöpft und müssen optimiert werden.

(Beifall der CDU –
Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn Sie solche Zahlen wie Ihr Kollege im Bund oder Ihr Kollege in Hessen vorzuweisen hätten, würden hier jede Woche mindestens einmal Fackelzüge über den Platz der Republik ziehen.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie so weit sind, können Sie mit Ihrem Wirtschaftlichkeitsbeauftragten noch einmal kommen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Der Kollege Wansch von der SPD-Fraktion hat das Wort. Sie haben noch 20 Sekunden Redezeit.

(Heiterkeit im Hause)

– Wir runden auf 30 Sekunden auf. Bitte schön.

Abg. Wansch, SPD:

Lieber Kollege Dr. Weiland, es war wunderbar, wie Sie beschrieben haben, dass in Hessen die Wirtschaftlichkeit ausgeschöpft ist. Bei dem Beispiel eines Flughafens im Hunsrück fällt mir ein Flughafen in Hessen ein, der wirtschaftlich ganz hervorragend aufgestellt ist. Ich glaube, der liegt in der Nähe von Kassel. Ich weiß gar nicht, ob da ein- oder zweimal am Tag ein Flieger landet. Wirtschaftlich total ausgeschöpft – ein wunderbares Beispiel.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Klöckner, CDU: Nehmer und Geber: Wer ist
das Nehmerland, und wer ist das Geberland?)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich gehe davon aus, dass wir über

den Antrag abstimmen. So war das wohl gewollt, oder soll er noch einmal an einen Ausschuss überwiesen werden? – Das ist nicht der Fall. Wir stimmen darüber ab. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der CDU-Fraktion mit den Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Jetzt kommt ein bisschen Erleichterung. Wir kommen zu **Punkt 21** der Tagesordnung:

Zehnter Energiebericht des Landes Rheinland-Pfalz Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/3519) auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3523 –

Die Fraktionen haben abgesprochen, dass dieser Tagesordnungspunkt im nächsten Plenum behandelt werden soll. Gibt es dagegen Bedenken? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zu **Punkt 22** der Tagesordnung:

Weniger Bahnlärm: Lärmschutzkonzept für den Mittelrhein Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3541 –

Es ist abgesprochen worden, dass der Antrag ohne Aussprache an den Innenausschuss überwiesen wird. Gibt es dagegen Bedenken? – Auch das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zu **Punkt 23** der Tagesordnung:

Schadenersatzsicherung gegen ehemalige Verantwortliche der Nürburgring GmbH Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3543 –

dazu:

Schadenersatzsicherung gegen ehemals Verantwortliche der Nürburgring GmbH Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3565 –

(Ramsauer, SPD: Ohne Aussprache! –
Frau Klöckner, CDU: Das glaube ich!)

Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Dr. Axel Wilke gemeldet. Er hat das Wort. Bitte schön.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Lassen Sie sich doch überraschen, Frau Brede-Hoffmann. Hören Sie erst einmal zu. Das ist doch zum Schluss des Tages noch ein schöner Antrag. – Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte

Damen und Herren! Nachdem gestern spätabends noch ein Alternativantrag von Rot-Grün vorgelegt wurde, sind es nun zwei Anträge, über die wir hier zu beraten haben. Keine Frage, der gehaltvollere, der logischere, der einfach bessere ist der der CDU.

(Beifall der CDU)

Ich sage Ihnen auch gleich, warum das so ist. Anders als Sie in Ihrem Antrag beschränken wir uns gerade nicht darauf, nur nach Ansprüchen gegen Mitglieder der Organe der insolventen Nürburgring GmbH zu fragen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das, was Sie machen, ist der Tunnelblick, für den wir Sie schon seit Jahren kritisieren. Sie blenden nämlich mit Absicht aus, dass auch andere für die größte Investitionsruine in der Geschichte von Rheinland-Pfalz haftbar sein könnten, und zwar nicht nur politisch – das ist sowieso klar und allgemein bekannt –, sondern auch haftungsrechtlich.

(Pörksen, SPD: Woher wissen Sie das?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, Sie handeln wie so oft nach der Devise, es kann nicht sein, was nicht sein darf, nämlich dass zum Beispiel eventuelle Mitglieder der Landesregierung für pflichtwidriges Verhalten im Zusammenhang mit dem Nürburgring-Desaster haftbar sein könnten.

(Beifall der CDU)

Dies gilt erst recht für Mitarbeiter der Regierung und anderer Landeseinrichtungen, wie zum Beispiel der ISB. Über all diese Personen spannen Sie heute wieder einen Schutzschirm. Das können wir von der CDU nicht akzeptieren, schon gar nicht, wenn eine Verjährung etwaiger Ansprüche droht.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, für die CDU sind nämlich vor dem Gesetz alle gleich. Deswegen müssen Schadenersatzansprüche umfassend auch hinsichtlich der Regierungsmitglieder geprüft werden.

Meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, ich will gern zugestehen, dass Ihr heutiger Antrag gegenüber dem, was Sie im Juni 2011 im Landtag vorgelegt hatten, schon eindeutig einen Fortschritt bedeutet. Anders als damals, als Ihnen dieses Thema noch nicht einmal zehn Zeilen wert war, umfasst Ihr heutiger Antrag immerhin schon einmal eine ganze Seite. Auch inhaltlich haben Sie sich uns seit Juni 2011 doch spürbar angenähert.

Wie wir wollen Sie, dass Schadenersatzansprüche konsequent – so heißt es darin – durchgesetzt werden. Sie wollen nun auch Maßnahmen, um die Verjährung von Ansprüchen zu vermeiden, was schon eine alte Forderung der CDU war. Sie wollen wie wir, dass das Parlament von der Regierung umfassend informiert wird. Auch das sind neue Töne. Auch die Begleittöne gerade

in der SPD-Fraktion werden bei diesem Thema spürbar kleinlauter.

(Pörksen, SPD: Das werden Sie gleich merken!)

Im Juni 2011 hat uns Herr Kollege Hoch noch vorgeworfen, unsere Forderung nach konsequenter Verfolgung von Schadenersatzansprüchen wäre – ich zitiere ihn aus dem Protokoll – hart an der Grenze zur Rufschädigung. So etwas hört man heute nicht mehr.

Herr Minister Lewentz, Sie sprachen damals volltönend davon, was wir machen würden, wäre Klamauk.

(Zuruf des Staatsministers Lewentz)

– Herr Minister, hören Sie doch einmal zu. Frau Klöckner haben Sie damals ein Zitat aus der Geschäftsstelle des Rheinischen Fußballverbands an den Kopf geworfen. Dabei ging es irgendwie um das „In-den-Rasen-treten“.

Herr Minister, eines muss ich Ihnen sagen. Wenn einer bei diesem Thema Nürburgring kräftig in den Rasen getreten hat, dann sind es wohl Sie selbst.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, für uns als CDU war auch immer wichtig, was neben dem Rechnungshof, den auch Sie als rot-grüne Parlamentsmehrheit in Ihrem Antrag ansprechen, und dem Untersuchungsausschuss auch die Strafverfolgungsbehörden bei diesem Thema herausarbeiten würden. Die haben mit einer Akribie und einer Geduld gearbeitet, die man nur mit großem Respekt würdigen kann. Das muss man auch einmal sagen, und zwar gerade heute, nachdem gestern Sie, Herr Pörksen, Urteilsschelte betreiben mussten, was ich ziemlich unschön fand. So sind Sie halt.

(Beifall der CDU)

Nach über 60 Verhandlungstagen hat das Landgericht nicht nur Professor Deubel – wie bekannt – der 14-fachen Untreue und der uneidlichen Falschaussage für schuldig befunden. Das Gericht hat auch den ehemaligen Geschäftsführer und den ehemaligen Controller wegen Untreue verurteilt und wegen der verschleierten Staatsfinanzierung der Mediinvest von Kai Richter auch führende Köpfe der ISB verwarnt und die Verhängung einer Geldstrafe vorbehalten.

Genau hier sind wir nun definitiv an einem Punkt, der über all das, was schon geprüft und verhandelt worden ist, hinaus dringend in den Fokus genommen werden muss. Viele Millionen – Sie wissen das – sind als stille Einlage, abgesichert durch eine 100 %ige Ausfallbürgschaft des Landes, in Kai Richters schon zum Scheitern verurteilte Projekte geflossen.

Bei der Urteilsverkündung hat der Vorsitzende Richter klar und eindeutig erklärt, dass es pflichtwidrig war, weil allen Beteiligten bewusst gewesen wäre, dass die Firma von Kai Richter das Geld nie würde zurückzahlen können.

Welche schadenersatzrechtlichen Prüfungen haben eigentlich diesbezüglich schon stattgefunden, und welche Rolle haben dabei das Kabinett und der ehemalige Ministerpräsident unseres Landes gespielt? Auch damit muss man sich auseinandersetzen.

Sie, SPD und GRÜNE, wollen mit Ihrem Antrag alle finanzielle Verantwortung bei Professor Deubel, Herrn Kafitz und Herrn Lippelt abladen. Wir, die CDU, sind für eine umfassende Prüfung. Genau deswegen ist unser Antrag der richtige, der logische und der bessere.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Pörksen das Wort.

(Baldauf, CDU: Aber deutlich!)

Abg. Pörksen, SPD:

Herr Kollege Dr. Wilke, Sie wollten die Begleitmusik hören. Sie, die Steuerbetrüger beschützen wollten, indem Sie sagten, wir dürfen keine CDs kaufen, sind nicht die Richtigen, uns irgendwelche Vorhaltungen zu machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Sie stellen irgendeine Behauptung in den Raum und sagen, deshalb müssen die Schadenersatzansprüche geprüft werden. Sie wissen ganz genau, wie der Verlauf war.

Sie haben eben auf die Sitzung wenige Tage nach der Parlamentseröffnung – ich glaube, es war am 22. Juni 2011 – abgehoben. An diesem Tag hat die erste Diskussion über diese Frage im Hause stattgefunden. Sie endete mit einem Beschluss, den Sie nicht zitiert haben, aber der sich mit den Schadenersatzfragen beschäftigte. Dazu ist damals ein Alternativantrag der SPD und der GRÜNEN beschlossen worden.

Danach hat auf eine Anfrage der Frau Kollegin Klöckner aus dem Jahr 2012 vom 13. August die Regierung zu der Frage der Schadenersatzansprüche Stellung genommen. Es geht um Aufsichtsratsmitglieder und um Organe. Die sind in dieser Frage zu prüfen. Das müssten auch die Fraktionen überprüfen. Die haben auch der ganzen Geschichte zugestimmt. Alle haben sich schadenersatzpflichtig gemacht.

Es war nicht so, dass es vom Himmel gefallen ist und Kurt Beck allein gesagt hat: Ich will den Nürburgring ausbauen. – Die Entscheidungen sind im Landtag gefallen. Wenn Sie das ernsthaft betreiben wollen, was Sie behaupten, dass alle schadenersatzpflichtig sind, dann

gute Nacht. Wenn Sie das meinen, dann sagen Sie das auch und tun nicht so, als ob irgendwelche Schadenersatzansprüche im Raum wabern würden.

Es ist bei den Organen geprüft worden. Es liegen zwei Gutachten vor, die Sie auch kennen. In der Antwort auf die Anfrage von Frau Klöckner ist darauf hingewiesen worden – ich habe sie eben angesprochen –, dass keine Anhaltspunkte für Schadenersatzansprüche außerhalb derjenigen, die im Verfahren sind, geltend gemacht werden können. Daraufhin ist Entlastung für die Jahre 2008 und 2009 erteilt worden. Das wissen Sie ganz genau. Trotzdem schreiben Sie etwas anderes in den Antrag hinein.

Ich komme zu der Frage der Prüfung von Ansprüchen. In der gemeinsamen Sitzung des Innen- und Wirtschaftsausschusses ist darauf hingewiesen worden, dass zurzeit die Konkursverwaltung für die Frage der Prüfung von Schadenersatzansprüchen zuständig ist, diese bei der sogenannten D&O-Versicherung geltend gemacht worden sind – die Beträge sind bereits genannt worden – und die weiteren Fragen zu prüfen sind, wenn das Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist.

Das wissen Sie ganz genau. Trotzdem stellen Sie einen Antrag, in dem Sie gleich wieder eine ganze Gruppe von Menschen unter Verdacht stellen. Ich finde, so etwas ist eine Unverschämtheit. Das muss ich deutlich sagen.

(Beifall der SPD)

Das ist nichts anderes – ich wiederhole es von gestern – als ein mieser Stil. Sie können natürlich diese Fragen stellen, aber Sie sollten nicht so tun, als wenn eine Gruppe von Leuten an der Arbeit war, die sich schadenersatzpflichtig gemacht hätte.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

– Vor was soll ich denn Angst haben? Die Regierung wird auf Ihre Fragen antworten. Ich nehme Ihnen nicht ab und akzeptiere nicht, dass Sie auf eine Weise diffamieren, die nach meiner Auffassung unzulässig ist. Das machen Sie ständig.

(Beifall der SPD)

Sie können doch von mir nicht erwarten, dass ich dazu nichts sage. Wir haben uns in unserem Alternativantrag auf den Bereich beschränkt, der erforderlich ist. Das wird die Regierung sicherlich auch tun. Der Minister wird gleich dazu reden. Dann werden wir sehen, was dabei herauskommt. Im Grunde führen Sie heute das fort, was Sie gestern begonnen haben. Sie treten wieder jemand in besonderer Weise, der auch finanziell unten liegt.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich danke Ihnen, Herr Präsident.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Durchsetzung und die Sicherung möglicher Schadenersatzansprüche im Zusammenhang mit dem Nürburgring haben den Landtag – dies hat Herr Pörksen schon gesagt und Herr Dr. Wilke hat darauf hingewiesen – bereits mehrfach beschäftigt. Die rot-grüne Koalition hat als einen der ersten Beschlüsse in diesem Hause festgehalten, dass Schadenersatzansprüche im Zusammenhang mit dem Projekt Nürburgring 2009 gegen Personen, gegen die ein Anspruch besteht, auch umgesetzt werden müssen. Es ist deshalb zwar nicht nötig, uns daran zu erinnern, da wir weiterhin zu diesem Beschluss stehen, aber gerne erneuern und konkretisieren wir – Herr Dr. Wilke, darauf haben Sie hingewiesen – diesen Beschluss, um Ihnen noch einmal klarzumachen, dass wir einen klaren Willen und eine klare politische Kultur etabliert haben, die dies zeigt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, Sie zitieren in Ihrem Antrag den von mir gerade genannten Beschluss. Aber Sie zitieren ihn bewusst nicht vollständig; denn der Landtag hat bereits Anfang dieser Legislaturperiode zu Recht festgehalten, dass die Nürburgring GmbH Schadenersatz geltend machen kann und nicht die Landesregierung.

Mit der Eröffnung des Insolvenzverfahrens ist diese Aufgabe vom Gesellschafterland auf die Insolvenzverwalter übergegangen. Das werden Sie als Jurist sehr wohl wissen. Diese haben bezüglich möglicher Schadenersatzansprüche im Sommer des vergangenen Jahres bereits einen außergerichtlichen Vergleich geschlossen, dem dann auch der Gläubigerausschuss der insolventen GmbH in der Folge zugestimmt hat.

Nach dem Koblenzer Landgerichtsurteil, das wir jetzt alle vorliegen haben, wozu es noch keine schriftliche Urteilsbegründung gibt, die wir abwarten müssen,

(Baldauf, CDU: Die müssen wir nicht abwarten!)

werden dann alle Beteiligten, die Schadenersatz geltend machen können, dies konsequent tun. Das ist selbstverständlich, Herr Kollege Wilke.

– Natürlich müssen wir die schriftliche Urteilsbegründung abwarten, Herr Kollege Baldauf. Das wissen Sie als Rechtsanwalt ziemlich genau.

Die Landesregierung – das haben wir in unserem Antrag formuliert – wird selbstverständlich bis zu einer Umsetzung gemeinsam mit den anderen Beteiligten geeignete Maßnahmen ergreifen, um eine Verjährung solcher möglichen Schadenersatzansprüche zu vermeiden.

Ich will noch einmal auf die gestrige Debatte hinweisen, weil ich glaube, dass es gut ist, Sie daran zu erinnern, dass die Landesregierung in ihrer Politik grundsätzlich etwas umgestellt und die Empfehlung des Rechnungshofs von 2010 – darauf habe ich gestern hingewiesen –

konsequent umgesetzt hat: zum Ersten die Debatte um die Sorgfaltspflichten von Mitgliedern von Organen, zum Zweiten das Interessenbekundungsverfahren, und zum Dritten geht es um den Public Corporate Governance Kodex. Diese drei Punkte sind es.

Darüber hinaus wird uns – das ist in Ordnung, das gehört sich auch so – die juristische Aufarbeitung weiterhin beschäftigen.

Ich will Ihnen aber noch einmal etwas sagen: Der Nürburgring ist ein Problem der Vergangenheit. Wir haben aus der Vergangenheit gelernt und die richtigen Schlüsse gezogen, dass so etwas in diesem Land nicht wieder passiert. Der Nürburgring ist verkauft, und jetzt müssen wir im Interesse der Region und der Menschen vor Ort dem neuen Besitzer eine Chance geben. Das wollen wir tun.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Minister Dr. Kühl.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich inhaltlich zu den Anträgen Stellung nehme, möchte ich eine Bemerkung vorab machen. Soweit Ansprüche gegen Personen in ihrer Eigenschaft als Organe der Nürburgring GmbH in Rede stehen, ist die Zeit vor Insolvenzantragstellung im Juli 2012 von der Zeit danach zu unterscheiden. Daher nehme ich zunächst zu der Zeit Stellung, die vor Insolvenzantragstellung liegt. Im Anschluss behandle ich die Situation in der Zeit danach.

Solange noch die Verantwortung für die Nürburgring GmbH bei der Gesellschafterversammlung lag, hat sie sich mit der Thematik eventueller Schadenersatzansprüche auf der Ebene der Nürburgring GmbH im Zusammenhang mit der Entlastung der Aufsichtsratsmitglieder mit Ausnahme des ehemaligen Aufsichtsratsvorsitzenden für die Jahre 2008 und 2009 Anfang 2012 intensiv auseinandergesetzt. Insoweit verweise ich auf die ausführlichen Darlegungen im Rahmen der Beantwortung der Kleinen Anfrage Nr. 1010 vom 14. August 2012.

Der Entlastung der dort Genannten lag folgender Sachverhalt zugrunde: Bei der Nürburgring GmbH handelt es sich um eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die einen fakultativen Aufsichtsrat hat. Grundsätzlich haben Organmitglieder einer solchen Gesellschaft einen Anspruch auf Entlastung, wenn keine Anhaltspunkte vorliegen, die die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen nach sich ziehen müssen.

Sie sehen also die Interdependenz zwischen der Entlastung und dem Einfordern von Schadenersatzansprüchen.

Für die bereits genannten Jahre 2008 und 2009 wurden bei der Nürburgring GmbH zunächst keine Entlastungen erteilt, da in diesem Zeitraum die Errichtung des Projektes Nürburgring 2009 fiel. Hierzu wurde ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingesetzt, und auch der Landesrechnungshof setzte sich mit diesem Projekt auseinander. Darüber hinaus wurde ein staatsanwalt-schaftliches Ermittlungsverfahren unter anderem gegen den ehemaligen Geschäftsführer und ehemaligen Aufsichtsratsvorsitzenden eröffnet. Aus diesen Gründen war unklar, ob sich auch gegen die anderen Aufsichtsratsmitglieder Anhaltspunkte ergeben könnten, die Schadenersatzansprüche begründet hätten.

Explizit wies der Rechnungshof in seiner Stellungnahme darauf hin, dass Schadenersatzansprüche zu prüfen seien.

Nachdem die Jahresabschlüsse 2008 am 30. Oktober 2009 und 2009 am 26. September 2011 festgestellt wurden und die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen Anfang des Jahres 2012 nach unserer Kenntnis gegen die weiteren Aufsichtsratsmitglieder eingeleitet wurden, wurde Anfang April 2012 über die Entlastung der Aufsichtsratsmitglieder der Nürburgring GmbH in den Jahren 2008 und 2009 mit Ausnahme des ehemaligen Aufsichtsratsvorsitzenden entschieden.

Aufgrund der weitreichenden Wirkung eines solchen Beschlusses, nämlich Verzicht auf Erhebung von Schadenersatzansprüchen für die Zukunft für alle bekannten Sachverhalte, war zu gewährleisten, dass die Entlastung auf entsprechend sicherer Basis erteilt wird.

Daher wurde vor der Beschlussfassung eingehend geprüft, dass sich weder aus den festgestellten Jahresabschlüssen noch aus den sonstigen Unterlagen und Erkenntnissen, die die Gesellschaft selbst betreffen, noch aus der Anklage selbst Hinweise ergaben, die Schadenersatzansprüche wahrscheinlich erscheinen ließen.

Im Einzelnen: Jahresabschlüsse wurden vom Ministerium der Finanzen unter dem Blickwinkel Hinweise auf pflichtwidriges Handeln der weiteren Aufsichtsratsmitglieder geprüft. Hinweise ergaben sich hieraus nicht. Auch der Wirtschaftsprüfer hat in seinen Berichten keine Anhaltspunkte festgehalten.

Die Nürburgring GmbH beauftragte eine Anwaltskanzlei zu prüfen, ob es Anhaltspunkte für pflichtwidriges, zu Schadenersatz führendes Verhalten der Organe gibt. Mit Datum vom 1. September 2011 wurde ein Gutachten vorgelegt, das zu dem Ergebnis kommt, dass keine Anhaltspunkte hierfür hinsichtlich der weiteren Aufsichtsratsmitglieder gesehen werden.

Mit Datum vom 21. März 2012 wurde dem Finanzministerium eine weitere Stellungnahme von dem Anwalt der Kanzlei vorgelegt, die nunmehr auch die Auswertung der Anklage der Staatsanwaltschaft mit umfasst. Die Kanzlei kommt in Kenntnis der Angabe gemäß der dort niedergelegten Sachverhaltsdarstellungen noch klarer zu der Einschätzung, dass keine Schadenersatz begründenden Sachverhalte im Hinblick auf die weiteren Aufsichtsratsmitglieder erkennbar sind.

Da sich insgesamt keine Hinweise auf pflichtwidriges Handeln ergaben, wurde den weiteren Aufsichtsratsmitgliedern Anfang April von den Gesellschaftern der Nürburgring GmbH Entlastung erteilt. Auch der Gesellschafterlandkreis Ahrweiler hat dabei der Entlastung zugestimmt.

Das ist im Grunde genommen der Sachverhalt, der auch in der eingangs genannten Beantwortung der Kleinen Anfrage niedergelegt ist.

Wie Sie wissen, hat die Nürburgring GmbH aus den Ihnen bekannten Gründen im Juli 2012 Insolvenzantrag gestellt. Im Insolvenzverfahren obliegt die Durchsetzung von Haftungsansprüchen gegen Organe der insolventen Gesellschaft am Nürburgring ausschließlich dem Sachwalter. Das ist zurückzuführen auf die §§ 280 und 92 der Insolvenzordnung.

Zur Unterstützung seiner Tätigkeit wurde diesem vonseiten der Landesregierung insbesondere auch die Stellungnahme der Kanzlei zum Thema Schadenersatz zur Verfügung gestellt. In der gemeinsamen Sitzung des Wirtschafts- und Innenausschusses am 20. März 2014 hat der Sachwalter die Ausschüsse darüber informiert, dass durch die Verwalter im Rahmen der vorhandenen D&O-Versicherung in 2013 ein Vergleich geschlossen wurde. Dieser Vergleich umfasst Haftungsansprüche gegenüber den Angeklagten im Strafverfahren vor dem Landgericht Koblenz, die Organe oder leitende Angestellte der Nürburgring GmbH waren.

Nähere Details zu dem geschlossenen Vergleich können aus Gründen der vereinbarten Vertraulichkeit der Parteien nicht genannt werden. Darüber hinausgehende Haftungsansprüche werden vom Geschäftsführer der Nürburgring GmbH, von dem Sachwalter, eigenständig geprüft. Gebotene Maßnahmen zur Hemmung einer drohenden Verjährung werden von diesem beachtet.

Sobald das Urteil des Landgerichts Koblenz in schriftlicher Form vorliegt, wird die Landesregierung es im Hinblick auf etwaige Schadenersatzansprüche umfassend prüfen. Derzeit wissen wir aus der Verlesung der Anklageschrift lediglich, dass den damaligen Angeschuldigten in Bezug auf das Vermögen des Landes lediglich eine Vermögensgefährdung vorgeworfen wird.

Die Verjährung etwaiger Schadenersatzforderungen, die sich im Hinblick auf das Urteil des Landgerichts ergeben könnten, steht derzeit nicht zu befürchten. Hierzu wird auf die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts München vom 12. Februar 2008 sowie den Beschluss des Bundesgerichtshofs vom 15. November 2007 verwiesen. Aus diesen Urteilen ergibt sich, dass die Verjährung erst dann beginnt, wenn der Anspruchsberechtigte Kenntnis der Tatsachen, insbesondere des Schadens, hat. Die Urteile heben hervor, dass dies bei deliktischen Handlungen erst ab dem Zeitpunkt der Anklage bzw. dem Zeitpunkt der Eröffnung des Hauptsacheverfahrens der Fall ist.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Es gibt eine Kurzintervention des Herrn Kollegen Dr. Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Ich habe noch 1 Minute und 40 Sekunden Redezeit. Ich kombiniere die Redezeit der Kurzintervention mit der restlichen Redezeit.

(Frau Klöckner, CDU: Das geht nicht! – Zurufe von der SPD)

Dann rede ich jetzt 1 Minute und 40 Sekunden zu Herrn Wiechmann, zu Herrn Pörksen möchte ich eigentlich nicht reden,

(Heiterkeit des Abg. Baldauf, CDU)

aber zu Ihnen, weil Sie gesagt hatten, die Problematik des Nürburgrings sei Vergangenheit, Herr Wiechmann.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Sie können sich bei Ihrer Kurzintervention nur auf den Minister beziehen!)

– Gut, dann kommt jetzt zuerst die Kurzintervention, und dann melde ich mich danach noch einmal für die restliche Redezeit. Sie bekommen auf jeden Fall alles zu hören.

Vizepräsident Schnabel:

Entschuldigung, von der Geschäftsordnung her ist das völlig richtig. Herr Kollege Dr. Wilke hat sich zur Kurzintervention gemeldet. Dafür hat er eine Redezeit von 3 Minuten. Die wird abgehandelt. Anschließend hat er noch einmal 5 Minuten Redezeit, haben wir gerade festgestellt, wenn er will.

– Bitte schön, Sie haben das Wort zur Kurzintervention, Herr Kollege Dr. Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Vielen Dank.

Herr Minister Kühl, vieles von dem, was Sie jetzt zu dem Thema, was die Nürburgring GmbH unternommen hat, um ihre Ansprüche zu sichern, ausgeführt haben, ist nicht neu für uns. Sie haben die Kleine Anfrage zitiert, die Frau Klöckner an die Regierung gerichtet hatte. Wir haben es auch schon im Rechtsausschuss mehrfach abgehandelt. Über den Vergleich wurde dort auch schon gesprochen.

(Frau Elsner, SPD: Warum stellt ihr dann noch einen solchen Antrag!)

Wissen Sie, was ich bei Ihnen vermisst habe? – Das waren jegliche Ausführungen zu dem, was auch ein Schwerpunkt meiner Rede gewesen war. Vielleicht hat

es Sie überrascht, dass ich darüber auch reden würde, aber das Thema ISB ist ein ganz entscheidendes Thema, ebenso wie die stillen Einlagen.

(Frau Klöckner, CDU: Ja!)

Die Aussagen des Gerichts schon in der mündlichen Urteilsverkündung waren doch sehr eindeutig bei diesem Thema. Ich denke, dazu ist noch nachzuarbeiten und die Regierung unmittelbar betroffen.

(Beifall der CDU)

Das war die Entscheidung des Herrn Deubel als Minister, aber wer in diesem Maße 100%ige Ausfallbürgschaften ausreicht, dürfte sich bei der gesamten Regierung rückversichert haben, dass so etwas in Ordnung geht. Das ist jedenfalls nachzuprüfen. Dabei ist auch über Haftungsansprüche gegen Regierungsmitglieder nachzudenken, und auch Haftungsansprüche im Rahmen der ISB sind zu prüfen.

(Pörksen, SPD: Das ist doch Quatsch, was Sie erzählen!)

Hier ist noch Arbeit zu leisten. Damit hat sich, wie ich Ihren Worten entnehme, noch niemand beschäftigt. Dann wird es höchste Zeit, auch vor dem Thema der Verjährung, die immer zu beachten ist.

Damit bin ich mit meiner Kurzintervention am Ende. Darf ich dann gleich weitermachen?

Vizepräsident Schnabel:

Nein, jetzt besteht erst einmal für den Minister die Möglichkeit zu erwidern. – Das möchte er nicht.

Jetzt hat Herr Kollege Dr. Wilke das Wort. Er hat noch 5 Minuten Redezeit. – Bitte schön.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Wiechmann, was ich noch zu Ihrer Wortmeldung ausführen wollte, war, dass Sie gesagt haben, das Thema Nürburgring sei ein Thema der Vergangenheit.

(Frau Klöckner, CDU: Leider nicht!)

Ich weiß nicht, ob über 500 Millionen Euro Verlust für die Steuerzahler unseres Landes ein Thema der Vergangenheit ist.

(Beifall der CDU)

Die Steuerzahler unseres Landes sind massiv geschädigt durch das, was hier über Jahre vergeudet worden ist und welche Fehler gemacht worden sind. Es ist allerhöchste Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, wie man wenigstens einen Teil dieses Geldes zurückholen könnte.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das ist genau der Ansatz, den wir hier verfolgen, und zwar konsequent und mit Nachdruck und nachdrücklicher, als Sie das machen.

Herr Pörksen, jetzt gehe ich doch noch einmal ganz kurz auf Sie ein. Wenn Sie davon sprechen, wir würden irgendjemanden diffamieren, dann muss ich sagen, diejenigen, die alles bei Herrn Deubel abladen wollen, das sind Sie, weil Sie sich ausschließlich darauf konzentrieren, Ansprüche gegen Organmitglieder prüfen zu lassen.

(Beifall der CDU! –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Wir sind diejenigen, die sagen, Herr Deubel war schon ein Thema, dazu sind schon Verhandlungen geführt, Versicherungen angesprochen und Regelungen getroffen worden, aber es gibt noch weitere, die hier in Betracht kommen.

(Pörksen, SPD: Das ist eine infame Methode!)

Diese Ansprüche müssen geprüft werden. Das ist nicht Vergangenheit, das ist absolute Aktualität und wird uns noch eine ganze Zeit lang begleiten, Herr Wiechmann.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht mehr.

Wir haben nun folgende Abstimmungsfolge: zunächst einmal Abstimmung über den Antrag in der Sache. – Wer dem Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3543 – zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Wer enthält sich? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Alternativantrag. Wer dem Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3565 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Wer enthält sich? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir sind am Ende der heutigen Tagesordnung. Die nächste Plenarsitzung findet am Mittwoch, 25. Juni 2014, um 14:00 Uhr statt.

E n d e d e r S i t z u n g : 20:48 Uhr.